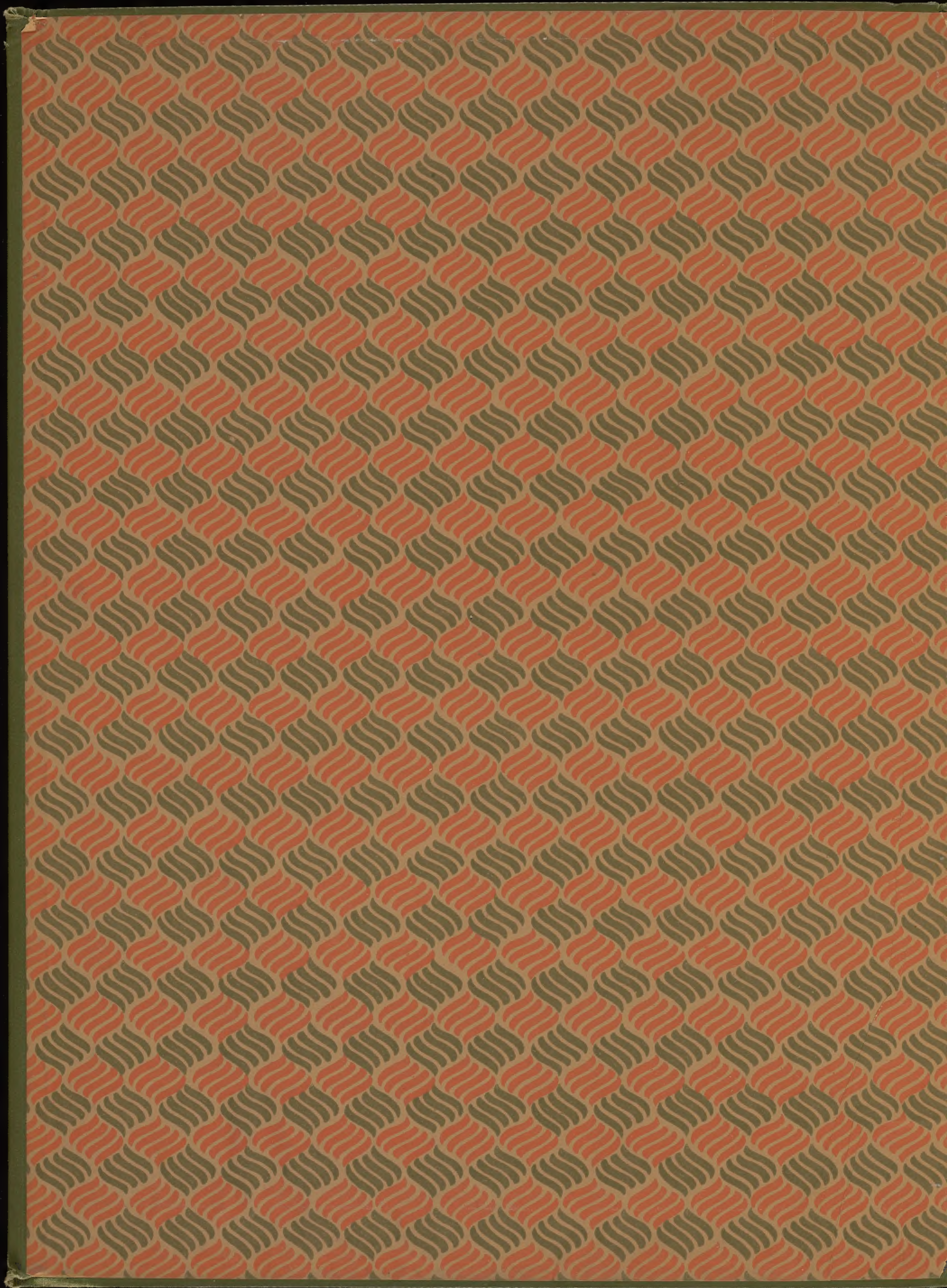
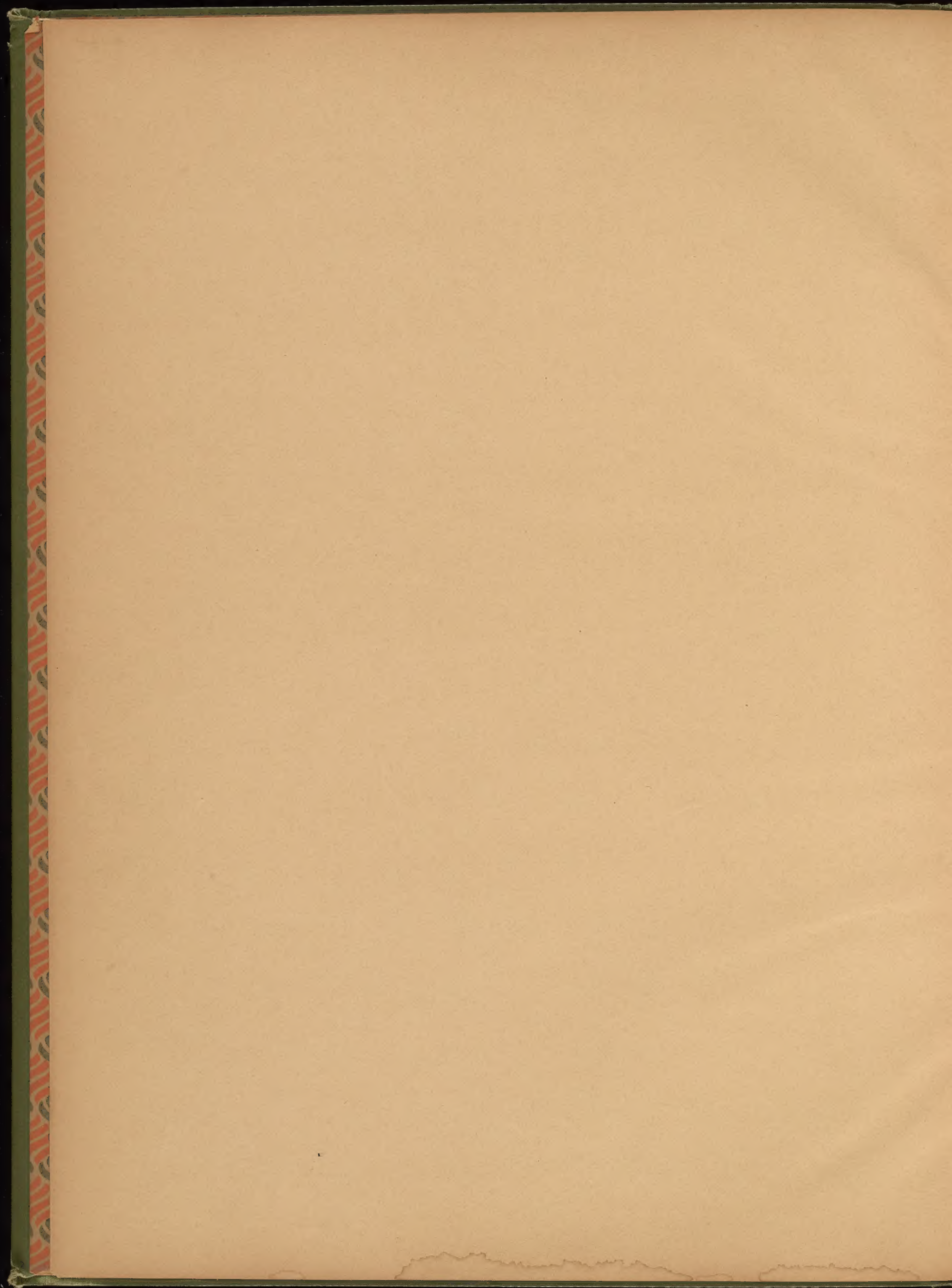
Die Bildnisse Philipps des Großmütigen



1904



Hermann [illegible]
11 April 19[illegible]
von den Eltern

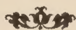




Philipp der Großmütige

Oelgemälde im Rathanse zu Kassel von Philipps Hofmaler Michael Müller 1570.

Die Bildnisse Philipps des Großmütigen



Festschrift

zur Feier seines 400. Geburtstags (13. November 1904)

Bearbeitet von

Alhard von Drach und **Gustav Könnecke**

Mit 150 Abbildungen im Texte, Titelbild und 26 Tafeln

Herausgegeben von der

Historischen Kommission für Hessen und Waldeck

mit Unterstützung des Bezirksverbands des Regierungsbezirks Kassel



Marburg in Hessen

N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung

1905



Druck von Hesse & Becker in Leipzig.
Lichtdruck von Sinsel & Komp. in Oetzsch bei Leipzig.
Dreifarbenlichtdruck von Albert Frisch in Berlin.
Autotypieen und Hochätzungen von Meisenbach, Riffarth & Komp. in München.
Papier aus der Neuen Papiermanufaktur in Straßburg-Ruprechtsau.
Einband von Hübel & Denck, Königl. Bayer. Hofbuchbinderei in Leipzig.

Verzeichnis der Stifter und Patrone

der

Historischen Kommission für Hessen und Waldeck.

Seine Königliche Hoheit der Landgraf Alexander Friedrich von Hessen als Stifter.

Seine Durchlaucht der Fürst Friedrich zu Waldeck und Pyrmont als Patron.

Die Direktion der Königl. Preußischen Staatsarchive.

Der Kommunalverband für den Regierungsbezirk Kassel.

Die Provinzialstände von Oberhessen.

I. Stifter.

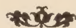
Herr Kammerherr Frhr. C. X. von Scharfenberg auf Kalkhof.
„ Hermann Sumpf, Kassel.
„ Professor Dr. Ludwig von Sybel, Marburg.

II. Patrone.

Herr Obervorsteher und Ober-Reg.-Rat a. D. von Baumbach, Kassel.
„ H. Graf von Berlepsch, Erbkämmerer in Kurhessen, Schloß Berlepsch.
„ Landrat Heino von Bischoffshausen, Witzenhausen.
Der Kreis Biedenkopf.
Herr Bierbrauereibesitzer Heinrich Bopp, Marburg.
„ Kammerherr und Obervorsteher Hugo Frhr. von Dörnberg, Hausen.
Das von Eschwege'sche Fideikommiß zu Reichensachsen (Herr Baron G. von Eschwege auf Reichensachsen).
Der Kreis Eschwege.
Herr Museumsdirektor Dr. Oskar Eisenmann, Kassel.
Die Stadt Friedberg.
Der Kreis Fritzlar.
Der Herr Bischof von Fulda, Adalbert Endert, Fulda.
Die Stadt Fulda.
Der Fuldaer Geschichtsverein in Fulda.
Die Stadt Gelnhausen.
Die Stadt Gießen.
Die Stadt Hanau.
Der Hanauer Geschichtsverein in Hanau.
Frau Geh. Kommerzienrat Henschel, Kassel.
Herr Heinrich Heraeus, Hanau.
„ Dr. Wilhelm Heraeus, Hanau.
Die Stadt Hersfeld.
Das Königliche Konsistorium in Kassel.
Die Stadt Kassel.
Das Ritterschaftliche Stift Kaufungen.
Herr Frhr. Kleinschmit von Lengefeld, Lengefeld (Waldeck).
„ Dr. Richard Küch, Hanau.
„ Rudolf Küstner, Hanau.
Fräulein M. Lindenbauer, Hanau.
Frau Dr. von Lucius, Schönstadt.
Die Stadt Marburg.
Der Oberhessische Geschichtsverein in Gießen.
Herr Rittmeister a. D. Frhr. Rabe von Pappenheim, Karlshafen.
Die Freiherrlich Riedeselsche Gesamtfamilie, Lauterbach.
Herr Rechtsanwalt und Notar Otto Uckermann, Berlin.
Der Verein der Althessischen Ritterschaft, Kassel.
Der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde, Kassel.
Die Fürstlich Waldeckische Landesverwaltung.
Die Stadt Wetzlar.
Die Firma J. D. Weinig & Sohn, Hanau.
Die Stadt Nieder-Wildungen.
Der Kreis Witzenhausen.
Der Kreis Ziegenhain.

Vorstand der Kommission:

Dr. G. Frhr. von der Ropp, Professor, Marburg, Vorsitzender.
Dr. H. Haupt, Professor, Geh. Hofrat, Direktor der Univ.-Bibliothek, Gießen, stellvertretender Vorsitzender.
Dr. G. Könnecke, Geh. Archivrat, Archivdirektor, Marburg, Schatzmeister.
Dr. K. Wenck, Professor, Marburg, stellvertretender Schatzmeister.
Dr. F. Küch, Archivar, Marburg, Schriftführer.
Dr. J. Boehlau, Museumsdirektor, Kassel, stellvertretender Schriftführer.
Dr. Antoni, Oberbürgermeister, Fulda.
von Baumbach, Obervorsteher und Ober-Reg.-Rat a. D., Kassel.
Dr. O. Behaghel, Professor, Geh. Hofrat, Gießen.
Graf von Berlepsch auf Schloß Berlepsch.
Eisentraut, Generalmajor z. D., Kassel.
Dr. Gebeschus, Oberbürgermeister, Hanau.
F. von und zu Gilsa auf Gilsa.
Dr. Wilhelm Heraeus, Hanau.
Dr. Küster, Oberlehrer, Hanau.
Müller, Oberbürgermeister, Kassel.
Frhr. Riedesel zu Eisenbach, Landeshauptmann in Hessen, Kassel.
Dr. K. Varrentrapp, Professor, Marburg.
Dr. F. Wiegand, Professor, Marburg.
Frhr. Wolff von Gudenberg, Landesrat, Kassel.
E. Zimmermann, Professor, Hanau.







Veröffentlichungen

der

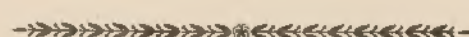
Historischen Kommission für Hessen und Waldeck.

Hessisches Trachtenbuch von Ferd. Justi. Marburg. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 1899—1904. M. 24.—.
Hessische Landtagsakten bearbeitet von Dr. Hans Glagau. Bd. I. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 1901. M. 14.—, gebunden M. 15.50.
Urkundenbuch der Stadt Friedberg. Herausgegeben von G. Freiherr von der Ropp. Band I bearbeitet von Dr. M. Foltz. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 1904. M. 16.—, gebunden M. 17.50.

Mit Unterstützung der Historischen Kommission sind erschienen:

H. Glagau: Anna von Hessen, die Mutter Philipps des Großmütigen. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 1900. M. 3.60.
F. Herrmann: Das Interim in Hessen. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 1901. M. 4.20.

Nach § 3 der Statuten wird den Mitgliedern der Kommission jede einzelne Publikation für zwei Drittel des Ladenpreises zur Verfügung gestellt.





Inhaltsverzeichnis.





Einleitung.



Den Bearbeitern dieses Werks war, ehe sie näher an ihre Aufgabe herantraten, bekannt, wie wenig Sicheres man bisher über Philipps äußere Erscheinung wußte. Es war daher um so mehr geboten, alle Bildnisse Philipps, aus welcher Zeit sie auch stammten, in möglichster Vollständigkeit zusammen zu bringen. Daher wurden bei Museen, Galerien, Kunstsammlungen, Kupferstichkabinetten, Bibliotheken, Münzsammlungen des In- und Auslandes ausführliche Nachforschungen angestellt[1]), die Schlösser und Wohnsitze nicht nur der jetzt noch lebenden Mitglieder der hessischen, sondern auch die Verwaltungen fast aller deutschen Fürstenhäuser wurden um Auskunft ersucht. Während dieser Nachforschungen und der Sichtung des allmählich auf diese Weise zusammenkommenden Stoffs tauchte natürlich manche Spur von Philippsbildern auf, die so lange verfolgt wurde, bis die Nachforschung entweder zu einem positiven oder negativen Ergebnisse geführt hatte.

Es ist nicht möglich, alle diejenigen, die auf das bereitwilligste diese Sammelarbeiten förderten, welche über die sich während der Bearbeitung ergebenen Fragen durch Auskunftserteilung aus dem Bereiche ihrer Spezialforschung, durch Übersendung von Kupfern, Büchern, Münzen, Münzabgüssen, Photographieen mithalfen, hier namentlich aufzuführen. Wir können daher nur hier unseren herzlichsten Dank allen diesen Gönnern des gegenwärtigen Werks wiederholt aussprechen, den wir schon früher jedem einzeln abgestattet haben.

Durch das Entgegenkommen der Gönner und Beförderer dieser Studien über Philipps Bildnisse konnte ein sehr stattliches Material zusammengebracht werden. Die Verfasser hätten sich zwar nun begnügen können, durch eigene Forschung innerhalb ihrer Studierzimmer die Quellenbilder festzustellen und nur diese in Nachbildungen vorzulegen. Dann müßten die Leser auf Treu und Glauben annehmen, was ihnen geboten wurde. Aber so ist nicht verfahren worden. Die Benutzer dieses Werks sollen in die Lage gesetzt werden, der Forschung selbst mit zu folgen, auf diese Weise selbst mit zu forschen und die Angaben und Ergebnisse über Ursprung, Umgestaltung durch weitere spätere Benutzung, Wert und Unwert eines jeden erreichbaren Philippsbildes nachzuprüfen. Gewährt es ja doch schon an und für sich bei Erzeugnissen der bildenden Kunst einen besonderen Reiz, an einem einzelnen Stücke zu sehen, wie es der spätere Künstler oder Nichtkünstler in seiner Weise verwertet oder wiederzugeben sucht, wie die Darstellung, je nach der angewendeten Technik und dem verwendeten Materiale sich verändert. Mit Beschreibungen von Bildnissen ist es nicht allein getan. Die bloße Anführung von Porträts nach den äußerlichen Kennzeichen würde denen, die sich oberflächlich oder eingehend mit diesem Werke beschäftigen, noch keine Vorstellung von den Bildnissen selbst geben. Da nun unsere neueren, so vervollkommneten mechanischen Reproduktionsverfahren es ermöglichen, mit verhältnismäßig geringem Kostenaufwande Kunstwerke wiederzugeben, so erschien es angezeigt, für das vorliegende Werk, das auch ein möglichst abschließendes sein soll, hiervon ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Es ist also der Leser dieses Werks in die Lage versetzt, nicht nur die einzelnen Quellenbilder selbst in getreuer, weil rein mechanischer Nachbildung vor sich zu sehen, sondern er kann sie auch in ihrer Weiterentwickelung verfolgen, um zu seinem Erstauen zu sehen, was z. B. schließlich im neunzehnten Jahrhundert aus einem Quellenbilde des sechzehnten Jahrhunderts geworden ist. Das letzte Bild einer solchen längeren Reihe weist häufig nur noch eine geringe Ähnlichkeit mit dem ursprünglichen Quellenbilde auf. Nicht nur das Können oder Nichtkönnen der einzelnen Zeichner, Kupferstecher, Holzschneider wird deutlich vor Augen gestellt, man sieht auch, was jeder fortließ oder zusetzte, wie er seine Vorlage ansah und auffaßte, wie auf ihn bei seiner Wiedergabe einer Bildnisvorlage, ohne daß es ihm zum Bewußtsein gekommen ist, die künstlerische und historische Richtung seiner Zeit einwirkte. Auch läßt es sich beobachten, was die verschiedene Technik und das zur Darstellung angewendete Material aus ein und derselben Vorlage macht.

Ausgeschlossen von der Wiedergabe in unserem Quellenbuche zur Geschichte des Porträts unseres Landgrafen sind alle die Darstellungen, die sich die neueren Künstler aus einem oder mehreren Bildern Philipps, sei es für historische Kompositionen, Denkmäler, Büsten, Medaillen oder Neuschöpfungen von Porträts zurecht gemacht haben. In den meisten dieser Arbeiten ist es nur schwer, Züge von Philipp wiederzufinden, möge die künstlerische Leistung an sich noch so tüchtig sein. Die neueren Künstler haben auch häufig nur nach abgeleiteten Bildern gearbeitet und haben dann einen Philipp geschaffen, wie sie ihn nach solchen Vorlagen gar nicht anders geben konnten.

Wir bringen in unseren Abbildungen also die Quellenbilder, oder, wenn diese verschollen sind, die nach diesen nachweisbar hergestellten Bilder und alle von diesen Bildnissen — sei es also, daß sie im Original oder in späterer Nachbildung uns überliefert sind — abgeleiteten Darstellungen mit der oben angegebenen Beschränkung. Die Abbildungen nach Originalgemälden und Skulpturen sind in einer deutlich alle Einzelheiten bringenden Verkleinerung wiedergegeben; Zeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte, Lithographieen werden in Originalgröße gebracht. So können namentlich die meist hier zum ersten Male veröffentlichten gleichzeitigen Flugblätter erst den richtigen künstlerischen Eindruck machen. Wo es geboten schien, ein Bild zu verkleinern, ist es jedesmal erwähnt.

Die Reihenfolge, in welcher die einzelnen Bildnisgruppen besprochen wurden, ist die chronologische. Doch ließ sich diese nicht immer streng einhalten, namentlich nicht bei den von Michael Müller herrührenden Bildern, welche verschiedenen, aber nicht genau zu bestimmenden Entstehungszeiten angehören. Auch mußten die Bilder auf den Verkehrsmünzen im Zusammenhange behandelt werden.

[1]) Es ist sehr zu beklagen, daß wir in Deutschland noch keine umfassende Porträtsammlung besitzen, deren Aufgabe es wäre, innerhalb bestimmt gesteckter Grenzen namentlich die Bildnisse von Deutschen zu sammeln und Verzeichnisse über die in öffentlichen und privaten Kunstsammlungen aufbewahrten anzulegen. Dabei wären namentlich auch die Druckschriften in möglichster Vollständigkeit zu berücksichtigen. Der kritischen Bildnisforschung wäre schon sehr geholfen, wenn die Kupferstichkabinette Porträtverzeichnisse besäßen und wenn die Bibliotheken, dem Beispiele der Königlichen Öffentlichen Bibliothek in Dresden folgend, Verzeichnisse der in den Druckschriften ihrer Bestände vorkommenden Bildnisse anlegen wollten.







Hier mögen die wenigen gleichzeitigen Schriftzeugnisse Platz finden und unter Heranziehung anderen Materials besprochen werden, die wir über Philipps äußere Erscheinung haben.

Luther nennt ihn klein von Gestalt. Er sagt in seinen Tischreden[1]): „Ita noster landgravius hoc seculo est bellator vere Arminius, in persona exiguus, sed consilio et fortuna potens.“ Da Luther ihn oft gesehen hat, so sollte man meinen, daß er recht hätte. Ziehen wir die Bilder, die Philipp in ganzer Figur darstellen, zur Prüfung dieser Äußerung Luthers heran, so haben wir einen anderen Eindruck. Allerdings fehlt uns für diese Frage der vergleichende Maßstab.

Bestätigt zu werden scheint diese Angabe Luthers durch den ungefähren Eindruck, den man durch die Münze erhält, die auf die am 21. Oktober 1545 erfolgte Gefangennahme des Herzogs Heinrich von Braunschweig und seines Sohnes Karl geschlagen wurde.

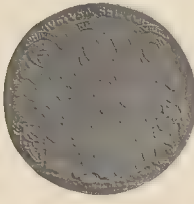


Abbildung 1. Vorderseite

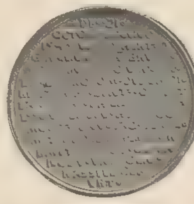


Abbildung 2. Rückseite

der auf die Gefangennahme (21. Oktober 1545) der Herzoge Heinrich und Karl von Braunschweig geschlagenen Münze

Landgraf Philipp steht hier, den hessischen Schild vor sich, links; es folgt der Herzog Johann Friedrich von Sachsen, sodann Moritz von Sachsen. Philipp ist von diesen dreien der kleinste.[2])

Zu einem anderen und zwar ziemlich sicheren Ergebnisse bezugs der Körpergröße Philipps kommt man, wenn man seine jetzt in der Waffensammlung der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien aufbewahrte Leibrüstung mißt. Diese Rüstung schenkte Philipps Sohn, Landgraf Wilhelm IV., dem Erzherzoge Ferdinand von Tirol im Jahre 1582 für seine Sammlung von Rüstungen berühmter Kriegsmänner im Schlosse Ambras. Die Zeit, wann sie in den Besitz des Erzherzogs kam, sowie die näheren Umstände, unter denen dies geschah, sind bekannt und für die folgenden Untersuchungen von Bedeutung; wir teilen deshalb zunächst den Wortlaut zweier darauf bezüglicher Schreiben nebst einigen anderen urkundlichen Nachrichten darüber mit.

I. Schreiben des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen an den Erzherzog Ferdinand von Tirol. Grünberg, den 30. März 1582.

Unnser freundtliche diennst, und waß wir liebs unndt guts vermogenn zuvohr. Hochgeborner furst, freundtlicher lieber Herr Ohem unnd Schwager. Eß hatt unnß unnser freundtlicher lieber bruder landg. Philips[3]), vor dieser zeitt berichtett, welcher massenn E:L. zu etzlichenn mahlenn ann S. L. freundtlich begehrett hette, daß S. L. nichtt alleinn unnsers hernn vatters gottseliger gedechtnuß, leibcuriß einenn, sondernn auch S. vatterlichenn L. conterfet zu wegenn pringen unndt E:L. zuschickenn wollte, damitt sie es zu zierunng Ihrer rustcammer, nebenn annderer hernn unndt furstenn harnisch unndt conterfeten habenn und gebrauchen möchttenn. Wiewohll unnß nuhnn hochgedachtes unnsers gnedigenn geliebtenn hernn und vatters seliger gedechtnuß leibcuriß gancz lieb unndt werth ist, wir auch denselbigenn gancz unngern verlassenn, so wolttenn wir doch E:L. unngernn ettwas, darinnen wir deroselben freundtliche angeneme dienst zu gefallenn, erczeigenn möchtenn, versagenn, sondernn Ihro viell mehr nach möglichkeitt, bestes vleißes wilfarenn, unndt thuenn demnach, uff E:L. so vielfalttiges freundtlichs begehrenn, undt ermahnenn, deroselbenn einenn, welchenn S:V:L. in eczlichen zugenn, auch sonst offtermahll zu schimpff unndt ernst glucklich gefuhrtt, bey jegennwerttigem unnserm cammerknaben, benebenn dem conterfet, welches vonn der bestenn einem, so wir gehaptt, unndt durch Laux mahlernn vonn Wittennbergk, alß S. Vatt. L. diesenn curiß gebrauchtt, verferttigtt, unndt nachgemahlett wordenn, unndt soll daß conterfet, wie wier vonn alttenn vernehmenn, S. Vatt. L. gancz ehnlich sein, dann sieder der zeitt, habenn S. Vättl. L. sich niemahls, vonn einigem mahler abconterfeten lassenn wöllenn. Mitt freundtlicher bitt, E:L. wolle diese rustunng unndt conterfet, unangesehenn sie nach dero zeitt gelegennheitt simpell, auch ann sich selbst bey so vieler stattlichenn hernn undt furstenn leyb-rustungenn unndt conterfeten schlechtt genugk, vonn unnß vor lieb annemenn, auch darab mehr denn gueten willenn, alß die geringfuige, unndt vonn E:L. selbst erfordertte gab ansehenn, auch unnsers hernn Vatters unndt unnser darbey zum bestenn eingedenck seinn.

Ferner aber mögenn wir E:L. dienstfreundtlich nichtt verhalttenn, das wir E:L. exempel nach gleicher gestaltt einenn sahll zu Caßell inn unnserm schloß zurichtenn lassenn,[1]) darinn wir aller keyser, könige, chur unndt furstenn conterfet, so ab anno . 30. biß uff diß jegenwerttige jahr regierett, gernn habenn wolltenn. Nuhnn habenn wir dieselbigenn mehrertheill zusammenn prachtt, ohnn alleinn, das uns noch E:L. unndt deroselbenn hernn Bruders Erczherczogk Caroli, deßgleichenn eczlicher italianischer furstenn imagines noch manglenn, innmassenn sie ab inliegendem verczeichnuß freundtlich zu sehenn.

Ist derowegenn ann E:L. unnser dienstfreundtlich bitt, sie wollenn unnß hinwieder so viell zu gefallenn seinn, unndt solche conterfet so just unndt guth seyenn communiciren. Dann ob wir schonn derenn eczliche, auß denn Franckfurtter messenn, wie sie daselbst zu feilem kauff gefundenn werdenn, bekommenn, so lassenn wir uns doch beduncкenn, daß sie nichtt gerecht seyenn. Derowegenn, da E:L. unnß hierinn gratificiren wolltenn, thetten sie unnß darann zu sondern angenemenn gefallenn. Unndt thuen hiermitt E:L. dero wir zu freundtlicher diennsterczeigung geneigtt, Gott dem allmechtigenn, inn seinenn gnadenreichen schucz bevehlenn. Datum Grunbergk am 30. Martij anno 2c. 82.

Wilhelm landg. zu Heßen.

Post Scripta.

Nachdem auch brieffszeyger unnser cammerknab, alß einn junger gesell, einn sonndere begirdt tregtt, frembtte landt zu besehenn, alß habenn wir ihme gnediglich erlaubtt, eine wochenn vier oder funff, wenn er bey E:L. seinne sachen verrichtett, gheinn Venedig, unndt andere darumb liegende ortter zu verreisenn, unndt könttenn also E:L. inmittelst die begertte conterfet ferttigenn, unndt zu seiner zuruckkunfft ihme zustellenn lassenn, dieselbigenn unnß fortters zuzupringenn hette. Darneben freundtlich bittend, E. L. wollen gemeltem unserm cammerknaben commendationschrifft mittheilen, damit ehr sicher durchkommen möge. Datum ut in litteris.

Wilhelm L. z. Hessen.

An Erhzherczog Ferdinandußen zu Österreich 2c.

(Folgt das Verzeichnis der begehrten Konterfeten.)

Nach dem Originalkonzepte im Königl. Staatsarchive zu Marburg.

Gleichzeitige hessische Kanzleinotiz auf der Rückseite:

Ann Ertzhertzogen Ferdinandußen von Österreich 2c.

Wirdet ihm bey Burgkhart Treuschen meines g. f. und hern, hern vatter lobseliger gedechtnus conterfet und leibcuriß zugeschickt, und sol ehr meinem g. f. und hern eczlicher italianischen fursten und hern conterfeten darjegen uberschickenn.

Grunbergk am 30. Martii anno 2c. 82.

[1]) Anton Lauterbachs Tagebuch auf das Jahr 1538, die Hauptquelle der Tischreden Luthers, herausgegeben von Seidemann, Dresden 1872, S. 188. — In der deutschen Fassung in: Martin Luthers Tischreden ... Nach Aurifabers erster Ausgabe herausgegeben von Förstemann und Bindseil, IV. Abt. Berlin 1848 (Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften, Band XXII), lautet die Stelle: ... Also ist der Landgraf ein Kriegsmann und Arminius, von Person klein, aber in Rat und Verstand mächtig und glückselig

[2]) Für das Bildnis Philipps ist diese Münze natürlich ohne Wert, die Präge ist so roh, daß man fast einen Brakteaten vor sich zu sehen glaubt. Die Münze wurde sowohl in Silber als auch in Gold ausgeprägt. Sie ist hier nach dem Exemplare aus der Gläßnerschen Sammlung wiedergegeben, die sich jetzt im Besitze der Stadt Kassel befindet. Andere Exemplare besitzen: das Königliche Münzkabinett zu Berlin; das Großherzogliche Museum in Darmstadt (2 Exemplare); das Königliche Museum in Kassel; zweites Exemplar der Sammlung Gläßner, Herr Bankier Fiorino in Kassel. Hoffmeister, Beschreibung aller hessischen Münzen Nr. 344 u. ö.; Hessisches Münzkabinett des Prinzen Alexander, Nr. 166, 166a. — Die Inschrift auf der Rückseite lautet (mit aufgelösten Abkürzungen in gewöhnlicher Schrift und mit sinngemäßer Interpunktion): Des 21. Octobris Anno 1545 ward Hertzog Hannrich von Brunswig mit seinem Son Karll bei Bockolom durch die kristliche Buntzobersten Lantgraf Philips van Hessen (in) Beisein Hertzog Moritz van Sachsen etc. mit großer Hereskrafft erlegt, gefangen und gen Kassell gefurt. — Über die Schlacht bei Kahlfeld (Bockelem) die Gefangennahme des Herzogs Heinrich und seines Sohnes Karl Viktor und ihre Fortführung nach Kassel siehe Rommel, Geschichte von Hessen, IV. S. 284—288.

[3]) Es ist dies Philipp II., gen. der Jüngere, Landgraf Philipps des Großmütigen dritter, 1541 am 22. April geborner Sohn, welcher in der 1567 erfolgten Teilung der hessischen Lande die Niedergrafschaft Katzenelnbogen erhielt und in seiner Residenz Rheinfels am 20. November 1583 starb.

[1]) Diese Arbeit war im Jahre 1584 vollendet: darüber vergewissert uns Johann-Just Winkelmann, Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld, Bremen 1697, der S. 274 über das Innere des Schlosses zu Kassel folgendes mitteilt: Die vornemste Säle sind, der güldene Saal, der Rotenstein und Küchen Saal, darvon der Erste in der andern Wanderung ziemlicher Länge, und ganz von Steinen gewölbet, wird daher der güldene genennet, weil er mit vielen ausgehauenen vergültenen Laubwerk gezieret ist. Hierinnen findet man der Herrn Landgrafen zu Hessen, von Landgraf Philippo dem Großmüthigen an, mit ihren Gemahlinnen, zu beyden Seiten künstlich in Stein gehauenen Bilder nach dem Leben. So siehet man auch allenthalben des Saals in den Fensterbögen aller solcher in voriger Zeit gelebter Römischen Käyser, Königen, Chur- und Reichs-Fürsten, auch anderer ausländischen Potentaten, Bildnissen, wie solches diese im Eingang in Stein gehauene Schrift ausweiset

Effigies omnium Imperatorum, Regum, Electorum, atqve Principum saecularium, qvi ab Anno M. D. XXX. usqve ad annum M. D. LXXXI. Reipublicae Christianae ditionibus praefuerunt.

Über dieser Schrift wird dieser Vers gelesen:

Principibus cunctis cum Regibus atqve Monarchis.

Hierneben stehet des HErrn Christi Bildnis mit dieser Überschrift

REX REGUM ET DOMINUS DOMINANTIUM.

Gegenüber wird dieses Distichon gelesen:

AT SUPER HOS OMNES HIC CUJUS IMAGO VIDETUR
REX REGUM SPATIO, LIMITE, FINE CARET.

1.5.8.4.

Leider ist diese ganze Herrlichkeit beim Schloßbrande des Jahres 1811 zugrunde gegangen.

II. Antwortschreiben des Erzherzogs Ferdinand an den Landgrafen Wilhelm IV. Innsbruck, den 18. Juli 1582.

Unnser freundtlich willig diennst, unnd was wir altzeit liebs unnd guets vermugen sey E:L: bevor. Hochgeborner Furst freundtlicher lieber Öehaimb unnd Schwager, wir haben E:L: frundtlich schreiben so sy unß aus Grumbergkh vom dreissigisten vergangnen monats Martij bey derselben cammerkhnaben gethon sambt E:L: herrn vattern des Hochgebornen Fursten unnsers freundtlichen lieben Öehaimbs Lanndtgraf Philips von Hessen lobseeliger gedechtnus leibsrustung wol empfangen. Thuen unnß auch gegen E:L: solcher freundtlichen wilfarung die unnß auch sonder angenem gewesen, gancz freundtlich bedannckhen, unnd ob schon E:L: solche rustung gancz lieb unnd werth gewesen, unnd dieselbige ungern verlassen, so solle es doch wie wir dann nit zweifflen, weil wir sy wie billich neben andern kayserlichen, kuniglichen unnd furstlichen Potentaten armaturen an sein geburende stell zu ewiger ruembwurdiger gedechtnus verordnen wellen, E:L: desto weniger beschwerlich fur fallen, wie wir dann bemelte armaturen, sovil wir deren in zimlicher anczahl bey ainander haben, gedachten E:L: camerkhnaben weisen unnd sehen lassen, und E:L: von ime weiters, wie wir es in diesem faal halten thuen, vermelden werden.

Waß nun die von E:L: an unnß begerte conterfett belangent, thuen wir E:L: auf dißmal unnser unnd des durchleuchtigen hochgebornen unnsers freundtlichen lieben Bruedern Ertzhertzog Carls sambt andern vier Mantuanischen zueschickhen[1]), wolten auch, da unnser hoffmaler nit dise zeit heer erkranckht, die ubrigen, so E:L: in dero verzaichnus gemelt, machen haben lassen, solle aber heernach, sobald es sein wird khinden, mit ehendisten beschehen unnd E:L: zuegesendt werden. Darneben ist an E:L: unnser frundtlich pith, die welle unbeschwert sein, uns sovil sy noch uber die zuvor unns uberschickhten conterfeturen vom Hauß Hessen haben, auch freundtlich widerfaren lassen. Das sein wir umb E:L: in dergleichen unnd mererm zuerwidern gantz genaigt und urpittig, sein auch derselben neben wunschung gluckhlichen zuestandts unnd wolfart mit allem freundtlichen willen zuegethan. Geben in unnserer Statt Insprugg den achtzehenden tag Julij. Anno rc. zway und achtzig.

Ferdinand von Gottes genaden Ertzhertzog zu Österreich. Hertzog zu Burgundi rc. Grave zu Tyrol rc.

Ferdinand.

Adresse auf der Rückseite:

Dem hochgebornen Fursten Herrn Wilhelmen Landtgraven zu Hessen, Graven zu Katzenellnbogen, Dietz, Zigenheim unnd Nide, unnserm besonder lieben Öheim unnd Schwagern.

Nach der Originalausfertigung im Königl. Staatsarchive zu Marburg.

Gleichzeitige hessische Kanzleinotiz auf der Rückseite: Ertzherzog Ferdinandus zu Osterreich antworttet bey Treuschen und danckt vor des alten Hern uberschickten leibharnisch, schickt herwidern sein und seines bruders auch eczlicher Mantuanischer fursten conterfethen.

Praesentatum Zapffenburgk am 20. Augusti anno rc. 82.

Eine weitere Nachricht über die Übersendung dieses Harnisches und des Bildes findet sich in einem gleichfalls im Königlichen Staatsarchive zu Marburg aufbewahrten Schreiben des Landgrafen Wilhelm IV. an seinen Kammermeister Otto Gleim, der sich zur Ostermesse 1582 in Frankfurt befand, um die üblichen Einkäufe für den Kasseler Hof zu machen. Es heißt hier am Schlusse:

„Brieffs-zeigern, unserm cammer-jungen Treuschen haben wir unsers Herrn Vatters Contrerfeten unndt leibharnisch, wie dir bewußt, in ein fäßlein eingeschlagen, unnd nacher Franckfurth führen laßen, daßelbig fortters Ertzhertzogk Ferdinando von Ostrich zu bringen" (mitgeteilt von A. von Drach, Bayerische Gewerbezeitung III, S. 129). — Der erwähnte Kammerjunge, wir würden heute sagen Kammerpage, war Burkhard Treusch von Buttlar, ein Sohn zweiter Ehe des Reinhard von Buttlar gen. Treusch, später Besitzer von Nesselröden, gestorben den 2. Februar 1621 als Hessen-Kasselscher Stallmeister und Amtmann von Friedewald.

Ein paar Tage später, nämlich Inspruch den 20 Julii anno (15)82, schreibt Jacob Schrenckh von Notzingen Ertzhertzogischer Cämerling und Secretari über den Eingang von Rüstung und Panzer an den Landgrafen Wilhelm: ... Nachdem E F G. derselben diener jungstlich hieher zue der F. D. Ertzhertzog Ferdinanden zue Oestereich etc., meinen gnedigsten herrn, sambt weiland E F G herrn vattern Landgraff Philipsen hochloblicher gedechtnus, leibharnisch unnd conterfetturen genediglich abgefertigt, seind mir solche sachen, als der ich die expedition baider, so wol der armaturen als als der conterfeituren unnder handen habe, yedes an sein geburend ort vnnd stell zuverordnen von Irer F. D. genedigst zuegestelt worden ... (Originalausfertigung im Königl. Staatsarchive zu Marburg.) — Hierher gehört auch noch folgende Stelle aus einem Schreiben des Landgrafen Wilhelm an den Erzherzog Ferdinand Datum Cassel den 26. Augusti anno rc. 82: Das dan E. L. unser und unserer freundlichen lieben Brueder conterfeten auch begehren, sollen E. L. dieselben unversagtt sein, undt wollen dieselben E. L. so paldt sie unser mahler verfertigett, gleichergestaldt zu schicken. (Originalkonzept im Königl. Staatsarchive zu Marburg).

Die Rüstung Philipps wurde 1806, als Tirol an Baiern gefallen war, mit den übrigen noch vorhandenen Schätzen der Ambraser Sammlungen nach Wien gebracht. In dem Inventare, das nach dem Tode des Erzherzogs Ferdinand über dessen Nachlassenschaft 1596 aufgestellt wurde (auszugsweise abgedruckt im Jahrbuche der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. VII 1888, II. Abt. S. CXLVII ff.) ist dieser Leibharnisch Philipps auf Blatt 325 (S. CCLXXIII des Abdrucks) folgendermaßen verzeichnet: „Philip landgrave zu Hessen: Ain weiße ganze rustung, durchaus mit geetzten raifen und strichen." Der Abbildung der Rüstung, auf welche in den



Abbildung 3.

Philipps Leibharnisch aus dem Jahre 1534. Original in der Waffensammlung der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien.

nachfolgenden Untersuchungen noch öfter Bezug genommen werden muß, lassen wir zunächst die vortreffliche Beschreibung, welche der frühere Kustos am K. K. Münz- und Antikenkabinette Dr. Eduard Freiherr von Sacken in seinem Werke: Die K. K. Ambraser-Sammlung, Erster Theil. Wien 1855, S. 173, 174 von dieser Rüstung gibt, folgen:

„Ganze, blanke Rüstung mit geätzten Strichen, zum Theil mit erhoben getriebenen Verzierungen; der Vorstoß von rothem Sammt. Größe: 5′ 8″.

Dieser ungemein reich verzierte, prächtige Harnisch hat manche Eigenthümlichkeit; er gehörte zu einer Art des Freiturniers mit dem Schwerte, weßhalb auch der Kamm des Bourguinot viele Spuren von Hieben zeigt; daneben sind zahlreiche Löcher angebracht zum Durchziehen der Schnüre der Harnischkappe und zum Befestigen des Zimiers; das nach oben ausladende, spitz vorspringende Visier ist

[1]) Wilhelm hatte schon, bevor diese Bilder ankamen, die beiden Erzherzöge, wohl nach Vorlagen „auß den Frankfurter Messen, wie sie daselbst zu feilem Kauf gefunden werden" und, womit vermutlich kolorierte Holzschnitte, wie solche später zu erwähnen sein werden, genannt sind, malen lassen. Darüber vergewissert uns ein „Verzeichnus des Conterfeten So M. Caspar von der Burgk den Pfingst-Montag (4. Juni) Anno etc. 82 verfertigtt und widerumb gelieffert hat." Darin kommen nämlich Ferdinandus und Carolus als Archiduces Austriae auch vor, der erstgenannte mit der eigenhändigen Bemerkung des Landgrafen „ist ein wenig zu rott".

beiderseits gelocht. An den Achselhöhlen sind rosenartig getriebene Schwebscheiben, da die Achseln keine Flüge haben. Besonders schön sind die großen Mäusel, getriebene Puffen mit geätzten Schlitzen, in der Mitte mit einem geschnürten Wulste; die Muscheln haben erhoben getriebene Palmetten-Verzierungen, am Rande geätzt. Die Fäustlinge sind ungleich; der rechte, die Fingerform nachahmend, gestattet durch zahlreiche Geschiebe der Hand eine größere Beweglichkeit, hat einen besonderen Schutz für die Handwurzel und langen Stulp, während der linke ganz ist und an der Handwurzel ausgeschnitten. Die schneidige, in der Mitte spitz vorspringende Brust mit Löchern für den fehlenden Gerüst zeigt herrliche Ätzstriche, Laubzüge, phantastische Thiere, Trophäen, Masken und dgl. enthaltend; im oberen Querstreifen auf einem Täfelchen zwischen zwei springenden Hirschen die Jahrzahl 1534 (das Jahr der Verfertigung der Rüstung), im rechten Streifen der Kampf eines unbewaffneten Mannes mit einem Bären (vielleicht auf ein Erlebnis des Besitzers[1]) Bezug habend). Der in der Mitte eingezogene (so die Taille bildende) Leibreifen oben rund ausgezackt. An die vier Schooßreifen, welche einen kurzen Schurz bilden, sind die aus einem Stücke bestehenden Beintaschen angeschnallt, mit erhobenem und geätztem Laubwerk geziert; auch die Unterdiechlinge haben Ätzstreifen, durch einen geschnürten Wulst getrennt. Die Beinröhren mit langhalsigen, einfachen Spornen, Schuhe kolbig. — Schrenk, f. XXXII.[2]) Einer der kunstreichst gearbeiteten Harnische der Sammlung."

In photographischem Lichtdrucke ist die Rüstung gebracht in dem Werke: Wendelin Böheim, Album hervorragender Gegenstände aus der Waffensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses. Wien 1894. J. Löwy, K. und K. Hofphotograph, Tafel XIII, 1. Die Seite 8, 9 gegebene Erklärung ergänzt die Beschreibung des Dr. von Sacken und lautet:

„Ganzer Feldharnisch des Landgrafen Philipp des Großmüthigen von Hessen. Bei seiner reichen Ausstattung ist dieser Harnisch kaum für den Feldgebrauch bestimmt gewesen. Derselbe ist blank, an vielen Stellen im Pfeifenmuster getrieben und mit schwarz geätzten ornamentirten Streifen geziert. Die allgemeine Form, vorzüglich des burgundischen Helmes, wie nicht minder jene der großen, schön getriebenen Armkacheln, der noch ziegelförmigen Beintaschen, endlich der breiten Eisenschuhe, gemahnen noch an ältere Zeit, doch ist die Brust bereits tapulförmig vorgetrieben. Ebenso erinnern die Motive der Verzierungen in den Ätzstreifen an ältere Muster in Miniaturen. Wiederholt tritt der heraldische Adler auf. Am oberen Bruſtrande findet sich die geätzte Jahreszahl 1534. Der Meister dieses aus der allgemeinen Mode heraustretenden Harnisches ist unbekannt, er reiht sich nicht in die Augsburger — oder Nürnberger —, noch in eine andere bekannte Schule[3]), ohne in den Details die Zunftmäßigkeit zu verläugnen."

Die Höhe dieser Rüstung beträgt[4]) ohne Helm, also bis zum Kinnansatz, 157,5 cm; die Gesamthöhe mit Helm ist 187 cm. Rechnet man davon die Höhe des Helmkammes, sowie den Raum für die Haube ab, so ergibt sich eine Körpergröße von ungefähr 175 cm. Einen Mann von dieser Größe kann man kaum als „von Person klein" bezeichnen: er gehört immer noch zum stattlichen Durchschnitt.

Zu der Zeit, als Philipp sich die Rüstung anfertigen ließ, 1534, war, um auch nach dieser Seite hin unsere Angaben über sein Aussehen zu vervollständigen, sein Leibesumfang ein normaler. In späteren Jahren wurde er sehr korpulent, namentlich in der Ruhe der Gefangenschaft. Wir haben hierüber eigene Äußerungen Philipps aus Mecheln. Die eine — enthalten in einem Schreiben Philipps an seinen Sohn, den Landgrafen Wilhelm, Simon Bing und Hans Rommel vom 16. Oktober 1550, das sich im Originalkonzepte im Königlichen Staatsarchive zu Marburg befindet — lautet: „Das ich so schwer unnd fette sein soll etc. Ich bin ja etwas fetter, aber es soll mich weder zu reiten oder lauffen zu der sachen nichts hindern, das ich aber so fett unnd unmuglich als Symon von Beynneburg, da wolt ich nicht 100000 gulden umb nemen das ich so schwerr were."

Ferner sagt er in einem an dieselben gerichteten Schreiben vom 26. Oktober 1550, dessen Originalkonzept gleichfalls im Marburger Staatsarchive aufbewahrt wird: „Wolt die sach langer nit auftziehen, ich bin nit so schwer als sie mich machen, will mit und durch gotts hulff woll die 3 tage und 2 nacht reiten und rennen, will darumb nit sterben ob gott will.

Wollet mir ufs eilendst zuerkennen geben, wan die hie ankommen sollen, so will ich mich mit essen, drincken unnd andern sachen darnach zuhalten und richten wissen etc."

Daß eine ansehnliche Leibesstärke Philipps auch noch nach der Gefangenschaft vorhanden war, beweisen die nach der Gefangenschaft (1552 und in den folgenden Jahren) entstandenen Bilder.

Außerdem können wir darüber noch folgendes anführen. In einem „Inventarium alles getzeugs an harnischenn, zeug off pferde, buchsenn, spieß unnd derogleichenn in meines gnedigenn furstenn unnd herrn rüstcammer so Jörge von Scholey off furstlichenn bevelch Johann von Herttingshausen zugestellt, und gelieffert, actum Cassell am 15ten Aprilis Anno Domini 1572. Jnn beysein Reitz erbenn rustmeisters unnd Georgen Plattnern" finden sich — andere Stücke waren wohl nach Marburg, Rheinfels und Darmstadt gekommen — noch drei vollständige Rüstungen Philipps verzeichnet, nämlich:

Ein gantzer geetzter curiß mit aller seiner zugehör, so Landtgravenn Philipsen des Elttern gewesenn, hirtzu ist noch ein gardebrust, ein schiffung (?), zwei spaneröll (= spaldenier, Unterkleidung), zwo axelm (Schulterflüge), ein brechscheibe (für die Turnierlanze), unnd zwo schwertscheide.

Ein schwartzer curiß so landtgrave Philips der elter im zuge vor Jngolstadt (August-September 1546) gefüertt.

Ein schwartzer curis so landtgrave Philips der eltter uff den Nassawischen vertragstag zu Franckfurt hat machenn lassenn, vnndt hiertzue ein par langer scheren (?).

Der hier erwähnte Vertragstag, auf welchem Philipp anwesend war, fand am 29. Juni 1557 statt, also nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft. Daß sich der damals 52 Jahre alte und keineswegs kriegslüsterne Landgraf nochmals eine neue Rüstung machen ließ, wird am einfachsten dadurch erklärt, daß ihm die alten wegen seiner Korpulenz nicht mehr passend waren.

Die zuerst erwähnte geätzte Rüstung ist jedenfalls der eben behandelte, nach Innsbruck geschickte Leibharnisch; es scheint jedoch, daß die dabei aufgeführten Ersatzstücke, wie z. B. die Schulterflüge, nicht mitgesandt worden sind.

Daß die Gesichtsfarbe unseres Landgrafen eine helle, klare war, lehrt uns eine Stelle aus Luthers Tischreden[1]):

„Ego et Philippus (Melanchthon) pro nostra rhetorica dissuasimus Wimmarii (1534) ne notam inureret evangelio et turbaret publicam pacem, sed totus excanduit et rubuit, cum alias candidus esset." Diese letzten Worte beziehen sich auf Landgraf Philipp.

Seine Augen waren braun. Dies geht aus folgenden Strophen eines Volksliedes hervor[2]), das davon singt, wie der Landgraf, als er, ohne sich zu erkennen zu geben, in Lübeck im „Weißen Schwan" zur Herberge lag, von einem der Gäste an seinen braunen Augen erkannt wurde. Es heißt in dem Liede:

4. Wol in demselbigen wirteshaus
Da war ein junger knab,
Der kant den landgrafen auß Hessen
An seinen braun euglein klar:
„Das ist mein herr aus Hessen,
Schickt zu und laßt ihn eßen!
Er ist der rechte man
Der das glach bezalen kan."

Ferner:

6. Das waren die herren von Lübeck gewar,
Sie kamen all daher,
Dem landgrafen wollten sie schawen
In sein braun euglein klar:
„Ist das unser herr auß Hessen
So wolln wir mit ihm zechen,
Nun schenkt uns frei tapfer ein!
Vorraten muß der kurfürst sein."[3])

Mit dieser Angabe stimmt das einzige als gleichzeitig anzusehende Ölbild, das vom Landgrafen erhalten ist, nämlich das 1570 von seinem langjährigen Hof-

[1] In der schon erwähnten Winkelmannschen Chronik findet sich S. 3 allerdings die Angabe: „Auf dem Schloß zu Marpurg sind in einem Gemach diese teutsche Reimen zuleßen:

Da noch regiert das Hessenland
Landgraf Philips, mit seiner Hand
Hat er ein Bären selbst gefällt
Der Edle Fürst und treuer Held."

Ein uns von dem Kustos der K. und K. Waffensammlungen im Hof Museum zu Wien, Herrn Dr. Camillo List, freundlichst übersandter Abdruck der betreffenden Ätzung zeigt aber, daß sie kaum als Kampf, noch weniger als Überwindung eines Bären durch den Mann gedeutet werden kann, daß also die dargestellte Scene mit Philipp nichts zu tun hat, der Bär scheint vielmehr eine vor ihm am Boden sitzende Frau zu liebkosen; die ganze Scene ist nur Ornamentierung.

[2]) Bezieht sich auf Blatt XXXII des später besprochenen Werks des Schrenck von Notzingen Augustissimorum imperatorum . . . imagines. Oeniponti 1601.

[3]) Es darf wohl angenommen werden, daß die Rüstung in Kassel geschlagen worden ist, da sich im dortigen Bürgerbuche schon 1524 ein Linhart Plattener, 1525 Hanns Hesse, Pantzermacher und 1537, also der Entstehungszeit am nächsten, Hanns Berndt als solcher unter den neuaufgenommenen Bürgern findet. Sonst könnte auch Frankfurt in Betracht kommen. Die zwei um die Jahreszahl 1534 gesetzten springenden Hirsche können bedeuten, daß Herzog Ulrich von Württemberg der sich im Frühjahre 1534 bei Landgraf Philipp in Kassel dauernd aufhielt, dem Landgrafen diese Rüstung als Geschenk habe anfertigen lassen.

[4]) Nach den Angaben des Herrn K. und K. Kustos der Waffensammlungen Dr Camillo List.

[1] Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung, herausgegeben von Ernst Kroker Leipzig 1903. S. 133.

[2]) Abgedruckt nach einem fliegenden Blatte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts bei Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. 1844. Band I, S. 549 557, und hiernach Hessisches Jahrbuch für 1854, S. 118—120.

[3]) Das Gedicht muß in das Jahr 1547 und zwar nach dem Fußfalle zu Halle (19. Juni 1547) fallen. Der Verfasser läßt den Landgrafen nach den Ereignissen von Halle noch von Kassel nach Lübeck und von da wieder nach Kassel reiten. Auf diesem Ritte trifft er den incognito reisenden Landgrafen im Wirtshause zum Schwan Dieser Ritt des Landgrafen hat nicht stattgefunden Das ist aber für unsere Zwecke ohne Bedeutung. Es hatte sich jedenfalls schon bald nach dem Haller Fußfalle das falsche Gerücht von einem geheimnisvollen Ritte des Landgrafen verbreitet; ein Volkssänger verarbeitete diese Sage zu einem Liede, worin gerade seine braunen Augen den Landgrafen verraten Hätte der Landgraf nicht sehr charakteristische braune Augen gehabt, so hätte der Dichter dieses Liedes sie nicht eine so wichtige Rolle spielen lassen.

maler Michael Müller gemalte und als Titelbild dieses Werkes gebracht ist, überein, auf dem die Augen gleichfalls braun sind.

Landgraf Philipp war kein schöner Mann. Sollen wir aber dem hessischen Dichter Euricius Cordus Glauben schenken, so ist er ein hübscher, seinem Vater sehr ähnlicher Knabe[1]) gewesen. In der ersten Ecloga seiner Bucolica erzählen sich die in der klassischen Maske eines Faustulus und Lycidas auftretenden oberhessischen Bauern, daß der junge Prinz mit seinem Gefolge auf dem Wege nach Marburg eben an ihnen vorbeireite. In ihrem bucolischen Zwiegespräche ist er ihnen ein Adonis, ein Erbe der väterlichen Tugenden[2]); „sieh nur, wie Adonis schon als kleiner Mann in eherner Rüstung strahlend[3]), stolz auf seinem Pferdchen sich brüstet," sagt einer dem anderen![4])

[1]) Die erste Ausgabe der Bucolica des Euricius Cordus erschien 1514

[2]) Vers 58: ... et iuvenem patriae virtutis, Adonim.

[3]) In dem vorhergenannten Inventarium von 1572 kommt auch vor: Ein kleiner curiß ohne hanttschuch, so etwann landtgrave Philipßen dem eltternn inn seiner jugentt geschencktt wordenn.

[4]) Vers 70, 71:

Compare ut insidens manno se jactet Adonis
Ante suosque dies in ahena luce coruscet.

Nun singen sie ihn abwechselnd an: „O schöner Knabe einer schönen Mutter"[1]), beginnt der eine; wie gleicht dein Gesicht deinem edlen Vater; Mars und Pallas Athene schauen aus deinen Blicken!" „Schließe deine Augen," apostrophiert der andere seinen ländlichen Mitsänger, wer kann solchen Glanz, und wäre er ein Eisblock, aushalten!"[2])

So geht der Wechselgesang weiter: der Adonis wird sogar gewarnt, sich in keinem Wasser zu beschauen, damit es ihm nicht ginge, wie weiland dem Narcissus!

[1] Vers 88:

O formose puer formosa nate parenti!

[2]) Vers 98—101:

Quam similem ad generosa refers patris ora decorem
Martius admista resplendet Pallade vultus.
Claude tuos oculos, radiosaque lumina conde.
Quis tantum poterit vel nivens ferre nitorem?





1. Kinderbild. Jugendbild.



Ein Kinderbild Philipps soll im Schlosse zu Eschwege, und zwar im goldenen Saale des vom Landgrafen Moritz erbauten Marmorpavillons vorhanden gewesen sein. Die Nachricht hiervon stammt zwar von einem in der Geschichte der Stadt Eschwege gut bewanderten Forscher[1]), aber es war nicht möglich festzustellen, auf Grund welcher Quellen hin er diese Angabe machte. Ein Inventar des Schlosses Eschwege vom Jahre 1658[2]) führt zwar eine Reihe von Bildnissen als dort vorhanden auf, jedoch keines vom Landgrafen Philipp. Alle Nachforschungen über den Verbleib dieses Kinderbildes waren erfolglos.





Man wäre fast versucht, die hier in Abbildung folgende im K. und K. Münzkabinette zu Wien aufbewahrte gegossene Schaumünze für ein Jugendbildnis Philipps zu halten.



Abbildung 4. Vorderseite



Abbildung 5. Rückseite

einer Schaumünze die den jugendlichen Philipp darstellen kann

Die Inschrift der Vorderseite stellt die dargestellte Persönlichkeit fest: PHILIPPVS D·*ei* G·*ratia* LANDGRA:*vius* HASSIÆ. Auf der Rückseite folgen seine übrigen Titel: COM:*es* IN KATZ:*enellenbogen* DIE*z* NIDA ET ZIGEN*hain*. Es ist noch ein Knabe, der dargestellt ist, welcher kaum als ein zum Jüngling heranreifender Mann bezeichnet werden kann. Das Gesicht, wohlgenährt, ist bartlos[1]); das Haar wird durch ein Kopfnetz hinten zusammengehalten. Der Dargestellte ist mit voller Rüstung bekleidet, die Linke umfaßt den Schwertgriff, die Rechte stützt sich auf die Bauchreifen des Panzers. Da Philipp durch kaiserlichen Erlaß am 16. März 1518 mündig gesprochen wurde, als er also kaum 13 ½ Jahr alt war, und es kaum nachweisbar sein möchte, daß ein unmündiger Prinz auf einer mit den vollen Attributen der Herrschaft eines Landes versehenen Münze (sei es auch nur eine Schaumünze und keine Verkehrsmünze) um diese Zeit dargestellt wurde, so könnte man zu der Ansicht kommen, daß diese Schaumünze etwa zur Zeit der Mündigerklärung Philipps, als er die Regierung Hessens selbst übernahm, hergestellt sei. Aber diese Annahme ist nicht haltbar. Diese Schaumünze ist nämlich keine hessische Sondermünze, sondern sie gehört zu einer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandenen Reihenfolge ähnlich modellierter und ähnlich ausgestatteter Schaumünzen, welche die Kurfürsten Joachim I., Joachim II. und den Markgrafen Friedrich von Brandenburg, die Herzöge Ernst und Philipp d. J. von Braunschweig-Grubenhagen, den Pfalzgrafen Friedrich II. und den Herzog Heinrich V. von Mecklenburg darstellen.[2]) Schon die Stilisierung des hessischen Wappens auf der Rückseite dieser Schaumünze weist auf verschiedene Jahrzehnte nach Philipps Regierungsübernahme als ihre Entstehungszeit hin.

Als Modelleur dieser zusammengehörigen Reihe von Schaumünzen ist Tobias Wolff nachgewiesen. Auffällig bei unserer Medaille ist nur der Umstand, daß Tobias Wolff den Landgrafen in so jugendlichem Alter darstellte, während die anderen Fürsten auf den Schaumünzen dieser Suite im reiferen Mannesalter abgebildet sind. Wolff müßte also für seine Arbeit ein jetzt verschollenes Jugendbild Philipps als Vorlage benutzt haben.



2. Profilbild Philipps aus der Zeit um 1525.

Tafel I.



Die Reihe unserer Bilder Philipps eröffnet, wenn wir von der eben behandelten zweifelhaften Münze absehen, ein großer, als fliegendes Blatt herausgegebener Holzschnitt, der auf Tafel I wiedergegeben ist. Er ist altkoloriert und hat dadurch manches, was uns interessieren könnte, verloren; die Kopfbedeckung ist so stark schwarz übermalt, daß die Linien des unkolorierten Holzschnitts, welche ihre Form und sonstiges Detail daran zeigten, nicht mehr erkennbar sind; ein auf dem vom Pelzwerke unbedeckten Teile des Wamses befindliches Muster ist gleichfalls unter der Farbe verschwunden. Auf Naturtreue in der Färbung von Gesicht und Haar hat das Blatt keinen Anspruch. Die große Masse wollte bunte Bilder, und deshalb kolorierten die Illuminatoren und Briefmaler die fürs Volk bestimmten Holzschnitte, ohne sich viel darum zu kümmern, ob die Farben richtig waren oder nicht. Die Wirkung der Kolorierung ist auf unserem Holzschnitte jedenfalls eine durchaus künstlerische; sie zeugt von dem damaligen Hochstande handwerksmäßigen Kunstbetriebes. „Hans Glaser, Briefmaler zu Nürnberg auf der Schmelzhütten" nennt sich in der Unterschrift nur als Verleger unseres Blattes. Auch von Murr in seiner „Nürnbergischen Kunstgeschichte" (S. 174) erwähnt den Meister als Illuminierer und Kunsthändler. Da Glaser auf anderen Blättern[3]) genau wie auf diesem, sich nur als Briefmaler bezeichnet, dürfte er wohl kaum selbst mit dem Schneidemesser tätig gewesen sein.

Es ist ein ganz eigenartiges, kühn mit energischen Strichen hingestelltes Profilbild, das aus der viereckigen Umrahmung plastisch uns entgegentritt, und haben wir daher zunächst die Frage zu beantworten, von wem wohl die Zeichnung dazu herrühren mag. Für ein mit Albrecht Dürers Kunst einigermaßen vertrautes Auge genügt ein Blick, um einen gewissen Zusammenhang mit dem großen Nürnberger Meister herauszufühlen, und zwar den gleichen, der s. Z. es veranlaßt hat, eine Reihe von nach links gewendeten Profilköpfen, von denen eine große Anzahl existiert, und die teils im Königlichen Kupferstichkabinette zu Berlin, teils im Großherzoglichen Museum zu Weimar und auf der Königlichen Bibliothek zu Bamberg aufbewahrt werden, für Dürers Arbeiten zu halten und als solche

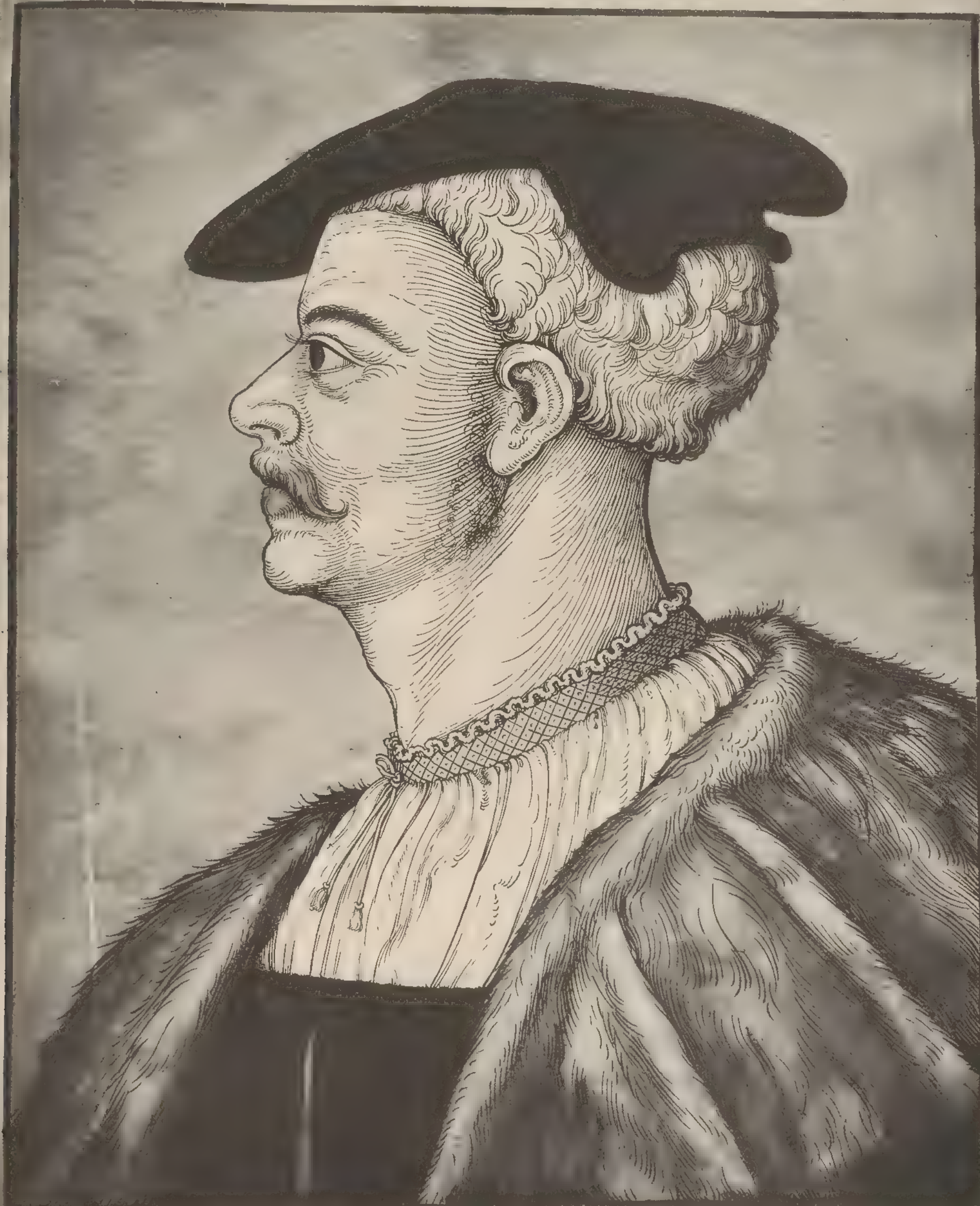
[1]) J. Schmincke, Geschichte der Stadt Eschwege, Eschwege 1857, S. 13. Der Verfasser erwähnt hier auch, daß ein Bild, welches den Landgrafen Philipp als Mann darstellt, gleichfalls dort vorhanden gewesen sei.

[2]) Akten des Staatsarchivs Marburg, Rotenburger Archiv, Nr. 167

[1]) Eine genaue Betrachtung des Originals laßt durchaus keinen Bart erkennen; die Oberlippe ist nur stark gewölbt. – Vgl. J. Hoffmeister, Beschr. aller hess. Münzen Nr. 415–417.

[2]) Vergl. Julius Menadier, Schaumünzen des Hauses Hohenzollern, Berlin 1901. Vorrede S. 4; S. 18 Nr. 4; S. 20 Nr. 17; S. 54; und denselben im Hohenzollern-Jahrbuche, herausgegeben von Paul Seidel. V. Berlin 1901. S. 145.

[3]) Gedruckt zu Nürnberg durch Hans Glaser Brieff Maler auff S. Lorentzen Platz.



Holzschnitt von Hans Drechsel in Nürnberg nach Hans Schwarz. (1525.

Nach dem alt illuminierten Exemplare des Herzoglichen Museums zu Gotha

zu veröffentlichen.[1]) Jetzt werden diese Kreide- bezw. Kohlezeichnungen, welche, meist längs der Kontur ausgeschnitten, auf anderes Papier aufgeklebt sind, dem Hans Schwarz aus Augsburg zugeschrieben, der als ein trefflicher Medailleur und „zu der Zeit in holz für den besten Conterfetter geachtet“, in Nürnberg lebte, wo er 1538 starb.[2])

Dürer selbst kann schon deshalb an unserem Holzschnitte keinen Anteil haben, weil er keine Gelegenheit hatte, den Landgrafen in dem Alter, wie er hier dargestellt erscheint, persönlich zu sehen. Es hätte dies zwar auf dem Nürnberger Reichstage von 1523/24 geschehen können, wenn Philipp an diesem Reichstage persönlich teilgenommen hätte. Dürer zeichnete von den damals dort anwesenden Fürsten den Kardinal und Kurfürsten von Mainz, Albrecht von Brandenburg, sowie seinen alten Gönner, den Kurfürsten Friedrich den Weisen von Sachsen. Es muß daher ein anderer Meister für unser Philippsprofil gesucht werden, und man wird nicht fehl gehen, wenn man die Zeichnung zu unserem fliegenden Blatte dem Hans Schwarz auch zuschreibt, da man sich geeinigt hat, diesem Künstler die anderen Profilzeichnungen zuzuweisen, wenngleich keine von seiner Hand herrührende Zeichnung zu unserem Blatte bisher bekannt geworden ist.

Bezüglich der Technik des Holzschnitts, die, wie bei den wenigen aus Hans Glasers Verlage hervorgegangenen Blättern, welche bisher nachgewiesen sind, als eine ganz vorzügliche zu bezeichnen ist, stimmt unser Philippsbild durchaus überein mit dem ziemlich bekannten[3]) großen Flugblatte, welches den nach links gewendeten Profilkopf Dürers zeigt und die Überschrift hat: „Albrecht Dürer Conterfayt in seinem alter des LVI Jares“, sowie hinter einem daruntergedruckten vierundzwanzigzeiligen Gedichte (beginnend „Schaw an so du erkennen wilt“) die Adresse trägt: „Gedruckt zu Nürnberg bey Wolff Drechssel, Formschneider.“ Ein näherer Vergleich beider Holzschnitte ergibt, daß das Auge in Stellung und Form auf den zwei Blättern übereinstimmt, und daß auch die Nasen auf beiden gleich behandelt sind. Auffallend kräftig sind bei beiden die Konturen des Profils; auch der Hals hat hier wie dort eine gleiche Folge von horizontalen, nach obenzu kürzer werdenden und unter dem hervortretenden Kehlkopfe aufhörenden Strichlagen. Ganz individuell ist auf beiden Bildern die Halskrause behandelt. Hinten begrenzt den Hals bei Philipp eine fast zwei Millimeter starke Linie, wie sie — dort ist der Hals selbst verdeckt — an Dürers Kleidung unter dem Kopfe gleichfalls zu finden ist. Auch das Barthaar ist bei beiden Blättern technisch gleich behandelt, und schließlich ist zu erwähnen — mitunter sind ja auch solche Nebendinge von Bedeutung —, daß die einfache Umrahmungslinie bei beiden Bildern die gleiche ist. Ein Unterschied zeigt sich darin, daß beim Dürerkopfe zur plastischen Hervorhebung der Fleischteile im Gesicht und am Halse Kreuzlagen angewendet sind, während beim Philippsbilde nur einfache Linienzüge die Modellierung erzielen.

Denselben Wolf Drechsel, der den Dürerkopf schnitt, ist daher mit großer Wahrscheinlichkeit auch der Schnitt unseres bei Hans Glaser gedruckten Philippsbildes, sowie noch einiger anderer ebenfalls bei Hans Glaser erschienenen Blätter zuzuschreiben.

Die oben vertretene Autorschaft des als Medailleur so hoch geschätzten Hans Schwarz für die Vorzeichnung auf den Holzstock gewinnt dadurch noch eine wesentliche Stütze, daß uns eine Gedenkmünze bekannt geworden ist, welche einen ähnlichen Philippskopf zeigt und zwar von der Gegenseite. Originalexemplare dieser Medaille scheinen jetzt verschollen zu sein[4]), und man kennt sie jetzt nur aus einer hierunter reproduzierten Abbildung:





Abbildung 6. Vorderseite — Abbildung 7. Rückseite
einer auf Hans Schwarz zurückgehenden Philippsmedaille aus dem Jahre 1525

[1]) Eine große Anzahl der im Königlichen Kupferstichkabinette zu Berlin aufbewahrten Profilköpfe erschien (1871 ff.) in photographischer guter Nachbildung zum 400jährigen Dürerjubiläum unter dem Titel „Albrecht Dürers Handzeichnungen im Königlichen Museum zu Berlin“ bei Sigmund Soldan in Nürnberg, einem Manne, der das Verdienst hat, zum ersten Male die neueren Reproduktionsverfahren, namentlich zur Verbreitung der Dürerschen Werke, angewendet zu haben. Weder in dieser Veröffentlichung, noch auch unter den sonstigen in Berlin, Weimar und Bamberg aufbewahrten gleichartigen Zeichnungen befindet sich die Vorlage für unseren Holzschnitt. Das Erscheinen der Soldanschen Nachbildungen rief einen heftigen Streit über die Autorschaft Dürers hervor (M. Thausing in der Zeitschrift für bildende Kunst [1871], VI, S. 114, 271; W. Lübke in der Kunstchronik, VI, S. 193, M. Thausing in der Kunstchronik, VII; A. von Eye im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1871, Nr. 3 und 4 u. a. m.).

[2]) Ein Verzeichnis seiner Medaillen findet sich in einem Aufsatze von Adolf Erman über deutsche Medailleure des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts in Bd. XII der Berliner Zeitschrift für Numismatik S. 29 ff.

[3]) Am ehesten zugänglich ist eine Reproduktion des Dürerkopfes in dem durch die Reichsdruckerei in Berlin hergestellten Prachtwerke: „Kupferstiche und Holzschnitte alter Meister“, Tafel 33 des Bandes VII

[4]) Wenigstens ist sie in keinem der größeren deutschen, österreichischen und ausländischen Münzkabinette vorhanden. — Vgl. J. Hoffmeister, Beschr. aller hess. Münzen Nr. 419.

welche sich als schön gezeichnetes und sauber gestochenes Kupfer auf S. 222 des Werkes: Histori der nederlandsche Vorsten . . . met meer dan duizend Historipenningen gesterkt en opgehelderd door Frans von Mieris, twede Deel, in 's Graavenhaage 1733 findet. Der Verfasser, welcher die Zeichnungen zu den Kupferstichen, die sein Werk zieren, selbst anfertigte, ist der auch als Maler von seinen Zeitgenossen geschätzte, heute ziemlich vergessene Frans van Mieris d. J. (1689 bis 1763).[1]) Die Histori der nederlandsche Vorsten enthält als Illustrationen Abbildungen von Schaumünzen, die durch allzu subjektive Auffassung ziemlich manieriert, aber sonst im großen und ganzen getreu wiedergegeben sind, wie der Vergleich einer Anzahl seiner Abbildungen mit noch erhaltenen Medaillen erkennen läßt. Die Legende dieser Philippsmedaille ist folgende: Vorderseite: PHILIPS · VON · GOTS · GNADEN · LANDGRAF · ZV · HESSEN · GRAVE · Rückseite: ZV · KATZENELNPOGEN · ZV · DIETZ · ZV · ZIEGENHAIM · VND · ZV · NIDE · A°M · DXXV ∙ . Die Schreibung der Namen Ziegenhaim statt Ziegenhain, Nide statt Nidda verraten einen Meister, der hessischen Verhältnissen etwas fern steht.

Philipp erscheint auf dieser Schaumünze älter als auf der Vorlage, weil ihm ein etwas stärkerer Bart gegeben wurde. Auch in der Bekleidung ist einiges geändert, aber doch zeigt sich Charakteristisches, namentlich ist die eigentümliche Halskrause, wie sie sich auf vielen der erwähnten Kreidezeichnungen findet, beibehalten. Es ist daher wohl sicher anzunehmen, daß diese der Abbildung nach vorzüglich gearbeitete Medaille mit Hans Schwarz zusammenhängt, und daß vielleicht seine Originalzeichnung, die zur Herstellung des Holzschnitts diente, auch die Vorlage zu dieser Medaille gewesen ist, weil der Holzschnitt den Kopf gegenseitig zur Münze zeigt.

Da die Medaille durch die auf ihrer Rückseite stehende Jahreszahl 1525 datiert ist, so ist dadurch auch das Philippsbild auf unserem Holzschnitte insoweit zeitlich festgelegt, als es auch 1525, jedenfalls nicht nach 1525 entstanden sein kann. Fällt es in das Jahr 1525, so stellt es Philipp im 20. oder 21. Lebensjahre dar. Sollte Hans Schwarz aber vor 1525 seine Aufnahme gemacht haben, so kann man nur annehmen, daß dies nicht sehr lange Zeit vorher geschehen sein kann, da Philipp auf dem Bilde keinesfalls viel jünger als ein Zwanzigjähriger aussieht.

Dieser Holzschnitt oder eine uns noch unbekannte Ableitung dürfte auch dem hierunter gegebenen Bilde auf einer buntglasierten, wohl in Nürnberg entstandenen Ofenkachel zu Grunde liegen.



Abbildung 8. Philipps Bild auf einer buntglasierten Ofenkachel aus der Zeit um 1530.

Die Ofenkachel stammt aus Minden, also aus der Nähe Kassels; die Form vom Rahmen des leider nicht vollständigen Stückes weist auf etwa 1530 als Entstehungsjahr. Jetzt befindet sich das Fragment in der Sammlung des hessischen Geschichtsvereins auf dem Schlosse zu Marburg. Auch auf diesem Gesichte ist der Bart etwas zu stark hervorgehoben; denn, wie wir später an authentischen Bildern nachweisen können, ist Philipps Bartwuchs nur dünn gewesen. Das Erscheinen dieses Philippsbildes auf einer Ofenkachel beweist übrigens, wie volkstümlich er schon in so jungen Jahren war.[2])

Der Schwarzsche Philipptypus scheint sonst für die Darstellung des Landgrafen durch die Zeitgenossen keine Bedeutung gewonnen zu haben.

[1]) Sein Freund Johan van Gool sagt über ihn und dieses sein Werk in: De nieuwe Schouburg der nederlantsche Kunstschilders etc. 1751, II, S. 150: Dit is een werk om's Mans onsterffelyke gedachtenisse by de laete nakomelingen te helpen vereeuwigen, en dat inzonderheit den Liethebberen der outheden en penningkunde te stade komt.

Ik heb my, in het doorbladeren van het zelve, niet genoeg kunnen verwonderen over de keurlyke aftekening von al die schoone Penningen, die insgelyks kunstig in het koper gebracht zyn; wat arbeit voorts aen het naspeuren en verklaren van al derzelver opschriften besteet is, kan niemant weten, als die zulks by ondervinding beproeft heeft.

[2]) Eine andere Ofenkachel mit dem Gesichtstypus Philipps von 1534 ist unter Nr. 54 abgebildet



3. Philipps Bild auf dem Siegel der Universität Marburg 1527.

em Profilbilde Philipps auf dem ältesten Siegel der Universität Marburg kann man trotz seiner Kleinheit Ähnlichkeit nicht absprechen. Zwar bietet das Bild von 1525 keine Anhaltspunkte zur Vergleichung, auch fehlt der leichte Bart, wie ihn dieses zeigt, aber Gesicht und Kopfbildung stimmen gut zu dem folgenden Bildchen auf dem Buchtitel von 1530 und zu dem Bilde auf dem Viertelstaler von 1531 (abgebildet in der Einleitung zu den Verkehrsmünzen).

Der Stecher des Siegels zeigt sich überhaupt seiner Aufgabe gewachsen, denn Kopf und Gesicht sind von guter plastischer Wirkung und die Kleidung, sowie der



Abbildung 9.
Siegel der Universität Marburg 1527

große Galahut sind ihm wohl gelungen. Philipp hat in jüngeren Jahren offenbar solche Hüte geliebt; wie wir sehen werden, zeigen ihn uns die früheren Bilder fast alle, namentlich die großen Holzschnitte aus dem Jahre 1534 und das beachtenswerte Steinrelief zu Haina aus dem Jahre 1542 mit einem großen Federhute auf dem Haupte. Erst in späteren Jahren, während und nach seiner Gefangenschaft, kleidete er sich einfacher und trug, wenn er nicht in Rüstung war, ein Mailänder Barett als Kopfbedeckung.[1]

Der innere Ring des Siegels zeigt den Inhaber an: SIGILLVM SCHOLÆ MARPVRGENSIS lautet seine Inschrift (mit Weglassung der Punkte). Die Inschrift des äußeren Ringes ist dem Stifter der Universität gewidmet: PHILIPPO HESS*orum* DO*mino* DE PIETAT*e* ET LITER*is* OPT*ime* MERITO AVSP*ice*[2])

Sigillum Academiæ Marburgensis
Antiquæ A°. 1650 Antiquatæ.



Abbildung 10.
Das Marburger Universitatssiegel in einem Stiche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

steht hier zu lesen. Diese Umschrift verkündet Philipps Lob wegen seiner Verdienste um die Kirchenreformation und um die Wissenschaften, d. h. um die Gründung der Universität Marburg. Deshalb ist wohl anzunehmen, daß nicht Philipp dieses Siegel der Universität verliehen hat, sondern daß sie selbst es sich so bestellte. Die Jahreszahl des Siegels, 1527, meldet das Stiftungsjahr der Universität.

[1]) Siehe die späteren Abbildungen aus dem Jahre 1548 ff.

[2]) Die Punkte sind bei der Wiedergabe dieser Legende fortgelassen, die Abkürzungen wurden aufgelöst.

Das Siegel selbst wird auch diesem Jahre angehören. Der Originalstempel ist noch vorhanden. Er ist, ähnlich dem großen Staatssiegel von 1517, welches sich im Königlichen Staatsarchive zu Marburg befindet, in eine starke Silberplatte geschnitten, auf deren Rückseite ein in Scharnieren beweglicher, durchbrochener Griff angebracht ist. Dieser Griff hat oben eine runde Öse, so daß das Siegel umgehängt werden konnte. Die Rückseite ist durch ein eingraviertes, gut stilisiertes Rankenmuster geziert. Auch diese Ausstattung der Rückseite und der Griff bezeugen einen tüchtigen Meister als Verfertiger.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde dieses Siegel für ein Werk, dessen Titel nicht ermittelt werden konnte, in Kupfer gestochen (Abbildung 10).

Zu einem Buchbinderstempel verarbeitet findet sich das Philippsbild mitsamt den Umschriften des Universitätssiegels auf dem Vorderdeckel des dritten, 1592 beginnenden Bandes der Marburger Universitätsmatrikel.



Abbildung 11. Das Universitätssiegel als Buchbinderstempel 1592.

Das frei verwertete Siegelbild steht in der Mitte des Buchdeckels. Aus dem runden Stempel des Siegels wurde jedoch ein ovaler, weil der Buchbinder für den Folioband keinen quadratischen, sondern einen oblongen Raum zu füllen hatte. Das Brustbild wurde vergrößert und auch die Kleidung geändert; von der Höhe des Halses an deckt den Hintergrund ein Vorhang. Das hessische Wappenschild hat seine Stellung wie auf dem Siegel, ebenso blieb die Jahreszahl 1527. Auch hier sind zwei Umschriftenringe: doch ist aus der bescheidenern inneren Umschrift: Sigillum scholae Marpurgensis ein Sigillum academiae Marpurgensis geworden. Die äußere Umschrift: PHILIP*us* D*ei* G*ratia* HASSIÆ LANDGRAVIVS DE PIETATE ET LITERIS OPTIME MERITVS ist im wesentlichen die alte, nur im Stil etwas verbesserte. In den vier Ecken sind die vier Fakultäten versinnbildlicht: links oben, dargestellt durch den auferstandenen Heiland mit der Siegesfahne: DEOLOGI; rechts oben: IVRIDICI, durch einen etwas kurz geratenen, Schwert und Wage haltenden Mann repräsentiert; die MEDICI in der unteren linken Ecke vertritt eine gebärtete Halbfigur, die ein aufgeschlagenes Buch vor sich hat, neben dem HI POC, also Hippokrates, zu lesen ist. Ein Schwan unten rechts symbolisiert die PHILOSOPHI: er ist des einst berühmtesten Angehörigen der Marburger philosophischen Fakultät, des Eobanus Hessus Sinnbild, dessen Andenken hierdurch jedem Benutzer der Matrikel ins Gedächtnis gerufen wurde. Auf der Rückseite des Einbands steht an derselben Mittelstelle das hessische Wappen.

Wer den Stempel geschnitten hat, ließ sich nicht feststellen. Als Buchbinder, der für die Universität bindet, kommt in den Universitätsrechnungen dieser Zeit Johann Sachse vor.



4. Philipp auf einer von Anton Woensam von Worms herrührenden Titelverzierung von 1530.



Der in Köln im dritten und vierten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts arbeitende Maler und Holzschneider Anton Woensam von Worms hat zufolge einer sich in dem für jeden Porträtforscher unentbehrlichen Nachschlagewerke: Allgemeiner Porträtkatalog von W. E. Drugulin, Leipzig 1860 unter Nr. 16011 findenden Angabe ein Bildnis des Landgrafen Philipp, einen Holzschnitt in Oktavformat mit der Aufschrift verfertigt: anno aetatis 30. Das Bild gehört also in das Jahr 1534. Leider ist der Verbleib des mit 1 Thlr. 10 Ngr. bewerteten Blattes Drugulins nicht zu ermitteln gewesen. Andere Exemplare davon sind uns nicht bekannt geworden.[1]) Es ist dies sehr zu beklagen, da Anton von Worms ein tüchtiger Künstler ist.

Einigermaßen muß uns ein kleineres Bild Philipps von demselben Meister, jedoch schon aus dem Jahre 1530 stammend, diesen Verlust ersetzen. Es ist die reiche, für Büchertitel in Folio von Meister Anton geschnittene, sicher auch von ihm gezeichnete Verzierung in Holzschnitt, die zuerst auf einem Werke des Jahres 1530 vorkommt.

Ihr oberer Teil, auf dem Philipp sich mit abgebildet findet, ist hierneben abgedruckt.



Abbildung 12 Holzschnitt des Anton Woensam von Worms von einem Buchtitel des Jahres 1530

Es ist nur der obere Teil der Titelverzierung, der hier wiedergegeben ist. Die ganze Titelverzierung bildet einen viereckigen Rahmen, in welchen der Titel des Buchs, für den er verwendet ist, in Typensatz hineingedruckt ist. Dieser obere breitere Teil stellt den Kardinal-Erzbischof Albert von Brandenburg als Kurfürsten von Mainz dar, umgeben von seinen vier Erzwürdenträgern. Diese stehen je zu zwei rechts und links von dem thronenden, mit großem Ornate bekleideten, den erzbischöflichen Stab in der linken Hand führenden Erzbischofe. Die Ämter der einzelnen sind durch Tafeln, die von der Decke herab über ihren Köpfen hängen, bezeichnet. Darunter sind auch die Ländernamen dieser Erzwürdenträger gesetzt. Zu Füßen eines jeden steht sein Wappen; jeder führt das Zeichen seiner Würde. Der Graf von Nassau-Wiesbaden trägt als Erztruchseß zwei aufeinanderstehende Schüsseln, der Landgraf von Hessen führt als Erzmarschall in der Rechten das blanke Schwert, der Graf von Veldenz hat als Erzschenk einen reich getriebenen Becher in der Rechten, der Graf von Rieneck als Erzkämmerer einen Schlüssel. Alle sind barhäuptig und in Prunkkleidern. Der Landgraf ist mit langem, pelzverbrämtem Mantel angetan, aus dessen Schlitzen die reichverzierten Ärmel herausschauen. Das Gesicht des Kardinals Albrecht ist unverkennbares Porträt. Auch die Gesichter der vier Erzwürdenträger sind durchaus individuell gehalten, so daß auch sie als Porträts anzusprechen sind. Der Landgraf ist sicher Porträt. Die Kopfbildung und der Haaransatz auf der Stirne, auch Haartracht stimmen zu dem etwa gleichgroßen Kopfe auf den Verkehrsmünzen, und das nach rechts gewendete Dreiviertelprofil weist, so klein es auch ist, rückwärts auf den Profilkopf des Universitätssiegels von 1527, vorwärts auf das Profilbild, auf den Viertelstaler von 1531 hin. Da Anton von Worms vier Jahre später den Landgrafen in dem größeren, verloren gegangenen Holzschnitte dargestellt hat, so ist wohl anzunehmen, daß er auch schon 1530 in der Lage war, nach eigner Anschauung dessen Züge auf diesem kleinen Profilbildchen ebenso individuell darzustellen, wie die vier anderen auf diesem Titelholzschnitte abgebildeten Personen.

Dieser Titelholzschnitt ist, soweit festgestellt werden konnte, in den Jahren 1530 bis 1540 auf Buchtiteln verwendet und zwar bei folgenden Werken: 1. Friederici Navseae Blancicampiani, divinarum humanarumque LL, doctoris Consultiss. Tres Euangelicae veritatis Homeliarum Centuriae . . . M. D. XXX. Ohne Angabe des Druckorts, doch ohne Zweifel in Köln gedruckt. 2. D. Alberti Magni episcopi Ratisponensis in XII prophetas minores . . . Enarrationes . . . Coloniae M. D. XXXVI. Am Schlusse: (fol. CXLII recto) Coloniae in aedibus Quentelianis. 3. Auf dem Titel der ersten Ausgabe der Dietenbergerschen vollständigen Bibelübersetzung von 1534: Biblia, beider Allt vnnd Newen Testamenten . . . durch D. Johann Dietenberger, new verdeutscht . . . Meyntz . . . XV^C XXXIIII. 4. Auf dem Titel derselben Übersetzung von 1540: Biblia . . . durch D. Johan, Dietenberger zum andern mäll Corrigirt vnd verbessert . . . Cöllen . . . M. D. XL. 5. Der ganze Titel der ersten Dietenbergerschen Bibel findet sich verkleinert in mechanischer Wiedergabe auf Tafel III des Buchs: Johannes Dietenberger . . . von Hermann Wedewer. Freiburg 1888[1]).

[1]) Die Nachfragen in einer großen Reihe von Bibliotheken und Kupferstichkabinetten des In- und Auslandes nach diesem Blatte waren ohne Erfolg. Auch das Spezialwerk: J. J. Merlo, Anton Woensam von Worms. Leipzig 1864, und dessen erweiterte Bearbeitung in dem Werke: Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, von E. Firmenich-Richartz und H. Keußen, Düsseldorf 1895 (Band IX der Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde) führen dieses Blatt nicht auf.

[1]) Es ist versucht, diese Titelumrahmung dem Hans Sebald Beham zuzuweisen. Die vorgebrachten Beweismittel reichen jedoch zu einer solchen Annahme nicht aus (siehe Friedrich Schneider, D. Johann Dietenbergers Bibeldruck, Mainz 1900, S. 11, S. 22, Anmerkung 2).





5. Landgraf Philipp stehend in ganzer Figur.

Holzschnitt von Lukas Cranach um 1532.

Tafel II.



Aus dem in der Einleitung abgedruckten Briefe von Philipps Sohne, dem Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, ist zu ersehen, daß Meister Lukas Cranach von Wittenberg der einzige Maler gewesen sein soll, dem Philipp der Großmütige zu einem Bilde gesessen hat. Eine ungefähre Vorstellung von diesem, aus später anzugebenden Gründen etwa in das Jahr 1540 zu setzenden Tafelbilde, welches leider im Originale nicht erhalten geblieben ist, gewähren nur zwei sehr minderwertige Kopieen in Wien. (Abb. 60, 61.)

Bei den nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Landgrafen Philipp und dem sächsischen Fürstenhause und den häufigen, durch die gemeinsamen politischen Ziele veranlaßten Zusammenkünften des Landgrafen mit dem Kurfürsten von Sachsen, haben zweifellos sehr oft auch persönliche Begegnungen zwischen Philipp und Lukas Cranach, der schon seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts dem Kurfürsten Friedrich seine Dienste gewidmet hatte und mit dem Kurfürsten Johann Friedrich, dem Verbündeten und Schicksalsgenossen Philipps, durch enge Freundschaft so verbunden war, daß er einige Jahre hindurch ihn auch auf Reisen begleitete und sogar die Haft in Augsburg und Innsbruck mit ihm geteilt hat, stattgefunden. „Meister Laux" war nicht der Mann, welcher die Gelegenheit, durch Porträtierung und Verbreitung bildlicher Darstellungen des im Vordergrunde der damaligen Welthändel stehenden Hessenfürsten Geld zu verdienen, ungenutzt hätte vorübergehen lassen, denn er verstand sich nicht nur gut aufs Malen, sondern auch auf den Erwerb. Er unterhielt eine große Malerwerkstatt, in welcher zahlreiche Gesellen Bilder herstellten, die von ihm flüchtig überarbeitet und mit seinem Malerzeichen versehen, als seine eigenen Arbeiten in die Welt gingen, und betrieb neben einer Apotheke noch eine Buchdruckerei, aus der auch Holzschnitte aller Art, Bilderhefte sowohl als Einzelblätter, hervorgingen, durch deren Massenverbreitung ihm reichlicher Gewinn erwuchs. Eine Einsicht in die durchaus nicht vollständigen Verzeichnisse seiner bekannt gewordenen derartigen Arbeiten[1]) zeigt uns, wie viele von den Zeitgenossen er bildlich dargestellt hat und wie ausgiebig er die ihm zur Verfügung stehenden eigenen Aufnahmen und die von andern ihm mitgeteilten Darstellungen zu fruktifizieren verstand. Es können ihm nicht alle Persönlichkeiten, die er darstellte, und zwar in verschiedenen Lebensaltern darstellte, gesessen haben. Zu der Mehrzahl der auf ihn zurückzuführenden Bildnisse wird er nur eine leichte, aus dem Gedächtnis gemachte Skizze benutzt haben; als vielseitig ausgebildetem und erfahrenem Meister höfischer Porträtkunst war es ihm ein leichtes, zu den Köpfen auch noch die ganze oder halbe Figur beizufügen.

So kann und wird wohl auch dasjenige Bild Philipps zustande gekommen sein, das seiner mutmaßlichen Entstehungszeit nach (um 1532) hier einzureihen ist.

Für diesen, auf Tafel II wiedergegebenen Holzschnitt, würde schon wegen des darauf befindlichen Zeichens der geflügelten Schlange Cranach als Urheber anzunehmen sein; die Behandlung der Hände, der Cranachbeine u. a. vergewissern uns bei näherem Studium darüber, daß wir es mit einem eigenen Werke zu tun haben. Der Dargestellte steht etwa im Alter von 28 bis 30 Jahren.

Trotzdem der Mann etwas matt aus den kleinen Augen schaut, zeigt er doch etwas Herausforderndes, Selbstbewußtes. Diese Physiognomie hat zunächst etwas Fremdes. Vergleicht man aber den gegenseitigen, gleichfalls von Cranach herrührenden undatierten, aber durch die ausführliche Überschrift als Philipp gekennzeichneten und etwa in das Jahr 1543 gehörigen Holzschnitt (abgebildet Nr. 64) mit diesem jüngeren Kopfe, so erkennt man gleich, daß dieses ältere Gesicht sich

[1]) Chr. Schuchardt, Lukas Cranach des Älteren Leben und Werke. 5 Bde. 1851 1871. Joseph Heller, Lukas Cranachs Leben und Werke. II. Aufl. 1854.

aus dem jüngeren entwickeln konnte. Das Blatt ist zwar von Bartsch und auch von Passavant anders benannt[1]), wir glauben aber doch an Philipp dem Großmütigen und dem älteren Cranach festhalten zu sollen. Denn das im Königlichen Kupferstichkabinette zu München aufbewahrte Exemplar, das der Nachbildung auf



Abbildung 13

Philipp vom Titelblatte der Hortleder'schen Ausschreiben 1645

Tafel II zugrunde liegt, ist, wie auch auf dieser Wiedergabe zu ersehen ist, mit einer dem Holzschnitte gleichzeitigen Schrift beschrieben: Philip Landgrav zu Hessen. Ob der in dem zitierten Werke von Heller S. 242 unter Nr. 632

[1]) Es ist aufgeführt in Bartsch, le peintre-graveur, VII, p. 295 als: 133. Portrait en pieds de Jean Ernest I., duc de Saxe. Il est tourné vers la droite, tenant la maine gauche sur la garde de son épée. Le dragon est au bas de la gauche. Hauteur: 12 p. 2 lig. Largeur: 8 p.



Holzschnitt von Lukas Cranach (um 1532).

Nach dem Exemplare des Königlichen Kupferstichkabinetts zu München

aufgeführte Holzschnitt: „Philipp Landgraf von Hessen, stehend, mit dem Zeichen der Schlange, Folio“ unser Blatt vorstellen soll und ob es Exemplare mit aufgedruckter Unterschrift gibt, ließ sich nicht feststellen. Heller bezieht sich nur auf einen Katalog des bekannten Nürnberger Kunsthändlers Frauenholz. Aber weder dieser Katalog war aufzutreiben, noch findet sich das Blatt in Hellers, auf der Königlichen Bibliothek zu Bamberg aufbewahrter, an Seltenheiten reicher Sammlung.

Das Kupferstichkabinett zu Gotha besitzt in einem, dem Nachlasse des Herzogs Ernst des Frommen entstammenden Klebebande mit vielen fürstlichen Bildnissen in Kupferstich und Holzschnitt ein Exemplar des Blattes, das ebenfalls anfänglich durch Aufschrift als das Bild Philipps bezeichnet war, später jedoch, wahrscheinlich auf Passavants Autorität hin, in Johann Wilhelm umgetauft wurde.

Durch dieses Vorhandensein mit der alten Benennung in Gotha (früher befand sich der Band in der Herzoglichen Bibliothek daselbst) ist es zu erklären, daß unser Cranachsche Holzschnitt bei folgenden Philippsbildern benutzt ist:

1. Auf dem ganz in Kupfer gestochenen Titel der zweiten Bearbeitung des Werks: Friedrich Hortleder, Der Römischen Kaiser- vnd Königlichen Majesteten auch deß Heiligen Römischen Reichs . . . Stände Churfürsten Fürsten zc. Handlungen und Außschreiben . . . Gotha . . . 1645. Folio. (Abgebildet auf der vorigen Seite, Abb. 13.) Landgraf Philipp steht, im Gegensinne zum Holzschnitte, sowie in anderer Haltung und in Rüstung, auf einem Piedestale vor einer der beiden Wandsäulen, die den Titel einrahmen, und zwar zur rechten Seite; ihm entspricht auf der linken der andere Bundesfeldherr, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, gleichfalls mit voller Rüstung angetan und auch einem Cranachschen Holzschnitte (Bartsch 132) nachgebildet.

Auch noch manches andere in dieser Ausgabe des Hortleder vorkommende Bild ist nach Vorlagen, die jetzt noch in sachsen-gothaischem Besitze sich befinden, hergestellt, wie später nachgewiesen wird. Als Künstlerbezeichnungen finden sich auf diesem Titelblatte: Christian Richter Invenit, P. Troschel sculp.

2. Dieser gepanzerte Philipp vom Titelbilde des Hortlederschen Werks liegt wieder dem in der Nebenspalte als Abbildung 14 wiedergegebenen Kupferstiche zugrunde.

Auf diesem Bilde, das als Illustration eines nicht festgestellten Werks dient, fällt namentlich die Form des Hutes auf, die in ihrer schüsselförmigen Gestalt eine kostümliche Unmöglichkeit ist. Auch ist aus dem etwas sehr ernst und grämlich geratenen Gesichte der Vorlage ein junger hübscher Mann mit flottem Schnurrbärtchen und ganz modernem Gesichtsausdrucke geworden.

Eine auf mechanischem Wege hergestellte, etwas verkleinerte Reproduktion des Münchener Exemplars des Cranachschen Holzschnittes (26,2 cm hoch) findet sich auf Seite 29 des Werks: Bilder aus der Lutherzeit . . . von Georg Hirth . . . München M. D. CCC. LXXXIII. Es hat hier die Unterschrift: „Kurfürst Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen. Nach einem Holzschnitt von Lukas Cranach“. Im Vorworte, Seite 9, sagt der Herausgeber von diesem Holzschnitte: „So mag der eifrige Beschützer der neuen Lehre dagestanden haben, als er, an der Spitze



PHILIPP I.
LANDGRAF zu HESSEN.

Abbildung 14.
Brustbild nach dem Stiche auf Hortleders Titelblatt. Kupferstich etwa aus dem Jahre 1840.

des Schmalkaldischen Bundes, dem Herzog Ulrich von Wirtemberg nach der Schlacht bei Laufen sein Land zurückgeben konnte.“ Das war im Jahre 1534. Hirth nimmt also an, daß das Bild den Landgrafen etwa im 30. Lebensjahre darstellt. Seine Annahme des Lebensalters stimmt somit annähernd mit der oben vertretenen überein.

Dazu wird von Passavant in seinem Peintre-graveur, IV, p. 8 folgendes unter den Additions à Bartsch bemerkt: 133. Jean Guillaume, duc de Saxe, indiqué par erreur comme le portrait de Jean Ernest. L'habillement et la pose de la figure correspondent parfaitement à ceux du premier de ces deux princes dans le livre généalogique de Berlin. Cette pièce appartient à Lucas Cranach le jeune. Mit der Unterschrift „Warhafftige Contrafactur, Herr Johan Wilhelmen Hertzoge zu Sachssen etc.“ erschien es später zu Magdeburg bei Christian Rödinger.





6. Philipps Statuetten auf hessischen Kanonen 1532—1536.



Die Kapitulation von Halle, die Landgraf Philipp nach der Niederlage des Kurfürsten Johann Friedrich bei Muhlberg mit dem Kaiser am 19. Juni 1547 abschließen mußte, enthält unter anderen drückenden Bedingungen auch diese:

„15. Ferner soll er (d. h. Landgraf Philipp) Irer Kaiserlichen Majestät one Verzug all sein Geschütz, Kugeln, Pulver und Munition überantworten, davon will Jme Jre Majestat aus sondern Gnaden widerumb lassen, was Jrer Majestat gefellig und Jre Majestat erachten kan, das zu dem Platz, so er aus Jrer Majestat bewilligung vest behalten mag, von notten" (nach dem Drucke bei Rommel, Philipp der Großmüthige, 1830, Urkundenband S. 251).

Schon im Herbste 1547 finden wir die kaiserlichen Kommissare Hans Georg Schad, Christoph de la Fontana und Jakob de Uler damit beschäftigt, die Inventare über die kleinen und großen Geschütze, die Feuerrohre, die Munition, über alle zur Artillerie und zur Feldausrüstung gehörigen Geräte, als Kriegswagen, auseinanderzunehmende Schiffbrücken, Kugeln und Munition usw. in den hessischen Zeughäusern, Festungen und Schlössern aufzustellen. Die stärkste Festung Hessens, Kassel, gewährte natürlich die größte Ausbeute; aber auch in den beiden anderen Festungen Ziegenhain und Gießen fand sich viel Geschütz und sonstiges Kriegsmaterial vor. Geringer schon waren die Vorräte in den befestigten Plätzen, Schlössern und Städten Rüsselsheim, Marburg, Spangenberg, Auerberg, Lichtenberg, St. Goar, Braubach, Treysa, Rheinfels u. a. Ein unbedeutender Teil der Geschütze ward nach Friedberg abgegeben. Die Hauptmasse aus dem ganzen Lande wurde im September 1547 und im Oktober 1548 nach Frankfurt geschafft.

Es ist eine für die damalige Zeit wahrhaft großartige Menge schweren und leichten Geschützes und sonstiger Kriegsausrüstung, die damals aus Hessen entführt wurde.[1])

Für unsere Forschungen wichtig sind diejenigen Kanonenrohre, auf denen Philipp in ganzer Figur in Hochrelief angebracht war. Jedermann, der alte Kanonenrohre des 16. Jahrhunderts gesehen hat, weiß, wie der darauf reichlich verteilte figurliche Schmuck, jetzt bedeckt mit grünem Edelroste, der ihn gegen alle Einwirkungen der Witterung schützt, wirkt. Um so mehr ist es zu beklagen, daß nicht ein einziges der hessischen Geschützrohre aus Philipps Zeughäusern sich bis auf unsere Zeit erhalten hat.[2]) Wir wissen jetzt leider nur noch aus Zeichnungen, wie ein Teil dieser Kanonenrohre aussah.

Die Universitätsbibliothek in Erlangen, die Stadtbibliothek in Frankfurt, die Großherzogliche Bibliothek in Gotha, die Landesbibliothek in Kassel, die Nationalbibliothek in Paris und die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel bewahren nämlich unter ihren handschriftlichen Schätzen je ein Exemplar der Zeichnungen auf, die von einem großen Teile der dem Landgrafen Philipp und anderen Mitgliedern des Schmalkaldischen Bundes zugehörig gewesenen Kanonen gemacht wurden, als diese eroberten Stücke zusammen mit einem Teile des Geschützparks des Kaisers Karl V. selbst, wahrscheinlich in Antwerpen, zeitweise vereinigt waren. Es ist wohl anzunehmen, daß Karl V. die Aufnahme dieses Bestandes durch Zeichnungen veranlaßte. Diejenigen Handschriften, die auf ihren Wert für die auf den abgezeichneten Geschützrohren vorhandenen Statuetten Philipps geprüft werden konnten, sind die Wolfenbütteler, Frankfurter, Erlanger, Kasseler, Gothaer. Sie sind alle noch dem 16. Jahrhundert angehörige Kopieen einer nicht festzustellenden Handschrift; die Wolfenbütteler steht ihr am nächsten; sie hat auch die sorgfältigsten Zeichnungen. Deshalb sind auch die hier gebrachten Abbildungen dieser Handschrift entnommen. Die Wolfenbütteler Handschrift, Helmstedt 31, hat keinen Titel. Auf dem Vorsatzblatte findet sich die Bemerkung, daß Andreas Clerick von Antorff (Antwerpen) sie dem Herzoge Julius von Braunschweig und Lüneburg hat verehren lassen, wofür ihm am 23. Mai 1578 ein Juliuslöser (eine größere Goldmünze, die als Schmuck getragen werden konnte) zu zehn Talern vom Herzoge wieder verehrt wurde.

Wichtiger für die Geschichte dieser Sammlung von Zeichnungen ist der Titel, welcher sich in den Kasseler Exemplaren (Ms. math. fol. 3) findet. Er lautet:

DISCVRSO

DEL ARTILLERIA DEL IMPERADOR CAROLO V. TAM BIEN de 149 peças de la fundicion de Sua Mag[da] Que de muchos otros, loquales se sacaron de diuersas tierras. Comme del Castillo de Pierrefort pieças dos. De las tierras de Landtgraff Philippo de Hesse sacaronse l'anno 1547 pieças 170. Del Prencipe Elettor Joan Friderico, Ducque de Saxa, e del Castillo de Gotta pieças 131. Del Prencipe Elettor Otho Friderico Palatino, pieças 3. Della Ciuidad d'Augusta pieças 12. De Vlm pieças 12. De Argentina pieças 7. De Esling pieças 6. De Memminge pieças 4. De Reutling pieça 1. De Ysnach pieça 1.

1552.

Zu deutsch:

Abhandlung von der Artillerie des Kaisers Karl V. sowohl der 149 Stücke, die Jhre Majestät selbst hat gießen lassen, als vieler anderer, die aus verschiedenen Ländern erobert sind, nämlich: aus dem Schlosse Pierrefort zwei Stück; erobert aus den Landen des Landgrafen Philipp von Hessen im Jahre 1547 170 Stück; des Kurfürsten Johann Friedrich, Herzogs von Sachsen und aus dem Schlosse zu Gotha 131 Stück; des Kurfürsten Pfalzgrafen Otto Friedrich 3 Stück; von der Stadt Augsburg 12 Stück; von Ulm 12 Stück; von Straßburg 7 Stück; von Eßlingen 6 Stück; von Memmingen 4 Stück; von Reutlingen 1 Stück; von Eisenach 1 Stück. 1552.

Dieser Titel ließe erwarten, daß auch alle die der Anzahl nach angegebenen Kanonen (498) in der Handschrift abgebildet sein müßten. Aber das Kasseler Exemplar hat nur die Zeichnung von 204 Kanonen, und darunter sind noch zwei Geschütze von Ravensburg und eins von Heilbronn, die auf dem Titel nicht angegeben sind. Auch die anderen eingesehenen Handschriften sind nicht vollständig.

Wichtig zur Feststellung der Entstehungszeit ist die Angabe des Jahres 1552 auf dem Titel der Kasseler Handschrift. Hiernach muß nämlich Kaiser Karl V. diesen aus seinen eigenen und den aus dem Besitze der Schmalkalder Bundesgenossen stammenden Geschützen gebildeten gewaltigen Geschützpark 1552 (in Antwerpen) zusammengehabt haben.

In den benutzten Handschriften sind fünf Geschütze abgebildet, auf denen sich Philipp in ganzer Figur dargestellt findet.

Es sind prächtig modellierte, mit reichem Zierat und Inschriften versehene Rohre aus den Jahren 1532, 1535, 1536. In den Handschriften ist auch die zu einer jeden Kanone gehörige Kugel abgebildet, so daß man daraus die Weite des Rohres erkennen kann; auch ist zur Kugel ihr Gewicht geschrieben.[1]) Demnach wiegt die Kugel für das älteste der fünf mit Philipps Statuette versehenen Rohre, den bunten Löwen von 1532, 40 Pfund.

[1]) Ein Teil der 1547 und 1548 vorhanden gewesenen Bestände an Geschütz usw. ist in dem in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, N. F., 16. Bd. (1891), S. 22 ff. abgedruckten Inventarium der Artillerie Landgraf Philipps des Großmütigen vom Jahre 1544 verzeichnet. — Von den kaiserlichen Kommissaren aufgestellte Inventare und über diese Geschütze usw. geführte Verhandlungen befinden sich im Königlichen Staatsarchive zu Marburg.

[2]) Zunächst konnte man einige dieser Kanonen in der Armeria zu Madrid und in Antwerpener und Brüsseler Sammlungen vermuten. Aber die Antworten auf die an die Direktoren dieser Sammlungen gerichteten Anfragen lauteten ebenso trostlos negativ als die Bescheide der Vorstände der großen in Betracht kommenden übrigen europäischen Waffensammlungen. Doch soll die Möglichkeit, daß noch in einem der schwer zugänglichen spanischen Arsenale Kanonen aus Karls V. Zeit vorhanden sein könnten, nicht ausgeschlossen sein

[1]) In den Akten Philipps im Marburger Staatsarchive sind gleichfalls Zeichnungen der Kugeln sowie verschiedene Bindfaden welche die Längen von Geschützen angeben, vorhanden.



Abbildung 16

I. Der Strauß
gegossen von Claas Beten 1535

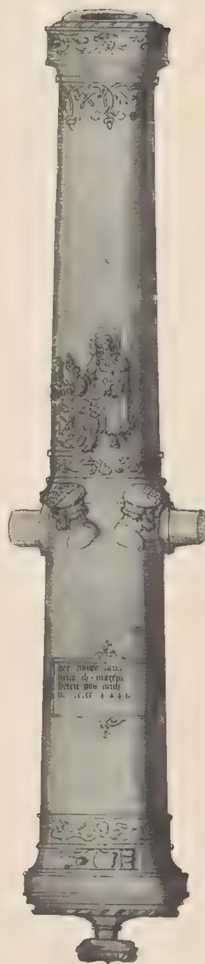


Abbildung 15

I. Der bunte Löwe
gegossen von Martin Beten 1532

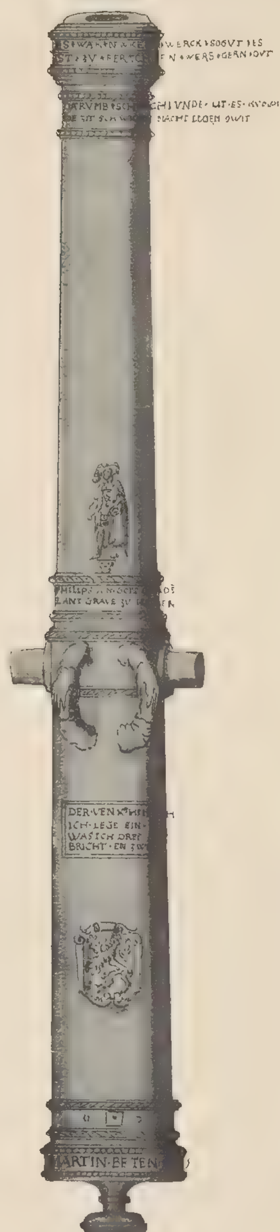


Abbildung 17

III. Der Phönix
gegossen von Martin Beten 153.

Im Verzeichnisse der abgebildeten Geschütze von 1548 heißen Geschütze von diesem Kaliber Kartaunen.

Eine solche vierzigpfündige Kartaune war in Ziegenhain gewesen, zwei andere gleichkalibrige waren dem Kaiser in Schorndorf in die Hände gefallen. Eine dieser drei Kartaunen wird die unter Nr. 15 abgebildete sein.

Sie hat auf einem Täfelchen diese Inschrift in gotischen Minuskeln: der · bunte · lawe · heifs · ich · martin · beten · gos · mich m · ccccc · xxxij (ohne Schlußpunkt). Nach dem Maßstabe, welcher der Kasseler Handschrift beigegeben ist, hat sie eine Länge von ungefähr 11½ Fuß.

Die anderen vier Rohre sind fast von gleicher Länge (etwa 14½ Fuß), von sehr ähnlichem Modelle und fast gleichem Kaliber (II ist achtzehnpfündig, III, IV, V sind sechzehnpfündig). Achtzehnpfünder kommen in dem Inventare nicht vor, wohl aber mehrere Sechzehnpfünder: sie heißen Schlangen; es waren davon zwei in Kassel, vier in Ziegenhain, vier in Gießen, drei waren in Schorndorf stehen gelassen. Auch der Achtzehnpfünder ist als Schlange zu bezeichnen; denn die nächstschweren Kaliber, die Zwanzigpfünder, heißen im Inventare Notschlangen, und die nächstleichten werden große Falkaunen genannt.

II. Der Strauß von 1535 (Abbildung 16). Dieses Rohr hat folgende Inschriften in Majuskeln:

a) **CLABES · BETEN · GOS · MICH V · D · M · I · E ·** 1535.
b) **ICH · HEIS · DER · STRVS · ICH · FLIGE · 3V DN · ENGE · IN · VND · 3VM · ANDER · WIEDER · RAVS**
c) Unter Philipps Figur: **PHILIPES · VON · GOTS GNADEN LANT · GRAF · 3V · HESSEN**

III. Der Phönix von 1535 (Abbildung 17). Seine Inschriften lauten:

a) **ES * WAR * NW KEIN * WERCK * SO GVT * ES IST * 3V * FERACHTEN * WERS * GERN * DVT**
b) **DARVMB * SCHWIGHT VNDE · LIT · ES · KVMPT · DE · ZIT · SCHWIGEN · MACHT · LIDEM · QWIT ·**
c) Unter dem Bilde des Landgrafen: **PHILIPS · VON · GOTS · GNADE LANT · GRAVE · 3V · HESSEN**
d) **DER · VENX · HEIS · ICH ICH LEGE · EIN · EI WAS ICH · DREF · DAS BRICHT · EN · 3WEI**
e) **MARTIN · BETEN ·** 1535.

IV. Der Mache-Friede von Martin Beten 1536 (Abbildung 18). Auf ihm stehen diese Inschriften:

a) **DER · MACH · FREDE · MES · ICH MARTIN · BETEN · GOS · MICH**
b) Über dem Landgrafenbilde: **PHILIPS · LANGRAVE 3V HESSEN DMIE** (das **V** [Verbum] ist hier vergessen).
c) 1536.

V. Der Mache-Friede von Hans Beten 1536 (Abbildung 19). Er ist mit diesen Inschriften versehen:

a) **DER MACHE · FREDE · HEIS · ICH DER IVGE · HANS · BETEN GOS · MICH**
b) Über dem Bilde Philipps: **PHILIPS · LANT GRAVE 3V HESSEN**
c) **V D M I E *** 1536.[1])

Diese schönen Kanonenrohre sind Kasseler Arbeit.[2]) Als Gießer nennen sich: Martin Beten 1532, 1535, 1536, Claus Beten 1535, der junge Hans Beten 1536. Martin Beten wurde schon 1523 vom Landgrafen Philipp als Büchsenmeister,

[1]) Verschiedene Lesefehler in den Inschriften verraten den nicht fertig deutsch verstehenden Ausländer als Abzeichner. In IIb ist DN verschrieben statt EIN; Enge = Ende ist dialektisch. IIIb (wo SCHWIGHT statt SCHWEIGE und LIDEM statt LIDEN verschrieben ist) heißt: Darum schweige und leide; es kommt die Zeit; Schweigen macht Leiden quitt. IIId Venx ist Phönix. IVa in IVGE ist über dem V ein darübergesetzter Strich, der das N bedeutet, oder dieses selbst vergessen. IVa MES ist falsch abgeschrieben für HEIS. IVb V D M I E (Verbum Domini Manet In Eternum) ebenso in IIa und Vc ist der Wahlspruch des Landgrafen Philipp und des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. Für Kanonen des Schmalkalder Bundes sollte es seit 1537 allgemeine Aufschrift sein. Es waren auf dem Coburger Tage im August 1537 Beschlüsse betreffend das Gießen von Bundesgeschütz gefaßt worden. (Politisches Archiv des Landgrafen Philipp Nr. 481.) Die Gesandten der oberländischen Städte in Eßlingen schreiben in dieser Angelegenheit am 6. Okt. 1537 an den Landgrafen:

„Und so euer churf. und f. g. das bemelt geschutz giessen werden lassen, damit dan sovil destminder vermerkt werde, wem dasselbig zugehöre und aber dannocht das geschutz gezaichnet werde, also so man im fall der not ins veld keme, man dises der stend gemein geschutz vor andern bekennen könte, bitten sie underteniglich, euer churf. und f. g. wollen zu bezaichnung dises geschutzes auf jedes stuck dise funf buchstaben V. D. M. I. Æ. als ain gemerk, das sie achten allen stenden nit mißfallen söll, giessen lassen." (Pol. Arch. Nr. 482.) Das Geschütz wurde 1538 gegossen und zwar durch einen Frankfurter Gießer. Es heißt in einem Gedenkzettel vom 23. Apr. 1538:

„Item soll der zeugmeister zu dem gisser gen Frankfurt ziehen mit ime reden und handlen, ob er wolle ein halben gulden oder 3 ort vom centner nemen."

In einem offenbar aus derselben Zeit stammenden „Anschlag" heißt es:

280 centner kopfer wollen gehoren zu den 4 gröſten stucken . . .
440 centner kopfer wollen gehoren zu den 8 grossen stucken . . .
240 c^{r} kopfer wollen gehoren zu den 6 nothschlangen . . .
240 c^{r} kopfer wollen gehoren zu den 12 halben schlangen (Pol. Arch. Nr. 493).

[2]) III und IV sind aus der Wolfenbütteler Handschrift abgebildet im Atlas zu den Quellen zur Geschichte der Feuerwaffen, herausgeg. vom Germanischen Museum. (Bearbeitet von A. von Essenwein) Leipzig 1872. CXVIII, CXIX. — Vergl. überhaupt die Abhandlung von Fritz Beck: Die Artillerie Philipps des Großmütigen, S. 429–443 in der Festschrift: Philipp der Großmütige Beiträge zur Geschichte seines Lebens und seiner Zeit. Herausgegeben von dem Historischen

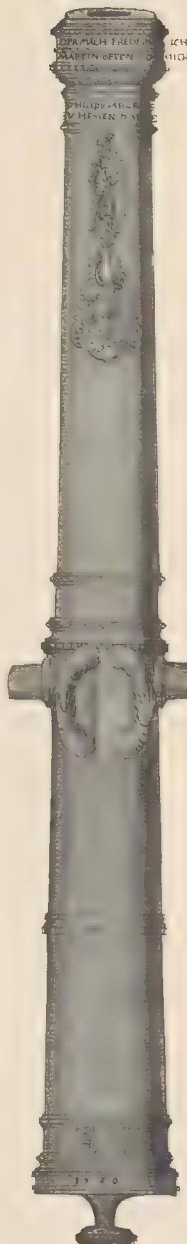


Abbildung 18.

IV. Der Mache-Friede gegossen von Martin Beten 1536.

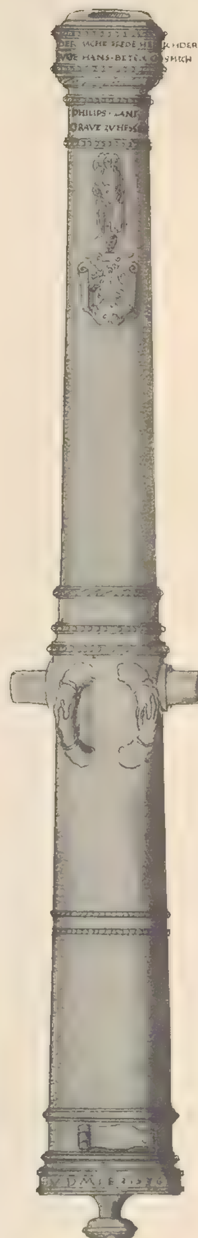


Abbildung 19.

V. Der Mache-Friede gegossen von Hans Beten 1536.

Büchsengießer und Pulvermacher angenommen[1]); in welchem verwandtschaftlichen Verhältnisse Claus und Martin zu ihm und untereinander standen, war nicht nachzuweisen, aber als Kasseler sind wohl auch sie anzusprechen. Martin Beten kommt als Gießer noch auf 13 anderen in der Kasseler Handschrift abgebildeten Geschützen vor, die teils undatiert sind, teils in die Zeit von 1525—1547 fallen.

Die Figuren des Landgrafen auf den fünf abgebildeten Geschützrohren müssen ungefähr $1^1/_2$ $1^3/_4$ Fuß groß gewesen sein, würden uns also, wenn die Rohre noch erhalten geblieben wären, ein recht deutliches Bild von seinem ganzen Äußeren gegeben haben.

Diese allerdings sehr kleinen Abbildungen lassen wenigstens die Umrisse seiner Figur und seine Kleidung erkennen. Auf der Kanone von 1532 trägt er schon seinen großen, ringsum mit Federn geschmückten Hut, der auf Bildern der Jahre 1534 und 1542 sich findet. Denselben Hut hat er auf Rohr III von 1535 und Rohr V von 1536. Den Hut mit nur einer Feder, der auf Bildnissen des Jahres 1534 und auf Schaumünzen von 1535 und 1537 vorkommt, haben die Figuren auf Rohr II vom Jahre 1535 und IV vom Jahre 1536. Im übrigen sind die Modelle der Figuren auf den Rohren II IV sich sehr ähnlich, aber doch anscheinend in Einzelheiten voneinader abweichend.

Verein für das Großherzogtum Hessen. Marburg i. H. Kommissionsverlag der N. G. Elwertschen Universitätsbuchhandlung. 1904. Auf der beigegebenen Tafel sind auch die Rohre I, II, III in kleinen Autotypieen aus der Wolfenbütteler Handschrift abgebildet.

[1]) Sein Bestallungsbrief lautet folgendermaßen: Wir Phylips rc. thun kunth und bekennen mit diessem unserm bryve gegen menniglich, das wir unsernn lieben getrwen Mertin Betman zu unserm buchsenmeyster buchsengiesser und bulvermacher sein leben lanng uff und angenomen haben, und thun das hiemit gegenwirtig in crafft diesses brieffs, also das er unser diener sein, sich mit giessung der buchsenn auch bereytung des bulfers, buchsenschiessen und aller andern seiner geschiklicheidt uff unser auf gemeyn gutwillig brauchen lassen sol, auch uns getrw, holt, gehorsam und gewertig seynn, unsernn schaden warnnen, fromen und bestes fordernn und alles dasjhenig thun, was eynem getrwen knecht und diener seynem herrn zu thun schuldig und plichtig ist. Jnmassen unß derselbig Mertin Betman solichs allso gelobt und mit uffgeregtenn fyngern eynen lieblichen eydt zu got und den heyligenn gesworn, und des seinen reversbrieff ubergeben hat. Darentgegen und solichs dyses wegenn sollen und wollen wir bemeltem Mertin Betman diese nachvolgendt jerlich ausgerichtenn, betzalen und folgend lassenn, nemlich sechtzehenn guldenn, zwo cleydung, drey fuder korns, lein hwem, vier hemel, ein fas bier und ein frey behausung hie zu Cassel, sich derselben zu gepranchen. Wir haben ime auch vergont und zugelassen, das er in unsern furstendumb vor andern buchssen und glocken umb geburliche besoldung zu giessen sol macht haben. Ane alle geverde. Des zu urkund haben wir unser ringinsigel hieruff lassen drucken. Geben zu Cassel am dienstage nach esto michi anno domini millessimo quingentesimo vicesimo tercio. (Dienerbuch des Landgr. Philipp von 1516 1533, Bl. 64 u. 65 im Königl. Staatsarchive zu Marburg.)





7. Philipp im Panzer und im großen, ringsum mit Federschmuck verzierten Hute 1534.

Tafel III, IV, V, VI.



Unter den Gedichten unseres hessischen Humanisten Eobanus Hessus findet sich[1]) eins auf das Bildnis des Fürsten der Hessen. Es lautet:

In effigiem principis Hessorum.

Quem iuvat Hessiaci faciem vidisse Philippi,
Haec videat docta facta parerga manu.
Nondum contigerat sexti confinia lustri,
Floris adhuc primi tempore talis erat.
Tempore servilis quo dira incendia belli
Sustulit, et pacem per sua regna dedit.
Reppulit insidias positas sibi fortibus armis,
Fulmineo Francas terruit ense plagas.
Exitium praesens elusit ab hoste paratum,
Illius Augustum poenituisse ferunt.
Omnes Europae reges conspexit et urbes,
Cumque his certa sibi foedera constituit.
Pronior ad pacis, quam belli semper ad artes,
Tanta gerens primo tempore, talis erat.
Nunc quoque terribili quatiens arma horrida motu,
Talis adhuc magnos fulminat ante Duces.
Talis in arma viros rapit, et Mavortia sternit
Agmina, ceu gladiis obvia quaeque metens.
Wirtenberga domus talem nunc esse fatetur,
Hoc duce quandoquidem reddita tota sibi est.
Tanta sui primo potuit qui tempore veris,
Illius antumnus coniice qualis erit?
Quicquid erit, nisi mens veri praesaga fefellit,
Ipse brevi magnus tempore maior erit.

Die Zeit der Abfassung läßt sich genau feststellen. Vers 3 sagt, daß das Bildnis den Landgrafen darstelle, als er noch nicht die Grenzen des sechsten Lustrums erreicht hatte, d. h. als er noch nicht ganz 6mal 5 Jahre, also noch keine 30 Jahre alt war; Vers 19 und 20 sprechen vom beendeten Württembergischen Zuge. Also ist das Gedicht, da Philipp am 13. November 1504 geboren ist und der Württembergische Zug im Juni 1534 beendet war, zwischen Juni und November 1504 entstanden. Damals muß auch das Bild fertig gewesen sein, unter oder über welches das Gedicht gesetzt werden sollte.

Unmittelbar diesem Gedichte auf Philipps Bild folgt in der angeführten Ausgabe[1]) folgendes Gedicht Eobans auf das Bildnis des Herzogs Ulrich von Württemberg:

In effigiem ducis Udalrici Wirtenbergensis.

Hac ducis Ulrichi depinxit imagine vultus
Nil praeter vultus pingere docta manus.
Quod si tam possent animi quam corpora pingi,
Taliter haec aliis posset imago loqui.
Florebam regno, atque opibus, me gloria bello
Extulit, eximio milite fortis eram.
Qualis in imperium fuerim, nec tu puto Caesar
Maxime si vivas Aemiliane neges.
Iam pulchra nimium foelix mihi prole videbar,
Iam mihi summa bonae spes rata pacis erat.
Invidit fortuna, meosque evertit honores,
Et patrias fractis rebus ademit opes.
Exutus patria, atque opibus tria lustra peregi,
Tam sunt exilii tempora longa mei.
Nec merui cur indicta ratione perirem,
Quae fuerat facti certa decensque mei.
Vidit, et ex merito quod iudicat omnia numen
Reddidit et patriam divitiasque mihi.
Frivola Siggingi quo tempore bella repressit,
Et capto precium laudis ab hoste tulit,
Iusta meus pro me num moverit arma Philippus
Debita iusticiae gloria testis erit.

Auch diese Verse sind zur Überschrift oder als Unterschrift eines Bildes bestimmt. Das Gedicht auf Philipps Bild hat 12, das auf Ulrichs Bild 11 Distichen. Beide waren also fast gleichlang und konnten leicht im Drucke so gesetzt werden, daß sie genau denselben Raum einnahmen. Somit liegt die Vermutung sehr nahe, daß zu beiden Gedichten zwei Bilder von gleicher Größe vorhanden waren. Landgraf Philipp von Hessen und Herzog Ulrich von Württemberg sind vor, während und nach dem Württembergischen Zuge (1534) namentlich im protestantischen Deutschland populäre Persönlichkeiten gewesen. Was lag für einen Kupferstecher oder Holzschneider näher, als zwei im Äußeren gleichartig ausgestattete Bilder des Befreiers und des Befreiten herzustellen?

Die Widmung zu Philipps Bilde läßt uns noch erkennen (Vers 15—18), daß er darauf als Kriegsmann in Rüstung dargestellt sein muß. Das Gedicht auf Ulrichs Bild erlaubt keinen Schluß auf sein Aussehen. Die Widmungsverse sagen nur, das Bild sei dem Herzoge sehr ähnlich; sie enthalten außerdem eine poetische Klage über Ulrichs Unglück, dem durch Philipps Eingreifen ein Ende gemacht wurde.

Sieht man sich unter den Bildern Philipps nach einem Bilde in Rüstung um, auf dem er im Alter von etwa 30 Jahren abgebildet ist, und sucht man hierzu ein an äußerer Ausstattung und in Form und Größe annähernd gleiches, auf dem der Herzog Ulrich (geb. 1487) etwa wie ein 37jähriger aussehen kann, so findet man zwei Paare entsprechender Darstellungen. Zunächst gibt es für Philipp den unter dem Namen „der große Brosamer" gehenden prachtvollen Holzschnitt, der in dem Werke: Rudolph Weigel, Holzschnitte berühmter Meister. Leipzig 1851 ff. in Originalgröße in zu sauberem Nachschnitte nach dem einzig bekannt gewordenen altilluminierten Exemplare des Gothaer Museums veröffentlicht wurde, seitdem verschiedentlich in kleinerem Maßstabe[1]) mechanisch reproduziert, sehr bekannt geworden ist und seitdem für das schönste Jugendbild Philipps gilt. Das Original dieses Nachschnittes ist, gleichfalls nach dem Gothaer Exemplare, auf Tafel IV wiedergegeben.

Hierzu paßt als Gegenstück ein gleichgroßes, Ulrich von Württemberg darstellendes Blatt in Holzschnitt, das unter dem Namen Lukas Cranachs geht und neuerdings in verschiedenen geschichtlichen Werken in kleinen Formaten nachgebildet ist.

Es gibt aber noch einen anderen Holzschnitt, der äußerlich dem „großen Brosamer" fast gleich ist; Tafel III bringt ihn in genauer Nachbildung.[2])

Vergleicht man den „großen Brosamer" und diesen Holzschnitt, so fällt als rein äußerliche Verschiedenheit zunächst in die Augen, daß auf dem „großen Brosamer" die Medaille an einer symmetrisch über den Panzer gelegten Kette, die bis zum Gurtstreifen geht, in dessen Mitte hängt, während sie bei dem anderen

[1]) Abgedruckt in seinen Operum farragines duae, Francoforti 1564, S. 627, 628.

[1]) Siehe S. 17, Spalte 2.

[2]) Bisher sind nur zwei Exemplare von ihm bekannt geworden und zwar sind beide späte, nicht gut erhaltene Abdrücke. Das eine Exemplar, welches unserer Nachbildung zugrunde liegt, befindet sich im Herzoglichen Museum zu Gotha, es ist durch Entuschen der Schattenpartieen entstellt, aber doch wenigstens insoweit vollständig, als nur die Ränder durch Abschneiden geringen Verlust erlitten haben. Das andere, in der Königlichen Bibliothek in Dresden aufbewahrte, ist für einen, früher im Besitze des bekannten Porträtforschers Martin Friedrich Seidel gewesenen Klebeband zurecht geschnitten und hat dadurch ringsherum Verluste erlitten. (Dresdener Bibliothek, Kunstbuch von allerhand Meistern, Art. plast. 178.)



Holzschnitt von Lukas Cranach. 1534.

Nach dem scharfbeschnittenen Exemplare des Herzoglichen Museums zu Gotha



Holzschnitt von Hans Brosamer 1534. Nachschnitt des Cranachschen Holzschnitts auf Tafel III

Nach dem altilluminierten Exemplare des Herzoglichen Museums zu Gotha

Holzschnitte an einer ungleich lang hängenden, dabei kürzeren Kette höher und zwar auf der rechten Seite des Panzers aufliegt.[1] Ein weiterer Unterschied zeigt sich in der Stellung der Augäpfel: der Philipp Brosamers schaut unter dem großen Federhute nach links ins Blaue, der andere hat sinnend seinen Blick auf den Beschauer gerichtet und gewinnt dadurch an Leben. Kleinere Verschiedenheiten, namentlich in der Behandlung der Rüstung, finden sich noch manche. Diese fallen jedoch nicht ins Gewicht für die Entscheidung der Frage, ob die ganze technische Behandlung der Blätter es gestattet, sie beide einem und demselben Holzschneider zuzuschreiben. Das ist entschieden als ausgeschlossen zu bezeichnen. Der „große Brosamer" ist in den Linien und in den Strichlagen viel überlegter, sowie von ausgesuchter Feinheit und Sauberkeit, das Gesicht ist daher viel glätter, aber auch weniger ausdrucksvoll und nicht so individuell. Er erweist sich damit als Nachschnitt nach dem andern, auf Tafel III wiedergegebenen Holzschnitte, für den dann nur der oben für das Blatt mit Ulrichs Bildnisse geltende Cranach als Verfasser angenommen werden kann. Diese Zuweisung wird im Verlaufe unserer Untersuchungen noch eine weitere, von kunstkritischer Betrachtung unabhängige Stütze empfangen.

Zunächst ist zu konstatieren, daß die Verhältnisse ebenso beim Ulrichsbildnisse liegen; auch hier gibt es zwei, nur beim Nebeneinanderlegen auffällige Verschiedenheiten zeigende, im Format übereinstimmende Blätter, die wir, um nicht über die Ziele dieses Werkes allzusehr hinauszugehen, in kleineren Nachbildungen nachstehend zur Vergleichung vorlegen. Hierdurch wird es ermöglicht sein, durch eigene Anschauung festzustellen, daß auch hier zwei verschiedene Holzschnitte vorliegen. Auffällig ist gleich wieder eine sehr äußerliche Verschiedenheit: bei dem Cranach zuzuschreibenden (Abb. 20) ist links und rechts vom Hute kein vom Rande herabhängendes Federwerk, während bei dem von Hans Brosamer geschnittenen Bilde (Abb. 21) hier reicher Federschmuck herunterhängt.



Abbildung 20.

Verkleinerte Nachbildung des Holzschnittes von Lukas Cranach.



Abbildung 21

Verkleinerte Nachbildung dieses Cranachschen Holzschnittes von Hans Brosamer

Herzog Ulrich von Württemberg.

Leider sind auch hier die bei den Holzschnitten etwa vorhanden gewesenen Über- und Unterschriften abgeschnitten.[2]

Das Verhältnis der vier besprochenen Holzschnitte zueinander ist also dieses: Cranach stellte wie wir nachweisen werden, im Frühjahre 1534 — während sich Ulrich von Württemberg bei seinem Vetter Philipp als Gast in Kassel aufhielt, und nachdem er dort die Aufnahmen dazu, sowie zu einem Philipp darstellenden lebensgroßen Gemälde gemacht hatte, vor dem Württembergischen Kriegszuge die beiden verbündeten Fürsten in zwei gleichgroßen, als Gegenstücke gearbeiteten Holzschnitten dar. Diese schnitt Hans Brosamer, der in der Unterschrift sich als „Formschneider zu Erfurdt" bezeichnet, nach, und zwar bald nach dem siegreich ausgefallenen Württembergischen Kriegszuge, dessen beide vielgenannte Helden der Landgraf Philipp und der Herzog Ulrich von Württemberg waren. Ob mit oder ohne Bewilligung Cranachs diese Nachschnitte erfolgten, bleibe dahingestellt, vielleicht aber wurden sie auf besondern Wunsch des Eobanus Hessus ausgeführt. Damals, im Sommer 1534 (vor dem 13. November 1534 als dem dreißigsten Geburtstage Philipps) war er nämlich als Professor der Universität gleichfalls in Erfurt, wohin er 1533 aus Nürnberg wieder zurückgekehrt war.[1] Sein Bestreben ging dahin, nach Hessen, in seine Heimat, an die Universität Marburg berufen zu werden, und die Verherrlichung der Taten des Landgrafen Philipp im Württemberger Zuge sollten mit dazu dienen, ihn in des Landgrafen Gunst zu befestigen.[2]

Schon im September 1534 war das historische Lobgedicht des hessischen Homer: „De victoria Wirtembergensi" mit dem von Hans Brosamer geschnittenen Bilde des Landgrafen Philipp versehen, im Drucke erschienen[3]; auf die Rückseite dieser Schrift ist sogar Eobans eigenes Bild, gleichfalls ein Holzschnitt Brosamers, gedruckt. Wirksamer konnte sich Eobanus kaum seinem alten Landesherrn vorstellen. Die beiden Bilder dieser historischen Lobschrift beweisen, daß Eobanus und Brosamer damals in enger Beziehung standen. Wenn daher Eobanus zu den Nachschnitten der Cranachschen Holzschnitte, die Brosamer im Sommer oder Herbste 1534 in Erfurt anfertigte, lateinische lobende und erklärende Gedichte machte, blieb er damit innerhalb des poetischen Stoffes, den er damals bearbeitete, und verfolgte damit dieselben Ziele, die ihn bei Abfassung seiner größeren Schrift hauptsächlich bestimmten. Denn es ist doch wohl als sicher anzunehmen, daß diese beiden Holzschnitte Brosamers, mit seinen Versen als Unterschrift versehen, auch dem Landgrafen zu Gesicht kamen. Nach Brauch aller Dichter und Künstler werden wohl entweder Brosamer oder Eobanus sogar selbst Exemplare an Philipp und Ulrich geschickt haben.[4]

Der Originalholzschnitt Cranachs (Tafel III) ist in neuerer Zeit in folgenden Werken nachgebildet: 1. Allgemeines historisches Porträtwerk, herausgegeben von Dr. Woldemar von Seidlitz. München 1883. Serie I. Tafel 12, Lichtdruck, 255,5 mm hoch. Nach dem Exemplare im Herzoglichen Museum zu Gotha. — 2. Friedrich von Bezold, Geschichte der deutschen Reformation. Berlin 1893. S. 570. Holzschnitt, der im Vergleich mit dem Originale zu sauber ausgefallen ist, 144 mm hoch. — 3. Friedrich Baum, Kirchengeschichte für das evangelische Haus. 2. Auflage von Christian Gerson. München 1889. S. 400. Zinkätzung, 152,5 mm hoch. — 4. Georg Buchwald, Doctor Martin Luther. Leipzig 1902. S. 474. Zinkätzung von derselben Höhe, also wahrscheinlich Galvano der im vorhergehenden Werke benutzten Zinkätzung.

Der „große Brosamer" (Tafel IV) wurde in folgenden Werken wiedergegeben: 1. Rudolph Weigel, Holzschnitte berühmter Meister. Leipzig 1851 ff. Der zu sauber unter Zugrundelegung des Gothaer Exemplares ausgeführte Nachschnitt ist ringsum mit neuen Randlinien versehen. Darüber steht: DEUTSCHE SCHULE. — 2. Ist dieser Nachschnitt zinkographiert, mit der ursprünglichen Über- und Unterschrift, für: Martin Luther. Festnummer der Illustrierten Zeitung zum 400jährigen Geburtstage Martin Luthers. Leipzig (1883). S. 22. Bildhöhe, ohne die Über- und Unterschrift, 119 mm. — 3. Galvano desselben Klischees ist verwendet in: Julius Köstlin, Luthers Leben. III. Aufl. Leipzig 1883. S. 370. — 4. Galvano desselben Klischees, mit Fortlassung der Über- und Unterschrift, ist abgedruckt: H. Arman Delille, Jean Calvin, tome second, Lausanne 1902. S. 632. 5. Die für gegenwärtiges Werk nach dem Gothaer Originale angefertigte Photographie ist bei Herstellung eines 132 mm hohen Zinkklischees zugrunde gelegt, das auf S. 44 des Werkes: Fritz Herrmann, Hessisches Reformations-Büchlein, Marburg, 1904 I. und II. Auflage, abgedruckt ist. — 6. Ebenso wurde dieselbe Photographie für ein 89 mm hohes Klischee benutzt, das zur Herstellung eines Titelbildes verwendet wurde für das Buch: Marburger Akademischer Kalender. 18. Ausgabe. Wintersemester 1904/05. Marburg, N. G. Elwertsche Universitäts-Buchhandlung, 1904.[5]

1) Passavant beschreibt im Peintre-graveur IV, S. 58 beim Werke des Hans Brosamer das Gothaer Exemplar des „großen Brosamer", das er allein kannte. Führte er die Unterschrift und Überschrift dieses Blattes nicht mit an, so würde seine Beschreibung: „Demi figure vue de trois quarts tourné vers la gauche; en armure, coiffée d'une chapeau à plumes et posant la main gauche sur le pommeau de l'epée. A la droite en haut l'écusson d'armoiriers du prince" auch auf das andere ähnliche Blatt passen. — Der Holzstock Brosamers ging später in den Besitz des Nürnberger Formschneiders, Druckers und Verlegers Hans Guldenmund (s. S. 18) über. Denn im Königl. Kupferstichkabinette zu München befindet sich ein altkolorierter, beschädigter Abdruck dieses Holzstockes mit der in Typen gesetzten, auf diesem Exemplare nicht mehr vollständig erhaltenen Überschrift: . . . gnaden Philips Landgraffe zu Hessen, Graffe zu Katzenelnbo | gen, Dietz, Ziegenhayn, vnd Nydda ꝛc. und der gleichfalls durch Buchdruck hergestellten Unterschrift: Hans Guldenmundt

2) Der gröbere Cranachsche Holzschnitt konnte nur aus dem Seidelschen Klebebande der Dresdener Bibliothek gebracht werden, der so scharf für den Klebeband beschnitten ist, daß das Bildnis selbst an allen vier Seiten verstümmelt wurde. Es ist gleichfalls ein später Abdruck auf Papier des 17. Jahrhunderts, die Holzplatte hat schon Wurmlöcher, doch ist der Abdruck selbst weniger stark nachgetuscht als der Cranachsche Philipp, Tafel III. Dem auf Brosamer zurückzuführenden Nachschnitte dieses Cranachschen Holzschnittes ist das in der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart befindliche Exemplar zugrunde gelegt.

1) Siehe Krause, Helius Eobanus Hessus, Bd. II, S. 141 ff

2) Krause, Bd. II, S. 176 ff.

3) S. 28, wo dieser „kleine Brosamer" besprochen wird.

4) Da keine Exemplare der beiden Holzschnitte bisher bekannt geworden sind, auf denen diese beiden Gedichte Eobans sich gedruckt finden, so ist es auch möglich, daß Eobanus oder Brosamer bei Übersendung eines Exemplares des Holzschnittes an Philipp und Ulrich das zutreffende Gedicht in seiner eigenen Niederschrift beifügte.

5) Ausdrücklich wird von den hier aufgeführten Büchern bemerkt, daß es nicht möglich war, andere Auflagen als die aufgeführten zu erhalten.

Daß die beiden Cranachschen Originalholzschnitte der Bildnisse Philipps und Ulrichs schon vor dem 23. Mai 1534 vollendet und herausgegeben waren, beweist eine auf die Württemberger Angelegenheit bezügliche Druckschrift, auf deren Titelblatt sich der hier reproduzierte Holzschnitt befindet.



Abbildung 22.

Landgraf Philipp und Herzog Ulrich von Württemberg knieend vor dem Kaiser Karl V. und dessen Bruder, dem Könige Ferdinand.

Holzschnitt vom Titel einer hessisch-württembergischen Flugschrift vom Jahre 1534. Nach dem einzig bekannten altkolorierten Exemplare in der Bibliothek des Königl. Staatsarchivs zu Marburg.

Der Titel dieser Druckschrift lautet: AMsuchung Her- | tzog Christoffs zu Wir-tem-perg bey dem bundt zu schwaben | *[zweispaltig, Spalte 1:]* Hertzog Vlrichs zu Wirtem | perg. Vnd Landgraff Philip- | sen zu Hessen Ausschreiben. | Derselbigen Ansuchung bey Key. M. vn Kö. Ferdinando. Ermanung Hertzog Vlrichs | an allē Lehen leuthen vndtherta- nen vnnd gemeinden des Fur- | stenthumbs Wirtemperg. | *[Spalte 2:]* Hertzog Vlrichs zu Wirtem- | perg verantwortung vff die ver- meinte Acht. König Ferdinandi Antwort | vff die Ansuchung. | Hertzog Vlrichs, vnd Lant- graff Philipsen gegenantwort. | *[die beiden abgebildeten Holzschnitte.]*

Auf der letzten bedruckten Seite: Gedruckt zu Marpurgk, am ersten tag May, im jar, | M. D. xxxiiij. ||

Die Schlußzeilen geben die Fertigstellung des Druckes an. Das Datum ist wichtig zur Zeitbestimmung der beiden großen Cranachschen Holzschnitte.

Die Schrift ist von Franciscus Rhode, dem zweiten Buchdrucker Marburgs, gedruckt (s. Dr. Ary von Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen, Marburg 1892, Nr. 58). Auf dem Holzschnitte ist dargestellt, wie Landgraf Philipp und Herzog Ulrich mit entblößtem Haupte vor Kaiser Karl V. und König Ferdinand, die bedeckten Hauptes auf dem Throne sitzen, knieen. Eine solche Scene hat natürlich nie stattgefunden. Es wird nur symbolisch dargestellt, wie beide ihre „Ansuchung bey Keyserlicher Majestät und König Ferdinando" überreichen. Diese Ansuchungen sind in dieser (weder mit Blatt- noch Seitenzahlen versehenen) Sammelschrift von Blatt 14r bis 19v gedruckt. Aus der Gegenantwort des Königs Ferdinand vom 29. April 1534 ist zu ersehen, daß sie das Datum tragen: Cassel am Sonntag Quasimodogeniti (12. April 1534). Diese Ansuchungen sind eine Rechtfertigung des von beiden Fürsten zur Wiedereinsetzung Ulrichs in seine Lande vorbereiteten Kriegszuges. Noch ehe die gleichfalls in dieser Sammelschrift (Bl. 23 bis 25r) abgedruckte Antwort des Königs Ferdinand (am 29. April) erging, waren beide Fürsten mit einem Teile ihrer Truppen aus Kassel ausgerückt (am 23. April). Der Tag von Lauffen (13. Mai) entschied für den vertriebenen Herzog.

Der Titelholzschnitt dieses Sammeldruckes von hessisch-württembergischen Flugschriften muß von einem guten Meister herrühren. Der habsburgische Typus des Kaisers Karl V. und seines Bruders, des Königs Ferdinand, ist sehr gut getroffen, die beiden links vom Throne stehenden Kriegsleute sind ein paar prächtige Landsknechtsgestalten. Landgraf Philipp hat einen ringsum mit Federn geputzten großen Hut und ist mit seinem glatten Panzer angetan, wie auf den besprochenen Cranachbildern; nur hat er hier natürlich seinen Hut abgenommen. Ulrich ist in Hofkleidung, wie er gleichfalls auf dem Cranachschen Holzschnitte auftritt und überreicht dem Kaiser ein Schreiben, d. h. die „Ansuchung". Der König scheint dem Kaiser zuzureden, die Schrift nicht anzunehmen. Überraschend ist die Übereinstimmung der Gesichter Philipps und Ulrichs auf diesem kleinen Holzschnitte und auf den eben behandelten Cranachbildern, trotzdem Haupthaare und Bart Ulrichs verschieden sind.

Nicht ohne Absicht ist der andere, den Kriegszug der hessischen und württembergischen Fürsten darstellende Holzschnitt, neben die friedliche Scene gesetzt. Das soll heißen: Wir sind zwar getreue Reichsfürsten und haben auf friedlichem Wege alles versucht, um unserer gerechten Sache zum Siege zu verhelfen; da dieser Weg zu keinem Ziele führte, so mußten wir zu den Waffen greifen. Inmitten der Marschkolonne reiten die beiden Fürsten, hinter ihnen die beiden Bannerträger. Jenseits der typisch angedeuteten Stadt zieht das gegnerische Heer des österreichischen Statthalters, Pfalzgrafen Philipp; der Fahnenträger geht in der Mitte mit rotgelber Fahne.

Es ist nicht genügendes Material vorhanden, um sicher feststellen zu können, von welchem Künstler die beiden guten Holzschnitte herrühren. Sind es Marburger, so kann wohl nur einer der beiden unbekannten Holzschneider, die mit G V B und G H zeichnen, in Betracht kommen.[1])

Das Bild des gerüsteten Philipp mit dem großen Federhute ist von Cranach auch zu einem Holzschnitte verwertet, der den Landgrafen in ganzer Figur darstellt. Wir können diesen Holzschnitt jedoch nur in einer verkleinerten Nachbildung bringen, die sich in der Kostümkunde von Hermann Weiß, II. Abt., Stuttgart 1872, S. 749, als Figur 291 findet. Auf S. 1383 gibt Weiß ausdrücklich an, die Abbildung sei „nach Original-Holzschnitt von Lukas Cranach".[2])



Abbildung 23.

Verkleinerte Nachbildung eines Holzschnittes von Lukas Cranach.

Obgleich diese Abbildung sehr verkleinert ist und durch saubere Zeichnung sehr viel von ihrer Eigenart eingebüßt haben muß, so läßt sie doch unzweifelhaft die Cranachsche Mache, und, beim Vergleich des Gesichts mit den großen Porträts auf Tafel III und V, eine leidliche Wiedergabe von Philipps Zügen erkennen. Er scheint nur etwas älter zu sein. Daß Cranach bei Darstellung der ganzen Figur nicht die Kleidung des großen Brustbildes genau wiederholte, darf nicht befremdlich erscheinen. Aber er behielt den charakteristischen großen Federhut und die hohen Flüge des Brustpanzers bei, die auf beiden Bildern auch ungleiche Höhe haben. Die Gesichtswendung ist auch dieselbe. Datieren läßt sich der Holzschnitt, der sicher als fliegendes Blatt erschienen ist, nicht sicher. Aber es ist wohl anzunehmen, daß er gleichfalls 1534 erschien.

Das Original dieses Cranachschen Holzschnittes wurde zur Herstellung eines weiteren Flugblattes verwendet, das auf Tafel V in Faksimiledruck wiedergegeben ist. Es hat die Adresse: Hans Guldenmundt. Auf einem späteren, Philipp darstellenden Flugblatte (Tafel XV) begegnet er uns als Drucker in Nürnberg; er ist aber nicht nur Drucker und Verleger von Holzschnitten, sondern ist selbst als Formschneider bekannt, und zwar in der Zeit von 1526 bis 1546.

Eine Vergleichung der verkleinerten Nachbildung des Cranachschen Holzschnittes mit diesem entweder von Hans Guldenmund geschnittenen oder doch bei ihm erschienenen Flugblatte ergibt, daß auf diesem sich der große Federhut, die hohen ungleichen Schulterflüge und dieselbe Brust- und Armpanzerung verwendet finden, wie auf dem Cranachschen Holzschnitte. Da das Guldenmundsche Flugblatt von der Gegenseite ist, so folgt daraus, daß das Cranachsche vom Holzschneider direkt als Vorlage benutzt wurde. Das Gesicht ist auf dem Flugblatte etwas älter geraten. Es hat auch die sehr charakteristische inselartige Bildung des Backenbarts und den einzelstehenden Haarbüschel unterm Kinne, wie er auch auf den übrigen, auf Cranach zurückgehenden Holzschnitten dieses Jahres (Tafel III und Abb. 46) vorkommt. Auf dem Originalholzschnitte Cranachs wird also diese, für Philipp so charakteristische, Bartbildung auch dargestellt gewesen sein. Stimmt die Dekorierung des auf beiden Bildern glatten Brustpanzers auch nicht ganz genau, so

[1]) Siehe S. 64, 65 und S. 65, 66.

[2]) Weder das von Weiß benutzte Original, noch ein anderes Exemplar war trotz umfassender Nachforschungen zu erhalten.

Von Gottes gnaden Philips Landtgraffe zů Hessen/
Graffe zů Katzenelnbogen/ Dytz/ Zygenheim/ vnd Nyda.



Hans Guldenmundt

Holzschnitt von Hans Guldenmund in Nürnberg nach einem verschollenen Holzschnitte Lukas Cranachs. (1534.)

Nach dem altilluminierten Exemplare des Herzoglichen Museums zu Gotha.

kehrt doch eine für die Abhängigkeit beider Blätter voneinander sehr ins Gewicht fallende Einzelheit auf beiden wieder: die bei Cranach auf der linken, bei Guldenmund natürlich auf der rechten Seite befindliche Beule.

Sieht man sich das Guldenmundsche Blatt weiter näher an, so wird man in Gürtelhöhe eine weiße Linie wahrnehmen. Diese kommt daher, daß der Oberteil und der Unterteil je auf einen besonderen Holzstock geschnitten sind, die in der Druckform, in welche auch der oben und unten befindliche Typensatz zum Zwecke des Druckes hineingesetzt war, nicht genau aneinanderschlossen.

Aus dieser Tatsache, daß zwei Holzstöcke verwendet wurden, ist auch die Verschiedenheit der Zeichnung der Arme, des Schwertes und des Dolches zu erklären. Guldenmunds Druckerei besaß schon den untersten Holzstock und hat nur den oberen zur Herstellung dieses Bildes neu geschnitten. Danach mußte er die Zeichnung des oberen Teiles entsprechend umrändern.

In derselben Weise entstand das bei Wolfgang Strauch in Nürnberg erschienene Reiterbild Philipps (Tafel XVI); man sieht deutlich, daß nur der Kopf und ein Stück Panzer zu einer schon vorhandenen großen Platte, die einen Reiter und den Oberteil eines solchen darstellt, neu geschnitten und dann beide Holzstöcke zusammen gedruckt sind.

Philipps Bild mit dem großen Federhute ging auch in das Holzschnittwerk in Quartformat über, welches diesen Titel hat: Eigentliche Bildnis vnd Abconterfeihung Römischer Keyser, Könige, Fürsten vnd Herren, Sampt etzlichen derselben Gemahlen, Welcher Hochlöbliche Thaten vnd Christliche Tugenden mit sonderlichem fleis, in kurze Reime verfasset sein. Allen Ehr vnd Thugendtliebenden, zum Exempel vnd Vorbild, in Druck verfertigt. anno 1587.

Am Schluß: Zu Dreßden hat gedrucket mich,
Gimel Bergen gantz fleißiglich,
In der Moritzstrassen wonhafft,
Zu finden wer lust zu kauffen hat.
1587.

Auf Blatt 31 dieses populären Bilderbuchs findet sich Philipp. (Abbildung 24.)

Die rechts und links vom Bildnisse befindlichen Zierleisten gehören nicht zum Bildnisse.

Die unter das Bild gedruckten Verse setzen sich auf der Rückseite fort:

Welchs er hilt für das Höchste gut,
Das uns allein macht rechten muth,
Sein Land vnd Leut regiert er wol
Wie es billich geschehen sol.
Nach Gottes Wort auff dieser Erdn,
Nichts bessers vns kan gegeben werden.
Denn solche Christlich Obrigkeit,
Die jhres Ampts wardt allezeit,
Derselben nach S. Pauli lehr,
Soll man geben Zoll, Schos und Ehr.
Vnd bitten das der gütig Gott
Sie wolt schützen in aller noth.

Eine zweite Ausgabe dieses Bilderbuches erschien zu Dresden 1608, aber in Oktavformat. In dieser Ausgabe sind nur die inneren Holzschnitte, ohne die rechts und links gesetzten Zierleisten und ohne die aus einzelnen Stücken zusammen-



Abbildung 24

Holzschnitt aus einem Bilderbuche von 1587 Nach dem altkolorierten Exemplare des Königlichen Kupferstichkabinetts zu Berlin

gesetzten Randleisten, abgedruckt, so daß dieses kleinere Format möglich wurde. Das Bild Philipps hat die Nummer 27. (Einzelblatt hieraus befindet sich in der Luthersammlung des Predigerseminars zu Wittenberg.)

Bei dem im protestantischen Deutschland mehr in rationalistischem als historischem Sinne 1817 allgemein gefeierten 300 jährigen Gedenkfeste der Reformation mußte natürlich auch des Landgrafen Philipp gedacht werden. Zu den Schriften allgemeinen Inhalts, welche diese Richtung hervorragend vertreten, gehört der seit 1817 in mehreren Jahrgängen erschienene Erfurter Reformations-Almanach. Sein erster Band hat den Titel: „Reformations-Almanach für Luthers Verehrer auf das evangelische Jubeljahr 1817. Herausgegeben von Friedrich Keyser.“ Der Herausgeber wollte die Reformationshelden auch in ihren Bildnissen den Lesern vorführen, und zwar wollte man, angeregt durch die Festschrift des alten Aufklärers Rudolf Zacharias Becker, „Bildnisse der Urheber und Beförderer auch einiger Gegner der Religions- und Kirchenverbesserung im 16. Jahrhundert nebst anderen darauf Bezug habenden Bildern in gleichzeitigen Holzschnitten ... Gotha 1817“, gleichzeitige Bildnisse bringen. Becker gab Abdrücke von Originalholzstöcken aus der berühmten von Derschauschen Sammlung, die in seinen Besitz übergegangen war. Er klagt im Vorworte, daß er von einem der vorzüglichsten Beförderer von Luthers Kirchenverbesserung, dem Landgrafen Philipp von Hessen, kein Bild habe, d. h. in diesem Falle, daß ein gleichzeitiger Holzstock in seiner Sammlung fehle. Becker lebte in Gotha, und damals wurden auf der Gothaer Herzoglichen Bibliothek auf dem Friedensteine die beiden großen Bände mit Holzschnitten aus dem 16. Jahrhundert, welche unserem Werke die kostbaren Flugblätter lieferten, die auf verschiedenen Tafeln in Originalgröße wiedergegeben sind, aufbewahrt.

Der Herausgeber des ersten Bandes des Erfurter Reformations-Almanachs, jedenfalls durch Becker auf diese Schätze hingewiesen, sah sich die Bände an, um daraus für seinen Almanach ein Bild auszuwählen. Er sagt darüber am Schlusse eines Aufsatzes: Der Verteidiger der lutherschen Lehre, Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen (S. LXIII), folgendes: „Wie eifrig auch unser Bestreben war, von dem tapferen Landgrafen Philipp ein gutes Bildnis zu erhalten: so sahen wir unser fleißiges Nachforschen doch nur mit geringem Erfolge belohnt. Denn es lag für uns außer den Grenzen der Möglichkeit, in der kurzen Zeit, wo sich dieses Werkchen gestaltete, ein gutes Originalgemälde, was den Landgrafen darstellt, aufzutreiben: da die Kunstschätze, die uns zur Benutzung zugänglich waren, ein solches nicht besaßen. Es scheinen aber überhaupt über ihn weniger Abbildungen vorhanden zu sein, als über andere Beförderer der Kirchenverbesserung: da auch Herr Hofrat Becker in seiner reichen Sammlung alter Holzschnitte das Bildnis von Philipp nicht mehr aufnehmen konnte. Die Herzogliche Bibliothek zu Gotha besitzt indes einen kostbaren Schatz in zwei Foliobänden ausgemalter Holzschnitte (sub Lit. A und B), welche höchst seltene Blätter der alten Formschneidekunst enthalten. In dieser Sammlung befanden sich auch unsere Bildnisse von Philipp von Hessen (S. LXIV), die wir untereinander verglichen haben, das Beste auswählend; was wir nun in der mehr vollendeten Zeichnung unseres Jagemanns, in wohlgelungenem Kupferstiche wiedergeben.“

Der Herausgeber war auf dem richtigen Wege. Aber wie führte er sein Vorhaben aus? Er glaubt, das Beste ausgewählt zu haben und meint weiter

richtig zu handeln, wenn er „unsern Jagemann" sich nun ein Bild Philipps nach diesem Besten machen läßt. Jagemann ist Ferdinand Jagemann, der Hofrat und Professor zu Weimar, der allerdings wohl seiner Schwester, der Schauspielerin Karoline, der Favoritin des Großherzogs, der Feindin Goethes, seine einflußreiche Stellung in Weimar mit verdankt, der sich aber u. a. durch seinen Goethe aus dem Jahre 1817[1]) als einen Künstler von Gottes Gnaden erwiesen hat. So groß er zwar als Porträtmaler von Zeitgenossen war, so wenig zeigte er sich der Aufgabe gewachsen, nach älteren Vorlagen ein einigermaßen richtiges Bild Philipps zu schaffen. Er hat sich jedenfalls alle vorhandenen Bilder angesehen, auch einen Eindruck davon mitgenommen, hat sich aber, wie die Kleidung seines Philipp — der große Federhut und die Rüstung — beweist, namentlich an den „großen Brosamer" gehalten.

Flacher Rationalismus und falsche Romantik, diese beiden so verschiedenartigen Strömungen, welche vor der großen nationalen Niederlage und nach der darauf folgenden Wiedergeburt die Geister in Deutschland beherrschten, spiegeln sich auch in diesem Jagemannschen Bilde wieder. Alles, was noch in die Ritterzeiten hineinragte, erweckte schon diese falsche historische Stimmung. Beim Bilde Philipps tat es schon die Ritterrüstung. Aber wie verflacht und vernüchtert ist diese Wiedergabe! Wir, die wir inzwischen ruhiger, und ohne gleich eine gefühlvollere Stimmung vorwalten zu lassen, Geistesprodukte der Vergangenheit nur als Zeugnisse ihrer Entstehungszeit ansehen, fragen uns verwundert, mit was für Augen eigentlich Jagemann und sein Auftraggeber die Philippsbilder in Gotha angesehen haben, daß sie uns einen solchen Philipp daraus zurecht machten. Hier ist er:



Landgraf Philipp von Hessen
Vertheidiger der lutherschen Lehre.

Abbildung 25.

Punktierter Kupferstich von Ermer nach Zeichnung von Ferd Jagemann
Aus dem Erfurter Reformations-Almanache 1817.

Dieses Bild gefiel den Zeitgenossen. Denn es wurde noch bis zu den fünfziger Jahren hin wiederholt, namentlich in Lithographie wiedergegeben, und der für Rommels Titelbild vor seiner Geschichte Philipps 1830 bevorzugte, auf Michael Müller zurückgehende Typ des Philippsbildes[2]) war nicht imstande, das Jagemannsche Bild beim Publikum zu verdrängen.

Die auf Jagemann beruhenden Bilder Philipps (Abbildung 26—32) werden in chronologischer Reihe gebracht. Es ist zwar nicht sehr erbaulich, aber doch sehr lehrreich, zu verfolgen, was schließlich aus den schönen, großen Brustbildern von Cranach und Brosamer geworden ist. Die erforderlichen Erklärungen sind unter die einzelnen Bilder gesetzt.

[1]) Rollet, Goethes Bildnisse, LXII.
[2]) Behandelt im achtzehnten Abschnitte dieser Festschrift.



Abbildung 26.

Kupferstich von Ernst Ludwig Riepenhausen, Zeichner und Universitäts-Kupferstecher in Göttingen. Dieser Kupferstich ist für ein Studenten-Albumblatt in lang Oktav bestimmt. Es gibt auch Abdrücke mit der Bezeichnung Rieph sc. (um 1820).



Abbildung 2[illegible].

Kupferstich von P. Rasmeister jun. Aus dem Werke: Kreußler, Denkmäler der Reformation der christlichen Kirche. Leipzig 1822.



Abbildung 28.

Kupferstich aus der „Gallerie von 1000 Bildnissen".
Augsburg 1829.



PHILIPP VON HESSEN.

Abbildung 29

Lithographie von Erminy (um 1830). Nach dem Exemplare der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel.



Goedsche u Steinmetz

Philipp, Landgraf von Hessen

Abbildung 32.

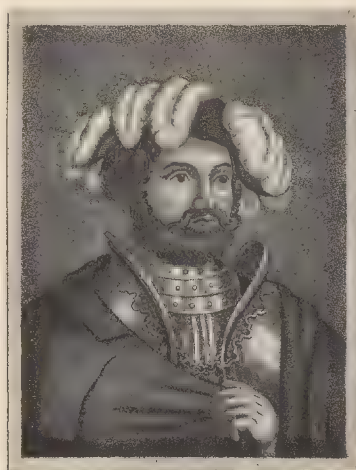
Punktierter Kupferstich von Goedsche und Steinmetz, aus Luthers Leben von Meurer 1843



Philipp von Hessen.

Abbildung 31

Lithographie aus Schäfer, „Gallerie der Reformatoren", fortgesetzt von Bauer. Meißen 1840 ff.



I H Fiedler fc

Philipp von Hessen

Abbildung 30.

Kupferstich in Punktiermanier von J. H. Fiedler in Hanau 1836.

Hierher gehört auch noch das Ölbildchen, das aus der Bildnissammlung, die Erzherzog Ferdinand von Tirol im Schlosse Ambras sich angelegt hatte, in die K. und K. Gemäldesammlung in Wien gelangt ist und die Nr. 846 trägt.[1])

Das Bildchen ist auf Holz, ist 13,5 cm hoch, 10,4 cm breit, gehört also zu der Reihe kleinerer Bildnisse, die sich der Erzherzog durch seinen Kopisten hatte anfertigen lassen.[2]) Das Gesicht dieses Bildchens hat genau die Wendung wie



Abbildung 33.
Ölbildchen aus der Ambraser Sammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol jetzt in der Kaiserlichen und Königlichen Gemäldegalerie in Wien.

der Cranachsche große Holzschnitt (Tafel III), es findet sich auch der große Federhut. Obgleich man vom Panzer nur ein ganz kurzes Stück sieht, so erkennt man doch einen gerippten Panzer mit hohen Flügen, wie ihn der große Cranachsche Holzschnitt auch hat. Die Schulterblätter sind vom Kopisten allerdings ganz verkannt, der rechte Arm ist in unmöglicher Stellung; die ganze Panzerung verrät einen sehr stümperhaften Maler. Das Gesicht ist im Vergleich zu der ursprünglichen, aber weit abliegenden Vorlage sehr verändert. Die Cranachschen Augen sind rund und tellerförmig geworden, und der Bart ist ganz fortgelassen. Aber man weiß nicht, wie viele Kopisten erst an den Vorlagen herumgearbeitet haben, bevor es in dieses kleine Format der Erzherzoglichen Sammlung gebracht wurde. Es ist schwer, in dem bartlosen, schmalen Manne mit mißvergnügten, zusammengekniffenen Lippen, Züge Philipps wiederzufinden. Man muß annehmen, daß die Vorlage, nach der es gemacht ist, zu jenen von Wilhelm IV. erwähnten, kaum noch einen Schatten von Ähnlichkeit bietenden Bildern gehört, die man in Frankfurt oder anderwärts auf den Messen[3]) kaufen konnte.[4])

Aber dieses Bild ist ein sehr verbreiteter Typus des Philippsporträts geworden. Es erschien nämlich im Jahre 1601 ein großes Kupferwerk, das 125 der bedeutendsten Rüstungen darstellte, welche der Erzherzog in Ambras zusammengebracht hatte. Der Erzherzog hatte in seinen letzten Lebensjahren fleißig an der Herstellung der prächtigen, für dieses Werk bestimmten Kupfertafeln arbeiten lassen; er erlebte aber (gest. 24. Januar 1595) dessen Vollendung nicht, hatte jedoch dafür Sorge getragen, daß auch nach seinem Tode die Arbeiten fortgesetzt und beendet werden konnten. Der auch sonst als geschickter Zeichner und Kupferstecher bekannte Dominicus Custodis (geb. 1560 in Amsterdam, gest. 1612 in Augsburg) hat die 125 Tafeln dieses Prachtwerkes gestochen.[1])

Die Bilder der in voller Rüstung in einer reich verzierten Nische stehenden Helden sind in der Weise entstanden, daß in die hergestellte Abbildung der Originalrüstungen, die sich in den Erzherzoglichen Rüstkammern befanden, ein gleichfalls in des Erzherzogs Sammlungen vorhandenes Bildnis hineingezeichnet wurde.[2]) Den fertigen Kupferstichen sieht man diese Entstehungsart nicht an, sondern man erhält den Eindruck, daß die dargestellten ritterlichen Gestalten nach dem Leben gemalt oder nach vorhandenen Vollbildern gestochen seien.

Wie der Erzherzog, falls noch bei seinen Lebzeiten die Platten mit Philipps Bilde gestochen wurden, oder wie sein vertrauter Sekretarius Schrenck von Notzingen[1]), der nach des Erzherzogs Tode diese Arbeiten leitete, dazu kam, anzuordnen, daß gerade dieses Bild durch J. B. Fontana und Dominicus Custodis bei der Abbildung der Leibrüstung Philipps als Kopf verwendet wurde, läßt sich nicht mehr nachweisen. Vielleicht haben auch Zeichner und Kupferstecher deshalb dieses Ölbildchen bevorzugt, weil es entschieden malerischer wirkt als die anderen beiden damals in Ambras befindlichen zwei Bildchen (Abb. Nr. 60, 61). Der Stich von Custodis ist auf Tafel VI in geringer Verkleinerung reproduziert.[3]) Es gibt zwei Plattenzustände dieses Kupfers. 1. Der auf Tafel VI gebrachte, vor der Schrift, auf dem das in der Unterkante befindliche, zur Anbringung der Unterschrift bestimmte Täfelchen leer ist. Dies sind die ersteren schärferen Abzüge. 2. Zustand mit der Schrift. In das Täfelchen ist hineingestochen·

PHILIPPVS LAND·
GRAVIVS HASSIÆ·

Die Seiten des Schrenckschen Kupferwerkes sind nicht mit Zahlen versehen. Das Blatt mit Philipps Bilde ist das zweiunddreißigste Bildnis. — 3. Findet sich der Stich des Dominicus Custodis in der deutschen Übersetzung des Werks von Joh. Engelb. Noyse von Campenhouten. Ynnsprugg 1603. — Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ist Philipps Bild, wie es Dominicus Custodis stach, häufig[4]) durch direkte oder indirekte Benutzung verbreitet worden, zuerst 4. in dem Werke: Ombraßische Helden-Rüst-Kammer, welche von Ferdinanden, Ertzhertzogen zu Oesterreich, herrlich angerichtet, von Jacob Schrencken von Notzing in Lateinischer Sprache von Johann Engelberten Noyse von Campenhouten aber in Teutscher Ubersetzung historisch beschrieben, und in wiederhohlter Ausgabe erneuert worden

[1]) Eine umfassende, mit vielen autotypischen Abbildungen versehene Abhandlung über „Die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol" veröffentlichte Professor Dr. Kenner im Jahrbuche der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Band XIV, XV, XVII XIX, Wien 1893 ff. Für unsere Zwecke kommen die Abschnitte in Bd. XIV, S. 37—186 und in Bd. XV, S. 147 259 in Betracht. Eine vortreffliche Geschichte der Ambraser Sammlungen und ein vollständiges Verzeichnis aller der Stücke, die sich aus ihr noch in unsere Zeit gerettet haben und jetzt einen Teil der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien bilden gibt das schon früher genannte Werk des Dr. von Sacken, einstmaligen Kustos am Kaiserlichen und Königlichen Münz- und Antikenkabinette: Die K. K. Ambraser-Sammlung. Wien 1855.

[2]) von Sacken, II, S. 21.

[3]) S. das Schreiben Wilhelms IV vom 30. März 1582 auf S. 2.

[4]) Kenner nimmt im Jahrbuche der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses XV (1894) in seiner II. Abhandlung S. 174 an, daß dieses Bildchen, das er als Nr. 31 auf S. 173 abbildet, dasjenige sei, das Landgraf Wilhelm IV. zusammen mit sieben anderen Bildern später, d. h. nachdem er ein Bild Philipps zusammen mit dessen Rüstung und einem Geschlechtsregister übersandt hatte, überschickt habe. Diese sieben Bilder führt Kenner S. 174 176 unter Nr. 33 39 auf. Es sind: 1. Wilhelm IV., 2. dessen Gemahlin Sabine, 3. Ludwig IV. von Hessen-Marburg, 4. dessen Gemahlin Hedwig, 5. Philipp II. von Hessen-Rheinfels, 6. dessen Gemahlin Anna Elisabeth, 7. Georg von Darmstadt. Aber diese Bilder sind diejenigen, die der Landgraf in seinem Schreiben vom 26. August 1582 dem Erzherzog auf dessen Bitten zusagt (s. S. 3). Der Landgraf hat nur einmal ein Bild Philipps an den Erzherzog geschickt, und zwar zusammen mit dem Harnische unter Beifügung des S. 2 mitgeteilten Begleitschreibens vom 30. März 1582. Nach dem Inhalte des Auszugs aus dem Schreiben vom 26. August 1582 sind auch die Jahrbuch XV, S. 172, 173 aufgestellten Kombinationen über die Zeit, in welcher diese sieben Bilder und angeblich noch ein Philippsbild entstanden und an den Erzherzog gesandt seien, zu berichtigen. Hier sei noch bemerkt, daß die S. 173 angezogene Behauptung Rommels (Geschichte von Hessen V, S. 472) insofern falsch ist, als der Sendung des Bildes und Panzers ein bis auf Karl den Großen zurückgeführtes hessisches Geschlechtsregister nicht beilag.

[1]) Als Zeichner ist auf dem Titelblatte Joh. Battista Fontana angegeben. Der Titel dieses Werkes wird hier wörtlich mitgeteilt, weil er in kurzen Zügen sowohl die Sammlungstätigkeit des Erzherzogs Ferdinand, als auch die Entstehung dieses Kupferstichwerkes darlegt. AVGVSTISSIMORVM IMPERATORVM, SERENISSIMORVM REGVM ATQVE ARCHIDVCVM ILLVSTRISSIMORVM PRINCIpum, necnon Comitum, Baronum, Nobilium, aliorumqz clarissimorum virorum, qui aut ipsi cum imperio bellorum Duces fuerunt, aut in ijsden praefecturis insignioribus laudabiliter functi sunt, verissimae imagines, & rerum ab ipsis domi, forisqz gestarum succinctae descriptiones. QVORVM ARMA, AVT INTEGRA, AVT HORVM PARTES, QVIBVS INDVTI, VSIQVE ADVERSVS HOSTEM HEROICA FACINORA PATRARVNT, AVT QVORVM AVSPICIIS tàm prospera quàm aduersa fortuna res magnae gestae sunt, à Serenissimo Principe FERDINANDO, Archiduce Austriae, Duce Burgundiae, Comite Habspurgi & Tyrolis &c. Ex omnibus ferè orbis terrarum Prouinciis partim conquisita, partim ab illorum haeredibus & successoribus transmissa, in celebri Ambrosianae arcis Armamentario, à sua Serenitate non procul ciuitate OENIPONTANA extructo, conspiciuntur. OPVS Praelibati Serenissimi Archiducis iussu in vita inchoatum, & ab eiusdem Serenitatis consiliario & Secretario IACOBO SCHRENCKHIO à Nozingen continuatum & absolutum. OENIPONTI, Excudebat Ioannes Agricola. M.DC.I. Cum Priuilegio Caesareo.

[2]) Nick in seiner Abhandlung „Bildnisse hessischer Fürsten in der Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol zu Wien" (in den Quartalblättern des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen, N. F., I. Bd., Nr. 14, S. 473) verkennt das Verhältnis des Ölbildchens zum Stiche des Custodis vollständig. Er hält beide für unabhängig voneinander und stützt seine Ansicht, daß in dem Ölbildchen „ein Bild vorliegt, das der Wirklichkeit am nächsten kommt", durch seine Wahrnehmung, daß dasjenige Porträt des Landgrafen, welches in das auf die eigenste Initiative des Erzherzogs zurückzuführende, aber erst einige Jahre nach dessen Tode durch Jacob Schrenck von Notzingen (1601) veröffentlichte Werk: „Avgvstissimorvm Imperatorvm ... verissimae imagines" aufgenommen worden ist, mit diesem Bildchen in ganz auffälliger Weise übereinstimmt, und führt als weiteren Beweis für die hohe Bedeutung des Ölbildchens die Tatsache an, daß Erzherzog Ferdinand bestrebt war, nur authentische Bildnisse in seiner Sammlung zu vereinen. — Man darf aber doch den Wert einer Quelle nicht durch eine nachweisbare Ableitung aus ihr stützen.

[3]) Auf der Rückseite eines jeden in seinem Panzer abgebildeten Helden findet sich in dieser Ausgabe des Schrenck dessen Lebensbeschreibung in lateinischer Sprache Zu der Lebensgeschichte Philipps hatte sich Schrenck vom Landgrafen Moritz Nachrichten erbeten (s. Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. V, S. 34).

[4]) Daher durfte Nick (a. a. O., S. 473) eigentlich wohl nicht sagen, daß das Ölbild den Landgrafen in einer Gestalt zeige, die wenig bekannt sein, ja bei manchem Geschichtsfreunde Erstaunen hervorrufen dürfte



Kupferstich von Dominicus Custodis aus dem 1601 erschienenen Prachtwerk des Jakob Schrenck von Notzingen

(Gering verkleinert.)

von Johann David Köhlern P. P. Nürnberg, Zu finden bey Christoph Weigels Seel. Wittib. 1735. Dieses Werk in Quartformat enthält die Bilder der großen Folioausgabe in mäßigen Nachstichen. Die reichen Umrahmungen sind fortgelassen. Philipps Bild steht zwischen S. 126 und 127 des Textes; der darauf



Abbildung 34.

Kupfer aus Kohlers Ombraßischer Helden-Rüst Kammer. 1735

bezügliche Text findet sich S. 127—130 (Abb. Nr. 37). — 5. Diese Weigelsche Ausgabe in Quart erschien als Titelausgabe nochmals mit der Jahreszahl 1746. — 6. Kleiner Kupferstich aus einem deutschen, der Mitte des 18. Jahrhunderts angehörigen Porträtwerke in Quart. Jede Seite dieses Porträtwerks enthält zwölf Bilder in Größe des den Landgrafen darstellenden Bildes; auf der Rückseite ist die kurze Lebensbeschreibung der Abgebildeten. — 7. Illustrationskupfer in Oktav, mit holländischer Unterschrift. Es ist in den Anfang des 19. Jahrhunderts zu setzen und gehört einem nicht ermittelten holländischen



Abbildung 35.

Kupfer aus einem deutschen Porträtwerke (um 1750).

Buche an (Abb. Nr. 36). — 8. Philipp zusammen mit zwei anderen Männern. Dieses Bild findet sich auf Tafel B, 16, Reihe I, Quadrat 9 im Atlas zu dem sehr kuriosen Werke: Phil. Ant. Dethier, Historisch-chronologische Gallerie oder Porträt-Sammlung der berühmtesten Männer aller Zeiten und Völker . . . besonders für die Jugend zum leichtern Erlernen und Behalten der Geschichte und Chronologie. Köln 1832. (Langes Doppelfolio.) Dethier ist der Zeichner und Stecher. Philipp ist das in der rechten Ecke befindliche Brustbild; neben ihm steht Heinrich VIII.,



Abbildung 36.

Illustrationskupfer aus einem holländischen Werke (um 1800).
Nach dem Exemplare im Besitze Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Victoria von Battenberg auf Schloß Jugenheim.

neben diesem Albuquerque (Abb. Nr. 37). — 9. Lithographie, Illustration des Werks: Dr. Martin Luthers Werke, herausgegeben von Otto von Gerlach. 1840 ff. (Abb. Nr. 38). — 10. Lithographie aus: Weisser, Bilderatlas zur Weltgeschichte. Stuttgart. Tafel 33, Nr. 11. Das 1855—1867 ausgegebene Werk erlebte mehrere Ausgaben, darunter eine Volksausgabe. Der rechte Arm hat hier eine andere



Abbildung 37.

Kupfer von Dethier. 1832.

Stellung als in der Vorlage, daher fehlt auch die Partisane, die Philipp auf der Vorlage hält (Abb. Nr. 39). — 11. Viereckiger Ausschnitt, Kopf und oberen Teil der Brust bringend, direkt nach dem Stiche des Custodis photomechanisch hergestellt, findet sich S. 55 des Prachtwerks: The chief victories of the emperor Charles the fifth by Martin Heemskerk . . . by Sir William Sterling-Maxwell, London and Edinburg privately printed for the editor 1870.

Von rein mechanischen Nachbildungen dieses Ölbildchens sind folgende erschienen: 1. Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Band XV (1894), S. 73 zu der zweiten Abhandlung von Fr. Kenner: Die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, als Bild Nr. 31. Es ist hier,

die nicht auf dem Originale vorhandenen Umfassungslinien mitgemessen, 10 cm hoch, hergestellt durch Autotypie. — 2. Ein Galvano dieser Autotypiedruckplatte ist verwendet zu dem Aufsatze von Nick: Bildnisse hessischer Fürsten in der Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol zu Wien, Quartalblätter des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen. Neue Folge, I. Bd., Nr. 14 (1894), Tafel 15 (zwischen S. 470 und 471). — 3. Ein Porträts von Meister Kaspar, dem ersten hessischen Hofmaler" (folgen noch zwei Zeilen). — 4. Nach neuer Aufnahme ist das Ölbildchen hergestellt als Titelbild zu dem Werke: Der Katzenelnbogische Erbfolgestreit. Zweiter Band. Erste Abteilung, von Otto Meinardus. Wiesbaden 1902 (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Nassau IV). Es ist 125,1 mm hoch, also in der Höhe 1 cm kleiner als das Original. Unter dem Bilde steht in Faksimile der Namenszug Philipps



Abbildung 38.
Lithographie Illustration aus Luthers Werken herausg von Gerlach. 1840 ff



Abbildung 39.
Lithographie aus Weissers Bilderatlas zur Weltgeschichte

gleichgroßes Galvano ist benutzt zu dem Titelbilde des Werkes: Geschichte des Großherzogtums Hessen. Von Fr. Soldan. Gießen 1896. Das Bild ist auf einem gelbroten Untergrunde gedruckt, der durch starke Linien eingefaßt wird. Die Unterschrift (in Typensatz) auf diesem farbigen Grunde lautet: „Landgraf Philipp der Großmütige". Darunter, auf dem weißen Rande des Bildes ist gedruckt: „Nach dem in der Sammlung des Erzherzogs Ferdinand in Wien befindlichen Originalgemälde, vermutlich der Kopie eines von einem Schriftstücke vom 30. Juni 1557. Der Herausgeber nimmt mit Kenner, Jahrbuch XV, S. 179 — soll heißen 175 — und Nick in den Quartalblättern, N. F., I. Bd., Nr. 14, S. 473 an, daß es von Landgraf Wilhelm IV. etwa 1580 an den Erzherzog Ferdinand geschickt sei. — Die von Kenner und Nick über dieses Bild verbreiteten falschen Annahmen wirken also in diesen beiden Büchern (Nr. 3. 4) zum Schaden des wahren Sachverhaltes weiter.





Landgräfin Christine Gemahlin Philipps. Holzschnitt von Wolfgang Resch in Nurnberg nach Lukas Cranach. (1534.)

Nach dem altilluminierten Exemplare des Herzoglichen Museums zu Gotha



Landgraf Philipp. Holzschnitt von Wolfgang Resch in Nürnberg nach Lukas Cranach. (1534.)
Nach dem altilluminierten Exemplare des Herzoglichen Museums zu Gotha



8. Philipp in Hofkleidung mit einem Federbusche am geschlitzten Hute 1534.

Tafel VII, VIII, IX, X.

er eben besprochene große Holzschnitt von Cranach und dessen Kopie von Brosamer mußten aus guten Gründen in den Frühling bezw. Herbst des Jahres 1534 gesetzt werden. Ob der Wittenberger Meister auch ein entsprechendes Gemälde gefertigt hat, wissen wir nicht. Daß jedoch im gleichen Jahre von ihm ein großes Bild gemalt worden ist, welches den Landgrafen in ganzer Figur, stehend, in Hofkleidung, jedoch mit einem Hute, der nicht, wie der für die vorige Gruppe charakteristische, ringsum mit Federschmuck versehen ist, sondern nur einen Federbusch auf der linken Seite zeigt, wird bewiesen durch erhaltene Kopieen und einen Holzschnitt, der schon unter der Bezeichnung des „kleinen Brosamer" erwähnt wurde und als Titelbild einer im September 1534 erschienenen und noch näher zu besprechenden Schrift des Eobanus Hessus dient. Die beste Wiedergabe des Kopfes von dem verschollenen Cranachbilde finden wir auf dem als Tafel VIII von uns reproduzierten Holzschnitte aus dem Verlage des Wolfgang Resch zu Nürnberg, einem Blatte, welches so viel für Cranach charakteristische Eigenart in der Zeichnung bietet, daß man wohl unbedenklich annehmen darf, daß sie von Cranach eigenhändig auf dem Holzstock „vorgerissen" wurde. Ob auch von Resch[1]) der ganz vorzügliche Schnitt ausgeführt ist, muß unentschieden bleiben, da das als Gegenstück[2]) dazugehörige Blatt mit dem Bilde von Philipps Gemahlin Christine von Sachsen (Tafel VII) trotz der gleichen Adresse, und obgleich es offenbar auch nach Cranach geschnitten ist, eine andere, weniger delikat arbeitende Hand erkennen läßt.

Wir werden später Veranlassung haben, uns eingehender mit dem Bilde der Landgräfin zu beschäftigen. Es ist nämlich zunächst erst noch eine nur in der Literatur uns bekannt gewordene Medaille zu besprechen, zu welcher für die eine Seite das Bild des geharnischten Philipp mit dem großen Federhute, für die andere das eben erwähnte Porträt seiner Gemahlin benutzt ist.

In dem Prachtwerke: „Bildnisse der regierenden Fürsten und berühmter Männer vom 14. bis 18. Jahrhundert in einer Folge von Schaumünzen", welches den Kaiserlichen Rat und Hofantiquarius Karl Gustav Heraeus zum Verfasser hat, das aber erst fast ein Jahrhundert nach dessen Tode im Jahre 1828 erschien, finden sich, einmal bei den sächsischen (Tafel 43), das andere Mal bei den hessischen Fürsten (Tafel 48) Abbildungen dieser Schaumünze mit den Bildnissen Philipps und seiner Gemahlin in Kupferstich, wie sie nachstehend wiedergegeben werden:





Abbildung 40. Vorderseite — Abbildung 41. Rückseite
einer Schaumünze mit dem Bilde des Landgrafen Philipp und seiner Gemahlin Christine, aus Heraeus, Tafel 43, 3.





Abbildung 42. — Abbildung 43
Dieselbe Schaumünze aus Heraeus, Tafel 48, 8.

Die beiden Abbildungen stimmen unter sich nicht genau überein, da Christine auf Abb. 43 ein Kleinod am Hute hängen hat. Aber sie sind sicher nicht nach zwei verschiedenen, sondern nach einer Münze gestochen, welche wohl in einer Wiener Sammlung vorhanden, heute jedoch nirgends mehr zu finden war. Diese Abbildungen genügen aber doch, um erkennen zu lassen, daß der Landgraf und seine Gemahlin nach den vorher angegebenen Holzschnitten gearbeitet worden sind, vermutlich bald nach deren Erscheinen.[1])

Als auf das verschollene Bild Philipps in Hofkleidung zurückgehend sind uns außer dem schon angeführten „kleinen Brosamer" (Abb. 46) und dem großen Holzschnitte aus dem Verlage von Wolfgang Resch (Tafel VIII) noch vier Ölgemälde zur Kenntnis gekommen: zwei, die Philipp in ganzer Figur darstellen (das Gripsholmer und das Leipziger, Tafel IX), und zwei Brustbilder (das Wartburgbild, Tafel X, und das Baseler Bild, Abb. 45). Alle haben den Kopf nach rechts (vom Beschauer aus) gewendet, im Gegensinne zu den zwei Holzschnitten. Dies beweist, daß sie, wie es ja auch das wahrscheinlichere ist, nach den Gemälden gemacht sind. Beschreiben wir nun zunächst das den Ölbildern und Holzschnitten Gemeinsame. Alle stellen den Landgrafen in mehr oder minder reicher Hofkleidung dar, wie wir sie auf den von Cranach gemalten Bildern sächsischer Fürsten finden, z. B. in dem sog. Stammbuche des Berliner Kupferstichkabinetts.[2]) Charakteristisch für diese

[1] Dieser geschickte Holzschneider wird schon von Neudörfer zusammen mit einem Hieronymus (Resch oder Andreae) als Mitarbeiter am Schnitte des Triumphwagens des Kaisers Max erwähnt. Heller gibt in seiner Holzschneidekunst (S. 104) an, daß er auch Buchdrucker gewesen sei, und daß aus seiner Offizin meist kleinere Schriften von Hans Sachs herausgekommen seien. Passavant zählt im Peintre-graveur (III, S. 252) nur vier Blätter von ihm auf, darunter die Porträts der Kaiser Maximilian I. und Karl V. (1519). Nagler erwähnt im Neuen allgem. Künstler-Lexicon XIII, S. 42, daß 1531 erschienen sei: Ein New Visier-Büchlein … In Verlegung Wolff Reschen Formschneyder … Nach Neudörfer starb er 1556 (s. auch R. von Rettberg, Nürnbergs Kunstleben 1864, S. 134, und Bartsch VII, S. 237).

[2]) Obgleich die Holzschnittplatte mit dem Bilde der Landgräfin Christine einige Millimeter schmäler und niedriger ist als diejenige mit dem Bilde Philipps, so sind sie doch als Gegenstücke geplant gewesen und als solche ausgegeben, und die gleiche Höhe ist dadurch bei beiden Blättern wieder erreicht, daß die gedruckte Überschrift über dem Bildnisse Christinens etwas höher gerückt ist als bei dem ihres Landgrafengemahls. Ferner sind bei beiden folgende Äußerlichkeiten gleich, die ihre Zusammengehörigkeit sofort erkennen lassen. 1. Ist jedes von drei gleichartigen Linien umgeben, zwei schwächeren, in gleichem Abstand voneinander stehenden inneren, und von einer sehr starken, wieder in gleicher Entfernung von den inneren stehenden Linien, die alle entsprechend dieselbe Länge haben. 2. Die innerste der Linien schneidet bei Philipp beide Schultern, bei Christine die rechte Schulter ab. 3. Oben und auf der linken Seite ist bei beiden zwischen dem inneren Linienpaare und der äußeren starken Linie dieselbe schräg von links nach rechts liegende Schattierungslinie angebracht. 4. Sind die Wappenschilde auf beiden Holzschnitten in Form und Größe gleich. 5. Sind zu den Überschriften und Unterschriften beider dieselben Typensorten verwendet und ist auch die Zeilenzahl dieselbe. 6. Schauen sich die Bilder an.

[1]) Heraeus verbindet bei den Tafeln 43 und 48, auf denen er diese Schaumünze abbildet, die Bildnisse Philipps und Christinens nicht in der Weise, daß sie als auf einer Münze dargestellt zu betrachten sind, sondern er setzt nur einen Halbmond, als Zeichen daß es sich um ein Ehepaar handelt, zwischen die Abbildungen. Aber im erklärenden Texte, S. 59, ist das Bildnis Philipps als Avers, dasjenige Christinens als Revers einer und derselben Münze bezeichnet. Schwarzenau in seinem anonym 1784 zu Regensburg erschienenen Werke: „Geschichtmäßige Beschreibung der Landgräflich-Heßischen Ganzen und Halben Thaler, wie auch einiger Denck-Münzen" beschreibt Nr. 11, S. 6 und Nr. 3, S. 196 diese Schaumünze, unabhängig von den damals allerdings schon fertigen, aber noch nicht herausgegebenen Kupfertafeln des Heraeus, als eine auf beiden Seiten geprägte. Er beschreibt zwei Exemplare derartig, daß man annehmen muß, daß sie ihm vorgelegen haben. Deshalb ist es sicher, daß es sich hier nur um eine zweiseitig geprägte Denkmünze handelt.

[2]) Siehe über dieses Stammbuch S. 59.



Abbildung 44

Lithographie des Gripsholmer Ölbildes von A. J. Salmson 18[illegible]1



Oelbild im Königl. Schlosse zu Gripsholm in Schweden.
Kopie nach einem Originale von Lukas Cranach vom Jahre 1534.



Oelbild aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts
in der Sammlung des Vereins für die Geschichte Leipzigs

Gruppe ist der bei den Ölbildern auf dem rechten, bei den Holzschnitten auf dem linken Ohre sitzende geschlitzte Hut, der den größten Teil der anderen Kopfseite frei läßt und darüber mit einem, wohl aus Straußenfedern hergestellten Busche geschmückt ist, in dessen Mitte sich ein goldenes Zierat — Kleinod oder Medey, wie es damals genannt wurde — befindet. Verschiedenheiten machen sich schon beim Halskragen bemerklich, und sind deshalb die Bilder nunmehr im einzelnen zu besprechen.

A. Die Ölbilder dieser Gruppe.

Als erstes nehmen wir ein mit der Jahreszahl 1534 versehenes, jedoch viel später entstandenes, den Landgrafen in ganzer Figur darstellendes Ölgemälde, welches auf Tafel IX abgebildet ist. Es befindet sich im Reichssaale des Schlosses Gripsholm. Dieses vom Könige Gustav Wasa 1537 begründete, in den Jahren 1889—1900 als Wasaburg restaurierte, am Mälarsee belegene schwedische Königsschloß[1]) birgt etwa 1900 Bilder von Herrschern und berühmten Persönlichkeiten in seinen Räumen. Königin Hedwig Eleonore, geborene Prinzessin von Holstein-Gottorp (gest. 1715), Witwe des Königs Karl X. Gustav, hatte Schloß Gripsholm zum Leibgedinge. Sie brachte sich im Reichssaale eine Sammlung von Bildnissen der zur Zeit des Königs Gustav Wasa (1523 bis 1560) regierenden Fürsten zusammen. Hierzu gehört auch dieses Ölbild. Es ist jetzt 200 cm hoch, 118 cm breit. Es paßte nicht in den an der Wand des Reichssaals befestigten Rahmen, für den es bestimmt war und mußte daher unten und oben verkürzt werden, wobei ein Teil des Hutes und der Hutfeder und ein Stück des rechten Fußes verloren gingen. Es ist auf Leinwand, vielleicht eine direkte Kopie nach dem Cranachschen Originalgemälde, das durch die Vermählung von Philipps jüngster Tochter Christine mit dem Herzoge Adolf von Holstein nach Kiel gekommen sein kann.

Die oben links in der Ecke befindliche Inschrift:

PHILIPPVS VON G. G.
LANDGRAF ZV HES-
SEN. ANNO 1534.

ist jedenfalls von der Vorlage wörtlich übernommen. Doch war die Verteilung der einzelnen Worte dieser Inschrift auf die Zeilen ursprünglich eine andere, da ein Deutscher wohl kaum eine solche Trennung des Wortes HES SEN hätte eintreten lassen wie der Kopist dieses Gripsholmer Bildes. Unten links in der Ecke steht nochmals in schwedischer Sprache eine modernere, für die Besucher des Schlosses zur leichten Orientierung bestimmte Inschrift: Philip Landtgrefwe tzu Hessen född 1504. död 1567. Von Bedeutung für diese ganze Gruppe von Bildnissen ist die aus der Vorlage auf die Kopie übernommene Inschrift wegen ihrer Jahreszahl 1534.

Der Kopist, der dieses Bild für die Sammlung im Gripsholmer Reichssaale anfertigte, hat das Beiwerk, die Kleidung, sehr oberflächlich behandelt. Die Verzierung an der Halskrause, am Brustlatze und am Wamse hat er ganz weggelassen, auf dem Wamse sind nur schmucklose vertikale Streifen geblieben, ebenso sind die Ärmel des Wamses ohne Verzierung. Sehr ungeschickt hebt sich das Wams vom Brustlatze ab. Die breiten Borten auf dem Mantelkragen und den Mantelärmeln sind mit einem reichen Muster bestickt, das große Ähnlichkeit mit demjenigen hat, welches auf dem Wartburgbilde und dem „kleinen Brosamerschen" Holzschnitte vorkommt. Die ursprüngliche Gestaltung des Backenbarts läßt die Kopie nicht mehr erkennen, auch die leichte Bartsprossung unter der Unterlippe ist nicht sichtbar; das Gesicht hat viel Ähnlichkeit mit dem auf dem Holzschnitte von Wolfgang Resch (Tafel VIII). Die Hände sind ganz Cranachisch, ebenso die Stellung und Behandlung der Beine.

Eine Lithographie des Gripsholmer Ölbildes fertigte im Jahre 1851 der Stockholmer Lithograph A. J. Salmson (Abb. 44), welche in dem 1849 begonnenen Werke erschien: Rikssalen på Gripsholms slote historiski porträtsgallerie af Koning Gustaf I samlida regender, Stockholm. Das Gesicht ist noch am besten geraten. Der Hut ist ergänzt, ebenso die Füße. Aus den breiten Cranachschen Schuhen, sog. Kuhmäulern, sind hier zierliche Pantöffelchen geworden. Die gestickten Ornamente verschwanden ganz, und der Säbelgriff sieht sehr nach modernem Infanteriesäbel aus.

Das **Ölgemälde auf der Wartburg** (Tafel X) ist kein alter sächsischer Familienbesitz, sondern vom Großherzoge Karl Alexander in der Schweiz erworben. Es ist auf Eichenholz gemalt, 82 cm hoch, 67 cm breit. Es ist kein Original, sondern eine etwa 1560/70 entstandene Kopie. Technik und Farbe der Gewandung, der hellgelbe Rock mit den schwarzen Mustern, der Mantel mit den weiß getupften Einfassungen sind noch in Cranachs Art. Dagegen zeigen das Gesicht ebenso wie die lose und locker gemalten Haare schon die weichere, verblasenere Technik des späteren 16. Jahrhunderts.

Das **Ölbild der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel** (Abb. 45) führt dort die Nummer 166 (163) und wird im Kataloge (1889) einem unbekannten oberitalienischen Meister zugeschrieben, sowie als Bildnis eines unbekannten jungen Mannes bezeichnet. Es kam 1867 aus der Sammlung des Schaffners Dienast in die Öffentliche Baseler Kunstsammlung. Es ist auf Holz, 51 cm hoch, 38 cm breit.



Abbildung 45.
Das Baseler Ölbild.

[1]) Nach einer Behauptung Rommels (Geschichte von Hessen, IV, S. 455) müßte man annehmen, König Erich von Schweden habe schon bei Lebzeiten Philipps, nämlich 1556 (oder schon früher) dessen Bild besessen, das aber damals verdorben und verwischt gewesen sei, und habe ihn deshalb Erich um ein neues Ölbild gebeten. Wäre dem so, dann hätte die Vermutung viel für sich, daß die jetzige Gripsholmer Kopie nach einer älteren Vorlage gefertigt sei, die schon zu Philipps Zeiten in schwedischem Besitze war. Aber, Rommel irrt sich. Es handelt sich nicht um ein Bild Philipps, sondern um ein Bild der Landgräfin Christine Philipps jüngster Tochter (geb. 29. Juni 1543). Es waren nämlich damals Verhandlungen zwischen Landgraf Philipp und dem Könige Erich im Gange wegen Verheiratung Christinens an diesen. Er verlangte, wie dies bei fürstlichen Verheiratungen Sitte war, wenn sich die künftigen Brautleute nicht selbst sehen konnten, ein Bild der Christine. Er schreibt deshalb an den Landgrafen unterm 8. März 1556 aus Stockholm: . . . E: L: werden ohne zweyffel wol eingedenck seyn unnd in guetter wissenschafft tragen, wie E: L: vor etzlicher kurtz verruchter zeyt sich gegen unnserm Diener gegenwertigen Christoffer Eychelbergern ihn redte eingelassen unnd etzlicher maessen erbothen, als wehren E: L: geneygt ihn freundtschafft unnt guetter zuversicht mit dem Durchleuchtigesten grossmechtigesten fursten und hern Hern Gustaffe ı zu Schweden der Gotten unnd Wenden etc Konningen unnserm [illegible] liebten Herrn Vattern und unnss sich ein zu lassen, und darauff gedachtem Christoffer etzliche Contrafachtur E. L: frewelein sampt weytterm erbieten unnd befehlich, solchs ahn unnss gelangen lassen, mitgegeben. Dess wir dan freundtlich danckbar unnd von E. L: auffs freundteligest vernommen Unnd nahn aber solche Contrafactur von Langkeyt des wege- unnd sonsten der farben verand rung etzlicher maessen vorandert und vordorben, das wir darauss keyn bericht haben muegen. Gelanget derhalben ahn E: L: alss unnserm freuntlichen lieben Ohaim, unsere gantz freundtliche bit unnd gesinnen, E: L: wolten unbeschwerdt seyn, unnss, auff das wir unnss der sachen weytter beschawen und besehen muegen, ferner solche abcontrafachtur ihn Oelifarbe mitteylen. Daran geschicht unnss ein besonders freuntlichs wolgefallen . . . (Originalausfertigung im Königlichen Staatsarchive zu Marburg, Akten des Landgrafen Philipp. Schweden 1537—1565). Wie der Maler J. Stetter mit Anfertigung dieses Porträts beauftragt wurde, und wie er seinen Auftrag ausführte, ist S. 41, 42 zu lesen. Bekanntlich zerschlugen sich diese Heiratspläne und Christine wurde, wie oben erwähnt, mit dem Herzoge Adolf von Holstein vermählt (1564).

Das Bild ist stark übermalt, und könnte vielleicht bei einer gründlichen, aber vorsichtigen Restauration noch manches hervorkommen, was es seiner frei behandelten Cranachschen Vorlage näher bringt. Es ist, wenn nicht um dieselbe Zeit, so doch etwas später entstanden als das Wartburgbild. Ähnlichkeit mit Philipp ist ja geblieben, aber als Quellenbild kommt es noch weniger in Betracht als das Porträt auf der Wartburg.

Der Hals ist auf allen Bildern dieser Gruppe, auf den Olgemälden sowohl als auf den Holzschnitten, zunächst von einer weißen, geriffelten Krause umgeben, darunter folgt der enge Halskragen eines Hemdes, entweder wie bei den besprochenen Ölbildern und dem großen Holzschnitte aus feinem Leinen mit drei Abschnürungen hergestellt[1]), oder aus anderem Stoffe mit Stickerei wie beim „kleinen Brosamer". An den Kragen schließt sich nach unten das Gefältel eines hellen Leinenhemdes, soweit es der Ausschnitt des Wamses frei läßt. Dieses ist in vertikaler Streifung, aber bei den verschiedenen Bildern verschieden gemustert und von hellgelber Farbe, nur nicht bei dem Baseler Bilde, wo es dunkel und oben mit einer Spitze besetzt erscheint. Weitere vergleichende Beschreibung hat wohl keinen Zweck; das darüber schon Mitgeteilte und ein Blick auf die Abbildungen genügen zur Erkenntnis, daß die Bilder dieser Gruppe kaum als Kopieen im eigentlichen Sinne betrachtet werden dürfen, sondern selbständige Umarbeitungen eines Originals sind.

Dieser eben hervorgehobene Gesichtspunkt gestattet es, an dieser Stelle das neben dem Gripsholmer Bilde auf Tafel IX wiedergegebene Philippsbild einzuführen und zu besprechen, obwohl, soweit es dessen schlechte Erhaltung erkennen läßt, mehr eine Beziehung zu dem Bilde auf der Wartburg zu bestehen scheint, als zu dem bezüglich der Wiedergabe des Cranachschen Originals höher zu stellenden Bilde in Gripsholm und zu dem großen Holzschnitte aus dem Verlage von Wolfgang Resch.

Dieses Bild, ein Ölbild auf Leinwand, Philipp in ganzer Figur darstellend, 0,91 m breit, 1,05 m hoch, ist jetzt in der Sammlung des Vereins für die Geschichte Leipzigs. Es gehört zu einer Reihe von Fürstenbildnissen ganz dekorativer Art, die alle oder zum größten Teile gleichzeitig zur Ausschmückung des Leipziger Rathaussaales größtenteils vom Leipziger Maler Hans Krell angefertigt worden sind, und die bereits 1581 in diesem Saale hingen. Auch 1675 waren sie noch dort.

Diese Bildnisse, auch das Philippsbild, sind mit so dünnem Ölfarbenauftrage auf grobe Leinwand gemalt, daß das Gewebe der Leinwand vielfach durchscheint. Die Bilder sind schlecht erhalten; Philipps Bild scheint durch Nässe gelitten zu haben. Sie haben später auf dem Gewandhausboden gelegen; in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden sie der Sammlung des Vereins für die Geschichte Leipzigs überlassen.[2])

B. Die übrigen Holzschnitte dieser Gruppe (außer dem bei Wolfgang Resch erschienenen) und deren Ableitungen.



Abbildung 46.
Der „kleine Brosamer" 1534

[1]) Man sieht bei den beiden nach links gewandten kleineren Ölgemälden auf der rechten, bei dem nach rechts schauenden Reschschen Holzschnitt auf der linken Seite des Halses den zum Zunesteln bestimmten Schlitz im Kragen.

[2]) Landgraf Wilhelm IV. war mit dem Leipziger Ratsherrn Hieronymus Lotter d. J. in Verbindung getreten, um durch ihn in Erfahrung zu bringen, ob auch in Leipzig Bildnisse von Fürsten, die er für seine Sammlung (s. S. 2) kopieren lassen könne, vorhanden seien. Dieser schickte ihm mit Schreiben vom 1. April 1581 ein Verzeichnis solcher Bildnisse zu und sagte von den darin aufgezählten 25 Bildern, daß „darunder das mehr theil Ein Erbar Rhat alhier uff dem Rathauß haben". Philipps Bild beschreibt er folgendermaßen: „E. F. G. viehl geliebter Herr Vater weiland seliger Landtgraff Philipps, ohne Jahreszahl, junck anczuschanen." (Akten des Landgrafen Wilhelm IV., betr. dessen Gemäldegalerie, 1581 ff. im Königlichen Staatsarchive zu Marburg.) Stepner in seinen Inscriptiones Lipsienses (Leipzig 1675) führt einen Teil dieser Bilder als im Rathause „Auff dem großen Saal" befindlich an; Philipps Bild trägt bei ihm die Nummer 1688. Die „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen", Heft 18, Stadt Leipzig, bearbeitet von Cornelius Gurlitt, Dresden 1896, S. 321, 322 zählt einen Teil dieser Bilder als in der Sammlung des Vereins für die Geschichte Leipzigs befindlich auf. Als sechstes Bild der Seite 322 ist unser Bild kurz beschrieben. (Nach Material von G. Wustmann. Vergl. dessen Aufsatz: Hieronymus Lotter der Jüngere und die Fürstenbildnisse im Leipziger Rathause, S. 95—112 in den Neujahrsblättern der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig. I. 1905.)

Der kleine Holzschnitt von Hans Brosamer ist, weil er ein Datum trägt und so neben dem Gripsholmer Ölbilde eine feste chronologische Grundlage für die ganze in Betracht kommende Gruppe schafft, hier an erster Stelle zu besprechen.

Er ist Titelbild auf der Schrift des Eobanus Hessus: DE VICTORIA VVIRTEMBER- | gensi: Ad Illustrem & Inclytum Heroa Philippū | Hessorum omniū: ac finitimarū aliquot gentiu: | Principe: gratulatoria Acclamatio Authore Helio Eobano Hesso. So lautet der Titel in Rotdruck über unserem Holzschnitte. Unter ihn setzte Eobanus das Distichon:

Rebus Alexandro similis: virtute Philippo
Talis post tria bis lustra Philippus erat.

Auf der vorletzten Seite findet sich die Drucknotiz: | Erphurdiae excudebat Melchiar Saxus Anno | M. D. XXXIIII. Mense Septembri. | Also im September wurde der Druck durch Melchior Sachse in Erfurt beendet.[1])

Dieser Titelholzschnitt trägt das Monogramm Hans Brosamers. Er steht dem Wartburger Ölbilde am nächsten; nur sind die Arme, was Brosamer liebte und z. B. beim Porträt des Hans Sachs auch getan hat, auf eine unten angebrachte Brüstung aufgelegt. Hierdurch ist das Brustbild kürzer geworden und wird dadurch der abschließende Schoß des Wamses, den das Wartburgbild noch zeigt, verdeckt. Dafür kommen im Holzschnitte die aufliegenden Arme zur Geltung, die im Wartburgbilde nicht voll sichtbar sind. Die Ketten sind gleich behandelt auf beiden Bildern, ebenso finden sich auf dem Wamse sehr ähnliche Muster angebracht.

Man könnte, wenn man nicht in der Lage wäre, die übrigen Ölbilder und Holzschnitte dieser Gruppe vergleichend zur Hand zu haben, annehmen, daß Brosamer, weil er sicherlich den Holzschnitt gemacht hat, auch das diesem so sehr verwandte Wartburger Ölbild gemalt hätte. Aber dem ist nicht so. Beide gehen auf Cranachsche Vorlage zurück.

Betrachtet man das Bildnis des Eobanus Hessus, das, gleichfalls von Brosamer geschnitten, die Rückseite dieser Druckschrift einnimmt, näher, so muß man es ganz entschieden als eine höher stehende künstlerische Leistung bezeichnen. Das Bild ist in den Einzelheiten lebensvoller ausgeführt, sprechender, wärmer, individueller. Man sieht ihm auch gleich an, daß es nach dem Leben gezeichnet ist. Das Philippsbild ist eben wiederum nur eine Kopie nach Cranachscher Vorlage. Wie Brosamer in deren Besitz kam, läßt sich nicht mehr nachweisen.

Ein Zinkklischee des „kleinen Brosamer" wurde nach dem in der Marburger Universitätsbibliothek befindlichen Exemplare von Eobans Victoria Wirtembergensis hergestellt für das Prachtwerk: Ältere Silberarbeiten in den Königlichen Sammlungen zu Kassel . . . Herausgegeben von Dr. C. Alhard von Drach . . . Marburg in Hessen. N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung 1888, wo es auf der Rückseite des Titels zur Verwendung kam. Hier hat es die gedruckte Unterschrift: Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen. — Dasselbe Klischee wurde benutzt in dem: Führer durch die Ausstellung über alle Zweige des Buchgewerbes im Lande Hessen veranstaltet zum 450jährigen Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst im Rittersaale des Schlosses Marburg im Sommer 1890. Marburg (1890), S. 20. Es wurde auch noch in verschiedenen kleineren Marburger Gelegenheitsschriften, Programmen, Prospekten, Zeitungen abgedruckt. – Das ganze Titelblatt der Victoria Wirtembergensis ist in Autotypie verkleinert wiedergegeben auf S. 59 des Werkes: Georg Tumbült, Die Wiedertäufer . . . Bielefeld und Leipzig 1899. (Monographieen zur Weltgeschichte VII.) Der Holzschnitt ist hier 8,9 cm hoch.

Nicht lange nach seinem Erscheinen hat der „kleine Brosamer" als Vorlage für verschiedene Schaumünzen gedient, die wegen ihrer Schönheit und Seltenheit geschätzt und begehrt sind.

1. Die Fortunamedaille von 1535.





Abbildung 47. Vorderseite — Abbildung 48. Rückseite
der Schaumünze mit der Fortuna 1535

[1]) Vergleiche hierzu S. 17. Passavant beschreibt diesen Holzschnitt in seinem Peintregraveur, IV, S. 38, Nr. 32.

Vorderseite: Ringe 1, 2: glatt. — Legende: **VON ∘ GOTTES ∘ GNADEN ∘ PHILIPS ∘ LANDTGRAF ∘ ZV ∘ HESSEN** ∘ Kleeblattkreuzchen ∘ (diese beiden Kreise haben einen Punkt in der Mitte). — Bild: Das nach links schauende Brustbild des Landgrafen in $^3/_4$ Profil, bedeckt mit dem auf dem rechten Ohre sitzenden großen, mit einer Feder gezierten Hute. Die Einzelheiten der Kleidung weisen sicher auf den „kleinen Brosamer" als Vorlage hin. Wie auf dem „kleinen Brosamer" ist die mit gezackter Borte abschließende Halskrause glatt, der darunter sitzende Einsatz faltig, die Doppelketten haben runde Glieder und sind ebenso angebracht, und der Mantelkragen hat dieselben Ausschnitte wie auf diesem Holzschnitte.

Unter dem Bilde befinden sich auf dieser Schaumünze, umgeben von demselben Kleeblattkreuzchen, wie es in der Legende vorkommt, die Buchstaben **C W**. Dies sind die Chiffren des Stempelschneiders; es ist ein unbekannter, auch in Joachimstal arbeitender Meister.

Rückseite: Ringe 1, 2: glatt. — Legende: **MEIN ∘ STERCKE ∘ GLVC ∘ VND ∘ LOB ∘ IST ∘ MEIN ∘ HER ∘ VND ⁞ GOT ∘ EXO ∘ 15** ∘ — Bild: in einer rechts und links von getürmten Gebäuden begrenzten Landschaft steht auf einer geflügelten Kugel die nackte, geflügelte Fortuna, eine monstranzähnliche Figur mit beiden Armen vor sich haltend. Um das Kreuz dieser Monstranz ist ein Kreis aus drei nackten Kindern. Das Gesicht der Fortuna ist ganz im Profil. Diese Fortuna ist nach Dürers Kupferstiche Nemesis gearbeitet.[1]) Sie hat einen großen Becher in der Hand, an dessen Stelle auf unserer Münze das Glücksrad getreten ist, so daß aus der Nemesis eine Fortuna wurde. — Jahreszahl: in sehr kleinen Ziffern unter der Landschaft vor dem linken Flügel der Kugel: • 1 • 5 • hinter dem rechten Flügel: • 35 • (Schlußpunkt in der Mitte). Unter dem linken Flügel der Kugel ist ein Münzmeisterzeichen, ein H, auf dessen horizontalem Balken ein über dieses H hinausragendes Kreuzchen steht. Die Rückseite rührt also von einem anderen Stempelschneider her als die Vorderseite. Das Monogramm auf der Rückseite ist aber das des Hieronymus Magdeburger, Stempelschneiders in Freiberg und Annaberg.[2])

Nach dem geprägten silbernen, teilweise vergoldeten Exemplare im Darmstädter Kabinettsmuseum.[3])

2. Hessisch-sächsische Denkmünze aus dem Jahre 1535.




Abbildung 49. Vorderseite Abbildung 50. Rückseite
der hessisch-sächsischen Denkmünze von 1535.

Vorderseite: Ringe 1, 2 verziert. Legende: **VON • GOTTES • GNADEN • PHILIPS • LANTGRAVE • ZV • HESSEN** Kleeblattkreuzchen. — Bild: Ähnlich wie auf der vorigen Münze, aber es ist ein neuer Stempel geschnitten. Der Einsatz und der Mantel sind größer wie beim Bilde der vorigen Münze, auch geht die Kette weiter herunter. Als Ornament sind am Mantelbesatze kleeblattartige Kreuzchen, ähnlich dem in der Legende vorkommenden, angebracht. Daß aber für das Bild nicht die vorige Münze als Vorlage diente, geht daraus hervor, daß auf dieser neuen Münze das unter dem Einsatze anschließende Stück Wams hier glatt ist wie auf dem „kleinen Brosamer", während es auf der ersten Münze gewellt ist; ferner sind auf der neuen Münze zwischen den Ecken des Mantelkragens die auf dem „kleinen Brosamer" dargestellten Ärmel angedeutet, die auf der ersten Münze schon deshalb nicht gebracht werden konnten, weil das Bildnis nach unten zu kurz abschließt. — Jahreszahl: ∘ 1 ∘ 5 Haupt ∘ 35 ∘.

[1]) Bartsch 77, jetzt am leichtesten zugänglich in Dürer, des Meisters Gemälde, Kupferstiche und Holzschnitte in 447 Abbildungen . . . von Dr. Valentin Scherer, Stuttgart und Leipzig, 1904.

[2]) Siehe A. Ermann in der Zeitschrift für Numismatik. Redigiert von Alfred von Sallet. XII. Band. Berlin 1885. S. 54.

[3]) Die Legende der Rückseite dieser Schaumünze läßt es deutlich erkennen, daß sie aus Veranlassung des Württembergischen Sieges geprägt ist. Sie ist, wie auch darauf zu lesen steht: EXO . 15, d. i. Exodus 15., dem 15. Kapitel des zweiten Buches Mosis entnommen. Dieses Kapitel enthält den Triumphgesang des Moses wegen des Unterganges des Pharao. Vers 2 beginnt: Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang. Die Glücksgöttin, die auf geflügelter Kugel steht, findet leicht ihre Erklärung; sie stellt den Wechsel des Glückes dar, den Herzog Ulrich erfahren hat. Rommels Ansicht (Geschichte von Hessen, IV, S. 167), daß diese Münze eine Antwort auf die Glückwünsche der Hohen Schule zu Marburg und des damals in sein Vaterland (!) zurückkehrenden Dichters Eobanus sei — Rede des Asclepius Barbatus und Eobans Schrift de Victoria Wirtembergensi — und daß sie im Gegensatz zu der dargestellten heidnischen Glücksgöttin die Worte frommer Bescheidenheit enthalte, ist wohl kaum haltbar. Denn der Triumphgesang des Moses, aus dem Philipp eine Stelle auf die Münze prägen ließ ist nichts weniger als ein Zeugnis frommer Bescheidenheit. J. Hoffmeister, . . . Beschreibung aller hessischen Münzen, I, Nr. 278, 279 beschreibt diese Schaumünze; J. D. Köhler bildet sie ab in seinen Münzbelustigungen, VII (1735), S. 321.

Rückseite: Ringe: 1, 2 verziert. — Legende: **VON • GOTS • GNADEN • IOHANS • FRIDERICH • HERZOG • ZV • SA** Kleeblattkreuzchen. — Bild: das nach links schauende Brustbild des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. — Jahreszahl: • 1 • 5 • Haupt • 3 5 • (Schlußpunkt in der Mitte).

Nach dem in Silber geprägten Exemplare des Königlichen Münzkabinetts zu München; ein anderes Exemplar ist im Königlichen Münzkabinette zu Berlin.[1])

3. Die erste Fortunamedaille von 1537.




Abbildung 51. Vorderseite Abbildung 52. Rückseite
der ersten Fortunamedaille von 1537.

Vorderseite: Ringe: 1, 2 glatt. Legende: **VON ∘ GOTTES ∘ GNADEN ∘ PHILIPS ∘ LANDTGRAF ∘ ZV ∘ HESSEN** ∘ Kleeblattkreuzchen. ∘ — Bild: Ähnlich wie auf den beiden vorigen Münzen, aber das Bild ist nach unten länger als auf diesen. Zugrunde liegt nicht der „kleine Brosamer", sondern das Bild der Fortunamedaille von 1535 (Abb. 47). Denn der Mantelkragen hat genau dieselben Falten wie auf dieser, während der Mantelkragen auf der eben beschriebenen hessisch-sächsischen Schaumünze glatt ist. Auch hat diese Schaumünze von 1537 auf dem Mantelbesatze dasselbe Muster wie die Fortunamedaille von 1535. Auf diesem neuen Stempel ist der Mantel in selbständiger Weise mit Fortsetzung der unter dem Mantelkragen beginnenden Falten verlängert. Naturgemäß mußten auch das Wams und die Ketten länger werden. Auch die Fortsetzung des Mantels weicht vom Brosamerschen Holzschnitte ab, da er bei ihm fast vertikal herabfallend, ein fast viereckiges Stück des Wamses sehen läßt, während auf der Münze die Teile des Mantels, mit dem unteren Teile der Kette fast parallel gehend, spitz zulaufen, so daß sie, wenn sie weiter verlängert wären, sich vereinigt hätten. Betrachtet man diesen unteren Teil der Kette näher, so gewahrt man daran keine runde Medaille wie auf dem „kleinen Brosamer", sondern ein dünnes, wagerecht angebrachtes kurzes Stäbchen. Die Halskette mit diesem Anhängsel soll jedenfalls dieselbe goldene Kette mit daran hängender Pfeife darstellen, über die Philipp in seinem vom 15. Februar 1536 datierten Testamente verfügte: „Wir legiren unser freuntliche lieben schwester frawen Elizabethen geborne landgrevin zu Hessen herczogin zu Sachsen unser guldene kette mit ringen, wiget uf vierhundert ungeverlich, doran ein pfeiffe hengt. (Original im Königl. Preußischen und Großherzogl. Hessischen Samtarchive zu Marburg.)[2])

Rückseite: Ringe: 1, 2 glatt. — Legende: **MEIN ∘ STERCKE ∘ GLVC ∘ VND ∘ LOB ∘ IST ∘ MEIN ∘ HER ∘ VND ∘ GOT ∘ EXO** ∘ 15 ∘ Kleeblattkreuzchen. — Bild: Ähnlich wie auf der Fortunamedaille von 1535; aber es ist ein durchaus anderer Stempel. Der Kopf der Fortuna ist gleichfalls ganz Profil nach links gewendet; die Kugel, auf der sie steht, ist unten mit Wolken umgeben, die den innern Ring der Legende durchbrechen; die Gebäude und Bäume der Landschaft sind größer. — Jahreszahl (an derselben Stelle, wie auf der Fortunamedaille von 1535) in sehr kleinen Ziffern: links vom linken Flügel der Kugel: • 1 • 5 • rechts von deren rechtem Flügel 37: (ohne Schlußpunkt).

Nach dem gegossenen Exemplare (Silber) im Besitze des Herrn Bankiers Fiorino in Kassel (aus der an echten und seltenen Stücken so reichen Sammlung des Stiftskassierers Kornemann). — Andere Exemplare dieser Schaumünze werden hier nicht aufgeführt.[3])

Es gibt auch eine in verschiedenen Exemplaren, alten echten und nachgemachten, vertretene zweite Fortunamedaille mit der Jahreszahl 1537, auf welcher das Gesicht der Fortuna ganz en face gestellt ist, während der übrige Körper dieselbe Stellung hat wie auf der eben beschriebenen Fortunamedaille.[4])

[1]) Daß diese Schaumünze auf die im Dezember 1535 erfolgte Erneuerung des Schmalkaldischen Bundes geschlagen wurde, ist wohl als sicher anzunehmen. Einige Numismatiker nennen sie den ersten Schmalkaldischen Bundestaler. Diese Bezeichnung ist aber nicht richtig. Schmalkaldische Bundestaler sind Verkehrsmünzen, die von 1542 bis 1547, namentlich aus den Erträgen der Silberbergwerke des eroberten und vom Bunde verwalteten Herzogtums Braunschweig geschlagen wurden (siehe die Abteilung 19. Die Verkehrsmünzen mit Philipps Bilde). J. D. Köhler, der diese Münze in den Münzbelustigungen, II (1730), S. 41 abbildet und beschreibt, nennt sie richtiger eine Medaille. Hoffmeister Nr. 280 bis 282. (Siehe auch Rommel, Geschichte von Hessen, IV, S. 126 der Anmerkungen.)

[2]) Hiermit ist der Schlüssel, den Philipp auf späteren Bildern an einem Bande am Halse trägt, nicht erklärt (s. Histoire généalogique de la maison souveraine de Hesse I, 457, 458; Justi, Hessische Denkwürdigkeiten, II, 348, III, 299—311; Justi, Vorzeit 1821, S. 319, 320; Rommel, Geschichte von Hessen, Bd. IV, Anmerkungen S. 467, 468).

[3]) Diese Schaumünze ist nämlich vielfach gefälscht.

[4]) Eine gute Autotypie dieser zweiten Fortunamedaille des Jahres 1537 nach dem in Gold geprägten, gehenkelten Exemplare des Großherzoglichen Museums zu Darmstadt hat die Münztafel in der Festschrift des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen, Philipp der Großmütige, Marburg 1904, zu der Abhandlung von Wilhelm Schwab, die Münzen und Medaillen Philipps des Großmütigen.

Da zur Herstellung der Vorderseite bei den echten Exemplaren der zweiten Fortuna medaille derselbe Stempel angewendet ist, als bei der abgebildeten, so kommt sie als neuer Typus des Philippsbildes nicht in Betracht.

Fernere Verwendung fand der „kleine Brosamer" bei Herstellung eines Medaillons von gebranntem Tone.

Es befindet sich in Zwickau an dem Hause Bergstraße Nr. 25, dessen Front jetzt sehr verändert ist. Ehemals war es wohl bunt bemalt und ist in demselben Stile gearbeitet, wie die an der Kanzel in der Zwickauer Marienkirche angebrachten Rundbildnisse von gebranntem, bemaltem Tone, unter denen sich die Bildnisse Luthers, Hussens, des Kurfürsten Johann Friedrich befinden. Diese Medaillons, „Zeugen der hoch entwickelten städtischen Töpferplastik", gehören etwa dem Jahre 1550 an.[1]) In diese Zeit wird demnach auch dieses am genannten Hause angebrachte zu setzen sein, an dem außerdem noch die Rundbildnisse des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, Luthers und Melanchthons zu sehen sind.[2])

Der Durchmesser dieses Rundbildes bis zum beginnenden Rande beträgt 39 cm. Das ist beinahe die Größe des Holzschnittes von Wolfgang Resch (Tafel VIII), so daß man fast versucht wäre, anzunehmen, der kunstreiche Töpfer hätte dieses Bild benutzt. Aber Kette und Kleidung stimmen zu auffällig mit dem „kleinen Brosamer" überein. Trotzdem dieses Medaillon jetzt so verwittert ist, gibt es doch ein wohlgetroffenes Bild des Landgrafen. Es ist ein sehr geschickt gearbeitetes Kunstwerk, das auch individuelle Kleinigkeiten, wie die so charakteristische Bartbildung, nicht vergißt.

Die Inschrift ist diese: V Schild mit dem hessischen Löwen • G • G • P • L • 3 • H (ohne Schlußpunkt) Schild von Ziegenhain[1]), dahinter Schlussverzierung.

Noch ein Kunsttöpfer hat den in diesem Abschnitte behandelten Philippstyp verwendet und zwar zu einer Ofenkachel. (Abb. 54.)

Diese Ofenkachel wird im städtischen Museum Carolino-Augusteum in Salzburg aufbewahrt. Wahrscheinlich ist sie auch in dortiger Gegend, wo die evangelische Lehre viele Anhänger zählte, entstanden. Sie gehört der Mitte des 16. Jahrhunderts an, ist schwarz graphitiert, war also ursprünglich nicht farbig. Da nur ein Halsbild gebracht

Abbildung 53.
Medaillon von gebranntem Tone an einem Hause in Zwickau (um 1550; verkleinert).

[1]) Nach Dr. R. Steche: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Zwölftes Heft. Amtshauptmannschaft Zwickau. Dresden 1889. S. 117.
[2]) Ebenda S. 111.

[1]) Diese beiden Wappen sind auf dem „kleinen Brosamer"; der große Holzschnitt von Wolfgang Resch hat noch das Wappen von Nidda. Daß der Zwickauer Kunsttöpfer nur die zwei auf dem „kleinen Brosamer" befindlichen Wappen wiedergab spricht gleichfalls dafür, daß er nur diesen benutzte



Abbildung 54. Ofenkachel im Museum zu Salzburg (Mitte des 16. Jahrh.)



Oelbild auf der Wartburg nach Lukas Cranach um 1560.

Im Besitze Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen Weimar

wird, von der Kleidung also wenig zu sehen ist, läßt sich aus ihr nicht entscheiden, ob der Töpfer den „kleinen Brosamer" oder Wolfgang Reschs Holzschnitt benutzte. Aber die Feder läßt oben als Schmuck deutlich das runde, mit einem sich sehr bestimmt heraushebenden Ringe von runden Perlen oder Edelsteinen umgebene Kleinod erkennen, das sich auf dem „kleinen Brosamer" befindet. Die Feder bei Wolfgang Resch ist mit zwei fünf- bezw. sechsblättrigen Blumen geschmückt. Demnach benutzte auch dieser Kunsttöpfer den „kleinen Brosamer". Diese Kachel verrät weniger künstlerisches Geschick als das Zwickauer Rundbild. Immerhin ist noch Philipp, trotz der schlecht geratenen Augen und des verkniffenen Mundes, zu erkennen. Als Inschrift findet sich zwischen rechter Schulter und Hutfeder: **PHILIPVS** (ohne Schlußpunkt), und von der Hutkrempe zur rechten Schulter abwärts: **LANT** (ohne Schlußpunkt).

Schon bei Beschreibung des Philippsbildes auf der etwa in das Jahr 1530 zu setzenden bunten, glasierten Ofenkachel[1]) war darauf hingewiesen, wie das Vorkommen Philipps auf einem solchen Gebrauchsgegenstande die Volkstümlichkeit, die er genoß, beweist. Das Zwickauer Rundbildnis und diese zweite Ofenkachel sind ein weiteres Zeugnis dafür.

Diese im Kasseler Museum befindliche Miniatur



Abbildung 55.
Miniatur von J. J. Wille (um 1750).

aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist die sehr freie Behandlung eines Philipp. Der Maler nennt sich J. J. Wille. Er bringt Philipp in Hofkleidung. Die Halskrause, der weiße Einsatz, der viereckige Ausschnitt, die Form des Pelzes, der statt des Mantels hier sich findet, weisen auf den „kleinen Brosamer" hin, so daß es nur Zufall ist, wenn der Maler den Hut rings mit Federn versah, so daß man auf den ersten Anblick meinen könnte, er hätte zwei Vorlagen benutzt: einen Holzschnitt, auf dem Philipp einen rings mit Federn umgebenen Hut hat, für den Hut, und für seine übrige Darstellung den „kleinen Brosamer". Dann würde er aber auch die Federn seiner Vorlage ähnlicher gemacht haben.

Zu einer Buchsschnitzerei wurde der „kleine Brosamer" etwa um das Jahr 1840 von einem nicht ermittelten geschickten Künstler benutzt.



Abbildung 56.
Medaillon von Buchs im Großherzoglichen Kabinettsmuseum zu Darmstadt (um 1840).

Näheres darüber bringt Jakob Hoffmeister im IV. Bande seiner Beschreibung hessischer Münzen, S. 15 unter Nr. 4506. Er führt an, daß der verstorbene Medailleur Lindenschmidt in Mainz dieses Medaillon besaß und es dem Großherzoge Ludwig III. von Hessen schenkte, in dessen Kabinettsmuseum zu Darmstadt es sich befinde. Der Metallkünstler Friedrich Barret in Darmstadt habe dieses Medaillon in Bronze mit großer Geschicklichkeit abgegossen. Hoffmeister beschreibt nach einem solchen Abgusse das Medaillon. Er schließt seine Beschreibung mit den Worten: „Die Ächtheit des Medaillons wird jetzt nicht mehr bezweifelt." Die in unserer Abbildung gebrachte Wiedergabe ist nach einem Abgusse gefertigt, dessen Form direkt nach dem Holzmedaillon gemacht ist. Die in öffentlichen und privaten Sammlungen vorhandenen Abgüsse in Metall, welche wohl alle auf die Barretsche Nachbildung zurückgehen, sind nicht sehr genau, namentlich ist der Untergrund sehr faltig und teilweise wellig.

Daß dieser Buchsschnitzerei der „kleine Brosamer" zugrunde liegt, lehrt der erste Blick auf die Kleidung und den Hut. Der Buchsschnitzer hat nur sein Brustbild von der Gegenseite gestellt und aus dem Vollbilde ein nach rechts gewendetes Profilbild gemacht. Dieses Gesicht zeugt durchweg von modernem Empfinden. Es steht ja jedem Künstler frei, sich eine ältere Vorlage in eine seiner Kunsttechnik entsprechende neue Form umzusetzen. Das ist ein harmloses Vergnügen. Dies paßt auf den Kopf Philipps dieser Buchsschnitzerei. Aber die Legende ist schon weniger harmlos. Denn es erweisen sich alle Buchstaben als gequälte, sehr schlecht gelungene Nachahmungen älterer. Der Medailleur müht sich ab, alte Buchstaben genau nachzumachen, es gelingen ihm aber nur antiquitätisch aussehende. Man vergleiche nur die **S**, die **A** und die **E** usw. Bald ist ein Buchstabe groß, bald klein, bald steht er gerade, bald schief. Und wie sind die Buchstaben verteilt! Bald sitzen sie eng aufeinander, bald stehen sie weit auseinander. Der Legendenring ist viel zu groß für eine solche Inschrift, und die Aushilfe, zwischen die wenigen Worte noch als Lückenbüßer fünfeckige Rosetten zu setzen, gelingt sehr übel. So arbeitete man im 16. Jahrhundert nicht! Ein Blick auf die in diesem Werke gebrachten zahlreichen Abbildungen echter Münzen und Schaumünzen läßt dies sofort erkennen.

Hierzu kommt noch die wahrhaft elend ausgefallene Orthographie der Legende. Wie soll wohl „Landtgravf" und „zu Hesse" von einem Münzmeister oder Modelleur des 16. Jahrhunderts gebraucht sein! Das **dt** kommt erst sehr selten auf Münzen des 16. Jahrhunderts vor; diese Schreibung wird üblicher im 17. Jahrhundert. Aber erst das **vf** am Schlusse, das für ein doppeltes f stehen soll! Man schreibt im 16. Jahrhundert Landgrave, Landgrawe, Landgrav, Landgraw, Landgraf, Landgraff, aber nie Landgravf! Auch die Fortlassung des N in Hesse ist mehr wie verdächtig. Wenn in der Legende einer alten Münze ein n fortgelassen wird, so geschieht es aus Not, weil kein Platz mehr da ist, und dann wird ein kleiner, n bedeutender Strich darüber gesetzt. Aber hier war doch wahrlich Platz genug für ein N. — Kurzum, der Buchsschneider beabsichtigte bei seiner Legende durch angebliche alte Sprachformen, alte Orthographie und alte Buchstabenformen den Eindruck zu erwecken, daß das Medaillon alt sei. Ob nur eine harmlose Freude, zu zeigen, daß man so schön antik arbeiten könne, den sonst ganz geschickten Medailleur zu diesen Spielereien veranlaßte, oder ob er direkt fälschen wollte, bleibe dahingestellt.

Zu einem glattgesichtigen, etwas nachdenklich dareinschauenden, modernen Jünglinge ist der schöne, so charaktervolle, große Holzschnitt Wolfgang Reschs verflacht von dem im übrigen sehr sauber arbeitenden, durch gute künstlerische Arbeiten



Abbildung 57.
Holzschnitt von Hugo Bürkner 1854.

als Holzschneider und Radierer bekannten Hugo Bürkner, der zu dem Werke: „Zweihundert deutsche Männer in Bildnissen und Lebensbeschreibungen. Herausgegeben von Ludwig Bechstein. Leipzig 1854" die Bildnisse zeichnete und in Holz schnitt. Jeder der dargestellten Persönlichkeiten ist ein Blatt gewidmet. Die erste

[1]) Siehe S. 7, Abb. 8.

größere Hälfte der ersten Seite nim̄mt das Bild ein, dann folgt darunter der Text, der je sich auf der zweiten Seite fortsetzt. Die Blätter sind, wenigstens in der ersten Ausgabe, nicht paginiert, sondern alphabetisch geordnet, und Philipp hat hier zwischen Peutinger und Pirkheimer Platz gefunden. Auch in den anderen Ausgaben dieses Porträtwerkes (zweite 1857, dritte 1870, vierte 1880, fünfte: 300 Bildnisse berühmter deutscher Männer, begonnen von Ludwig Bechstein und fortgeführt von Karl Theodor Gaedertz, 1890) ist der Bürknersche Holzschnitt enthalten.[1])



Abbildung 58.
Lithographie aus Weissers Bilderatlas zur Weltgeschichte (zuerst 1855—1867).

Mit sehr wenig Treue, unter Bekundung von wenig künstlerischem Können ist der Bürknersche, an sich recht gute Holzschnitt, nachgebildet in dem schon oben zu Abbildung 39 aufgeführten Bilderwerke: Weissers Bilderatlas zur Weltgeschichte (zuerst 1855—1867), Tafel 33, Nr. 15. Hier ist nicht viel von einem Philipp übrig geblieben.

[1] Ein Klischee nach dem Burknerschen Holzschnitte ist verwendet in der Festschrift zur 55. Hauptversammlung des evang. Vereins der Gustav Adolf-Stiftung vom 22. bis 25. September 1902 zu Kassel (Kassel 1902, S. 12). Die Umfassungslinien oben, links und rechts sind in dieser Gelegenheitsschrift fortgelassen

Eine bessere Wiedergabe des Bürknerschen Holzschnittes gelang dem Leipziger Maler, Zeichner, Kupferstecher und Holzschneider Friedr. Gustav Adolf Neumann, der namentlich eine Reihe guter zeitgenössischer Bildnisse lieferte.



Abbildung 59.
Holzschnitt von A. Neumann 1876.

Dieser Holzschnitt zeigt sein Monogramm A. N. und ist auch in seinem xylographischen Atelier geschnitten, wie die Inschrift A. N. X. A. ausweist. Die Kleidung ist sehr frei modernisiert. — Soweit es sich feststellen ließ, kommt dieser Holzschnitt noch vor 1. in dem u. a. noch mit einer Reihe anderer, von Neumann herrührenden Porträts illustrierten Werke: Dr. Friedrich von Weech, Die Deutschen seit der Reformation. Leipzig 1879, S. 44. 2. Ist derselbe Holzstock, oder ein Galvano danach, verwendet in: Dieffenbach, Hessen 1883, S. 13; 3. Georg Buchwald, Dr. Martin Luther, Leipzig 1902, S. 399.

Das sind die Wandlungen und Wanderungen, welche dieser Cranachsche Philipp von 1534 im Laufe der Zeit durchgemacht hat.





9. Philipp im Panzer von 1534 gemalt von Lukas Cranach etwa 1540.

Aus den in der Einleitung mitgeteilten Schriftstücken wissen wir, daß Landgraf Philipp dem Meister Laux von Wittenberg, d. h. dem Maler Lukas Cranach, zu einem Bilde gesessen hat, welches ihn in demjenigen Harnische darstellte, den Landgraf Wilhelm IV. im Jahre 1582 dem Erzherzoge Ferdinand von Tirol samt einer Kopie dieses Bildes nach Innsbruck für seine Sammlung von Originalrüstungen berühmter Kriegshelden und ihrer Bildnisse schickte. Das Cranachsche Bild war vermutlich ein Ölbild in Lebensgröße; es ist verschollen. Ob die Nachricht, daß im Brande des Kasseler Schlosses bei Gelegenheit von „König Jéromes Karneval“ 1811 ein Bild Philipps, gemalt von Cranach, zugrunde gegangen sei, richtig ist, und ob es dann wohl dieses Bild gewesen sei, ist jetzt nicht mehr festzustellen.[1]

Wie dem auch sei, so viel steht fest, daß Landgraf Wilhelm IV. im Jahre 1582 die Kopie eines einst im fürstlichen Hausbesitze befindlich gewesenen, den Landgrafen Philipp darstellenden Tafelgemäldes von Cranach an den Erzherzog Ferdinand geschickt hat. Die Sammlungen dieses Fürsten kamen, soweit sie noch vorhanden waren, 1806 nach Wien[1]), wo sie jetzt im K. K. Hofmuseum aufbewahrt werden. Die früher im Schlosse Ambras aufgestellte Erzherzogliche Bildnissammlung enthält heute drei Porträts Philipps, und zwei davon, Nr. 92 (von Sacken II, S. 17, 18) und Nr. 318 des Katalogs (von Sacken II, S. 35), sind in der Tat Bilder, auf denen Philipp mit dem Harnisch bekleidet ist, den der Erzherzog 1582 vom Landgrafen Wilhelm IV. erhielt.

Vergleichen wir, um dies zu beweisen, zunächst das größere der Bilder (Nr. 92 des Katalogs) mit dem S. 3 abgebildeten Panzer von 1534, so muß beachtet werden, daß dieses größere der zwei Ölbildchen — wie weiter unten näher dargelegt wird — Kopie von Kopie ist, und daß der nicht fein und miniaturartig malende Kopist, der offenbar nach einem Bilde von bedeutend größeren Verhältnissen arbeitete, alle kleineren Einzelheiten nicht wiedergegeben hat, sondern nur darauf ausging, den allgemeinen Eindruck der Rüstung zur Anschauung zu bringen. Und dies ist ihm vollständig gelungen.

Der gestellte Spitzenkragen, den das Ölbild hat, gehört zum Anzuge, aber nicht zur Panzerung. Das Eisenzeug beginnt erst mit dem gedrehten Abschlusse der Halsberge. Diese gedrehte obere Kante der Halsberge ist sowohl auf dem Bilde wie auf dem Panzer. Dann kommen die Schubringe der Halsberge. Auf



Abbildung 60.

Ölbildchen auf Holz, 32,5 cm hoch, 24,2 cm breit, Nr. 92 des Katalogs der Ambraser Sammlung (von Sacken II, S. 17, 18), jetzt im Depot der Kaiserlichen und Königlichen Gemäldegalerie in Wien aufbewahrt



Abbildung 61.

Ölbildchen auf Ölpapier gemalt, auf Pappe aufgezogen, 15,6 cm hoch, 9,9 cm breit, Nr. 318 des Katalogs der Ambraser Sammlung (von Sacken II, S. 35), jetzt in der Kaiserlichen und Königlichen Gemäldegalerie in Wien aufgestellt

[1] Justi gibt diese Nachricht in dem Taschenbuche: „Die Vorzeit 1824“, S. 54, und es ist ihm wohl zu glauben; denn es ist doch sehr unwahrscheinlich, daß ein so bedeutender Kenner hessischer Altertümer und hessischer Geschichte vor dem Brande nicht selbst einmal das Bild im Kasseler Schlosse gesehen hätte, aber 14 Jahre nach dem Brande eine aus der Luft gegriffene Annahme kritiklos niedergeschrieben haben sollte. Wir besitzen leider keine Inventare des Kasseler Schlosses aus der Zeit des Brandes. Der Umstand, daß in dem Inventare des Schlosses zu Kassel vom Jahre 1570 überhaupt kein Bild Philipps aufgeführt wird, während doch in der Tat Landgraf Wilhelm, als er 1582 für den Erzherzog Ferdinand den Cranach kopieren ließ, nicht nur dieses Bild, sondern auch andere, seinen Vater darstellende, zur Verfügung hatte, wie sein Schreiben an den Erzherzog Ferdinand schließen läßt, beweist nichts für die spätere Zeit. Die Bilder werden sich damals in einem anderen fürstlichen Gebäude befunden haben.

[1]) Siehe von Sacken, Die K. K. Ambraser-Sammlung. I, S. 54.

der Photographie des Panzers sind nur drei Schubringe sichtbar, das Bild hat deren vier. Bei der Art und Weise, wie der Kopist verfuhr, ist dieser Unterschied der Anzahl der Schubringe nicht von Belang. Es sollte nur eine längere, aus Ringen bestehende Halsberge wiedergegeben werden. Und das ist geschehen. Auch die ganz individuellen Knopfbeschläge der Halsberge über der rechten Schulter finden sich auf Bild und Originalharnisch. Unter der Halsberge setzt sich bei beiden ein gewölbter, mit Grad versehener, mit geätzten Streifen gezierter, oben mit gedrehtem Rundstabe abschließender Brustpanzer an. Die Verzierungsstreifen haben auf beiden Seiten nicht genau denselben Lauf; das liegt aber zum Teil daran, daß der Panzer des Bildes $\frac{3}{4}$ Wendung hat. Die Schultern sind im Originalpanzer und auf dem Bilde durch Achselstücke gedeckt, die bis zur Halsberge gehen; sehr charakteristisch und gleich in die Augen fallend sind im Bilde und auf dem Panzer die beiden großen runden Achselhöhlscheiben. Sie sind nicht so hoch und spitz zulaufend wie die Achselhöhlscheiben auf den gepanzerten Brustbildern der Bildnismünzen (Münztafel I, 1—6, 14—24; II, 25—52), sondern sind flacher und haben in der Mitte einen runden Knopf, von dem eine rosettenartige Verzierung strahlenförmig ausgeht. Dieses Rosettenornament auf den Achselhöhlscheiben erweckt beim Originale wie auf dem Bilde denselben Eindruck, ganz gleich, daß die Zahl dieser Strahlen nicht genau übereinstimmt (18 auf der Rüstung, 21 auf dem Bilde). Unter der rechten Achselhöhlscheibe folgt auf der Panzerung des Oberarms, etwas von der Achselhöhlscheibe verdeckt, bis zu der Schiene des Unterarms reichend, ein in die Armschiene hineingetriebener, ähnlich wie die Achselhöhlscheiben dekorierter Halbkreis, abgeschlossen durch einen vertieften Kreis. Auch diese Verzierung findet sich auf dem Bilde an derselben Stelle, nur ist sie nicht als eingetriebene Dekoration der vorderen Oberarmschiene aufgefaßt, sondern als Armkachel behandelt. Vergleicht man die feine Gliederung, Dekorierung und Ätzung der Rüstung mit deren Wiedergabe im Ölbilde, so fällt sofort auf, daß die grobe, breite Pinselführung des Kopisten nicht imstande war, auch nur annähernd die Feinheiten der Rüstung wiederzugeben

Unsere Vergleichung hat ergeben, daß auf diesem Bilde Philipp mit dem Panzer von 1534 angetan ist, daß also dieses Bild auf die von Wilhelm IV. dem Erzherzoge Ferdinand 1582 überschickte Kopie des Cranachbildes zurückgeht.

Hält man nun das kleinere Bildchen (Katalog Nr. 318) mit diesem größeren zusammen, so ist sofort zu erkennen, daß es entweder direkt nach diesem, oder nach derjenigen Vorlage kopiert ist, welche zur Herstellung des größeren Bildes benutzt wurde.

Daß in den Sammlungen des Erzherzogs Ferdinand dasselbe Bild in zwei verschiedenen Formaten vorkommt, findet seine Erklärung darin, daß dieser zwei verschiedene Reihen von Bildnissen sich anlegte, eine in demselben größeren, eine andere in demselben kleineren Formate, wie es auch diese beiden Bilder haben.[1])

Wären unsere beiden Bilder getreue Kopieen des Bildes, zu welchem der Landgraf, mit dem später dem Erzherzoge übersandten Harnische angetan, dem Meister Lukas Cranach gesessen hatte, so würden sie für das Porträt Philipps von größtem Werte sein. Aber sie sind mindestens zweimal umkopiert: Denn Landgraf Wilhelm IV. ließ zunächst eine Kopie des ihm zur Verfügung stehenden Cranachschen Originals anfertigen. Im Jahre 1582 hatte er zwei Hofmaler, um durch sie „zu Zierung seines langen Sahls alle die Potentaten so ab anno 1530 biß uffs 1580 jahr regiret, abmahlen zu lassen". Sie hießen Jost vom Hoff und Kaspar van der Borcht[1]); einer von diesen hat sicher die an den Erzherzog überschickte Kopie des Cranachbildes gemacht.[2])

Diese Kopie wurde in Innsbruck nochmals in die Formate der Sammlung umkopiert, wahrscheinlich durch den für die Bildnissammlungen des Erzherzogs Ferdinand arbeitenden Maler Anthoni Waiß.[3]) Trotzdem ist eine gewisse Ähnlichkeit diesen beiden Bildchen geblieben. Es ist schwer, sie sicher chronologisch einzureihen. Philipp erscheint aber auf ihnen jedenfalls jünger als das Hainaer Relief (entstanden 1542, s. Tafel XI und Abb. 62) und der in die Zeit 1542/43 fallende Holzschnitt auf dem Cranachschen Bilderbogen (Abb. 64) ihn darstellen. Das Jahr 1534 aber bietet zahlreiche jüngere Typen, und es ist nicht anzunehmen, daß das Cranachsche Original aus diesem Jahre gewesen ist. Denn für einen Dreißigjährigen erscheinen die Gesichter dieser beiden Wiener Kopieen zu alt. Man wird sie daher ungefähr in das Jahr 1540, in welchem Philipp 36 Jahre alt war, setzen können.

Wenngleich die Cranachische Eigenart dieser beiden Bilder durch das wiederholte Umkopieren fast gänzlich verloren ging, so sind Kopfbildung und Haartracht doch als dieselben zu erkennen, wie sie auf den Verkehrsmünzen vorkommen, und Auge, Mund und Stirn erinnern immer noch an das Bild im Schlosse Gripsholm (Tafel IX) und mehr noch an das Baseler Ölbild (Abb. 45).

[1]) von Sacken II, S. 19 und S. 20. — Die Reihe der größeren Bilder besteht jetzt noch aus 34 Stücken (von Sacken II, S. 17 19, Nr. 78—111), die der kleineren, von den Nachfolgern des Erzherzogs Ferdinand fortgesetzte (ebendaselbst S. 21; einzeln werden sie aufgezählt S. 22—56), zählt 912 Nummern. Was den Erzherzog dazu bewog, im Formate zu wechseln und verschiedene der Bilder größeren Formats auch für die Sammlung der kleineren nochmals kopieren zu lassen, ist nicht mehr festzustellen, es ist auch für die Geschichte und die Bestimmung des Wertes dieser beiden, durch ihre Größe verschiedenen Bildnissammlungen ohne Bedeutung. — Jahrbuch XIV der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, S. 42, 43, ist die Ansicht vertreten, daß die Sammlung im größeren Formate die ältere und 1576—78 entstanden sei. Dem widerspricht aber die dem Verfasser allerdings nicht bekannte Tatsache, daß die Vorlage für das auch in dieses größere Format gebrachte Bildnis Philipps erst 1582 in den Besitz des Erzherzogs gelangte (Einleitung, S. 3). Jahrbuch XV, S. 134 ist die Abhängigkeit des kleineren Bildes (Nr. 318) vom größeren (Nr. 92) oder von einer gemeinschaftlichen Vorlage beider nicht erkannt, es wird ohne jede Begründung behauptet, daß das kleinere Bild die Kopie nach einem größeren Bilde sei, das sich in Ruhelust befand und den Landgrafen „von Hössen in eim Kirres" zeigte. Diese Behauptung kann nicht erwiesen werden. Wir wissen nur aus dem im Jahrbuche VII (1888), Teil II, S. CCXXVI—CCCXIII abgedruckten, 1596 aufgestellten „Inventari über des verstorb. Erzherzogs Ferdinand varnußen und mobilien", daß sich im Schlosse Ruhelust ein lebensgroßes, auf Leinwand gemaltes Bildnis des Landgrafen Philipp befand (s. S. CCXXXVI). Dieses Bild ist jetzt verschollen und niemand weiß mehr, wie es aussah. Ruhelust war eine im Innsbrucker Hofgarten erbaute Sommerresidenz. Aus Holz 1582 vom Erzherzoge Ferdinand errichtet, brannte sie 1636 ab; 1675 wurde sie wieder aus Holz aufgebaut und brannte abermals 1728 ab Ob von den Kunstschätzen, die der Erzherzog hier zusammengebracht hatte, wesentliche Stücke sich trotz des zweimaligen Brandes bis in unsere Zeit gerettet haben, würde am ehesten eine Vergleichung des ältesten Inventars mit dem jetzigen Bestande der Ambraser Sammlung ergeben. Das Philippsbild ist jedenfalls nicht darunter; es war auch sonst nichts über seinen Verbleib festzustellen. Jahrbuch XV, S. 174 spricht der Verfasser die Ansicht aus, das Bild Nr. 318 des Verzeichnisses, also das jetzt abgehandelte kleinere, sei wohl dasjenige, das der Landgraf Wilhelm an den Erzherzog zusammen mit dem Panzer überschickte. Das größere (Nr. 92 des Verzeichnisses fält ebendaselbst eigentlich ganz unter den Tisch, es wird unter keiner besonderen Nummer aufgeführt und wird bei Beschreibung des kleineren Bildes mit diesen Worten abgetan: „Ein anderes Bild der Ambraser Sammlungen (jetzt Depot der Gemäldegalerie) hat auf der Rückseite die Bezeichnung des Dargestellten in schwarzer Farbe aufgemalt." Daß es zur Serie der größeren, auf Holz gemalten Bilder gehöre, erfahren wir hier nicht; es bleibt uns überlassen, zu vermuten, daß es dasselbe sei, wie das im Jahrbuche XIV, S. 42, Anm. 4, unter den Bildnissen der als zuerst entstanden angenommenen Reihe von 40 Bildern größeren Formats mit aufgeführt ist (es sind aber nur 36 genannt und von Sacken verzeichnet II, S 17 –19 nur 31 Bilder dieses Formats).

[1]) Der Revers, den Kaspar van der Borcht unterm 1 Dezember 1576 über seine Bestallung ausstellte, lautet: Ich Caspar von der Burgk, thue kundtt, hieran offendlich bekennende, das der Durchleuchtig hochgeborne Furst unnd herr, herr Wilhelm Landtgrave zu Heßen, Grave zu Catzenelnpogenn ꝛc. Mein gnediger Furst und herr mich zu s. f. g. hoffmahler und diener, bestelt uff und angenohmmen hat, inhalt s. f. g. mihr derowegen zugestelttenn bestallungs brieff, vonn wortten zu worten lautent, wie hernach volgt: Wir Wihelm von Gottes gnaden Landgrave zu Heßen, Grave zu Catzenelnpogen, Dietz, Ziegenhayn unnd Nidda etc. thun kundt hierann offendtlich bekennende, das wir unsern lieben getrewen Casparn von der Burgk zu unserm hoeffmaler undt diener bestelt, uff und angenohmen habenn, und thun das hiermit und in crafft dieses brieffs also und derogestalt, das ehr unser hoffmahler unnd diener sein, und alle das jennige so wir ihme jedertzeit zu mahlen afferlegen, und bevehlen werdenn, trewes vleyßes, nach seinem besten vermogen und verstandt, auch fein formblich sauber und bestendiglich mahlen und verfertigen, und uns zu nachteill unndt schaden, sich sonsten nichts anders, dardurch unsere arbeytt verseumpt wurde, verhindern laßen, uns trew, holt, gehorsamb und gewertig sein, unsernn schaden altzeit trewlich warnen, selbst keinen zufuegen, frommen und bestes werben, und sonst in gemein alles anders thun, vornehmen unnd außrichttenn soll, daß eyn getrewer undt uffrichtiger mahler und diener seinem Herrn zu thun schuldig und pflichtig ist, innaßen ehr uns solchs gelobt, einen leiblichen aidt zu Gott undt seinem heyligen wortt geschworenn, unndt deßen seinen reverßbrieff ubergebenn hatt. Darentjegen undt von solches seines diensts wegen, wollen wir ihme jahrlichs, und eines jeden jhars besonder, aldieweyll diese unsere bestallung wehrett, funfftzig gulden, jeden zu 26 albus durch unsern chammerschreiber, vier viertell korn, unndt drey vierttell gerstenn, durch unsern fruchtschreiber, vier hemell durch unsernn kuchenmeyster, undt die gewohnliche hoeff kleydung des jharß einmahl, durch unsern hoeffschneider, deßgleichenn wann ehr mahlen, unnd jnn unser arbeyt sein wirdt, zu wochenlohn uff jhnen einen thaler, unnd seinen jungen einen halben thaler, unndt dann vor die cost zu hoeff eynen thaler wochentlich geben unnd entrichtenn laßenn. Ohne gevehrde. Deß zu urkundt habenn wir uns mit aignen handen underschriebenn, undt unser furstlich secret hierauff druckenn undt gebenn laßenn, zu Caßell, am 1 Decembris, Anno Dominj. 15.76. Demnach geredde unndt verspreche ich obgenantter, Caspar von der Burgk alles unndt jdes, so inn dieser bestallung inverleibt, unndt mich betreffenn thut stet, vest unnd unverpruchlich zuhalttenn, unnd dem inn allewege unweigerlich nachzukommen, inmaßen ich dan solchs hochermelttem meinem g. f. unndt herrn zu Heßenn gelobtt eynenn leyblichenn aidt zu Godt unnd seinem heyligenn wortt geschworenn, undt diesenn meynen reverßbrieff ubergebenn, undt mit meynem handtzeychem, unndt uffgedrucktem ring-pittzschafft bekrefftigt hab. Geben undt geschehenn im jhar unnd tag wie ob stehett

Sij mij Jaspar van der Borcht.

Nach der mit dem Siegel des Ausstellers versehenen Originalausfertigung im Königlichen Staatsarchive zu Marburg (Bestallungen, Maler). — Diese Bestallung wurde nach Wilhelms IV. am 25. August 1592 erfolgtem Tode von seinem Sohne und Nachfolger Moritz unter dem 18. August 1593 erneuert.

[2]) Es ist wahrscheinlicher, daß Kaspar van der Borcht der Kopist war, weil Jost vom Hoff im Auftrage des Landgrafen viel auf Reisen war und am 14. März 1582 nach Heinrichsstadt geschickt wurde, wo er etwa bis zum 4 April blieb. Die Versendung der Kopie erfolgte aber am 30. März 1582.

[3]) Jahrbuch XIV, S. 61, 62.





10. Das Denkmal Philipps in der Klosterkirche zu Haina aus dem Jahre 1542.

Tafel XI.



Abbildung 62
Figur Philipps aus dem Hainaer Denkmale 1542



Im südlichen Nebenschiffe der Kirche des jetzigen Landeshospitals Haina ist eine mächtige, 1,60 m lange, 1,15 m hohe, auf dem Fußboden stehende Sandsteinplatte an der Wand befestigt, auf welche das auf Tafel XI abgebildete Denkmal Philipps eingehauen ist. Die Platte zeigt oben und an den Seiten nach der Rückseite zu noch frühgotisches Profil. Sie ist also die Deckplatte eines der Altäre, wahrscheinlich des Hauptaltars der Kirche gewesen, der nach Einführung der Reformation überflüssig geworden war. Der Stein zeigte sich für die voll ausgearbeitete Figur des Landgrafen, trotzdem er 22 cm dick ist, nicht ausreichend, es mußte vorn in der Mitte der Brust des Landgrafen noch ein Stück aufgesetzt werden.

Der Landgraf steht neben dem meisterhaft ausgeführten hessischen Wappen, das sich an einen, unten gespaltenen, aus einem wenig angedeuteten Berge herauswachsenden dürren Baum lehnt. Der Berg setzt sich nach rechts fort, um den festen Standpunkt für eine viereckige, mit Schlüsselloch versehene Kiste zu geben, auf der ein fabelhaftes Untier, die Harpyie, sitzt, mit dem einen Beine angekettet an die Vorderseite der Kiste. Rechts davon steht, durch das in der oberen rechten Ecke über ihr angebrachte ungarische Wappen und durch die Königskrone auf ihrem Haupte gekennzeichnet, die heilige Elisabeth, die Stammutter des hessischen Hauses. In der Linken hält sie eine Schüssel mit einem gebratenen großen Vogel (Gans oder Huhn), mit der Rechten umfaßt sie den Griff einer hölzernen Kanne, aus der sie die Schüssel des vor ihr knieenden, mit Schwären bedeckten, nur halb bekleideten armen Lazarus füllt, die dieser, zu ihr aufblickend, zum Munde führt.

Die an und für sich und durch den Ort ihrer Aufstellung deutliche Darstellung wird durch vier Schrifttafeln erläutert, auf denen nachfolgende Verse angebracht sind.[1]

I. Tafel (links von der stehenden Figur des Landgrafen):

V. D. M. I. Æ.[2])
DES FURSTEN SPRUCH.
Gott hilff verbreiten mir dein ehr[3]),
Das ist mein höchster wunsch und gher[4]),
Darnach, daß ich mein volck regir,
Das wir alle beid gefallen dir,
Und was ich hier gestiftet hab,
Das solchs nie wert[5]) gestellet ab.
Und, wer das thut, den straff dein hant[6])
Mit armut, kranckheit schmach und schant[7]),
Bis das er deinen wolgefall
Erken und thu[8]): sprecht amen all.

II. Tafel (über der h. Elisabeth):

Sant Elysabeth[9]) Spruch.
Wer hoffnung hat zu gottes rich[10]),
Der thu nit dem exempel gleich,
Wie on gnat[11]) thet der reiche man,
Der unbarmherczigklich leis[12]) stan[13])
Laßarum[14]) vor der thur voller schwern[15]),
Drumb muß er nu[16]), wie wol ungern,
Ewiglich leiden große qual,
In hollen glut[17]): das nembt wert all[18]).

III. Tafel (unter der Harpyie):

Die Harpija.
Harpya ist mein alter nam[19]),
Nichts schnötters[20]) aus der helle[21]) kam
Von Gott gesant zur straff der sunt[22]),
Von hunger ist mir bleich mein munt,
Nach raub mein krummen clauen starn[23]),
Ein[24]) stank las[25]) ich, wo ich hin farn[26]).
Doch gibt mein antlicz schönen schein,
Mein gesellen seint hinweck[27]), ich ein[28])
Bin hie[29]) zum spot gebunden an,
Das mich speih an[30]) jederman.

IV. Tafel (unten rechts):

Ein lange zeit bin ich gewest
Der hungrigen harpein[31]) nest,
Bijs das ein neuer Hercules
Sie hat verjagt aus diesemes[32])
Das ich hinfurt nun bleiben sol
Der armen kranken hospital,
Darzu mich geben[33]) und geweyt[34]),
Ja gnedichlich auch hat gefreyt,
Und mir gereicht sein milde hant,
Der christlich furst in hessenland
Lantgrave Philipis, der theure helt[35]),
Ein hoher pris[36]) in aller welt.
Nach Cristus geburt die zal da war[37])
Funffzehen hundert dreissig jar.
Nun bin ich aber so gestifft,
Das ich niemant auffnem umb gyft[38]),

[1]) Diese gereimten Inschriften werden hier in lesbarer Form mit Auflösung der Abkürzungen und das Verständnis erleichternder Interpunktion wiedergegeben. Sowohl die vielen vom Steinmetz herrührenden Ungenauigkeiten, als auch die bei Herstellung der farbigen Zeichnung entstandenen Lesefehler wurden bei Wiedergabe des Textes verbessert. — Abgedruckt finden sich diese Verse mit mehr oder weniger zutreffender Beschreibung zuerst bei Johannes Letzner, Historische, Kurtze, Einfaltige und Ordentliche Beschreibung des Closters vnd Hospitals zu Haina in Hessen gelegen, Auffs newe ubersehen . . . Mühlhausen (1587?), Blatt Hiij und Ji; ferner in: Wilhelm Scheffern genandt Dilich, Hessische Chronica. Cassel 1605. S. 118 ff. (und in den anderen Drucken dieser Chronik); in: Johann-Just Winkelmanns Gründliche und Warhafte Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld. Bremen 1697. S. 434, 455.

[2]) Philipps Wahrspruch: Verbum domini manet in aeternum, Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.

[3]) Im Originale: her. [4]) im Or. gheir — Begehr. [5]) werde. [6]) den strafe deine Hand. [7]) Schande. [8]) bis er erkenne und tue was dir wohlgefällt. [9]) im Or. Elysbeth. [10]) Gottes Reich. [11]) ohne Gnade, ohne Gnade zu üben. [12]) ließ. [13]) stehen. [14]) den armen Lazarus. [15]) innerhalb der Tafel steht: schwe, ein r mit darüber stehendem Striche steht auf dem Rande, Schwären. [16]) nun, jetzt. [17]) in der Glut der Hölle. [18]) nehmt das alle wahr. [19]) Name. [20]) schnöderes. [21]) Hölle. [22]) Sünde. [23]) starren. [24]) einen. [25]) lasse. [26]) fahre. [27]) sind hinweg, fort. [28]) allein [29]) Der Steinmetz hat hier die Zeilen nicht richtig auseinander gehalten. [30]) im Or. speihen — speie an. [31]) Harpyien. [32]) diesem, beim Anstreichen des Denkmals mit Ölfarbe wurde auf den innern Rande fälschlich ein t gemalt, so daß, wenn man in „diesemes" noch einen weiteren vom Steinmetz herrührenden Fehler annahm, man lesen konnte: „diesem nest". [33]) gegeben. [34]) im Originale wegen Raummangel abgekürzt: gew. [35]) Held, das t steht auf dem innern Rande. [36]) Preis; der in aller Welt hoch gepriesen wird. [37]) das r steht auf dem innern Rande. [38]) Gabe, Entgelt

Der arme hat hie aus milter gunst
Sein kost, behausunge, kleyd umb sunst.[1])
Gybt anders jemant sunst ein gab,
Den besser[2]) gott sein seel und hab.

Rechts von der linken Schulter des Landgrafen steht die Jahreszahl 1542; das ist das Jahr, in dem dieses Denkmal errichtet wurde. Die Jahreszahl 1530 oben auf Tafel 4 und die Verse dieser Tafel melden das Jahr, in dem Landgraf Philipp das Kloster Haina zum Hospitale für die Armen und Kranken einrichtete. Die auf dem verschlossenen Geldkasten sitzende Harpyie bedeutet die geldgierigen früheren Bewohner des Klosters, die Mönche, die nur für sich sorgten und nicht an die Armen dachten. Philipp, ein neuer Herkules, hat die schrecklichen Ungetüme aus diesem ihrem Neste verjagt, es zu einem Hospitale für Arme und Kranke bestimmt und für diese Gott wohlgefälligen Zwecke reichlich begabt.

Dieses Denkmal ist dem Landgrafen auf Veranlassung der damaligen Befehlsherren des Hospitals, in erster Linie des Heinz von Lüder[3]), gesetzt worden.

Auch der Bildhauer, der das Denkmal schuf, läßt sich nachweisen. Es befindet sich nämlich in der Mitte des oberen, nach innen abgeschrägten Rahmens über den linken Baumästen ein aus P und einem im vertikalen Strich des P liegenden S gebildetes Monogramm. Dieses ist das Künstlerzeichen des hessischen Bildhauers **Philipp Soldan von Frankenberg**, den Ludwig Bickell mit seiner Schrift: „Die Eisenhütten des Klosters Haina und der dafür thätige Formschneider Philipp Soldan von Frankenberg. Marburg 1889" in die hessische Kunstgeschichte eingeführt hat. Auf Seite 11 dieser Schrift ist das gleiche Monogramm P S als auf Figuren am Frankenberger Rathause vorkommend angeführt und diesem Künstler zugewiesen. Diese Figuren tragen die Jahreszahl 1527; da die in der Martinskirche zu Kassel befindliche bronzene Grabtafel der am 15. April 1549 verstorbenen Landgräfin Christine, der Gemahlin Philipps des Großmütigen, auch von Philipp Soldan gearbeitet ist, so sind in diesen Zahlen zwei sichere Zeitgrenzen seiner Künstlertätigkeit gegeben, welche das Entstehungsjahr des Hainaer Philippsdenkmals, 1542, in sich schließen.[4]) Philipp Soldan, einer nachweislich schon seit

[1]) st steht bei gunst und sunst auf dem innern Rande. [2]) bessere.

[3]) Siehe den Schluß der nächsten Anmerkung.

[4]) Man könnte erwarten, daß die Zahlung, die Philipp Soldan für die Anfertigung des Hainauer Denksteines erhalten hat, in der im jetzt neugeordneten Hospitalsarchive vorhandenen „Rechnunge alles Innehmens und außgebens von wegen des Spittals tzu Heyne, vom Jar M. D. xcij. Durch Wigandt Lutzen von Homberg, der zeit bevelhabern tzu Heyne" . . . aufgeführt wäre Aber, diese durch den hessischen Chronisten geführte Rechnung enthält über die Bearbeitung, Aufrichtung und Bemalung „des großen Steins in der Kirche" an verschiedenen Stellen nur folgende Einträge:

In der Abteilung·
Maurern.

a) 8 albus, vor 4 tagen Godfrid von Seelen am steyn in der kirchen ufheben helffen, bemauren . . .

b) 10 albus von 4 tagen, meinster Diderich, idern $3\frac{1}{2}$ albus am gehauwen stein uffzurichten, zumauren . . .

c) 4 albus von 2 tagen am gehauwen stein zu haben Johann meinster Diderichs son.

In der Abteilung.
Gemein und zufelligs ausgeben Geldts

d) 2 gulden 18 albus 2 heller Pauwel Molern von Treysa vom stein tzuhauwen uber das vorige, also das ich ihme nuhn 6 gulden tzusammen vermoge des gedings gehandreicht hab.

e) 2 albus von den 2 mesten leins tzuschlagen tzu dem nauwen steyne.

f) 5 gulden 21 albus $10\frac{1}{3}$ heller umb $1\frac{1}{2}$ buch fein golt, das buch 4 gulden tzu patzen, minus 1 ort.
21 albus 8 heller umb $1\frac{1}{2}$ buch sylber, das buch 8 patzen
$13\frac{1}{2}$ albus umb $\frac{1}{3}$ pfunt osteblo, 7 albus umb 2 pfunt bleiweiß, 5 heller umb 1 fernteil (— viertel) silbergeleidt (— Silberglätte).
Diß alles Heintze Gruwenrodt gekauft, und will man es tzum stein in der kirchen gebrauchen, aus bevelh Heintze von Luthers.

In der Abteilung:
Usgifft weyns. Gesten und zukomenden.

g) 8 maß denen 20 mann, so den gehauwen stein ufhuben in der kirchen, geschenkt.

In der Abteilung:
Isens usgeben

h) 1 stab den stein in der kyrchen mit der bildnus antzuklammern.

Diese Einträge sind nicht datiert; sie stehen zwischen hin und wieder datierten, die den Schluß zulassen, daß die Aufrichtung des Steins zwischen Anfang Juni und Ende Juli stattfand. Vor Ende Juli ist auch der Steinhauer Paul Moler bezahlt. Die Bezahlung der Farben fällt in den Herbst. Man wird den Stein erst bemalt haben, als er schon aufgestellt und befestigt war.

Daraus, daß dem Steinhauer „über das vorige", d. h. über eine frühere Zahlung hinaus Geld gegeben, und daß über „das geding hinaus" ihm ein Zuschuß gewährt wurde, ist zu schließen, daß mit ihm ein Kontrakt über die Beihilfe, die er bei Umwandlung der Altardeckplatte in einen, dem Stifter des Hospitals geweihten, monumentalen Denkstein zu leisten hatte, geschlossen war. Sehr umfangreich kann seine Tätigkeit bei dem verhältnismäßig geringen Lohne nicht gewesen sein: vielleicht hat er alles, außer dem Figürlichen, also namentlich die Inschriften gemacht. Da die 6 ausgedingten Gulden in der Jahresrechnung von 1542 nicht vorkommen, so ist sicher anzunehmen, daß sie in der vorhergehenden von 1541 aufgeführt waren, die aber leider nicht erhalten ist. Erst die von 1540 ist wieder da, in ihr ist aber kein Betrag über die Bearbeitung des Steins aufgeführt, ebensowenig wie in der von 1543. Da also die Steinhauerarbeit auf Akkord gemacht war, und die verakkordierte Summe 1541 eingetragen sein muß, so ist anzunehmen, daß auch mit **Philipp Soldan** ein Vertrag über die von ihm zu leistende Bildhauerarbeit abgeschlossen wurde, daß er sein Geld schon 1541 erhielt, und daß er auch in diesem Jahre wenigstens schon einen großen Teil der Arbeit fertiggestellt hatte. Die Zahl 1542 auf dem Denkmale bedeutet also das Jahr seiner Fertigstellung. — Wichtig ist noch, daß in den unter f mitgeteilten Einträgen Heinz von Lüder, der Hauptmann von Ziegenhain und einer der



Gedenkstein von Philipp Soldan in der Kirche des Klosters Hanau. 1542.

der Mitte des 15. Jahrhunderts in Frankenberg angesessenen Bürgerfamilie angehörig, war, wie die nach seinen Modellen gegossenen Ofenplatten[1]) beweisen, mehr als ein Kunsthandwerker. Diese Ofenplatten zeugen von einem so tüchtigen technischen Können, nicht nur in der künstlerischen Anordnung im großen, als auch in feiner Durchführung im einzelnen, daß sie als die vollendetsten Beispiele des Flacheisengusses der deutschen Frührenaissance anzusehen sind. Die erwähnte Grabplatte der Landgräfin Christine macht deshalb noch einen bedeutenderen Eindruck, weil das Material, in der sie hergestellt ist, Bronze, die Modellierungen der Gußform feiner wiedergibt, als gegossenes Eisen.

Auf derselben Höhe wie diese Arbeiten Philipp Soldans steht auch der Hainaer Gedenkstein. Soldans Gußarbeiten sind nur flach modelliert, und seine Tätigkeit bestand für sie in Herstellung von Gußmodellen aus Holz. Als Holzbildhauer für volle und halbvolle Figuren hat er sich durch die Figuren am Frankenberger Rathause und durch die reichverzierten Knaggen der 1854 abgebrochenen Orgelbühne der Kirche zu Frankenberg bewährt. Am Hainaer Philippsdenkmale zeigte er, daß er auch ein schwieriges Material, grobkörnigen Sandstein, zu überwinden wußte, aus dem er die Figuren und das großartig durchgeführte hessische Wappen halbvoll, die Figur Philipps fast ganzvoll hervorholte.[2])

Philipp ist mit dem großen, ringsum mit Federn geschmückten Hute und einem gerippten, mit Schulterflügen versehenen Panzer angetan, wie er sie auf dem Cranachschen großen Holzschnitte von 1534 (Tafel III, IV) trägt. Aber die Darstellung Soldans ist eine durchaus selbständige, von den Cranachschen Bildnissen unabhängige. Die Stellung der ganzen Figur zwar kann man keine glückliche nennen; der halb gekrümmte rechte Arm drückt den schmucklosen Kommandostab sehr wenig geschickt auf die letzte Schiene des Panzerschurzes. Hierdurch entsteht eine eckige, starke Wendung der Brust, welche der Kopf mitmacht, der dadurch in eine unnatürliche, schiefe Stellung kommt. Das Gesicht ist ein naturalistisch gehaltenes, von anderen Darstellungen unabhängiges Porträt. Leider ist es bei der 1858 stattgehabten Restaurierung der Kirche mit dicken Ölfarbenschichten überstrichen, wodurch störende Runzeln und Falten entstanden sind, die es jetzt unmöglich machen, die Züge des Gesichts, wie sie ursprünglich dargestellt waren, zu erkennen und zu beurteilen.

Philipp Soldan hat durch Einführung der in Ausübung ihrer Liebeswerke begriffenen heiligen Elisabeth einen sehr geschickten Griff getan. Der Zweck des neuen Hospitals, fortan den Armen und Kranken in Hessen zu dienen, konnte gar nicht besser dargestellt werden, als durch Anknüpfung an diejenige Frauengestalt, die nicht nur in Hessen, sondern weit und breit in der Christenheit als Vertreterin der Pflegerinnen armer kranker und hilfloser Personen — sagen wir der klassischen Krankenschwester — galt. Was sie in alter Zeit getan hatte, das sollte Philipps Stiftung in Haina für die Folgezeit erfüllen: so stehen die h. Elisabeth und ihr Nachkomme Philipp bedeutungsvoll auf demselben Denkmale an derjenigen Stätte, die künftighin der Ausübung der ersten Menschenpflicht, werktätiger Liebe, geweiht sein sollte.

Zu beachten ist noch, daß die heilige Elisabeth die Züge der Landgräfin Christine trägt, wie eine Vergleichung mit ihrer in der Martinskirche zu Kassel aufgestellten bronzenen Grabplatte ergibt, die, wie schon oben bemerkt wurde, gleichfalls von Philipp Soldan herrührt.[1])

In dem Refektorium des Klosters, das 1903 und 1904 nach Wegnahme einer Scheidewand wieder zu einem einzigen Raume hergestellt und zur Winterkirche für die Hospitaliten eingerichtet wurde, ist jetzt an der Nordwand, dem Eingange gegenüber, ein laut Inschrift im Jahre 1679 von J. Weinbergk auf Leinwand gemaltes Bild aufgehängt, das der hessische Chronist Johann-Just Winkelmann also beschreibt[2]): „Alles, was an diesem grosen Stein in der Kirchen abgebildet, und eingehauen ist, befindet man auch auf der Tafel-Stuben der alten Abtey an einer grosen Tafel gemahlet, doch mit Unterscheid, daß an stat des armen Lazari eine arme Mans- und arme Weibs-Person nebst einem Knaben abgebildet und hinter H. Landgraf Philipsen Bildnis Heinzen von Lutters[3]), des ersten Vorstehers, so im Jahr 1559. verstorben, Bildnis, wie er auf dem Grabstein abgebildet, samt dessen Umschrift gemahlet ist."

Dieses Weinbergksche Bild ist durchaus kein Kunstwerk. Aber es ist insofern wichtig, als es im wesentlichen die ursprüngliche Bemalung unseres Philippsdenkmals überliefert. Denn nicht nur das Gesicht Philipps wurde bei der Restaurierung der Kirche durch einen dicken Ölfarbenanstrich entstellt, sondern das ganze Denkmal wurde durchweg mit Ölfarben bemalt, wobei die damals sicher noch vorhanden gewesenen Spuren der ursprünglichen Bemalung nicht nur nicht berücksichtigt, sondern für immer vernichtet wurden. Verschont blieb nur die äußere Umrahmung des Steins, die mit verschiedenen Schichten von Kalkweiße bedeckt war. Als diese 1903 vorsichtig abgelöst wurden, kam ein in Farbe reizvolles, fein empfundenes Ornament zutage. Dies gab die Veranlassung, mit Hilfe der auf dem Weinbergkschen Bilde erhaltenen Bemalung der übrigen Teile des Philippsteins die ursprüngliche Polychromierung des ganzen Denkmals auf einer Zeichnung wieder zu rekonstruieren. Sie ist als Tafel XI diesem Werke beigegeben.

damaligen Befehlsherren über das Hospital, den Ankauf der teueren Farben selbst anordnet. Hieraus ist zu schließen, daß die Herstellung des ganzen Denkmals von den damaligen Befehlsherren angeordnet wurde und nicht etwa von Philipp selbst ausgegangen ist. Er selbst würde auch kaum eine ihn in der Weise lobende Inschrift, wie sie das Denkmal aufweist, veranlaßt haben.

[1]) Abbildungen solcher in der Bickellschen Schrift, Tafel I—VIII.

[2]) Andere Steinskulpturen schuf Philipp Soldan für das Schwertzellsche Schlößchen in Rommershausen bei Treysa.

[1]) In Lichtdruck abgebildet in der erwähnten Schrift von Bickell, Tafel IX.

[2]) Gründliche und Warhafte Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld . . . Bremen 1697, S. 435. — Für die drei anderen von Philipp gestifteten Hospitäler (Merxhausen, Hofheim, Gronau) wurde nach den nicht ganz klaren Angaben Winkelmanns S. 435, 436 noch zu Philipps Zeit das Hainaer Steindenkmal abgemalt, und waren diese Gemälde in den Kirchen dieser Hospitäler aufgehängt. In der Gronauer Kirche befand sich zu Winkelmanns Zeiten ein solches, mit dem Stiftungsjahre des Hospitals (1535) versehenes Bild „an der rechten Hand des Altars hangend", (S. 126). Keins dieser Bilder ist jetzt noch vorhanden.

[3]) Dieser Grabstein des Heinz von Lüder ist gleichfalls von Philipp Soldan gearbeitet und stellt den Verstorbenen in Flachrelief dar. Es steht rechts vom Philippsdenkmale an der Wand.





11. Der Philippstyp von Cranach etwa aus dem Jahre 1543.

Tafel XII, XIII.



Abbildung 63.

Ölgemälde von J. Stetter im Herzoglichen Museum zu Gotha (Nr. 388 des Katalogs).



Das Königliche Kupferstichkabinett zu München bewahrt unter seinen Schätzen acht zusammengehörige große Blätter, Holzschnitte von Lukas Cranach, die, aneinandergesetzt, eine figurenreiche Darstellung der Belagerung der Stadt Wolfenbüttel durch die Schmalkaldener Bundeshäupter, den Kurfürsten Johann Friedrich und den Landgrafen Philipp von Hessen geben.[1]) Die Belagerung fand im August 1542 statt. Als besonders wichtiges Ereignis ist auf diesen Holzschnitten der Zusammensturz eines Turmes der belagerten Stadt festgehalten, wahrscheinlich desjenigen, von dem herab den Belagerern zum Spott das Lied erschallt war: „Hat dich der Schimpf gereuet, So zeug nur wieder heim." Es waren die Geschütze des Landgrafen gewesen, die diesen Turm zu Fall gebracht hatten.[2])

Es sind „Des Landgraffen Schantz" mit diesen glücklich treffenden Geschützen auf Blatt III, „Des Landtgraffen Lager" unten auf Blatt IV, und oben auf demselben Blatte rechts „Des Landtgraffen ortalerey", sowie links „Der Landtgraff" selbst abgebildet. Er sprengt, umgeben von Landsknechten, auf seinem Rosse daher. Aber die Figürchen sind so klein und der Holzschnitt hat so grobe Konturen, überdies ist das einzige Münchner Exemplar so unsauber gedruckt, daß man in dem als Landgraff bezeichneten Reiter mit Mühe einen gewappneten Mann, der das Schwert in der Rechten hält, erkennt. Für das Bild Philipps kommt dieses Reiterfigürchen also nicht in Betracht.[3])

Cranach hat von dieser Belagerung auch ein großes und ein kleineres Gemälde auf Leinwand gemacht[4]); er war auf Befehl und auf Kosten seines Herrn, des Kurfürsten Johann Friedrich, nach Wolfenbüttel gereist, um für die Darstellung der Belagerung eine genaue Ansicht der Stadt zu zeichnen.[5])

Wenn, wie hieraus zu erkennen ist, Cranach den Auftrag hatte, für seine Darstellung der Wolfenbütteler Belagerung sicheres Material zu sammeln, so geht man wohl keinesfalls mit der Annahme fehl, er sei auch bestrebt gewesen, auf dem großen Tafelbilde den Landgrafen Philipp so darzustellen, wie er damals aussah. Er bedurfte also eines gleichzeitigen Bildnisses und mußte daher den Landgrafen jetzt auch porträtieren, falls er nicht schon Gelegenheit gehabt hatte, ihn um diese Zeit anderswo zu sehen und zu zeichnen.[6])

Leider ist keine der großen auf Leinwand gemalten Cranachschen Darstellungen der Belagerung von Wolfenbüttel, worauf Philipps Person wohl genügend groß angebracht war, um für ikonographische Zwecke dienen zu können, erhalten geblieben.[7]) Wir haben jedoch die Möglichkeit, eine Vorstellung zu gewinnen, wie der Landgraf damals ausgesehen hat, und wie er von Cranach um diese Zeit „geschildert" worden ist, durch Darstellungen, die auf den Wittenberger Meister zurückgehen, die selbst zwar nicht datiert sind, deren gemeinsame Vorlage aber mit guten Gründen sich als ums Jahr 1543 entstanden wird erweisen lassen. An die Spitze der hier in Betracht kommenden Philippsbildnisse muß ein im Herzoglichen Museum zu Gotha befindliches Gemälde gestellt werden. Es ist auf bläulichgrünem Hintergrunde gemalt. Hut und Sammetwams sind schwarz, der Pelz ist braun, das Hemd weiß. Die Doppelkette und der Fingerring sind rotbraun (statt mit Goldfarbe gemalt). Der gewundene Kranz auf dem Hute ist gleichfalls rotbraun, die doppelte Perlenreihe des Kranzes liegt über grauem Grunde. Die Gesichtsfarben sind lebhaft, das Haar ist braun, schon etwas leicht mit Grau meliert, die Augen sind graublau. (Abbildung 63.)

Es gehört zu einer Reihe in den Maßen übereinstimmender, aber nicht von einer Hand herrührender Porträts von Fürsten aus der Reformationszeit, welche Rathgeber in seiner 1835 erschienenen Beschreibung der Herzoglichen Gemäldegalerie zu Gotha vollständig mitteilt[8]), und über welche er folgendes sagt: „Unter den hier dargestellten Fürsten fällt der Tod des am frühzeitigsten verstorbenen, dessen Bild wol lange nach seinem Tode gemacht wurde, in das Jahr 1525, der des am spätesten verstorbenen in das Jahr 1595. Da nun alle Bildnisse gleichzeitig nach einander weg angefertigt sind, dürften sie in die Jahre 1550 bis 1560 zu setzen sein. Alle oder wenigstens fast alle Bildnisse sind mit dem in die Buchstaben I S zerfallenden Monogramm bezeichnet." Zu den mit diesem Monogramme bezeichneten gehört auch das Bild Philipps. Auf der im Jahre 1903 in Erfurt veranstalteten kunstgeschichtlichen Ausstellung erregten es und vier andere, gleichfalls aus der Gothaer Galerie dorthin gesandte Bildnisse dieser mit I S monogrammierten Folge[1]) wegen der sich in ihnen offenbarenden künstlerischen Qualitäten die Aufmerksamkeit der dort zusammengekommenen Kunstgelehrten in hohem Grade. Diese fünf Bilder waren als zur Cranachschen Schule gehörig bezeichnet; aber es war allgemein der Wunsch rege geworden, auch den Namen des trefflichen Bildnismalers I S zu ermitteln und Näheres über ihn und seine Kunst zu erfahren.

Bevor jedoch dieser Frage näher getreten wird, ist erst festzustellen, in welchem Verhältnisse dieses Ölbild zu dem nachfolgend wiedergegebenen Holzschnitte steht, und welche Stellung dieser Holzschnitt selbst innerhalb der Reihe anderer gleichzeitiger und gleichartiger Bildnisse einnimmt.

Von\Gots gnaden Philippus
Landtgraff zu Hessen Graff zu Katzenell bogen/Dytz/Zygenheim vnd Nyda.



Abbildung 64.

Holzschnitt aus einem um 1543 veröffentlichten Bilderbogen mit 15 gleichgroßen Bildnissen.

Nach dem altilluminierten Exemplare im Herzoglichen Museum zu Gotha.

Dieser Holzschnitt ist aus einem Bilderbogen, worauf der Heiland, neun evangelische Fürsten und fünf Hauptreformatoren dargestellt sind. Diese Bilder sind in drei horizontalen Reihen folgendermassen verteilt: Erste Reihe: 1. Kurfürst Johann Friedrich d. Ä. von Sachsen (Johann der Beständige † 16. August 1532), 2. Kurfürst Friedrich der Weise († 5. Mai 1525), 3. Der segnende Heiland, 4. König Christian von Dänemark († 1. Januar 1559), 5. Johann Friedrich I., Kurfürst von Sachsen, der Großmütige († 3. März 1554). — Zweite Reihe: 6. Herzog Moritz von Sachsen, der spätere Kurfürst († 11. Juli 1553), 7. Landgraf Philipp von Hessen, 8. Wolfgang, Fürst zu Anhalt († 23. März 1566), 9. Johann Ernst, Herzog zu Sachsen († 8. Februar 1553), 10. Georg, Fürst zu Anhalt († 17. Oktober 1553). — Dritte Reihe: 11. D. Martinus Luther, 12. Doctor Pommer, 13. Philippus Melancton, 14. Doctor Creutzinger, 15. Doctor Jonas. Die von Randlinien umgebenen Bildnisse haben annähernd gleiche Größe, jedes ist etwa 94 mm hoch und 81 mm breit; über dem Rahmen steht in Typensatz jedesmal der Name. Der ganze Bogen hat die Überschrift in Typensatz: „Eigentliche vnd

[1]) Die Blätter, Unika, sind beschrieben bei Schuchardt Cranach, II, S. 285, 286, Nr. 133 sowie von Passavant, Le peintre-graveur, IV, S. 12, Nr. 170, und in verkleinertem Maßstabe reproduziert in Georg Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus drei Jahrhunderten. Bd. II, Blatt 886–893.

[2]) Rommel, Geschichte von Hessen, IV, S. 256.

[3]) Der Kurfürst Johann Friedrich hatte ein Exemplar dieses langen Holzschnitts an Philipp geschickt, worauf dieser in einem Schreiben, d. d. Furstenberg den 14 tag Decembris Anno 1542 für diese „abconterfey des Hauses Wolffenbuttel unnd unnserer darvor gehabten läger durch meister Lucassen gemacht" seinen Dank ausspricht. Schuchardt Cranach, III, S. 288.

[4]) Schuchardt, Cranach, I, S. 162.

[5]) Wann er zu diesem Zwecke in Wolfenbüttel war, gibt Schuchardt nicht an. Seine Nachrichten sind so ungenau, daß man sogar daraus schließen könnte, Cranach wäre erst 1543 nach Wolfenbüttel gereist, und doch war ein Exemplar des Holzschnitts, auf dem die Stadt Wolfenbüttel deutlich und groß nach der Natur abgebildet ist, schon im Dezember 1542 dem Landgrafen zugesandt. Es wäre wirklich an der Zeit, die von Schuchardt sehr ungenau und oft ohne Angabe der Daten veröffentlichten, auf Cranach bezüglichen urkundlichen Nachrichten in sicheren kritischen Abdrücken herauszugeben.

[6]) Zu einem Bilde wird ihm damals der Landgraf kaum gesessen haben. Siehe S. 2.

[7]) Schuchardt hat III, S. 127 aus Hamburger Stadtrechnungen die Notiz, daß schon 1542 ein solches Gemälde von Cranach an die Stadt Hamburg verkauft und dorthin transportiert wurde.

[8]) Es heißt auf S. 192: In der Gallerie sind folgende Fürstliche Bildnisse vorhanden: 1. Wolfgang, Fürst von Anhalt († 1566); 2. Philipp, König v. Spanien († 1598); 3. Barnim XI., Herzog von Pommern († 1573); 4. Johann Friedrich, Churfürst v. Sachsen († 1554); 5. Hulderic us, Herzog v. Wirtenberg († 1550); 6. Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen († 1573); 7. Friedrich III., Churfürst von Sachsen († 1525); 8. Philipp I., Herzog von Pommern († 1560); 9. Ernst, Herzog von Braunschweig († 1567); 10. Johann Friedrich III. der Jüngere, jüngster Sohn Johann Friedrichs des Großmüthigen († 1565); 11. Georg, Herzog von Sachsen († 1539). 12. Philipp, Landgraf von Hessen († 1567); 13. Johann Friedrich II. oder der Mittlere († 1595); 14. Philipp I., Herzog von Braunschweig († 1551); 15. Wolfgang, Fürst von Anhalt; 16. Georg, Markgraf von Brandenburg; 17. Johann Friedrich der Großmüthige, Churf. v. S. (geb. 1503, Churf. seit 1532.) in der Jugend; 18. Heinrich der Fromme, Herzog von Sachsen († 1541); 19. Johann der Beständige Churf. von Sachsen († 1532); 20. Joachim II., Churfürst von Brandenburg († 1537); 21. Johann Ernst, H. v. S. († zu Coburg 1553.); 22. 23. Ernst, H. von Lüneburg; 24. Georg, Margr. von Brandenburg; 25. Friedrich, H. von Sachsen, Georg's Sohn: 26. Johann, Herzog von Sachsen, Georg's Sohn; 27. Heinrich der Friedfertige (1503—1552), H. von Mecklenburg.

[1]) Es waren die Ausstellungsnummern 59, 60, 62, 63, entsprechend den Galerienummern 377, 385, 374, 375, darstellend den Herzog Friedrich von Sachsen († 1539), den Markgrafen Georg von Brandenburg († 1543) und die Herzöge Georg und Heinrich von Sachsen.

warhafftige abcontorfeyhung etzlicher Köning Chür vnd Fürsten auch vornehmster gelarten, Wie hernach volget." (mit Schlußpunkt).[1])

Es wird wohl kein Zufall sein, daß die meisten der auf dem Bilderbogen dargestellten Persönlichkeiten und der segnende Heiland in dem sog. Stammbuche Lukas Cranachs, das die Königliche Bibliothek zu Berlin bewahrte, das jetzt im Königl. Kupferstichkabinette daselbst sich befindet und 1814 in für diese Zeit ziemlich getreuen Nachbildungen herausgegeben wurde[2]), gleichfalls enthalten sind.

Führt nun der Vergleich entsprechender Bildnisse zu der Erkenntnis einer Abhängigkeit der Holzschnitte von den Darstellungen im Stammbuche, so ist damit erwiesen, daß die, wohl kaum von Cranach selbst gezeichneten Holzschnitte, entweder nach den Miniaturen im Stammbuche, oder nach den älteren eigenhändigen Originalaufnahmen, die für das Stammbuch benutzt sind, gemacht wurden. Die Bilder im Stammbuche sind größtenteils mit der Jahreszahl 1543 als Zeit der Aufnahme und der Einmalung in dieses Buch versehen. Beginnen wir mit der Vergleichung, so erscheint im Stammbuche:

1. **Der segnende Heiland.** Er hat langes, lockiges Haar, vollen Bart, ist mit Heiligenschein umgeben und erhebt segnend die nach außen gekehrte Rechte, die Linke hält die mit einem kleinen Kreuz versehene Weltkugel. So ist er auch auf dem Bilderbogen dargestellt, nur geht die segnende Hand nach innen, die Weltkugel hat ein größeres Kreuz und ist anders dekoriert; auch die Kleidung ist etwas verändert. Trotzdem ist es offenbar im großen und ganzen dieselbe Darstellung, bei der auch als eine sehr charakteristische Einzelheit das krampfhafte Umfassen der Weltkugel auffällt. Im Stammbuche erscheinen die Personen, auch der Erlöser, in ganzer Figur, während sie auf den Holzschnitten nur als Gürtelbilder gegeben werden.

2. Es folgt im Stammbuche der 1525 verstorbene **Kurfürst Friedrich der Weise, von Sachsen.** Unten links in der Ecke steht: Lucas Cranach pinxit 1520. Diese Angabe kann sich nur auf die Vorlage beziehen, die Lukas Cranach für sein erst 1543 angelegtes Stammbuch verwendete. Friedrich der Weise, der 1463 geboren ist, müßte auf dieser Miniatur 57 Jahre alt sein; dafür ist er aber viel zu jung.[3]) Da er auf dem Bilderbogen als älterer Mann dargestellt ist, haben diese beiden Bildnisse keinen Zusammenhang miteinander.

3. **Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen,** der Großmütige. Er ist, nur von der Gegenseite, genau so dargestellt wie auf dem Bilderbogen; auch der Anzug ist derselbe auf beiden Darstellungen, namentlich stimmen das mit Feder geschmückte Barett und die Ketten in vielen Einzelheiten zusammen. Die Miniatur hat Cranachs Namen und trägt die Jahreszahl 1543.

4. **Johann Ernst, Herzog zu Sachsen.** Auch er ist von der Gegenseite und stimmt in Gesichtsausdruck und Kleidung ebenso zu dem Bilde auf dem Bilderbogen, wie das vorige Bildnis. Nach dem Namen Cranachs findet sich in der unteren linken Ecke die Jahreszahl 1540.

5. **Luther.** Beide Bilder sind von derselben Seite. Alter und Modellierung des Gesichts stimmen überein; die Kappe und die Haare sind dieselben, ebenso ist auf beiden Bildnissen dieselbe Kleidung. Auffällig ist die gleiche Haltung der echt Cranachschen Hände, obgleich dem Bilde auf dem Bilderbogen ein Buch in die Hand gegeben ist, während Luther im Stammbuche nur die Hände ineinander legt. Als Jahreszahl ist gleichfalls 1543 angegeben.

6. **Melanchthon.** Beide Bilder weisen wiederum die größte Ähnlichkeit auf, auch in Einzelheiten; Mütze, Haartracht, Kleidung stimmen überein, nur sind die Ärmel verschieden. Auch sind es wieder die Hände und ihre Stellung zueinander, die sich auffallend gleichen, obgleich Melanchthon im Stammbuche eine Papierrolle in der Hand hat, während er auf dem Bilderbogen die Hände ineinander legt. Die Bilder sind von der Gegenseite. Das Stammbuchbild ist laut Inschrift 1543 gemalt.

7. **Justus Jonas.** Auch hier findet sich dieselbe Übereinstimmung in allen Einzelheiten. Durch die Gegenseite, in der die Bilder zueinander stehen, ist auch die Stellung der auf beiden Bildern ein Buch haltenden Hände verschieden, die aber doch wieder sonst auffällig gleich sind. Dieses Bildnis trägt gleichfalls die Jahreszahl 1543.

8. Der **Johannes Bugenhagen Pommeranus** des Stammbuches gleicht ebenfalls dem Doktor Pommer des Bilderbogens auf das genaueste. Die etwas von den Kopfbedeckungen der übrigen Reformatoren abweichende Mütze ist im Stammbuche und auf dem Bilderbogen durchaus gleich, in der Mitte der Stirn, am rechten und linken Ohre schauen die Haare bei beiden Köpfen in derselben Weise heraus, die nach derselben Seite schauenden Gesichter sind sich auch gleich, ebenso haben beide Bilder dieselbe Kleidung, bis auf die Ärmel, die auf dem Bilderbogen noch mit Pelz verbrämt sind. Die Hände haben verschiedene Haltung, tragen aber auf dem Bilderbogen mehr von Cranachscher Eigenart als auf der sehr manierierten Wiedergabe im Stammbuche. Gemalt ist das Bild im Stammbuche laut Inschrift 1543.

Wenn wir schließlich als die beiden letzten Miniaturen des Stammbuches 9. Georg Spalatin und 10. Lukas Cranach, obgleich sie auf dem Bilderbogen nicht vorkommen, erwähnen, so geschieht es aus dem Grunde, weil bei Spalatin auch 1543 als Zeit der Herstellung des Bildes angegeben ist.

Die Untersuchung hat somit ergeben, daß sich sieben von zehn im Cranachschen Stammbuche dargestellten Personen auch auf dem Bilderbogen in durchaus ähnlichen, in vielen Einzelheiten genau übereinstimmenden Darstellungen wiederfinden. Hieraus ist der Schluß zu ziehen, daß, wenn der Bilderbogen von Cranach selbst ausging — was dahingestellt sein mag — für die Zeichnungen auf den Holzstöcken verschiedene, im Stammbuche vorkommende Bildnisse benutzt worden sind, oder doch, daß für das Stammbuch und für den Bilderbogen verschiedentlich dieselben Vorlagen gedient haben. Vier Holzschnitte zeigen daher die dargestellten Personen von der Gegenseite.

Für die drei gleichseitigen Holzschnitte (Christus, Luther, Bugenhagen) muß angenommen werden, daß durch Benutzung schon vorhandener Cranachscher Holzschnitte eine zweimalige Umkehrung stattgefunden hat. Beachtet man nun weiter, daß es sich in dem Stammbuche, abgesehen von dem schon 1525 verstorbenen Kurfürsten Friedrich dem Weisen, um Bildnisse Lebender handelt, und daß — bis auf eine — alle Personen 1543 gemalt sind, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß die Vorlagen zu den übrigen, nicht im Stammbuche enthaltenen Bildnissen des Reformationsbilderbogens auch 1543 oder doch wenigstens um 1543 von Cranach gezeichnet oder gemalt waren und von da aus auf die Holzstöcke gekommen sind. Der ganze Bilderbogen wird somit ein Erzeugnis des Jahres 1543 sein.

In diese Zeit paßt aber auch das auf dem Bilderbogen befindliche Philippsbild sehr gut. Die Züge sind gereifter und ernster, der Blick ist ruhiger als in den früheren Bildnissen. Auch der flotte Federhut ist dem einfacheren, einem 38jährigen Manne solider zu Gesichte stehenden Hütchen gewichen.



Abbildung 65.
Holzschnitt verwendet seit 1566 in Pantaleons Prosopographie und seit 1592 in Sebastian Münsters Kosmographie

Der Reformationsbilderbogen wurde von einer Basler Offizin (Erben des Nycolaus Brylinger) für eins ihrer Verlagswerke, nämlich für den dritten Teil von Pantaleons Prosopographia[1]) benutzt. Sechs der Bildnisse, darunter auch dasjenige Philipps von Hessen, wurden direkt nach dem Bilderbogen, — denn sie sind alle von der Gegenseite — sauber in kleinem Formate auf Holz nachgeschnitten.[2]) Philipp steht auf Seite 292.

Diese Holzschnitte gingen später in den berühmten Henric Petrischen Verlag zu Basel über und wurden in den verschiedenen deutschen Ausgaben der zu einem Schatze des deutschen Volkes gewordenen Kosmographie des Sebastian Münster seit 1592 benutzt.[3])

Um 1543 hatte L. Cranach, wie aus unseren Ausführungen hervorgeht, also einen neuen Philippstyp zur Verfügung. Es ist sicher anzunehmen, daß er auch ihn wieder, seiner geschäftlichen Neigung entsprechend, in verschiedenen Formen verwendet und verwertet hat. Diese Annahme erhält eine Stütze dadurch, daß zwei Holzschnitte sich gefunden haben, welche den Landgrafen in ganzer Figur und

[1]) W. Drugulins Historischer Bilderatlas, Leipzig 1867, beschreibt unter Nr. 127 einen Bilderbogen, der die Bildnisse der drei ersten Vertikalreihen unseres Bilderbogens enthält, also ihm wohl gleich sein wird, nur daß die beiden letzten Vertikalreihen fortgeschnitten sind. Er wird hier einem Meister der sächsischen Schule zugeschrieben Ob unsere Holzschnitte nur für derartige Bilderbogen benutzt worden sind und nicht zu einer größeren Folge gehören, die dann in Buchform erschien, ließ sich nicht ermitteln. Wir haben auch, weil dem Zweck dieses Werkes zu fernliegend, nicht versucht, den etwa existierenden Holzschnitten Cranachs selbst nachzugehen, welche die auf dem Bilderbogen vorkommenden Persönlichkeiten darstellen.

[2]) Es erschien unter dem Titel: Lucas Cranach's Stammbuch, enthaltend die von Ihm selbst in Miniatur gemahlte Abbildung des den Segen ertheilenden Heilandes und die Bildnisse der vorzüglichsten Fürsten und Gelehrten aus der Reformations-Geschichte ... Herausgegeben von Christian von Mechel ... Berlin 1814. Folio.

[3]) Es ist noch sehr fraglich, ob der im Stammbuche als Friedrich der Weise bezeichnete wirklich dieser ist

[1]) Prosopographiae heroum atque illustrium virorum totius Germaniae pars tertia ... Authore Heinrico Panthaleone ... Basileae 1566.

[2]) Es sind: Bilderbogen Nr. 1 Kurfürst Friedrich, S. 61; Nr. 11 Luther, S. 73; Nr. 2 Kurfürst Johann Friedrich, S. 117; Nr. 13 Melanchthon, S. 191; Nr. 12 Bugenhagen, S. 203 (auch S 248 als Osiander); Nr. 6 Kurfürst Johann Friedrich II., S. 276; Nr. 7 Philipp, S. 292. In der deutschen Ausgabe des Pantaleon (Das Erste theil: Teutscher Nation Heldenbuch ... Basel 1568) findet sich das Bildchen Philipps in dem ohne Separattitel ausgegebenen, in der Übersetzung 1570 fertig gewordenen dritten Teile gleichfalls auf S. 292.

[3]) Viktor Hautsch nennt in seiner Abhandlung über Sebastian Münster (Bd. XVIII der philol. hist. Abhandlungen der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften) 27 deutsche Ausgaben der Münsterschen Kosmographie, erschienen 1544—1650; sieben lateinische, erschienen 1544—1628; drei französische, erschienen 1552 -1575; drei italienische, erschienen 1558—(1575); vier englische (Auszüge), erschienen 1552—1874; eine böhmische, erschienen 1554, zusammen 46 verschiedene Ausgaben. Diese wurden sämtlich, soweit sie sich als wirklich vorhanden herausstellten, auf das Vorkommen des Philippsbildes durchgesehen. Es ist immer derselbe Holzstock verwendet, und zwar findet er sich in folgenden deutschen, seit 1592 erschienenen Ausgaben, nämlich: 1. 1592, S 973; 2. 1598, S. 893; 3. 1614, S. 1164; 4. 1615, S. 1164; 5 1628, S. 1142.



Holzschnitt von Hans Liefrinck in Antwerpen nach einem verschollenen Holzschnitte Lukas Cranachs. (1545).

Nach dem altilluminierten Exemplare des Herzoglichen Museums zu Gotha



Holzschnitt von Hans Daubmann in Nurnberg nach demselben verschollenen Holzschnitte Lukas Cranachs (1534), den Hans Liefrinck benutzte.

Nach dem altilluminierten Exemplare des herzoglichen Museums zu Gotha

in Hofkleidung, ähnlich wie die Fürsten im Stammbuche, darstellen, und daß dabei Kopf und Gesicht die größte Ähnlichkeit mit dem Bildnisse auf dem Reformationsbilderbogen (Abb. 64) zeigen, nur ist statt des Kränzchens ein Federschmuck auf dem Hute angebracht. Diese Holzschnitte sind auf den Tafeln XII und XIII reproduziert. Die Entstehung dieser auf Messen und Märkten feilgebotenen fliegenden Blätter läßt sich am einfachsten erklären durch das einstige Vorhandensein eines verschollenen, Philipp von der Gegenseite zeigenden Originalholzschnitts von Cranach oder eines Miniaturgemäldes, das vielleicht gleichfalls zum Stammbuche gehört hat. Der in Antwerpen erschienene, auf Tafel XII wiedergegebene Holzschnitt hat, auf einem doppelsprachigen Gebiete entstanden und für doppelsprachiges Publikum bestimmt, die erklärende Überschrift in französischer und flämischer Sprache. Die Unterschrift lautet: Thantwerpen op de Lombarde vest in den witten haeswint, by Hans Liefrinck formsnyder. Dieser Formschneider Hans Liefrinck aus Leyden, der auch als Kupferstecher und Maler bekannt ist, wird sowohl der Verleger und Drucker, als auch der Hersteller des Holzschnitts sein.

Die deutsche Ausgabe (Tafel XIII) dieses Philippsbildes hat als Unterschrift nur den Namen Hans Daubman.¹)

Beide Holzschnitte gehören nach Stil, Schrift und Ausstattung noch in dieselbe Zeit, in welche der Bilderbogen gesetzt werden mußte (um 1543).

Beginnen wir nun mit den Erörterungen über das oben in Abbildung 63 wieder gegebene Stettersche Ölbild aus dem Herzogl. Museum zu Gotha, so brauchen darüber kaum Worte gemacht zu werden, daß sich ein derartiger Zusammenhang mit dem als Abbildung 64 reproduzierten Holzschnitte offenbart, daß man, wenn nicht die Entstehungszeit es unmöglich erscheinen ließe, behaupten möchte, der Holzschnitt sei nach dem Bilde gemacht. Philipp erscheint auf ihm von der Gegenseite, gleichfalls als Brustbild, die Haltung und Bildung des Kopfes sind dieselben, das Hütchen mit dem Zierkranze sitzt genau in gleicher Neigung, die Augen haben dieselbe mandelförmige Form und Stellung, der Bart erscheint bei der delikaten Ausführung auf dem Bilde spärlicher und schwächer als auf dem gröberen Holzschnitte. Die Formen des Gesichts sind dagegen auf dem Ölbilde voller, und wenn auch die Kleidung etwas verändert ist, so finden wir doch auf dem Ölbilde den Ring am Zeigefinger wieder, wie ihn der Holzschnitt zeigt. Es kann daher kein Zweifel sein, daß das Gothaer Bild den Cranachschen Philipp von 1543 ziemlich getreu wiedergibt, nicht nur in der Zeichnung, sondern auch im Kolorit. Hierfür spricht auch schon der darauf angebrachte bläulichgrüne Hintergrund, wie ihn Cranach liebte. Er findet sich zwar auf sämtlichen Bildern der Reihe und ist also nicht charakteristisch für das Philippsbild; dieses gehört aber zu den Porträts der angeführten Gothaer Folge, die für die übrigen vorbildlich gewesen sind, was, wie wir wohl annehmen können, gerade die mit I S bezeichneten gewesen sind.¹) Auch unser Gothaer Philippsbild hat, wie schon oben erwähnt wurde, dieses Monogramm, und zwar steht es unmittelbar über der rechten Schulter des Landgrafen.



Abbildung 65.
Kopie des Stetterschen Philippsportraits. Ölgemälde im Schlosse zu Bückeburg (um 1600. Originalgröße.)

Es ist nunmehr an der Zeit, die oben (S. 39) einstweilen zurückgesetzte Frage nach der Person dieses Monogrammisten I S wieder aufzunehmen.

Es hatte sich bei Besprechung der Philippsbilder des Jahres 1534 die Notwendigkeit herausgestellt, eine vom hessischen Historiographen Rommel aufgestellte Behauptung nachzuprüfen, daß nämlich König Erich von Schweden schon 1556 oder vorher ein Bild des Landgrafen Philipp besessen habe, daß dieses aber unkenntlich geworden sei, und daß daher der König den Landgrafen um ein neues Bild gebeten habe (S. 27, Anm. 1). Die Durchsicht der in Betracht kommenden Akten des Königlichen Staatsarchivs zu Marburg hatte ergeben, daß sich Rommel geirrt habe, da es sich nicht um ein Bild des Landgrafen, sondern um das seiner jüngsten Tochter, der Landgräfin Christine, handle.

Weiter geht aus diesen Akten hervor, daß Landgraf Philipps ältester Sohn Wilhelm den Johann von Rensdorf in Frankfurt a. M. beauftragte, ihm einen guten Porträtmaler in Frankfurt auszumachen und baldigst nach Kassel zu schicken, um die junge Landgräfin für den König Erich von Schweden zu malen. Rensdorf schreibt dem Landgrafen Wilhelm über die Ausführung seines Auftrages folgendes:

Durchleuchtiger Hochgeborner Furst. Euern Furstlichenn Genadenn seyenn meine underthenig schuldigk unndt plichtigk dinst allezeitt bevor. Gnediger Herr. Demnach mir E. F. G. Genedigklich geschriebenn unnd befollen, Meister Haußen Stettern, denn Maller alßs baltt nidt einem karh zu E. G. zu kumen abzufertigenn, oder aber, daß ein anderer, welcher nit dem Conterfeyenn fertiger unndt geschickter, forhanden, denselbigen zu E. F. G. zu schicken, unnd dissen doheim zu lossen. Dieweil ich dan alhie in Franckfurdt, oder sunst hie umbhero, kein geschicktern midt ohley farb zu mallen unnd zu conterfeyenn zu bekummen weys, dan dissen Meister Hansen, unnd er itzunder nicht inheims, sonder bey den Graven von Eyssenberg zu Wechtersbach ist, hab ich ihm als balt ein botten von Franckfurd außs geschick, das er sich als balt heimen verfug, doselbst ihm ein karch gedingt, welcher inen, domid E. F. G. nicht gehindert, als balt hinein furenn unndt bringen sol, deßs entlichenn versehenns, er werdt in kurtz

¹) Von Passavant wird (Le peintre-graveur, IV, p. 13. Nr. 173) ein Holzschnitt (Schuchardt, Nr. 153a) beschrieben, der den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen darstellt, und zwar übereinstimmend mit dem dritten Miniaturbilde im Cranachschen Stammbuche, jedoch von der Gegenseite. Es wird auch weiter angegeben, daß eine Kopie dieses dem jüngeren Cranach zugeschriebenen Blattes existiere mit dem Datum 1546 und der Überschrift: Von Gottes Gnaden Johann Friedrich usw., welche die Adresse: Hans Daubmann trage. Hiernach scheint tatsächlich für eine Darstellung Johann Friedrichs in der Weise vorgegangen worden zu sein, wie wir eben die Herstellung von den Holzschnitten mit Philipp in Hofkleidung durch Liefrinck und Daubmann erklärt haben.

¹) Die Angabe von Rathgeber, daß alle 27 Bildnisse (jetzt sind nur die künstlerisch wertvollsten im Museum ausgestellt) „nach einander weg angefertigt seien", wird schon dadurch widerlegt, daß zwar das Format bei allen dasselbe ist, die einen jedoch auf Lindenholz, andere auf Eichenholz, noch andere auf Kupfer gemalt sind. — Von 17 dieser Bilder weiß man, daß sie 1581 im Weimarer Schlosse „im Studir-Stubleinn meins gnedigen fursten und Herrn Hertzogk Friedrichen Wilhelms zu Sachssen etc." sich befanden. So berichtet nämlich Dr. Lukas Thanngel aus Weimar an den Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen unterm 22. Juni 1581. Der Landgraf hatte sich an diesen gewendet, um zu erfahren, welche Fürstenbilder er für seine Sammlung (s. S. 2) dort erhalten könnte. Dr. Thanngel fügte deshalb seinem Schreiben ein Verzeichnis

bey E. F. G. ankumen, und was ihme als dan von E. F. G. befollen wurdt, uffs fleissigst unnd beste verfertigen. Solchs hab ich E. F. G. gannz untherdenigklich nit wollen verhalten unnd Gott dem almechtigenn in langwirige gesuntheid befellen. Dat. Franckfurd den 2 May anno 56.
E. F. G.
untherdeniger Johan von Renßdorff.

(Ganz eigenhändig vom Absender geschrieben; Königliches Staatsarchiv zu Marburg, Akten des Landgrafen Wilhelm, Schweden 1556/65.)

Stetter muß bald nachher auf dem von Johann von Rensdorf gemieteten Karren mit seinen Malgerätschaften in Kassel eingetroffen sein und in großer Schnelligkeit die junge Landgräfin Christine in Öl porträtiert haben. Denn das fertige Bild wird schon am 10. Mai 1556 dem Diener des Königs von Schweden ausgeliefert, der es diesem überbringen soll. In dem Antwortschreiben, das Landgraf Philipp an diesem Tage an den König von Schweden wegen dieses neuen Bildes der jungen Landgräfin Christine konzipieren läßt, heißt es nämlich: ... Wir ... haben unserm Eltesten Sohnn Landtgrave Wilhelm itzo in unserm abreisen bevohlen E. L. diener dem Eichelbergernn die Abcontrafactur zutzustellen. So es auch E. L. gefallen wolte, mugen wir woll leidenn, das E. L. irer vertraweten Rethe einen selbst anhero schickten, unnd gnugsam besichtigung thun lassen... (Originalkonzept im Königlichen Staatsarchive zu Marburg, Akten des Landgrafen Philipp. Schweden 1537—1565.) In dem mitgeteilten Schriftstücke ist also von einem Maler die Rede, der in Frankfurt und Umgegend als der damals geschickteste Porträtmaler „mit oleyh farb" bekannt war, der damals in einem reichen, gräflichen Hause, bei den Grafen von Isenburg-Wächtersbach, beschäftigt wurde, und dessen Vorname, Hans, d. h. Johannes, und Vatersname, Stetter, zu dem Monogramme I S passen. Schon auf der Erfurter kunsthistorischen Ausstellung wurde die ungewisse Vermutung geäußert, daß ein Jost Stätter, Juest Stätterer oder ein Mann ähnlichen Namens als Maler vorkäme und der Gesuchte sein könne.

Durch das oben mitgeteilte Schreiben vom 2. Mai 1556 wird dieser Name richtig gestellt und auch ein wichtiges Zeugnis über den Künstlerruf, den dieser Johannes Stetter bei seinen Mitlebenden genoß, vorgeführt. Hierdurch hat die Forschung nach dem Monogrammisten I S einen auf sichere urkundliche Grundlage gestellten Ausgangspunkt erhalten, dessen weitere Verfolgung hoffentlich auch manches Neue über diesen tüchtigen Meister und seine Werke zutage fördern wird.[1])



Abbildung 68. Kupferstich von Joh. Dürr. 1645.

Eine spätere, aber wie die ganze Malweise und die Form der Buchstaben der oben rechts in der Ecke befindlichen Inschrift: V. G. G. | Philippus Landgraf | zu Hessen. | beweist, noch dem 16. Jahrhundert angehörige Kopie des Stetterschen Ölbildes befindet sich im fürstlich lippe-schaumburgischen Hausbesitze im Schlosse zu Bückeburg. Daß es ein besonders geschickter Meister gewesen sei, der diese Kopie verfertigte, läßt sich nicht behaupten. Das kleine, auf ungrundiertes Eichenholz gemalte Bildchen ist eine durchaus handwerksmäßige Arbeit. Der Maler macht einen älteren, mißvergnügten Herrn aus dem jüngeren, mit ruhiger Zufriedenheit aus seinem Rahmen in die Welt hineinschauenden Stetterschen Philipp (Abb. 66).

Im landgräflich hessischen Schlosse zu Philippsruhe bei Hanau befindet sich aus kurfürstlich hessischem Besitze eine Wiederholung dieses Bückeburger Bildes auf Leinwand (Inventarnummer 552, 51 cm hoch, 21,75 cm breit). Sie gehört etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts an.

Ein kleiner Kupferstich des durch die beiden eben aufgeführten Ölgemälde vertretenen Philippstyps findet sich in dem bekannten Porträtwerke: D. Pauli Freheri, med. Norib. Theatrum virorum eruditione clarorum ... Noribergae... 1688, auf Tafel 33. Diese ist oben in der rechten Ecke als zu Seite 739 gehörig bezeichnet; hier ist Philipps Brustbildchen das dritte der dritten Horizontalreihe. Stecher der zahlreichen, aber wenig guten Bildnisse dieses Werkes ist der Augsburger Kupferstecher Johannes Franck. (Abb. 67.)

Direkt nach dem Stetterschen Ölbilde wurde ein Kupferstich gemacht für die zweite Ausgabe des Werkes: Friedrich Hortleder, Aus-

bei. In diesem ist eine Reihe von Bildern aufgeführt, die Thangel als Brustbilder bezeichnet, und von denen er sagt: „Diese seindt alle gleicher große". In diesen ist unschwer eine Anzahl jetzt noch in der Gemäldegalerie zu Gotha vorhandener, im gedruckten Kataloge (aufgestellt von Carl Aldenhoven 1890) unter Nr. 370—381 verzeichneter Brustbilder wiederzuerkennen. Sie folgen hier aus dem Verzeichnisse von 1581; die Nummern des gedruckten Katalogs sind in Klammern dahinter gesetzt. 1. Hertzogk Jörg zu Sachsen etc. (374); 2. H. Heinrich zu Sachsen etc. (375); 3. H. Johanns zu Sachsen etc. (376); 4. H. Jorgen Soen Fridericus (377); 5. H. Jörg Marggraff zu Brandenburk (385); 6. H. Heinrich zu Meckelnburgk; 7. Philips Landtgraf zu Hessen (383); 8. H. zu Wirtembergk (382); 9. Philips Hertzogk zu Braunschweigk (379); 10. H. Ernst zu Braunschweigk (380); 11. Furst Wolffgangk zu Anhalt (378); 12. H. Philipp zu Pommern; 13. H. Ernst zu Lunenburgk (381); 14. Churf. Joachim zu Brandenburgk der ander (384); 15. Barnim H. zu Pommern (386); 16. H. Fridrich der Elter geborner Churfurst zu Saxen (370); 17. H. zu Mecklenburgk. In diesem Verzeichnisse sind verschiedene Bilder aufgeführt, die sich jetzt nicht mehr im Gothaer Museum befinden, und umgekehrt werden dort jetzt noch verschiedene diesen gleichartige aufbewahrt, welche dieses Verzeichnis nicht bringt. — Im Herbste 1581 ließ Landgraf Wilhelm IV. durch seinen nach Weimar zu diesem Zwecke abgeschickten Hofmaler Jost vom Hoff und dessen Gesellen verschiedene dieser Bilder kopieren. (Akten des Marburger Staatsarchivs, betr. die Bildnissammlung Wilhelms IV.)

[1]) Nachfragen nach Johannes Stetter, die im Stadtarchive zu Frankfurt angestellt wurden, blieben ohne Erfolg. Da aber Stetter für den sächsischen Hof gearbeitet hat, da ein Teil der von ihm herrührenden, jetzt in Gotha befindlichen Bilder sich 1581 im Studierzimmer des Herzogs Friedrich Wilhelm in Weimar befanden, da er ferner für die Grafen von Isenburg-Wächtersbach arbeitete, so werden voraussichtlich Nachrichten über ihn sich noch in sächsischen und isenburgischen Archiven finden. In isenburgischem Besitze könnten auch noch Ölbilder von ihm sein; ebenso wäre es möglich, daß das von ihm 1556 für den König Erich gemalte Brautbild der Landgräfin Christine sich noch in Schweden erhalten hat.

schreiben. Band I, Gotha 1645.[1]) Dieser Band enthält außer andern, nach den genannten gothaischen Stetterschen Ölgemälden gemachten Stichen zu Seite 258 den als Abbildung 68 wiedergegebenen.



Abbildung 67
Kupferstich von Johannes Franck aus Freher 1688.

Der Kupferstecher Joh. Dürr hat das viereckige Stettersche Ölbild in ein Oval verwandelt, er mußte daher an Schultern und Ärmeln etwas zusetzen. Die Kleidung gelang ihm leidlich; Gesicht und Hände machte er magerer, die Model-



Abbildung 69.
Erste Lithographie von C. Motte 1834

lierungen der Fleischteile sind eckiger als auf dem Ölbilde, auch tritt der dünne Bart hier mehr hervor.

[1]) Siehe S. 10.

Ein ovaler, auf mechanischem Wege hergestellter Ausschnitt aus diesem Stiche von Johannes Dürr, der, etwas verkleinert, den Kopf mit einem kleinen Teile der Brust bringt (69 mm hoch), findet sich auf Seite 9 im Vorworte des Werkes: Georg Hirth, Bilder aus der Lutherzeit, München 1883. Hirth sagt über diesen Kopf Philipps: „Die nebenstehende Nachbildung aus einem späteren Kupferstiche (er hatte vorher den früheren, von uns auf Tafel II gebrachten Cranachschen Holzschnitt besprochen) zeigt den Kopf Philipps etwas gealtert — vielleicht aus der Zeit seiner kaiserlichen Gefangenschaft." Allerdings sieht Philipp auf dem Dürrschen Kupferstiche etwas älter aus als auf seiner Vorlage, dem Stetterschen Ölgemälde. Dieses geht aber, wenn auch erst um 1560 entstanden, wie oben erwiesen ist, auf eine um 1543 gemachte Aufnahme zurück, welche keinen Philipp aus der Zeit der Gefangenschaft darstellt, die von 1547 bis 1552 dauerte.



Abbildung 70.
Zweite Lithographie von C. Motte. (1834?)

Der Dürrsche Kupferstich hat noch zwei selbständigen, neueren Lithographieen zur Vorlage gedient. Die eine — wahrscheinlich die frühere — mit der Unterschrift: Philippe de Hesse, ist Illustration des Buches: Musée biographique et historique des protestants célèbres orné de 16 portraits, rédigé par une société de gens de lettres et publié par M. G. F. Doin. Tome II. Paris 1834. Diese Lithographie ist die dritte dieses Bandes und gehört zu Seite 65, auf welcher Philipps Lebensbeschreibung beginnt. Als Zeichner ist Rulmann, als Lithograph C. Motte angegeben (Abb. 69).

Für ein nicht bekannt gewordenes holländisches Werk (vielleicht die Übersetzung des Doinschen Buches) wurde von demselben Lithographen C. Motte dasselbe Bild nochmals, aber von einer anderen lithographischen Platte gedruckt. Es hat die Unterschrift: Filip van Hessen. Der Name des Zeichners ist auf ihm nicht angegeben (Abb. 70).

Von Cranachs verloren gegangenem Bilde, wie es uns am treuesten das Stettersche Ölgemälde und der Holzschnitt des Bilderbogens überliefert haben, findet sich in diesen seinen letzten Ausläufern nur noch recht wenig wieder.





12. Philipps Bild auf den doppelten Schautalern von 1543.



uf die Eroberung des Landes Braunschweig sind auch Münzen geprägt, die für die Ikonographie Philipps in Betracht kommen.[1]) Es sind dies die beiden Prägen eines prächtigen, doppelten Schautalers aus dem Jahre 1543 mit den bis zur Hälfte der Oberschenkel verlängerten Gürtelbildern des Landgrafen Philipp und des Kurfürsten Johann Friedrich.

Die erste Präge bringt sowohl den Kopf Philipps, als auch den Kopf Johann Friedrichs in scharfem Profile.

Beschreibung. Hessische Seite. Bild: Das nach links gewendete, gepanzerte Gürtelbild des Landgrafen; das Gesicht ist scharfes Profil, das etwas vorwärts geneigte Haupt ist unbedeckt. Die Linke umfaßt einen langen, verzierten Schwertgriff, der in einem geriffelten Knopfe endigt. Die Parierstange und ein Stück





Abbildung 71. Hessische Seite Abbildung 72. Sächsische Seite
der ersten Präge des doppelten Schautalers von 1543.

des Schwertes sind noch sichtbar, die Rechte hält den hessischen Wappenschild von und in Brusthöhe. Ringe: 1, 2, 3 aus abwechselnd großen und kleinen Perlen, 4 glatt. — Punkte: dreieckig und rund. — Legende zwischen Ring 1 und 2: **PHLPPVS · DEI GRATIA · LANDGRAVIVI · HASSIÆ · COMES · KATZENELLEN · DIETZ · ET · NIDDA · 1543:** gestieltes, nach links weisendes Weinblatt · Legende zwischen Ring 2 und 3: **VICTORIA · NOSTRA · ASOLO · DEO · EST** Münzmeisterzeichen: nach rechts weisendes Weinblatt. — Der Raum zwischen dem unteren Teile des Körpers und dem hessischen Schilde ist mit Weinranke ausgefüllt.

Sächsische Seite. Bild: Das nach rechts schauende, tief herunter gehende Gürtelbild des Kurfürsten; Kopf unbedeckt, Profil, kurfürstliche Kleidung, die Rechte hält das Kurschwert über die rechte Schulter, die Linke das kursächsische Wappen in und von Brusthöhe. — Ringe, Punkte: wie auf der hessischen Seite. — Legende zwischen Ring 1 und 2: **IOHANNS FRIDRICVS · ELECTOR · DVX · SAXONIE · BVRGGRAVI · MAGDEBVRG · Ə · 1 · 5 · 4 · 3:** Schwertende, dann ein nach links gerichtetes, gestieltes Weinblatt. Legende zwischen Ring 2 und 3: **· SI · DEVS ·** Schwert **PRO · NOBQVIS · CONT · NOS** (ohne Schlußpunkt). Unter der Schildspitze das Münzmeisterzeichen: nach rechts weisendes, gestieltes Kleeblatt.

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Dresden; andere Exemplare in den Königlichen Münzkabinetten zu Berlin und Kassel. Nach einem Galvano des Dresdener Exemplars beschrieben „Hessisches Münzcabinet des Prinzen Alexander von Hessen" Nr. 164a.

Dem Philippsbilde auf diesem doppelten Schautaler liegt der Schmalkaldische Bundestaler zugrunde, der die Reihe dieser Taler eröffnet, dessen Philippsbild von allen auf den übrigen Schmalkaldischen Bundestalern vorkommenden abweicht. (Abgebildet Münztafel I, Nr. 7.) Das Profilbild Philipps auf dem Bundestaler hat als Porträt einen gewissen Wert, da es eine leichte Ähnlichkeit mit dem Philipp auf dem Bilderbogen der Reformatoren zeigt (Abb. 64). Auch die Rüstung, mit welcher Philipp auf diesem doppelten Schautaler angetan ist, wurde derjenigen des Schmalkaldischen Bundestalers nachgebildet. Da uns also die Quelle, welche dem doppelten Schautaler zugrunde liegt, bekannt ist, so hat er für Philipps Porträt erst in zweiter Linie Bedeutung.

Wie übrigens schon die sehr wenig fein geschnittene Rüstung auf dem Bundestaler und dem Schautaler beweist, war der Verfertiger der Prägen kein großer Meister. Es war daher nicht zu erwarten, daß ihm ein gutes Philippsbild gelang.

Es gibt aus demselben Jahre noch einen zweiten doppelten Schautaler von ähnlicher Ausstattung, wie sie der eben beschriebene hat. Philipp ist auf ihm nicht in scharfem Profile, sondern $^3/_4$ Profil dargestellt.



Abbildung 75.
Hessische Seite der zweiten Präge des doppelten Schautalers von 1543.

Beschreibung: Gedrehte, dicke, angelötete, nicht eigentlich zur Münze gehörige Fassung. Bild: wie die erste Präge, nur ist der Kopf $^3/_4$ Profil. — Ringe: wie die erste Präge. — Punkte: rund. — Legende zwischen Ring 1 und 2: **PHILPPVS · DEI GRATIA · LANDGRAVIVS · HASSIÆ · COMES · KATZENELLEN · DIETZ ET · NIDDA ·** nach links weisendes, gestieltes Weinblatt. Legende zwischen Ring 2 und 3: **VICTORIA · NOSTRA · ASOLO · DEO · ESt ·** unterer Panzerteil 1543. (mit Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare des Königlichen Münzkabinetts in Dresden. Andere Exemplare: in Darmstadt (Hessisches Münzcabinet des Prinzen Alexander von Hessen Nr. 159b). Das Exemplar des Kasseler Museums ist ein sehr fein nachziselierter (neuerer) Guß.

Als Porträt hat diese Schaumünze noch weniger Wert als die vorige, da sie dieser nachgebildet ist, also nur wieder eine Ableitung zur Grundlage hat. Der Bart ist allerdings hier getreuer als auf der Vorlage.

Das Münzmeisterzeichen weist auf Kassel als Münzstätte hin. Man wird auch nicht irren, wenn man die Stempel zu dem genannten Schmalkaldischen Bundestaler und zu diesen beiden doppelten Schautalern einem Gravierer zuschreibt.

Zu beachten ist noch, daß das Bild Philipps (Profilbild) auf dem ersten und das Bild des Kurfürsten Johann Friedrich (Vollbild) auf dem zweiten Schautaler direkt dem Schmalkaldischen Bundestaler entnommen ist, während das Bild des Kurfürsten auf dem ersten Schautaler ein Profilbild nach rechts ist, das die größte Ähnlichkeit mit der Schaumünze von 1535 hat. (Abb. 50.)

[1]) Die angeblich aus erobertem Silbergeschirre des Herzogs Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel geprägten, als Beutegroschen bezeichneten Münzen, sind eine Fälschung. Die Köpfe sind dem oben abgebildeten ersten doppelten Schautaler von 1543 entlehnt. Daß nicht der Schmalkaldische Bundestaler von 1542 (Münztafel I Abb. 7) zur Vorlage für die Beutegroschen gedient hat, geht daraus hervor, daß auch der Herzog Johann Friedrich auf ihnen in nach oben schauendem Profile dargestellt ist, während er auf diesem Bundestaler von der vollen Vorderseite (die auch auf der zweiten Schaumünze von 1543 wiederkehrt) abgebildet ist. Unter die Köpfe ist eine für das 16. Jahrhundert unmögliche Halsbekleidung gesetzt. Die Legende selbst ist gekünstelt und unverständlich zusammengebraut, auch die Buchstabenformen sind dem Fälscher sehr schlecht gelungen (s. die Literatur bei Hoffmeister, Nr. 221 223, 4482, 4483).

Beide Seiten eines Beutegroschens werden hier abgebildet





Abbildung 73. Hessische Seite Abbildung 74. Sächsische Seite
des gefälschten Wolfenbütteler Beutegroschens von 1542.

Legende: 1. Hessische Seite: **PHIL · LAND · HASNE · BE · VT · ꝗVO WOLFBVT · 42 ·** (mit Schlußpunkt).

2. Sächsische Seite: **IOAHN · FRI · ELEC · DVX · SAX · BEVT . ꝗ . VO · WOLFB ·** (mit Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare in der Sammlung der Königlichen Universitätsbibliothek zu Leipzig (durch Herrn Dr. Buchenau in Weimar). Mit anderen Stempeln hergestelltes Exemplar ist im Königlichen Münzkabinette zu Dresden, das mit der Beschreibung „Hessisches Münzcabinet des Prinzen Alexander von Hessen" Nr. 159a übereinstimmt.



13. Philipp auf zwei satirischen Darstellungen des Jahres 1547.



ie ersten Jahrzehnte des Reformationszeitalters sind die klassische Zeit der politischen und kirchlichen Satire in Wort und Bild. Aber die Satire richtete sich damals fast ausschließlich gegen die Geistlichen und die von ihnen vertretenen Anschauungen und Einrichtungen; die weltlichen Fürsten waren weniger die Zielscheibe der Satire und Polemik. Es ist daher nicht auffällig, wenn wir aus den ersten Zeiten der Reformation keine bildliche satirische Darstellung haben, die gegen Philipp ausgegangen ist, obgleich er an leitender Stelle der reformatorischen Bewegung stand. Erst gegen Ende des Schmalkaldischen Krieges finden sich zwei gegen die evangelischen Bundesgenossen und Philipp gerichtete satirische Erzeugnisse der bildenden Kunst. Eine unterliegende Partei wird immer auf die Äußerungen des höhnenden Triumphierens des siegreichen Gegners gefaßt sein müssen; so ging es hier dem Schmalkaldischen Bunde.

Die erste dieser satirischen Darstellungen ist eine Gedächtnismünze auf den Abzug der Schmalkalder Bundesvölker von Giengen.

„Umb den 5. oder 6. 7. Tag Novembris (1546) bekam der Churfürst (Johann Friedrich von Sachsen) die Absag vom Hertzog Moritzen zu Sachsen ... deßhalben der Churfürst bey dem Landtgraven undt den andern Pundts-Verwandten nit lenger im Feldt pleiben konte noch wolte, sondern begehrte heimzuziehen, sein Landt zu beschirmen. Würtemberg undt die andere Oberländer konten kein Feldt mehr vorsetzen, die Niederländischen Fürsten Graven undt Stette auch Franckfurth gaben eins Theils nichts, undt eins Theils wenig. Hetten sie aber gethan, wie der Churfürst undt der Landtgrave, Würtemberg undt die Oberländischen Stätt, die 24 biß in 25 Doppellmonat erlegten, sie hetten das Kriegsvolck noch lang erhalten, undt Geldts uber lenge gehapt. Aber also ging das Geldt ab, man konte das Kriegsvolck nicht lenger erhalten, wolten auch undt könten vor Kälte im Feldt lenger nicht pleiben, hatten nicht Kleyder, die Proviandt was thewer, Landtsknecht, Reuter, Edell undt Unedell sturben, die Pfältzische undt andere Reuter zogen hinweg, die Landtsknecht lieffen des Nachts mit ein hundert biß in zwey hundert abe ... Da wardt gerahtschlacht vom Abzug ... (undt) wardt beschloßen abzuziehen ... Der Churfürst wolte nach seinem Landt ... Mitt deß Landtgraven Kriegsvolck solt in die Stifft Mayntz, Würtzburg und andere gezogen werden ... Also zoge man uff 23ten Tag Novembris (1546) vor Gengen mit guter Ordnung undt am hellen liechten Tage abe.“ So berichtet Phillipps Kanzler Tilemann Günterode in seinem Kriegstagebuche.[1])

Der Abzug der Schmalkalder war ein Sieg Karls, folgenreicher als eine Niederlage seiner Gegner in offener Schlacht, welcher der Kaiser geschickt auszuweichen verstanden hatte, und zu der es durch die schlechte Kriegsführung seiner Gegner in für sie günstigen Verhältnissen auch nicht gekommen war. Karl verstand es, die durch die Auflösung des gegnerischen Heeres geschaffene Lage erfolgreich auszunutzen. Bis zum Frühjahre 1547 hatte er die süddeutschen Fürsten und Städte unterworfen.

Der Tag des Abzugs der Schmalkalder von Giengen konnte daher mit Recht auf der Gedächtnismünze, welche auf dieses Ereignis geprägt wurde (Abb. 76, 77), als ein Sieg des Kaisers bezeichnet werden.

Vorderseite. Ringe: 1 aus länglichen Blättern, 2 glatt. — Legende innerhalb der Ringe: **VICTORIA · INVICTISS · CAROLI · V · IMPERATORIS · GERMANICI · SEMPER · AVG** + — Über dem Wappen: Erste Zeile: **· M · D + XLVI ·** Zweite Zeile: **XXII + NOVEMBRIS** Um das Wappen: **VICIVS · MOEREI · · VICTOR · GAVDEI ·** (mit Schlußpunkt) (der Besiegte trauert, der Sieger freut sich). — Bild: das quadrierte spanisch-österreichische Wappenschild. Rückseite. Ringe: wie auf der Vorderseite. — Legende: **LAQVEVS · SCHMAICALDIANSIS · CONTRITVS · EST · ET · NOS · LIBERATI SVMVS** +[1]) (der Schmalkaldische Strick ist zerrissen und wir sind befreit).[2]) — Bild: Der zweiköpfige Reichsadler. Er hält mit jedem seiner beiden Schnäbel einen Kopf. Vom





Abbildung 76. Vorderseite Abbildung 77. Rückseite
der Gedächtnismünze Karls V. auf den Abzug des Schmalkaldischen Bundesheeres von Giengen 1546.

hinteren Teile dieser beiden Köpfe hängt je ein Strick herab, der an verschiedenen Stellen zerrissen ist und sich um vier, zwischen den Schwanzfedern befindliche Städte schlingt. Nach dem Exemplare im Königl. und Kaiserl. Münzkabinette zu Wien. Anderes Exemplar im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt (Hessisches Münzkabinett des Prinzen Alexander von Hessen Nr. 169).

Die beiden Köpfe, welche der Doppeladler in den Schnäbeln hält, sind die des Landgrafen Philipp und des Kurfürsten Johann Friedrich, und zwar ist derjenige im rechten Schnabel (also links vom Beschauer) Philipps Kopf. Der Stempelschneider ist ein sehr geschickter Künstler, denn beide Köpfe haben, so klein sie sind, Porträtähnlichkeit, nur steht die Stirn Philipps zu sehr zurück, und im Gesichte des Kurfürsten ist die Nase zu lang geraten.[3])

Die Herstellung der Münze kann erst in das Jahr 1547 fallen. Denn unter den vier Städten, die als vom Stricke des Schmalkaldischen Bundes befreit dargestellt sind, werden doch symbolisch alle von Karl V. in der Zeit von Ende November 1546 bis Ende März 1547 zur Absage vom Schmalkaldischen Bunde gezwungenen Städte verstanden. Auch hat die Herstellung der kunstvollen Stempel immerhin einige Zeit erfordert.

Die zweite der satirischen Darstellungen, welche sich mit gegen Philipp richtet, ist ein Holzschnitt in Form eines Siegels, der den Sieg des Kaisers über die Angehörigen des Schmalkaldischen Bundes bei Mühlberg (24. April 1547) verherrlicht.

Schon durch seine Größe ist dieses Triumphsiegel auffallend, da sein Durchmesser 39 cm beträgt. Die Umschrift lautet[4]): Sigillum Caroli V. Imperatoris invictissimi, patris patriae, post devictos rebelles subditos et contritum foedus

[1]) Mogen, Historia captivitatis Philippi magnanimi, Francofurti et Lipsiae, 1746, S. 302 305.

[1]) In den Legenden sind fünf Prägfehler **VICIVS** statt **VICTUS**; **MOEREI** statt **MOERET**; **GAVDEI** statt **GAVDET**; **SCHMAIKALDIANSIS** statt **SCHMALKALDIENSIS**, als Korrektur ist das dritte **A** vom Stempelschneider getilgt und ein kleines **E** darunter gestochen.

[2]) Benutzt ist Psalm 124, 7: Laqueus contritus est et nos liberati sumus.

[3]) Eine Abbildung in Autotypie nach dem Darmstädter Exemplare bringt die Münztafel in der schon zitierten Darmstädter Festschrift 1904; S. 428 beschreibt sie Wilhelm Schwab. Im Hessischen Münzkabinett des Prinzen Alexander wird der Strick (laqueus der Legende) für eine Schlange gehalten und trotz des auf der Münze stehenden Datums angenommen, daß sie auf die Schlacht bei Mühlberg geprägt sei; der Herausgeber folgte den falschen Erklärungen J. Hoffmeisters Nr. 5948.

[4]) Die Umschrift und alle Inschriften dieses Flugblattes werden in Minuskelschrift mit Auflösung der Abkürzungen und das Verständnis erleichtender Interpunktion gebracht.

Schmalcaldicum (Siegel des unbesiegtesten Kaisers Karl V., des Vaters des Vaterlands, nach gänzlicher Besiegung der rebellischen Untergebenen und nach Vernichtung des Schmalkaldischen Bündnisses). Oben ist der Reichsadler angebracht, über dessen Haupte die Krone schwebt mit der Umschrift Maiestas. Rechts davon ist Karls Symbol hingesetzt, die zwei Säulen des Herkules, worin statt seines gewöhnlichen Spruchs „Plus ultra" steht: Potentia; links davon ist ein Schwert,



Abbildung 78.
Spottbild auf die Besiegung des Schmalkaldischen Bundes.
Holzschnitt von Michael Ostendorfer 1547. Bedeutend verkleinert

daneben das Wort Imperium. Im linken Schnabel hält der Reichsadler einen Feldherrnstab, an dem die Wage der Gerechtigkeit hängt, welche die Beischrift trägt: Iustitia, über dem Feldherrnstabe steht: Fortitudo. Im rechten Schnabel hat der Adler das Kreuz des Erlösers mit dem Täfelchen INRI; über den Kreuzbalken ist Fides und Religio geschrieben. Des Adlers linke Klaue ist armiert mit dem Schwerte; die rechte hat den nach allen Seiten auseinanderfallenden Strick des Schmalkaldischen Bundes zerrissen.

Unter dem Adler stehen links die Scharen der kaiserlichen Landsknechte, darunter eine Gruppe geharnischter Reiter, an hervorragendster Stelle reitet der Kaiser selbst.

Auf die rechte Seite oben sind in gleicher Höhe mit den Landsknechten die drei besiegten Fürsten hingestellt, darunter sind die Bilder von acht besiegten Städten angebracht. Reichlich sind an passenden Stellen die Sieger preisende, die Besiegten verdammende, der Vulgata entnommene oder nachgeahmte Sprüche angebracht: links auf die Seite der Sieger zwischen das Kreuz und den Adlerflügel ist gesetzt: Super aspidem et basiliscum ambulabis (Über eine Natter und einen Basilisken wirst du einherwandeln)[1]; in gleicher Höhe steht rechts über den Besiegten die Fortsetzung dieses Bibelwortes: et conculcabis leonem et draconem (und wirst den Löwen und Drachen zertreten), mit deutlicher Beziehung auf den auf dieser Seite dargestellten gefesselten hessischen Löwen. Dann folgt links, unmittelbar über den erhobenen Spießen der Landsknechte: Gloria in excelsis Deo, qui illuminavit vultum suum super nos (Ruhm sei Gott in der Höhe, der sein Antlitz über uns erleuchtet hat).[2]) Darunter über den zerrissenen Stricken des Schmalkalder Bundes steht diese, bis zum Schwerte des Adlers reichende Inschrift: Percussit ac dispersit Dominus populum et disrupit per arma iustitiae vincula iniquitatis (Der Herr hat das Volk durchbohrt und zerstreut, und die Bande der Unbilligkeit zerbrochen durch die Waffen der Gerechtigkeit).[3]) Die letzten beiden Worte sind sehr geschickt gerade über die zerrissenen Stricke gesetzt.

Als letzter, die Sieger verherrlichender Spruch steht zwischen den Landsknechten und den Reitern: Beatus populus cuius Dominus Deus est (Glückselig das Volk, dessen Herr Gott ist).[4]) Dahingegen werden die Besiegten mit dem Spruche bedacht: Quid nobis superbia et divitiarum iactantia? Transierunt omnia sicut umbra, et virtutis quidem nullum signum valuimus ostendere: sed in malignitate nostra consumpti sumus (Was half uns die Hoffart und der Übermut des Reichtums? Alles ist vergangen wie ein Schatten, und wir vermochten nicht ein Zeichen der Tugend zu zeigen, sondern wir sind in unserer Bosheit dahingerafft).[1])

Dann folgt die Gruppe der drei vornehmsten der besiegten Fürsten: Voran der Hesse. Vor ihm steht sein gefesseltes Wappentier, der Löwe, dazu die Inschrift: Vincta iacet ferocia leonis rugentis (gefesselt liegt die Wut des brüllenden Löwen)[2]), dahinter steht Landgraf Philipp in gepanzerter Kriegsrüstung, die Hände ringend oder flehend erhoben, durch Querschrift als Catilina[3]) bezeichnet. Hierauf kommt der Sachse: Die gekreuzten Kurschwerter und der Rautenkranz seines Wappens sind zerbrochen, und hierzu ist gesetzt: Superba deploravit ruta et fractus gladius inobedientiae (Die stolze Raute hat gejammert und gebrochen ist das Schwert des Ungehorsams), dahinter steht Johann Friedrich im Kurmantel, gleichfalls die Hände ringend, als Nabal[4]) bezeichnet. Als Dritter folgt der Württemberger. Auch seines Wappens Bild, die Hirschhörner, sind zerbrochen: Elata iacent cornua convulsaque tirannis (Die hochgestreckten Hörner[5]) liegen darnieder und gebrochen ist die Zwangsherrschaft); hinter dieser Inschrift steht Herzog Ulrich in voller Rüstung, die Hände ringend, bezeichnet als Pharon.

Die zwischen die drei Fürsten und die acht Städte gesetzte Inschrift lautet: Propter superbiam et iniquitatem exhonoravit dominus conventus malorum et destruxit[6]) eos (Wegen ihres Stolzes und ihrer Unbilligkeit hat der Herr die Bündnisse der Bösen ihrer Ehre entkleidet und hat sie verderbt).[7])

Dieses Triumphsiegel des siegreichen Kaisers ist keine Karrikatur burlesken Tones: in vollem Ernste stellt er sich als den berufenen Wiederhersteller der Ordnung im Reiche und den Retter der Religion und Kirche hin. Die Worte der Heiligen Schrift, die teils wörtlich verwendet, teils geschickt verändert werden, müssen dazu dienen, seine Politik als die Gott wohlgefällige, und die Niederlage der Feinde des Reiches und der Religion als die ihnen von Gott verhängte Strafe hinzustellen. Verschiedene der Inschriften sind auch unter Nachahmung biblischer Redeweise neu gebildet. Diese mißbräuchliche, um nicht zu sagen frivole Verwendung von Worten der Heiligen Schrift, und die Neubildung von Inschriften in biblischer Schreibart der Vulgata ist das eigentlich komisch und satirisch wirkende Mittel in diesen beiden Darstellungen.



Abbildung 79.
Landgraf Philipp aus dem Schmalkaldischen Spottsiegel. Originalgröße.

Für unsere Forschungen steht die Figur des Landgrafen natürlich im Vordergrunde. Aber in dem nach oben und zur Seite gewendeten Profilgesichte ist ein Philipp um so schwerer zu erkennen, als weder die Technik des Holzschnitts eine feine, noch dessen Druck ein sauberer ist, so daß die Linien des Profils auch auf dem großen Originalblatte sehr ineinanderlaufen.

Der Hersteller dieses Blattes ist der Maler und Bildhauer Michael Ostendorfer, der von 1519 bis zu seinem Tode (1559) in Regensburg lebte. Wir möchten ihm auch die eben beschriebene Spottmünze zuschreiben oder doch wenigstens die Zeichnung dazu. Ganz abgesehen davon, daß in beiden Darstellungen dieselbe Tendenz mit denselben Mitteln vertreten ist, zeigen auf beiden sowohl der Adler als auch der zerrissene Strick und die Schrift eine solche Verwandtschaft, daß diese Übereinstimmung kaum eine zufällige sein kann.

Ostendorfers Bilder und die nach seinen Zeichnungen hergestellten Holzschnitte zeigen ihn als strengen Katholiken.[8]) Er war daher für diese gegen die Evangelischen gerichteten Satiren der richtige Mann. Außerdem war er 1547 in Regensburg für die Kaiserlichen leicht zu erreichen.

Als Jahr der Entstehung des Triumphsiegels ist noch das Jahr der Niederlage der Schmalkalder Bundesgenossen, 1547, anzusehen. Man irrt auch kaum, wenn man annimmt, daß entweder Karl V. selbst die Herstellung sowohl der Münze, als auch des Holzschnitts veranlaßte, oder daß doch wenigstens aus ihm sehr nahestehenden, sehr bibelfesten, in der Vulgata wohl belesenen, also geistlichen Kreisen seiner Umgebung, die Anregung oder der Auftrag hierzu ausging.

[1]) Psalm 91 13

[2]) Gloria in excelsis, Lukas 19, 13; illuminet vultum suum super nos, Psalm 67, 2.

[3]) Et vincula eorum disrupit, Psalm 107, 14.

[4]) Psalm 144, 15.

[1]) Aut divitiarum iactantia, quid contulit nobis? et transierunt omnia illa tamquam umbra, Weisheit Salomonis 5, 8. Et virtutis quidem nullum signum valuimus ostendere: sed in malignitate nostra consumpti sumus, ebenda 5, 9.

[2]) Der leo rugiens kommt in der Heiligen Schrift öfter vor, z. B. Psalm 22, 14.

[3]) Kardinal Aleander berichtet als Nuntius unterm 22. Februar 1533 an den päpstlichen Hof, daß ihm der Bischof von Seckau mitgeteilt habe, Landgraf Philipp sei der Catilina Deutschlands. (Nuntiaturberichte aus Deutschland, herausgegeben durch das Königl. Preuß. Historische Institut in Rom und die Königl. Preuß. Archivverwaltung, IV, 2, Gotha 1893, S. 318.

[4]) Die Geschichte des bösen Nabal und seines guten Weibes Abigail aus dem 1. Buche Samuelis ist bekannt; die Bezeichnung Johann Friedrichs als Nabal ist daher keine schmeichelhafte. Daß Johann Friedrich in den Schriften seiner Gegner Nabal genannt wurde, konnte ebensowenig nachgewiesen werden, wie die Bezeichnung des Herzogs Ulrich von Württemberg als Pharao.

[5]) Cornua extollere, als Bezeichnung des Hochmuts, ist biblisch, Psalm 77, 6.

[6]) Im Originale steht der Fehler: destuxit

[7]) Propterea exhonoravit Dominus conventus malorum et destruxit eos, Prediger Salomonis 10, 16.

[8]) Bartsch, le peintre-graveur IX, S. 154, Passavant, le peintre-graveur III, S. 310 ff. J. R. Schuegraf, Lebensgeschichtliche Nachrichten über ... Ostendorfer, in den Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Bd. 14, S. 6–76. — S. auch unten S. 55.





14. Das Philippsbild von Tizian.

Tafel XIV, XV, XVI.



An dem gefangenen Kurfürsten liegt mir nicht eben sehr viel, wenn ich nur den Landgrafen von Hessen in meine Gewalt bekommen könnte," so sagte Kaiser Karl V. zu Lukas Cranach, den er aus dem belagerten Wittenberg zu sich hinaus in sein Feldlager hatte kommen lassen (Mai 1547).

Und er hat ihn in seine Gewalt bekommen.

Die beiden gefangenen Fürsten Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen wurden während ihrer Gefangenschaft vom Kaiser sehr ungleich behandelt. Der ehemalige Kurfürst wurde von ihm wenigstens mit an seinem Hoflager behalten, dem Landgrafen Philipp wurde diese Gnade nicht zuteil; er hat bekanntlich die unwürdigste Behandlung als Gefangener erfahren müssen.

Am 1. September 1547 wurde der Reichstag in Augsburg eröffnet. In seinem glänzenden Verlaufe spiegelt er die Höhe der Macht wieder, auf welcher Karl V. sich damals befand.

Einen Teil dieses Glanzes festzuhalten, berief Karl V. den größten der lebenden Maler, Tizian, nach Augsburg. Die Familie des Kaisers und die nächsten Anverwandten waren fast vollzählig in Augsburg versammelt, ebenso seine Ratgeber und seine bedeutendsten Heerführer. Von den beiden hohen Gefangenen mußte der Kurfürst Johann Friedrich gleichfalls in Augsburg verweilen, der andere, Philipp, wurde in leicht erreichbarer Nähe in Haft gehalten.

Es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser den Plan hatte, durch Tizian die Bildnisse der damals in Augsburg versammelten bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit zu dem Zwecke malen zu lassen, um sie später zu einer Reihe, seine Taten verherrlichender, offizieller Triumphbilder zu verwenden. Zur Ausführung kam ein solcher Plan allerdings nicht.[1]

Tizian war zu Anfang des Jahres 1548 auf der Reise nach Augsburg[2]), wo er wahrscheinlich noch in demselben Monate eintraf.[3]) Die Nachrichten über seinen dortigen Aufenthalt sind spärlich; im Oktober hat er Augsburg wieder verlassen; wenigstens weiß man von ihm, daß er in diesem Monate auf der Rückreise nach Venedig begriffen, in Innsbruck war. Im November 1548 ist er sicher wieder als in Venedig anwesend nachweisbar.[4])

[1]) Tizian schreibt von Venedig aus am 22. April 1560 an König Philipp von Spanien u. a. folgendes: „Ew. Majestät wolle befehlen, daß die glänzenden Siege des Kaisers zum Gedächtnis der Nachwelt dargestellt werden und ich wünschte der Erste zu sein, der etwas davon malte als Zeichen der Dankbarkeit für die vielen Gnadenbeweise, die ich von Ihren Kaiserlichen und katholischen Majestäten empfangen habe." (Crowe und Cavalcaselle, · Tizian · Leben und Werke, Deutsche Ausgabe von Max Jordan, Zweiter Band . . . 1877, S. 611. Das italienische Original ist ebenda S. 766, Nr. XCIII abgedruckt.) Diese Triumphbilder ließ der geizige Philipp durch Tizian nicht ausführen. Es scheint aber doch, daß Tizian schon Entwürfe dazu gemacht hatte. Crowe und Cavalcaselle sagen nämlich S. 612: „Bemerken müssen wir jedoch, daß Don Luis Davila die Schlachten Karl's des V. angeblich nach Tizian's Entwürfen in seinem Palaste zu Plasencia in Spanien hat in Fresko malen lassen und daß von ähnlichen Zeichnungen bei Gelegenheit der Festlichkeiten Kaiser Karl's des VI. in Prag im Jahre 1723 die Rede ist." Daß sich der Kaiser in der Rüstung, die er bei Mühlberg trug und auf dem Pferde, das er dort ritt, von Tizian malen ließ und daß dieser den Kurfürsten Johann Friedrich auf Befehl des Kaisers gleichfalls in der Rüstung malen mußte, die er bei Mühlberg führte (s. S. 50), läßt darauf schließen, daß wenigstens ein großes Bild dieser Art, die Gefangennahme des Kurfürsten in der Schlacht bei Mühlberg, geplant war.

[2]) Crowe und Cavalcaselle, S. 504.

[3]) Ebenda S. 506. — Crowe und Cavalcaselle behandeln Tizians ersten und zweiten Aufenthalt in Augsburg im Kapitel XVI ihres Werkes; Jordans Übersetzung S. 501—541.

[4]) Crowe und Cavalcaselle, S. 521—523.

Einer neuen Aufforderung des Kaisers folgend, kam Tizian im Jahre 1550 nochmals nach Augsburg. Dieser zweite Augsburger Aufenthalt währte von Anfang November 1550[1]) bis etwa zum Mai 1551.[2]) Er ist dem Kaiser, der um diese Zeit Augsburg verließ, wahrscheinlich nach Innsbruck gefolgt; im August 1551 befand er sich wieder in Venedig.[3])

Tizian hat während seines ersten Aufenthalts in Augsburg eine sehr große Anzahl von Personen porträtiert.[4])

Auch den Landgrafen Philipp malte er damals. Freilich ist es sicher, daß dieser während des Reichstags nicht selbst in Augsburg war, auch nicht vorübergehend. Aber in der Zeit, in welcher Tizian dort war, wurde er nicht weit von Augsburg gefangen gehalten. In Betracht kommen die Monate Januar bis Oktober 1548. Philipp weilte vom 30. November 1547 bis zum 28. Februar 1548 in Nördlingen, dann wurde er nach Heilbronn gebracht, wo er am 6. März ankam, am 2. Juli fand die Abführung nach Schwäbisch-Hall statt, hier wurde er noch am 18. August festgehalten und kurz darauf über Speyer und Köln nach den Niederlanden geführt.[5])

Nördlingen ist 8 bis 9, Heilbronn etwa 25, Schwäbisch-Hall gegen 16 deutsche Meilen von Augsburg entfernt. Zu erreichen waren diese Plätze von Augsburg immerhin in einer oder zwei bis drei Tagereisen. Da es sicher ist, daß ein von Tizian gemaltes Ölbildnis Philipps vorhanden war, so muß Tizian den Landgrafen in einer dieser Städte, wo er gefangen gehalten wurde, oder während er von einem dieser Plätze zum anderen geschafft wurde, gesehen haben, falls man nicht annehmen will, daß er ihn nach der Aufnahme eines anderen gemalt hat.

Bei seinem zweiten Aufenthalte in Augsburg (November 1550 bis Mai 1551) hatte Tizian keine Gelegenheit, den Landgrafen zu sehen, denn dieser weilte als Gefangener vom 29. Mai 1550 ab bis zu seiner Befreiung (4. September 1552) in den Niederlanden.

Philipp hätte es jedenfalls für ein bemerkenswertes Ereignis halten müssen, wenn Tizian ihn im Auftrage des Kaisers aufgesucht und porträtiert hätte. Da er fast täglich an seinen Sohn, den Landgrafen Wilhelm und die Kasseler Räte schrieb, hätte er ein so wichtiges Vorkommnis nicht unerwähnt gelassen. Aber in seinen zahlreichen Schreiben dieser Zeit findet sich keine Andeutung, daß er von Tizian oder einem anderen Maler porträtiert sei.

Dem sei nun, wie ihm wolle: die Tatsache steht fest, daß ein von Tizian gemaltes Bildnis Philipps vorhanden war. Die erste Erwähnung dieses Bildnisses in der Literatur findet sich in dem 1633 erschienenen Werke des Malers Vincenzio Carducho, Gespräche über die Malerei.[6]) Im achten Gespräche zwischen

[1]) Crowe und Cavalcaselle, S. 529.

[2]) Ebenda S. 540.

[3]) Ebenda S. 541.

[4]) Crowe und Cavalcaselle, S. 522 ff. zählt sie auf.

[5]) Diese Daten weist Philipps Itinerar auf. Siehe hierüber S. 64, Anm. 4.

[6]) Vincenzio Carducho (geb. in Florenz 1578 [1585?]) kam mit seinem Bruder Bartolomeo früh nach Spanien und starb in Madrid 1638. Seine „Dialogos de la Pintura" erschienen 1633 in Madrid und sind neu herausgegeben als Band I der Biblioteca de el arte en España, Madrid 1865; (siehe Karl Justi, Velazquez, 1888, I, S. 223 ff.). Die betr. Stelle lautet: . . . un retrato del Duque de Saxonia, y otro del Duque de Lanzgraue, exelentes todas (S. 155 v. der Originalausgabe, S. 350 des Neudrucks). Lansgrave kommt für Landgraf auch in den später mitgeteilten Auszügen aus den spanischen Inventaren vor. Daß der des Deutschen unkundige Carducho die jedenfalls auf dem Bilde Philipps aufgeschriebene Inschrift nicht verstand, und, in Analogie des „Duque de Saxonia", aus Philipp einen „Duque de Lanzgraue" macht, ist sachlich ohne Belang.

dem Meister und dem Schüler werden auch die im Königlichen Palaste zu Madrid vorhandenen Ölgemälde behandelt. Der Meister zählt verschiedene Bilder Tizians auf, der Schüler ergänzt des Meisters Angaben und nennt weiter „ein Porträt des Herzogs von Sachsen und ein anderes des Landgrafen, alle ausgezeichnet". Eine weitere Bestätigung über das Vorhandensein des von Tizian gemalten Philippsbildes bringt wenige Jahre später (1640) ein anderer spanischer Kunstschriftsteller, Francisco Pacheco, in seinem Werke Kunst der Malerei. Er berichtet, daß Rubens bei seinem Aufenthalte in Madrid 1628 eine Reihe im Königlichen Palaste befindlicher Tizianscher Ölgemälde kopiert habe und unter diesen auch die Bildnisse „des Landgrafen und des Herzogs von Sachsen".[1]) Rubens starb am 30. Mai 1640 in Antwerpen. Noch in diesem Jahre wurde in Frankreich ein Verzeichnis der im Sterbehause vorgefundenen Gemälde in französischer Sprache gedruckt. Hier ist die von Rubens gemachte Kopie des Tizianschen Philippsbildnisses unter Nr. 58 aufgeführt als: Ein Porträt Philipps, Landgrafen von Hessen.[2])

Auch das englische Verzeichnis aus demselben Jahre nennt unter derselben Nummer in dem Abschnitte, in welchem die von Rubens nach Tizian kopierten Gemälde aufgezählt werden: Das Bild eines Landgrafen von Hessen.[3]) In dem französischen Kataloge wird also statt der bisherigen, etwas unbestimmt lautenden Angabe „Der Lantsgraf", der volle Name eingesetzt. Es wird diese volle Bezeichnung auf der Kopie gestanden haben.

Die Nachlaßkataloge waren dazu bestimmt, Käufer für die Bilder zu werben. Es sollen 25 000 Pfund dafür gelöst sein[4]); leider weiß man nicht, wer das Philippsbild erstand.

Als der Nestor unserer deutschen Kunstforscher, Karl Justi, für sein zuerst 1888 erschienenes klassisches Werk „Diego Velazquez und sein Jahrhundert" in Madrid seine Quellenstudien machte, arbeitete er auch die alten Schloßinventare durch. Im Velazquez (II, S. 228) teilt er auf Grund der Inventare mit, daß Philipp IV. in der großen Südgalerie des Madrider Schlosses, auch Galerie der Königin genannt, 35 von Tizian gemalte Bildnisse aufstellte und so den alten mythologischen Tiziangemächern einen Bildnissaal zur Seite stellte. Unter diesen Bildnissen sah man auch „den Landgrafen". Weiter erwähnt er (II, S. 229), daß unter den 79 Tizianschen Originalen, die das Inventar von 1686 aufweist, wiederum vorkomme „der Landgraf".[5])

Wichtiger noch für unsere Forschungen über das Tiziansche Philippsbild sind die näheren Mitteilungen, die Justi als gelegentliche Ergebnisse seiner Madrider Velazquezstudien ein Jahr nach dem Erscheinen seines Velazquez machte, indem er Stellen der spanischen Schloßinventare über jetzt nicht mehr vorhandene Tiziansche Gemälde zum Teil wörtlich veröffentlichte.[6]) Die Kenntnis dieser Einträge der Madrider Inventare hat die gegenwärtige Untersuchung erst überhaupt ermöglicht. Der Eintrag über das Philippsbild von Tizian lautet im Inventare von 1636: „Lansgrabe" — tiene coleto acuchillado en martas, la mano izquierda en la espada y gorra de Milan." Justi setzt zur Geschichte des Bildes noch hinzu, daß Philipp IV. es an den Marquis de Leganés für dessen Feldherrngalerie geschenkt habe, daß der Landgraf 1666 wieder als Original in der Südgalerie[7]) in schwarzem Rahmen erscheine und daß sein Maß auf 3³/₄□[8]) kalstische Ellen angegeben und sein Wert auf 200 Dukaten geschätzt sei, sowie daß es in den Inventaren von 1686[9]) und 1701 wieder aufgezählt werde, geschätzt auf 100 Doblonen.

Dieses Tiziansche Philippsporträt ist wahrscheinlich 1734 im Brande des alten Madrider Schlosses[10]) mit vielen anderen Gemälden und Kunstschätzen zugrunde gegangen. Vorhanden ist es jedenfalls nicht mehr.

Die eben geführte Untersuchung hatte nur den Zweck, nachzuweisen, daß wirklich ein von Tizian gemaltes Philippsbild existiert hat, trotzdem Philipp nicht zu der Zeit in Augsburg war, als Tizian die zahlreichen Bildnisse dort versammelter Fürsten und sonstiger hoher Persönlichkeiten malte. Daß dieses Porträt bedeutenden Kunstwert hatte, beweist allein der Umstand, daß es Rubens sich kopierte.[1])

Durch die von Justi mitgeteilte nähere Beschreibung unseres Tizianbildes wissen wir, daß es ein etwa quadratisches Brustbild in Lebensgröße war. Der Landgraf[2]) · – hat ein Wams geschlitzt, in Mardern, die linke Hand am Degen und ein Barett von Mailand.

Es kommt jetzt darauf an, festzustellen, ob sich ein Porträt Philipps, auf welches diese Beschreibung zutrifft, nicht etwa in einer späteren Kopie als Ölgemälde oder in Kupferstich, oder als alter Holzschnitt erhalten hat.

Sehen wir die große Anzahl der von uns zusammengebrachten Philippsbildnisse daraufhin durch, so ist zunächst ein von Tobias Stimmer herrührender Holzschnitt als ein Philippsbild zu erkennen, auf dem sich die angegebenen Merkmale, bis auf eins, wiederfinden.



Abbildung 80.
Holzschnitt von Tobias Stimmer. Zuerst erschienen 1577.

Dieses Bild ist in einem Stimmerschen Holzschnittwerke enthalten, welches, zuerst 1577 in dieser Zusammenstellung erschienen, Brustbilder berühmter Kriegshelden aus der großen Bildnissammlung des bekannten italienischen Geschichtsschreibers Paulus Jovius enthält.

Zunächst fällt das geschlitzte Wams in die Augen. Auf keinem anderen Philippsbilde findet es sich. Die Beschreibungen der Inventare sind alle sehr kurz und summarisch, sie geben uns nur die charakteristischen Unterscheidungsmale als Schlagwörter, vielfach unverbunden und nicht in Satzform. Der Pelz über dem geschlitzten Wamse ist daher nur sehr kurz bezeichnet durch coleto acuchillado en martas; denn ein Wams, ein Unterkleid mit Pelzbesatz, gibt es nicht. Daß die Kopfbedeckung, runder, steifer Hut mit steifer Krempe, im 16. Jahrhundert die Tracht vornehmer Mailänder war und Barett hieß, ersehen wir aus dem Trachtenbuche des bald wieder zu erwähnenden Neffen Tizians, des Cesare Vecellio, der einen modernen mailändischen Edelmann mit einer solchen Kopfbedeckung abbildet.[3]) Der Gegensatz zu diesem „Mailänder Barette" ist die weiche Venetianer Kappe ohne Krempe.[4])

[1]) Das Werk des Francisco Pacheco „Arte de la pintura" erschien 1649 in Sevilla und ist als Band II und III der schon genannten Biblioteca de el arte en España. | Madrid 1866 neu gedruckt. Seite 130 ff. spricht er von Rubens, berichtet, daß er 1628 in Madrid war und dort verschiedene Gemälde Tizians kopierte, auch Porträts „y de retrados, el del Lansgrave, el del Duque de Sajonia" (S. 132).

[2]) Dieser Originaldruck war uns nicht zugänglich. W. Noël Sainsbury in seinem Werke: Original unpublished papers illustrative of the life of Sir Peter Paul Rubens. London 1859. S. 235 erwähnt diesen Druck. Er publiziert auch S. 236 244 dasselbe Inventar unter dem Titel „An inventory of pictures found in the howse of the late Sr Peter Paul Rubens, Knt, after his death". Dieses Inventar hatte der damalige englische Gesandte in Brüssel, Sir B. Gerbier, mit einem Schreiben d. d. Brüssel, 4/14 Juli 1640 an William Murray geschickt (ebendaselbst S. 235). William Murray war groom of Charles I.'s Bedchamber. Nach der Angabe des Rubensforschers Max Rooses, l'oeuvre de P. P. Rubens, IV (Anvers 1890), S. 237 führt diese „Specification des peintures trouvées dans la maison mortuaire de Rubens" unter Nr. 55 auf: „un pourtrait de Philippe Lantgrave de Hesse."

[3]) Sainsbury, S. 237. Here follow pictures made by the sayd Sr Peter Paul Rubens after Titian, 55: The picture of a Landgraef of Hessen.

[4]) Sainsbury, S. 235.

[5]) Velazquez, II, S. 229; I, S. 238, 239 hat Justi aus Pacheco I, 132 die Stelle über Rubens' Kunsttätigkeit in Madrid in Übersetzung mitgeteilt.

[6]) Jahrbuch der Königlich Preußischen Kunstsammlungen 1889, Heft IV, S. 181 ff.

[7]) Siehe oben.

[8]) 1¹/₄□ varas; die Vara hat 3 kastilische Ellen.

[9]) Siehe oben.

[10]) Justi im Jahrbuche der Königl. Preuß. Kunstsammlungen 1889, S. 181.

[1]) Von den damals im königlichen Besitze befindlichen zahlreichen, von Tizian herrührenden Porträts kopierte Rubens außer dem Landgrafenbilde noch neun andere. Sainsbury, S. 237 Nr. 49—54, 56—58.

[2]) Er heißt auch in den Inventaren einfach „Lantsgrabe", wie bei Carducho und Pacheco

[3]) Habiti antichi et moderni di tutto il mondo. Di nuovo accresciuti di molte figure. Venetia 1598, Bl. 165 verso. Vecellio sagt bei der Beschreibung der Abbildung eines gentil'huomo moderno Milanese, der ein solches Barett auf hat: I gentil'huomini moderni usano un capello, ò vero una berretta di seta. Auch der als Abbildung 111, S. 73 aus Vecellio gebrachte deutsche Fürst hat ein solches Barett.

[4]) Derartige venetianische Kappen kommen im Trachtenbuche des Vecellio bei Männern der verschiedensten Stände Venedigs vor auf Bl. 79—84, 86—88, 91—93 der Abbildungen



Oelgemälde von Cristofano dell'Altissimo
Nach Kopie eines Tizianischen Bildes von [illegible]
No. 626 der Gemäldegalerie in den Uffizien zu Florenz

Allerdings legt der Landgraf auf dem Stimmerschen Holzschnitte die Linke nicht an den Degen, sondern er hat die Hände zusammengelegt. Hierüber wird weiter unten gehandelt werden.

Paulus Jovius, geb. in Como 1483, vom 13. Januar 1528 bis zu seinem am 11. Dez. 1552 erfolgten Tode Bischof von Nocera dei Pagani, ist einer der frühesten Bildnissammler des 16. Jahrhunderts. In seinem Bischofssitze hatte er sich eine Bibliothek angelegt und in seinem Museum auch eine große Sammlung von Bildnissen berühmter Männer in Kopieen zusammengebracht.[1] Er hat, wie Landgraf Wilhelm IV. von Hessen[2], auch Maler herumgeschickt, die für ihn kopieren mußten.

Jovius verfaßte zu zwei Gruppen seiner Bildnissammlung, nämlich derjenigen der Gelehrten und derjenigen der Kriegshelden, lateinische Lobschriften, die anfangs ohne Bilder erschienen, wiederholt gedruckt und in verschiedene Sprachen übersetzt wurden.[3] Im Jahre 1575 veranstalteten die berühmten Baseler Drucker und Verleger Peter Perna und Henric Petri eine mit Bildnissen geschmückte Ausgabe der Lobschriften auf die Kriegshelden. Die Bildnisse stammen ebenfalls aus der Sammlung des Jovius, der bekannte Maler und Holzschneider Tobias Stimmer hat sie geschnitten. Diese Ausgabe war in Folio erschienen.[4]

Die Verleger nutzten die schönen Stimmerschen Holzschnitte durch Veranstaltung handlicherer Quartausgaben aus, in denen die langen Lebensbeschreibungen des Jovius fortgelassen wurden, und nur je ein kurzes sechszeiliges Gedicht unter die Bilder gesetzt war. Sie hatten den aus Marburg in Hessen stammenden Theobald Müller — über welchen sonst nichts bekannt ist — mit dieser Arbeit betraut, und so erschienen im März des Jahres 1577 die Stimmerschen Holzschnitte mit Müllers Versen versehen in einer deutschen[5] und einer lateinischen Ausgabe.[6]

In der illustrierten Folioausgabe der Elogia des Jovius von 1575 findet sich das Bild des Landgrafen Philipp noch nicht. In die deutsche und in die lateinische Ausgabe der Stimmerschen Holzschnittsammlung ist es jedenfalls nur durch den Hessen Theobald Müller gekommen. Als guter Marburger hat er die von ihm mit lateinischen Versen versehene Ausgabe des Stimmerschen Bilderbuchs seinem Landesherrn, dem in Marburg residierenden Landgrafen Ludwig von Oberhessen, dem zweiten der den Landgrafen Philipp überlebenden Söhne, gewidmet und jedenfalls nur deshalb das Bild Philipps hinzugefügt.[7]

Das Stimmersche Holzschnittwerk erschien einige Jahre später nochmals in einer lateinischen, undatierten Ausgabe; auch in dieser findet sich Philipps Porträt.[8]

Der Holzstock für das Bild Philipps ist in allen drei Drucken derselbe. Alle Stimmerschen Bildnisse sind in den verschiedenen Ausgaben mit wechselnden schönen

1) In den Ausgaben der Elogia virorum literis illustrium finden sich nähere Nachrichten über sein Museum.

2) Siehe S. 34, Sp. II Anm. 1, 2, und S. 52, Sp. II Anm. 1.

3) Siehe die Zusammenstellungen bei Gräffe, Trésor de livres III, S. 490 und bei Ebert, Allgemeines bibliographisches Lexikon I, S. 898, 899.

4) Diese Ausgabe der Elogia virorum bellica virtute illustrium hat den Titel: PAVLI IOVII | NOVOCO MENSIS EPISCOPI NVCERINI , Elogia | Virorum bellica virtute | illustrium, Septem libris iam olim ab Authore comprehensa, | Et nunc ex eiusdem MVSAEO ad vivum expressis , Imaginibus | exornata. | ❧ PETRI PERNAE TYPOGRAPHI BASIL. | OPERA AC STVDIO | CIↃ IↃ LXXV.

5) Die Widmung der deutschen Ausgabe ist datiert Basel, den 16. Januar 1577; sie hat den Titel: | Eigentliche vnd gedenck- | würdige Contrafacturen oder anbildungen, wol- | verdienter vnnd weitberümpter Kriegshelden, auß des hochwirdigen | Bischoffs Pauli Jouij Elogijs oder Rhumschrifften gezogen, sampt | deren jeder angehenckten summarischen Reimen, beide History vnd auch gemäls verstendigen ergetz- | lich vnd vorstendig. | Durch Theobaldum Müller von Marpurck. Mit Römischer Keiserlicher Maiestat freyheit. Buchdruckerzeichen. Getruckt zu Basel, bey Peter Perna. | M. D. LXXVII. | Drucknotiz auf der Seite 7 des letzten Bogens R: | Getruckt zu Basel bey Peter Perna | Im jar von vnsers Seligmachers , menschwerdung M. D. LXXVII. | Mense Martio .·. | (1 Bogen, signiert mit a, Vorstücke; 17 Bogen, signiert mit A—R, Text).

6) Die Widmung der lateinischen Ausgabe trägt das Datum Basileae Idibus Martii LXXVII' ihr Titel lautet: MVSÆI IOVIANI | IMAGINES | Artifice manu ad vivum ex-pressæ. | *Nec minore industria* | THEOBALDI | MVLLERI *Marpurgensis* | *Musis illustratæ* ❧ | Vignette BASILEÆ Ex Officina Petri Pernæ | ANNO | CIↃ IↃ LXXVII. , — Drucknotiz auf der letzten Seite des letzten Halbbogens r: | BASILEÆ Ex Officina Petri Pernæ, sumptibus communibus cum D. Henrico Petri. | ANNO. | CIↃ IↃ LXXVII. | Mense Martio.·. | (1 Bogen Titel, Vorrede und Bild Philipps; 16½ Bogen, signiert a—r, Text).

7) Es ist auf der letzten Seite der Vorstücke abgedruckt, so daß es dem Bilde des Romulus, welches das eigentliche, mit Bogen a beginnende Werk eröffnet, vorangeht: eine größere Schmeichelei war kaum möglich. In der gleichzeitigen deutschen Ausgabe, die den alten und neuen Bürgermeistern, dem neuen Schultheiß, dem alten Zunftmeister und dem Rate der Stadt Basel gewidmet ist, war Müller weniger rücksichtsvoll, indem er die letzte Seite der Vorstücke leer ließ und das Bild Philipps als letztes ganz ans Ende des Buches setzte.

8) Der Titel der dritten, undatierten lateinischen Ausgabe ist dieser: | ICONES | SIVE IMAGINES VIRORVM | BELLICA LAVDE | AC HEROICIS VIR- TVTIBVS ILLV- | STRIVM. *EX* | *Museo* IOVIANO ad vivum | artifice manu eleganter | expressæ: | ET | *Musis partim VAL. THILONIS LIG.* | *partim THEOB. MOLLERI illustratae.* | Nunc aliquot Iconibus auctæ, & iterum editæ. | ❦ | — Auf der letzten Seite großes Druckerzeichen des P. Perna. — 18 Bogen, signiert a—s. — Die Bogen b—q sind derselbe Druck, wie in der lateinischen Ausgabe von 1577; neugedruckt ist nur Bogen a und Bogen r. - Der Verleger verwertete seine Stimmerschen Holzstöcke noch in zwei, 1582 und 1588 erschienenen deutschen Folioausgaben, wozu Michael Beuther von Carlstadt unter Benutzung des lateinischen Werkes des Jovius einen ausführlichen deutschen Text verfaßte. In diesen Ausgaben ist Philipps Bild wieder fortgelassen.

Rahmen umgeben[1]; über jedem Bilde ist eine Überschrift, unter jedem sind die sechs Verszeilen.[2]

Schon vor Erscheinen der Stimmerschen Holzschnitte wurde die Porträtsammlung des Paulus Jovius durch einen anderen Sammler von Bildnissen in umfassendster Weise benutzt. Es war dies Cosimo von Medici, Herzog von Florenz (geb. 1519, gest. 1574, Herzog 1537, Großherzog 1569). Eingehende Nachricht hierüber hat uns Vasari in der zweiten, 1567—1568 erschienenen Ausgabe seines klassischen Werkes: „Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister von Cimabue bis zum Jahre 1567“[3] überliefert. Bei der Besprechung der Schüler Bronzinos sagt er folgendes: „Erst bei Puntormo, dann bei Bronzino in der Lehre war der Maler Cristofano dell' Altissimo. Er führte in seiner Jugend viele Gemälde in Oel und einige Bildnisse aus, sodann schickte ihn Herzog Cosimo nach Como, in dem Museum des Monsignore Giovio eine Auswahl Bildnisse berühmter Personen aus einer sehr großen Anzahl, welche jener seltne Mann in unsern Tagen gesammelt hat, zu copiren. Herzog Cosimo besitzt deren außerdem noch sehr viele, die ihm durch die Sorgfalt Giorgio Vasari's verschafft wurden, von diesen sämmtlichen Bildnissen aber wird in dem Register unseres Buches hier ein Verzeichniß gegeben werden, um jetzt nicht ausführlicher zu seyn als billig. Cristofano unterzog sich diesem Auftrag mit solchem Fleiß, daß er bis heute über 280 jener Gemälde für die Garderobe des Herzogs copirt hat, wo sie, wie andern Ortes gesagt werden wird, in drei Räume vertheilt sind, Päpste, Kaiser, Könige und andere Fürsten, Feldhauptleute, Gelehrte, kurz Personen, die um irgend einer Ursache willen berühmt und merkwürdig sind. Die Wahrheit zu sagen schulden wir der Mühe und dem Fleiß Giovio's und des Herzogs großen Dank, indem nicht nur die Zimmer der Fürsten, sondern auch viele Privatwohnungen durch die Bildnisse des einen oder andern jener bedeutenden Männer geschmückt werden, je nachdem Vaterland, Familie oder Neigung entscheiden. Cristofano hat sich diesem Zweige der Malerei, welcher seinem Geist oder seiner Neigung entspricht, ganz zugewendet und wenig anderes gethan, da er hievon genug Ehre und Frucht erntet.“[4]

Das von Vasari erwähnte Verzeichnis[5] nennt 249 Bildnisse. Wenn nicht alle, so befinden sich doch die meisten dieser Kopieen jetzt in den Uffizien zu Florenz.

1) Unsere Abbildung 80 ist einem Exemplare der undatierten, lateinischen Ausgabe entnommen, das sich durch besonders scharfe Abdrücke auszeichnet. Mit demselben Rahmen ist Philipps Bild auch in der deutschen Ausgabe von 1577 umgeben. In anderm Rahmen steht das Bild in der lateinischen Ausgabe von 1577. Hier hat die obere Leiste in der Mitte in breiter Cartouche eine weibliche Maske, aus der nach links und rechts Engel herauswachsen, die auf Pauken schlagen, welche sich in den oberen Teilen der beiden vertikalen Seitenrahmen befinden. Diese sind von je einem sceptertragenden, gekrönten Fürsten in antiker Gewandung gefüllt; in der Mitte der unteren Leiste sieht man in hufeisenförmiger Cartouche einen antiken, gekrönten Kopf, rechts und links davon einen Engel. Rechts in der Ecke steht, vertikal beginnend, S P Q R (Senatus populusque Romanus).

2) In der ersten lateinischen Ausgabe von 1577 findet sich das Bild, wie schon gesagt wurde, am Ende der Vorstücke: Die Rückseite ist unbedruckt. Es hat die Überschrift: | PHILIP. HESSORVM PRIN. | Darunter stehen diese Verse von Theobald Müller:

Infignes noftro amifit Germania feclo
  Tres belli & pacis conditione Duces,
Quorum fe primus vulpi fimilabat, at alter,
  Qui nempè innocuum raptat ouile, lupo,
Magnanimo verùm fe tertius hicce Leoni,
  Subiunctas patrio fouit amore plagas.

Rechts in der Ecke steht als Custos: ROMV- auf das folgende Bild: ROMVLVS hinweisend. — Die deutsche Ausgabe von 1577 bringt Philipps Bild auf der vorletzten Seite des letzten Bogens (R iij). Die Überschrift lautet: | PHILIP. LANDGRAVIVS HESSOR. PRIN. |. Die darunter gesetzten deutschen Verse von Theobald Müller sind eine Übersetzung seiner obigen lateinischen:

Drey Fürsten hatt vor wenig jorn
  Das Teutschlandt mit schaden verlorn,
Dern einer sich eim fuchs vergleicht,
  Eim wolff der ander, der d'schaf scheicht,
Der dritt der hatt eins löwen mut,
  Landtgraff Philipp das edel blut,
  Landt, leut mit gfahr seins leibs behut.

Darunter steht als Signatur R iij. Da der Holzschnitt auf der ersten Seite des letzten Blattes steht, so hat es auf der Rückseite die ERRATA , sechs Zeilen. — In der dritten Ausgabe, der undatierten lateinischen, steht Philipps Bild auf der achten Seite des Bogens r; auf der siebenten ist | VSVMCASSANES REX PERS. abgebildet. Über Philipps Bild ist gedruckt: | PHILIPPVS HESSOR. PR. Darunter sind diese von Valentin Thilo verfaßten Verse gedruckt:

Sternat vt ore feras rabidas & cæde feroces,
  Pectore marmarico fe Leo fortis agit:
Strauit vt intrepido crudos à cæde Tyrannos
  Pectore, Germani Martis & Orbis honos.
Quem focijs tremuit capris Albanus Iberis,
  Vincula, fraude malâ captus, Ibera tulit.

Rechts darunter steht der Kustos IOHAN- der auf das nächste Bild (IOHANNES BVRG. DVX.) hinweist. — Über diese Folgen Stimmerscher Holzschnitte siehe Andreas Andersen, Der deutsche Peintre-Graveur, Bd. III, Leipzig 1872, S. 93 ff. Nr. 143.

3) Delle vite de'piu eccellenti pittori scultori et architettori scritte da M. Giorgio Vasari . . . In Fiorenza appresso i Giunti. 1567—1568. 4⁰.

4) Ernst Försters Übersetzung des Vasari, Bd. VI, S. 198, 199. In der Giuntina von 1567—1568 steht diese Stelle Bd. II, S. 868, 869; im Florentiner Neudrucke Bd. XIII (1857), S. 173, 174.

5) Tavola de'ritratti del museo dell' illustriss. et eccellentiss. S. Cosimo Duca di Fiorenza, & Siena, ist auf Blatt 19ᵛ bis 21ʳ der Vorstücke der Giuntina von 1567—1568 abgedruckt.

In diesem Verzeichnisse ist auch das Bildnis des Landgrafen Philipp aufgeführt mit der Bezeichnung: Philippo Lantgrauio[1]), und in den Uffizien hängt es jetzt als Nr. 525 der Porträtsammlung.

Vergleichen wir dieses Ölbild der Uffizien, das auf Tafel XIV in Lichtdruck reproduziert ist, mit dem Stimmerschen Holzschnitte.

Zunächst das Gesicht. Es sind dieselben Züge, nur daß die Kopie des Cristofano dell'Altissimo etwas vollere Formen zeigt. Auch das Kostüm stimmt, soweit das sehr verkürzte Ölbild die ursprüngliche Kleidung seiner Vorlage erkennen läßt. Das Mailänder Barett mit einer Feder, der umgeklappte Kragen, der Pelzmantel über dem Wamse sind auf beiden Bildern im großen und ganzen sich gleich. Vom Wamse auf dem Ölbilde ist nur wenig zu sehen; das Bild hat stark nachgedunkelt, so daß man von der so charakteristischen Schlitzung nichts mehr erkennt. Man sieht auch von der Schlinge des Strickes, die auf dem Holzschnitte ganz deutlich wiedergegeben ist, auf dem Ölbilde nicht mehr viel, aber man erkennt sie, wenn man durch den Holzschnitt weiß, was diese Linien auf dem Wamse bedeuten. Da das Ölbild älter ist als der Holzschnitt, dieser aber das Wams mit seinen Schlitzungen auf der vollen Brustseite und an diesen Ärmeln bringt, kann weder der Stimmersche Holzschnitt nach dem Ölbilde, noch dieses nach dem Stimmerschen Holzschnitte gemacht sein.

Soviel, um festzustellen, daß beide Bilder unabhängig voneinander auf das Porträt in der Galerie des Jovius zurückgehen, das Ölbild ist direkte Kopie, zwischen dem Stimmerschen Holzschnitte und dem Joviusschen Ölbilde kann aber noch ein Mittelbild liegen.

Wichtig zur Bestimmung der Zeit, in welcher die Vorlage zu dem ehemals im Museum des Paulus Jovius vorhanden gewesenen Philippsbilde entstanden sein muß, ist der Umstand, daß, wie der Stimmersche Holzschnitt in voller Deutlichkeit, das Ölbild in den Uffizien es weniger genau, aber doch zur Genüge erkennen läßt, Philipp einen Strick auf der Brust trägt, der vom Halse herunterkommend in geschlungenen Schleifen endet. Fürsten und vornehme Leute überhaupt trugen im 16. Jahrhundert häufig als Zierat goldene Ketten mit und ohne Anhänger über der Brust, und Philipp hat auch in den verschiedensten Lebenszeiten solche Ketten getragen.[2])



Abbildung 8.
Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen in der Rüstung, die er in der Schlacht bei Mühlberg trug, gemalt von Tizian 1548. Magazin des Pradomuseums in Madrid Nr. 648.

Aber man hängt sich doch keinen Strick als Zierde um, der in gewundenen Schlingen, welche die Stelle des anhängenden Kleinods vertreten, ausläuft. Dieser Strick soll jedenfalls andeuten, daß der Landgraf, als er gemalt wurde, ein Gefangener war. Es ist nun möglich, daß Philipp mit einer gewissen hartnäckigen Resignation in der Ansicht, daß für einen Gefangenen eine goldene Kette mit

[1]) Es ist das erste unter den Duchi, & Heroi della terza fila, pur dalla banda di Tramontana.
[2]) Siehe die Tafeln II, III, IV, VIII, IX, X, XII, XIII, XVIIIb und die Abbildungen 40, 41, 46, 47, 49, 51, 63, 64

daranhängendem Zierate sich nicht zieme, einen solchen Strick wirklich während seiner Gefangenschaft getragen hat. Dafür spricht der Umstand, daß er nach seiner Befreiung an einem einfachen Bande einen Schlüssel trug, der ihn stets an seine einstige Gefangenschaft erinnern mußte oder sollte.[1]) Es ist aber auch möglich, daß der Maler, der ihn in der Gefangenschaft malte, diesen Strick dazu gesetzt hat, um ihn als Gefangenen zu charakterisieren. Dem mag sein wie ihm wolle: jedenfalls beweist der Strick deutlich, daß dieses Bild den in der Gefangenschaft gemalten Philipp darstellt.

Eine weitere Bestätigung des auf Grund der Übereinstimmung der Kleidung geführten Beweises, daß das im Museum des Paulus Jovius vorhanden gewesene Philippsbild nach dem 1548 von Tizian gemalten kopiert ist, würde es sein, wenn sich nachweisen ließe, daß Jovius noch andere von Tizian 1548 für Karl V. gemalte Porträts für sein Museum kopieren ließ.



Abbildung 82.
Ein Armato antico, ähnlich gerüstet wie der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen
Holzschnitt aus dem Trachtenbuche des Cesare Vecellio 1590

Dieser Nachweis läßt sich aber führen. Als erstes gehört ein Bildnis hierher, dessen Original, wenngleich in schlecht erhaltenem Zustande, noch vorhanden ist. Es ist ein Porträt des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen im Depot des Pradomuseums zu Madrid.[2])

Tizian hat auf Befehl Karls V. den Kurfürsten zweimal gemalt; das eine Bild, das ihn im Armsessel sitzend darstellt, ist bekanntlich in der K. und K. Gemäldegalerie in Wien.[3]) Das andere Bild stellt ihn in der Rüstung dar, die er in der Schlacht bei Mühlberg trug. Wir wissen Näheres über dieses Bild durch den schon genannten Verwandten Tizians, Cesare Vecellio, der ihn nach Augsburg begleitet hatte.[4]) In der ersten Ausgabe seines Trachtenbuches[5]) erzählt er, daß er dabei gewesen sei, wie Tizian auf Befehl des Kaisers den Herzog Johann Friedrich in derselben Rüstung malte, die er anhatte, als er (bei Mühlberg) verwundet und gefangen genommen wurde, und daß er auf dem Bilde mit dieser Verwundung dargestellt sei, die Hand am Degen.

Vecellio erzählt dies gelegentlich der Beschreibung des Trachtenbildes eines Armato antico, der mit einem weit hinunterreichenden Panzerhemde und einem Küraffe darüber, sowie mit einer Sturmhaube bekleidet ist.[6])

[1]) Siehe hierüber S. 80, 83.
[2]) Siehe Justi Nr. 42II des S. 48 Spalte I Anm. 6 zitierten Verzeichnisses.
[3]) Am leichtesten zugänglich in: „Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben", Dritter Band. Tizian. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt 1904", S. 103; Crowe und Cavalcaselle II, S. 517.
[4]) Crowe und Cavalcaselle II, S. 515, 516.
[5]) Degli habiti antichi, et moderni di Diuerse Parti del Mondo . . . In Venetia M. D. C. XC Blatt 61.
[6]) Der Text lautet: Et non tacerò d'hauer similimente veduto un ritratto del Duca di Sassonia fatto da Titiano (ad instanza di Carlo Quinto) con questa armatura indosso, come

Dieses Porträt des Kurfürsten befand sich mit unter denjenigen Bildern, die auf Befehl des Kaisers oder seiner Tochter der Königin Maria nach den Niederlanden übergeführt und bis zur Rückkehr des Hofes nach Spanien im Jahre 1556, entweder in Brüssel, oder im Schlosse Binche aufbewahrt wurden.[1]) In dem genannten Jahre wurden sie, darunter dieses Porträt Johann Friedrichs, nach Spanien gebracht.



Abbildung 83.
Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen
kopiert nach dem Tizianschen Ölgemälde von Cristofano dell'Altissimo,
Uffizien, Bildersammlung, Nr. 619.

In dem damals aufgestellten Inventare[2]) ist es aufgeführt mit den Worten: „Das Bildnis des Herzogs von Sachsen, als er gefangen war, in Rüstung und im Gesichte einen Hieb"[3]), und im Verzeichnisse der Bilder, die Cristofano dell'Altissimo für den Herzog Cosimo von Medici aus der Bildnissammlung des Paulus Jovius kopiert hatte, nennt es Vasari[4]) gleichfalls.

In den Uffizien hängt es jetzt als Nr. 619 der Porträtsammlung; die Stimmersche Holzschnittsammlung bringt es nicht.

Die drei erwähnten Bilder, nämlich das Tiziansche aus dem Magazine des Prado, der Armado antico aus Vecellios Trachtenbuche und die für Cosimo von Medici von Cristofano dell'Altissimo nach der Kopie in der Sammlung des Paulus Jovius gemachte Kopie werden hier wiedergegeben. Durch den Holzschnitt Vecellios wird die Indentität des Bildes aus dem Pradomagazine sicher festgestellt. Die Vergleichung des Tizianschen Originals mit dem Bilde der Uffizien gibt auch eine Anschauung davon, wie Cristofano dell'Altissimo kopierte.

Unter den Stimmerschen Holzschnitten befindet sich gleichfalls ein Brustbild, auf welches die uns überlieferte Beschreibung so genau zutrifft, daß auch von ihm mit Sicherheit angenommen werden kann, daß die in der Sammlung des Jovius vorhanden gewesene Kopie, nach welcher es geschnitten ist, auf ein Bild Tizians zurückgeht, das 1548 in Augsburg gemalt wurde. Es ist dies das Porträt Albas.

„Herzog Alba, in Rüstung, unbedeckten Hauptes, mit einer farbigen Feldbinde um die Schulter, gemalt von Tizian auf Leinwand" heißt es im Inventare der Königin Maria vom Jahre 1556.[1])

Diese Beschreibung paßt auf den Stimmerschen Holzschnitt.[2]) Alba ist auf diesem Brustbilde in Rüstung dargestellt, das Haupt ist unbedeckt, und um den linken Oberarm ist eine breite Binde gelegt, die jedenfalls als diese Feldbinde anzusehen ist. Rubens kopierte einen Tizianschen Alba bei seiner Anwesenheit in Madrid 1628.[3]) Vasari verzeichnet es nicht; der Herzog Cosimo von Medici hatte es also 1567 noch nicht kopieren lassen.

Es hat sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß auch das Stimmersche Brustbild, Kaiser Karl V. mit dem Scepter darstellend, hierher gehört.[4])

Unter den verschiedenen Porträts des Kaisers, die im Inventare der Königin Maria von 1556 aufgeführt werden, ist nämlich eins, das von den anderen, näher beschriebenen durch die Bezeichnung „mit einem Scepter" unterschieden wird, und auch Justi führt aus den Madrider Schloßinventaren ein von Tizian als Halbfigur gemaltes Bildnis des Kaisers auf: „mit Kommandostab".[5])

Es ist also erwiesen, daß Jovius für seine Sammlung mehrere Bilder, die nach alten authentischen Beschreibungen im Besitze Karls V. waren und als von Tizian 1548 gemalt bezeugt sind, hat kopieren lassen, und man darf als sicher annehmen, daß der Kopist des Jovius, als er diese von Tizian herrührenden Bilder kopierte, gleichzeitig eine Kopie vom Tizianschen Philippsbilde anfertigte.

Es läßt sich auch annähernd die Zeit feststellen, wann dem von Jovius ausgeschickten Maler diese Bildnisse zum Kopieren zugänglich waren. Da Jovius schon 1552 starb, so muß sein Kopist diese Bilder, bald nachdem sie entstanden waren (1548), kopiert haben. Der größte Teil dieser Bilder war nach den Niederlanden geschafft, von wo sie 1556 nach Madrid verbracht wurden. Da in dem darüber aufgestellten Inventare das Bild Philipps nicht mit aufgeführt wird, so ist es als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Porträts für Jovius kopiert wurden, bevor sie nach den Niederlanden gebracht, also als sie noch in Augsburg zusammen waren; es ist auch möglich, daß Skizzen, die Tizian vor der Ausführung der Ölgemälde angefertigt und mit nach Venedig genommen haben wird, dem Kopisten zur Verfügung standen.[6])

Bei den vorhergehenden Untersuchungen mußte von der Bildersammlung des Paulus Jovius ausgegangen werden, weil die Angaben bei Vasari und in den Werken, in denen die Stimmerschen Holzschnitte veröffentlicht sind, direkt auf ein Philippsbild des Museum Jovianum hinweisen.

Wenngleich dieses Bild selbst nicht mehr vorhanden ist, so konnten doch in dem Stimmerschen Holzschnitte und in der von Cristofano dell'Altissimo für den Herzog Cosimo von Medici gemachten Kopie zwei voneinander unabhängige, darauf zurückgehende Überlieferungen festgestellt werden, die das jetzt verlorene, 1548 von Tizian gemalte Philippsbild vertreten müssen.

Da so eine feste Grundlage für die weitere Forschung gewonnen ist, so ist es an der Zeit, auch noch andere Porträts Philipps, welche offenbar gleichfalls auf das Tiziansche zurückgehen, zu besprechen.

Das älteste dieser Art ist ein anonymer, wahrscheinlich italienischer Kupferstich, welcher noch bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden sein kann. (Abb. 84.)

Er ist, verglichen mit dem Stimmerschen Holzschnitte, von der Gegenseite und stimmt im wesentlichen mit ihm überein. Direkt nach der Kopie des Cristofano dell'Altissimo kann er aus denselben Gründen nicht gemacht sein, welche schon bei dem angeführten Nachweise, daß der Stimmersche Holzschnitt nicht danach gearbeitet sein könne, angegeben sind. Aber auch der Stimmersche Holzschnitt diente dem Stecher nicht als Vorlage, denn sein Kupfer bietet einige Einzelheiten, die sich nicht auf dem Holzschnitte, wohl aber auf dem Ölbilde der Uffizien finden. Der Federschmuck am Hute ist ähnlicher dem auf dem Ölbilde, als es derjenige auf dem Holzschnitte ist. Auf dem Ölbilde ist der umgeklappte, weiße Kragen, parallel mit der gezackten Kante, noch mit einer gestickten oder durchbrochenen, schmalen Borte verziert. Diese Borte ist auf dem Kupferstiche deutlich wiedergegeben, während sie auf dem Holzschnitte auf der rechten, im Schatten liegenden Seite gar nicht vorkommt und auf der linken Seite (beidemal vom Beschauer aus gerechnet) mißverstandene Strichelchen an deren Stelle gezeichnet sind. Auch der Pelz ist auf dem Kupferstiche voll wiedergegeben, der Holzschnitt läßt nur am Halse einen Pelzkragen erkennen, während der heruntergehende Pelzbesatz auf beiden Seiten kaum angedeutet ist und eher Faltenwürfen gleicht. Noch weiteres Pelzwerk findet sich auf dem Kupfer an den Ärmeln des Mantels, die vorn kurz sind

l'hauena, quando combattendo sconosciuto rimase ferito da' soldati di questo Imperatore: & fu fatto prigione: uedendosi anchora in quel ritratto cosi ferito con la mano sopra lo stocco. Ilqual ritratto vid' io stesso dipingere da esso Titiano . . . Auf deutsch: Und ich will nicht verschweigen, daß ich in ähnlicher Weise (d. h. wie ich sonstige alte Ritterrüstungen sah) ein Bildnis des Herzogs von Sachsen gesehen habe, gemacht von Tizian (auf Befehl Karls V.) mit derjenigen Rüstung angetan, welche er hatte, als er ungekannt kämpfend von den Soldaten dieses Kaisers verwundet und zum Gefangenen gemacht wurde, und ich sah noch auf diesem Bildnisse den so Verwundeten mit der Hand am Degen. Ich sah dieses Bild von Tizian malen. — Jordan übersetzt irreführend stocco mit Stock (Crowe und Cavalcaselle II, S. 515).

[1]) Crowe und Cavalcaselle II, S. 512.

[2]) Dieses Inventar ist veröffentlicht in der Revue universelle des arts, publiée par M. Paul Lacroix, tome III, Bruxelles 1856, S. 139 141.

[3]) Nr. 9. El retrato del duque de Saxonia, cuanda fué preso, armado, y en él rostro una cuchillada.

[4]) Unter der Abteilung: Seconda fila dalla banda die Mezzo di Huomini Heroi als Nr. 17 der hier aufgehängten Bilder: Giouanfederigo Sasso, Elettore.

[1]) Nr. 26. El retrato del duque de Alba, armado, ecepto la cabeza (gerüstet, ausgenommen der Kopf, der also ohne Helm war) con una banda, por el hombro, colorada; hecho por Ticiano, sobre lienzo. Hieraus Justi, Nr. 52, wo statt ecepto gedruckt ist: excelente.

[2]) Erste Baseler lateinische Ausgabe der Elogia virorum bellica virtute illustrium, von 1577, S. 379.

[3]) Sainsbury, S. 237, Nr. 53: the picture of Duke d'Alba.

[4]) Erste Baseler Ausgabe der Elogia virorum bellica virtute illustrium von 1577, S. 365.

[5]) Inventar von 1556, S. 140. El retrato del emperador Carlos V. nuestro señor, en lienzo, con un baston; hecho per Ticiano. Das Bildnis des Kaisers Karl V., unseres Herrn, auf Leinwand, mit einem Feldherrnstabe; gemalt von Tizian. — Justi, Nr. 36, Karl V., Halbfigur mit Kommandostab, IV y achava h. IV menos ochava br. de mano de Tiziano. Casa del Tesoro, Philipp II. War im Besitze der Königin Maria.

[6]) Es muß den Spezialforschern überlassen bleiben, festzustellen, ob nicht auch die Bildnisse König Ludwigs von Pannonien (Uffizien 676, Stimmer von 1575, S. 275), des Franz Sforza (Uffizien Nr. 505, Stimmer 159) und seiner Gemahlin (Uffizien 518), des Dogen Andrea Gritti (Stimmer 324) und andere auch auf die Tizianschen, 1548 entstandenen Bildnisse zurückgehen.

und ziemlich hoch hinaufgehende, spitzwinklige Ausschnitte haben, welche den größten Teil der geschlitzten Wamsärmel sehen lassen. Auch die Ränder dieser kurzen Ärmel sind mit schmalen Pelzstreifen besetzt. Stimmer zeichnete einen übergeworfenen Mantel ohne Ärmel. Dieser Pelz auf dem Kupferstiche entspricht der Beschreibung im Schloßinventare von 1636 besser als der von Stimmer gezeichnete. Auf dem Kupferstiche ist ein Mantel dargestellt, der überall, wo er das geschlitzte Wams berührt, mit Pelz besetzt ist.



Abbildung 84.
(Italienischer?) Kupferstich etwa aus der Mitte des 16. Jahrhunderts

Da demnach der anonyme Kupferstich von dem Stimmerschen Holzschnitte unabhängig ist und wieder Einzelheiten hat, welche auf dem Ölbilde der Uffizien sich finden, von dem er aber auch nicht kopiert sein kann, so folgt daraus, daß er gleichfalls unmittelbar nach dem Ölbilde, das sich im Museum des Paulus Jovius befand, hergestellt ist, falls nicht eine, jetzt verlorene, getreue andere Kopie davon dagewesen ist, die sowohl dem Kupferstiche als dem Holzschnitte zugrunde liegt.

Ist nun entweder wirklich eine solche getreue Kopie vorhanden gewesen, oder sind der Kupferstich und der Holzschnitt direkt nach dem Ölbilde des Museum Jovianum gemacht, so folgt daraus, daß schon auf dem Ölbilde die Armlage eine solche war, wie sie auf dem Kupferstiche und auf dem Stimmerschen Holzschnitte gezeichnet ist, das heißt weiter, daß der für Paulus Jovius arbeitende Maler das Tiziansche Original auf seiner Kopie so veränderte, daß er den Landgrafen nicht mit der Linken am Degen, sondern mit aufgelegten Armen darstellte.

Wir haben im Laufe dieser Untersuchungen schon verschiedene Sammler kennen gelernt: den Erzherzog Ferdinand von Tirol[1]), den Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen[2]), die Königin Hedwig Eleonore von Schweden.[3]) Je nach dem Zwecke und den Örtlichkeiten, in welchen die Bilder Platz finden sollen, sind die Formate verschieden. Dadurch ist wiederholtes Umkopieren bedingt. Alle halten sich Kopisten. Wie ein solcher fürstlicher Kunstfreund beim Sammeln seiner Kopieen von Bildnissen verfuhr, dafür geben die Anweisungen, die Landgraf Wilhelm von Hessen seinen Kopisten erteilte und die Kritik, die er an den von ihnen gelieferten Bildern übte, ein sehr lehrreiches Beispiel. Er ordnet an, ob die Gesichter nach rechts, links oder geradeaus sehen sollen, Format, Kostüm, Gesichtsfarbe, Augen,

[1]) Siehe S. 2–4, 22, 33, 34.
[2]) Siehe S. 2, 3.
[3]) Siehe S. 27.

Mund müssen nach seinen Angaben geändert werden, es werden sogar auf seine Anordnung hin zwei Vorlagen zu einer verarbeitet.[1])

Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß die Stimmerschen Holzschnitte im großen und ganzen die Bilder des Museum Jovianum getreu wiedergeben; wenigstens ist dies für das Philippsbild dadurch bewiesen, daß zwei voneinander unabhängige Kopieen, der anonyme Kupferstich und der Stimmersche Holzschnitt, im wesentlichen übereinstimmen. Sucht man durch Studium der großen Reihe der Stimmerschen Holzschnitte eine Vorstellung davon zu bekommen, nach welchen Grundsätzen Jovius seine Bilder kopieren ließ, so ergibt es sich, daß er den Auftrag gegeben hatte, meist volle Brustbilder herzustellen, die unten mit den beiden aufgelegten Armen abschließen. Die Hände sind gewöhnlich ineinander gelegt.

Daher ist es erklärlich, daß der für Jovius malende Kopist das Original Tizians, auf dem Philipp die linke Hand an den Degen legte, änderte. Er konnte diese Haltung der Linken, da sie zu weit unter die Brust ging, nicht brauchen, um Philipp als Brustbild in demselben Formate malen zu können, wie es bei weitem die meisten übrigen Bilder des Museum Jovianum hatten. Er legte daher die Arme vor die Brust und die Hände ineinander, wie er es auf so vielen anderen Bildern dieser Sammlung auch getan hatte, so daß nun auch der Philipp in das von Jovius beliebte und angeordnete Schema paßte.

Wieder anders ließ Cosimo de Medici für seine Sammlung kopieren. Er betonte die Köpfe mehr, und daher sind die Bilder seiner Sammlung nur halbe Brustbilder. Er bevorzugte auch $^3/_4$ oder $^1/_2$ Profilwendung. In seiner, im wesentlichen in den Uffizien aufbewahrten Sammlung tritt diese Behandlung des Porträts deutlich zutage.

Noch willkürlicher läßt er die Kopisten mit den Kostümen umgehen: er zieht, wie Landgraf Wilhelm, die Hofkleidung für die Bildnisse seiner Sammlung vor und liebt namentlich ein viereckig weit ausgeschnittenes Wams, hinter dem ein weißer Einsatz angebracht ist, der oben eine geriffelte Halskrause hat. Diese Uniformierung begegnet uns auf sehr vielen der von seinem Kopisten Cristofano dell'Altissimo hergestellten Porträts. Wenn daher aus dem geradeaus sehenden, mit voller Rüstung angetanen, tief hinuntergehenden Brustbilde des Kurfürsten Johann Friedrich, wie ihn Tizian malte, nachdem dieses Bild erst für das Museum Jovianum zurecht gemacht war, schließlich, um in die Sammlung des Cosimo von Medici hineinzupassen, ein kurzes, nach rechts schauendes Brustbild in $^3/_4$ Profil wurde, welches mit einem weit ausgeschnittenen Wamse, das einen weißen Einsatz sehen läßt, angetan ist, so kann dies nach den bisherigen Ausführungen nicht groß wundernehmen.

[1]) Einige der charakteristischsten Anordnungen des Landgrafen mögen hier (aus den Akten des Königlichen Staatsarchivs zu Marburg) folgen, da sie als typisch angesehen werden können. 1581, den 1. Februar, L. Wilhelm bittet den Markgrafen Ernst von Baden, ihm Porträts kopieren zu lassen. In diesem Schreiben heißt es von diesen Kopieen: „Sie durffen nicht so groß als das leben, sondern nurtt brußtbilder seinn, unndt wann die angesichter alleinn guth seinndt, hatt es der kleidunng halbenn nicht sonders noth. Sondern wan E. L. darbey die form und farbenn des habits vertzeichnen lassenn, ists ebenn genug, dann wir werdenn sie doch alhie uff anndere taffelnn mahlen lassenn." Am 10. Juli 1581 dankt er dem Pfalzgrafen Ludwig für überschickte Porträts und sagt: „Es hetten aber dieselbige nit dorffen so stadtlich gemalet werdenn, denn disse bildnußen an den ort, dahin wir sie inn ihre ordnung pringen lassenn wollen, nit fuegen, sonder mussenn sie durch unsere mahler anderst abmahlen lassen." Unterm 11. September 1581 trägt er Wolfgang Zundelinus auf, eine Anzahl Porträts malen zu lassen ... „Ihr wollet ... Euch bemuhen damit ihr obgemelter herrn conterfeten, brustbildes weiß, und sonderlich inn ihrem gemeinen und teglichen habit ... zu wegen pringen ... mögett." Am 20. November 1581 weist er den Maler Kaspar van der Borcht an: „Desgleichen uberschicken wir dir auch h. Casimiri conterfett, darnach sold tu auch das uff der taffel stehett rectificiren und vleissig abmahlen, doch nicht im harnisch." In dem „Memoral was M. Jost der Mahler zu Weymar vor conterfet abmahlen soll" (1581), bestimmt Landgraf Wilheln. „Nota Bey welchen fursten stehet der buchstab R soll uf die rechte seiten sehend gemahlt werden, und bey denen der buchstab L befunden, uf die lincke seiten sehen." — Diese Buchstaben sind zu 16 von 23 bestellten Bildern gesetzt; zu einem ist geschrieben: dieser vor sich sehend zu mahlen. — In einem Memoriale an Heinrich Ebell, „was ehr zu Anttorff (Antwerpen) der conterfeten halben verrichten soll", läßt der Landgraf bei dem Maler Adrian Key eine Reihe von Kopieen von Porträts, meist von Kriegsleuten, bestellen und setzt hinzu: „Unnd sollen diese conterfet nitt im harnisch, sonndern in ihrem teglichenn habitu abgemahlett werden, uff die artt unndt grösse, wie unns Johann Barsch etzliche mittprachtt." Als ihm Kaspar van der Borcht am Pfingstmontag 1582 eine große Partie Bilder abliefert, macht der Landgraf verschiedene Ausstellungen: Henricus 2. ist ihm wider geliffert, dan das Conterfet ein wenig zu schwartz; zu Stephan, König von Ungarn: ist ettwas bleich; zu Erzherzog Ferdinand: ist ein wenig zu rott; zu Fürst Ludwig von Condé: widergelieffert dan es nit wol troffen; zum Pfalzgrafen Johann Casimir: ist der bartt zu rottlicht; zu Herzog Moritz von Sachsen: widergelieffert dan die augen zu blaw und zu rundt; zu Herzog Georg und Heinrich von Sachsen: mußen beiden die augen ettwas weißer gemahlt werden; zu Herzog Ulrich von Württemberg: ist der bart zu dick, die augen zu groß und zu blaw, und die farben zu liecht; zu Herzog Christoph von Württemberg: ist uf der rechten seiten und fast allenthalben zu rot, wie auch der mundt ein wenig zu rott; zu Herzog Erich von Braunschweig: ist der mundt zu rott und die augen zu blaw. — Sicher mußte der Kopist nach diesen Ausstellungen seines Herrn die Bildnisse verändern.

Von Gottes gnaden Philps Landtgraff zu Hessen/

Graffe zu Katzenelnbogen/ Dytz/ zyegenheim/ vnd Nyda.



Gedruckt zu Nurmberg durch Hans Guldemund bey den Fleysch-pencken.

Holzschnitt gedruckt von Hans Guldenmund in Nürnberg (um 1550).

Nach dem altilluminierten Exemplare des Herzoglichen Museums zu Gotha



Holzschnitt gedruckt in Nürnberg bei Wolfgang Strauch (um 1550).
Nach dem altilluminierten Exemplare des Königlichen Kupferstichkabinetts zu Berlin.

Der Tiziansche Philippstyp ist noch in drei Flugblättern (Tafel XV, XVI, Abbildung 86) vertreten, welche von dem anonymen Kupferstiche und dem Stimmerschen Holzschnitte unabhängig sind. Es sind stattliche Holzschnitte mit Über- und Unterschriften in Typensatz. Zeichnung, Stil und Ausstattung berechtigen zu der Annahme, daß sie noch zu Lebzeiten Philipps (1547 ff.) erschienen sind.

Alle drei Flugblätter sind Nürnberger Verlag. Der Drucker des Flugblattes (Tafel XV), welches den Landgrafen in ganzer Figur, stehend, in voller Rüstung darstellt, Hans Guldenmund, ist uns schon bekannt[1]); Wolfgang Strauch, der Drucker des Reiterbildes (Tafel XVI)[2]) und Georg Lang, welcher den von zwei Landsknechten begleiteten Landgrafen (Abb. 86) druckte und sich auch als Formschneider bezeichnet, begegnen uns zum erstenmal.

Daß die drei Blätter untereinander verwandt sind, ist klar, nur läßt sich diese Verwandtschaft mit den uns jetzt zu Gebote stehenden Mitteln nicht genügend aufklären. Die beiden Reiterbilder haben im Gegensatze zu dem Bilde in ganzer Figur am Ende des Federbusches ein Kleinod. Die Form des Mailänder Baretts ist aber wieder in dem Langschen Gruppenbilde und bei der Guldenmundschen ganzen Figur dieselbe, während der bei Strauch erschienene Reiter ein höheres Barett auf hat. Wichtig ist auch noch, daß auf dem Gesichte dieses Reiters und des in ganzer Figur dargestellten Gewappneten sich am Kinne die warzenähnliche, isolierte Bartbildung befindet, die für die Physiognomie Philipps ganz individuell ist und auf anderen Philippsbildern sich findet, welche aber bei keiner der auf Tizian zurückgehenden Überlieferungen berücksichtigt ist.

Zu beachten ist auch[3]), daß der Philippskopf auf dem Strauchschen Reiterbilde aufgesetzt ist, daß der Verleger also einen schon vorhandenen Holzstock benutzte, nur den Kopf Philipps neu dazu schneiden ließ und dann das ganze Bild als Philippsbild auf den Markt brachte. Der Anschluß des Kopfes gelang sehr schlecht; die Linien vereinigen sich nicht genau mit denen des verwendeten Unterteiles.

Wie die Verleger in den Besitz des Tiziantyps gekommen sind, läßt sich nicht ermitteln; es muß aber schon bald nach seinem Entstehen gewesen sein. Vielleicht weist folgende Erwägung auf die Spur.

Die beiden Landsknechte und das Pferd auf dem Langschen Gruppenbilde finden sich nämlich auf einem Holzschnitte des Michael Ostendorfer wieder, desselben Holzschneiders, von dem das große Spottsiegel des Schmalkaldischen Bundes herrührt, und der wahrscheinlich auch die Spottmünze auf den Abzug des Schmalkaldischen Bundesheeres von Giengen zeichnete.[4]) Ostendorfers Holzschnitt[5]) trägt die Jahreszahl 1556. Deshalb darf aber durchaus noch nicht angenommen werden, daß unser Gruppenbild erst nach dessen Erscheinen entstanden sei. Der große Holzschnitt von 1556 zeigt sieben mit Partisanen und Degen bewaffnete Krieger, welche einen, in einer von zwei Pferden getragenen Sänfte sitzenden, vornehmen Herrn geleiten. Die beiden letzten Figuren dieses Holzschnitts kehren, etwas verkleinert, auf unserm Flugblatte wieder. Da der Philippskopf den Typus des von Tizian in der Gefangenschaft gemalten Landgrafen zeigt, so liegt die Vermutung nahe, daß ihn Ostendorfer selbst in einem Flugblatte verarbeitet hat, das den Transport des gefangenen Landgrafen darstellt. Die Verschleppung Philipps von einer Stadt zur anderen, bis er endlich in Oudenarde ankam, war ein Ereignis das in Deutschland die Gemüter weit und breit erregte. Wir haben eine gleichzeitige Schilderung von dem Eindrucke, den seine Durchführung durch Speyer hervorrief.[6]) Hier saß er auch zu Pferde und wurde von spanischen Wächtern begleitet. Freilich war die begleitende Wacht zahlreicher, auch anders ausgerüstet, und der Landgraf saß mit leeren Büchsenhalftern und mit dem in der Scheide festgemachten Degen auf einem unscheinbaren Klepper. Aber auch jede Darstellung, die den Landgrafen überhaupt zu Pferde, von Bewaffneten begleitet, brachte, ließ sich ganz gut als Flugblatt unter dem Titel „der gefangene Landgraf" verkaufen.

Dafür, daß Michael Ostendorfer ein solches fliegendes Blatt gemacht hat, sprechen seine, durch die Anfertigung des Spottbildes bewiesenen Beziehungen zu der Umgebung des Kaisers, welche es ihm leicht machten, sich für dieses, den Landgrafen gleichfalls heruntersetzende Flugblatt eine Skizze des Tizianschen Bildes zu verschaffen.

Das bei Lang erschienene Blatt ist demnach für Ostendorfers Erfindung anzusprechen. Lang hat entweder den Ostendorferschen Originalholzschnitt erworben und mit seiner Adresse herausgegeben, oder er hat einen Nachschnitt nach dem jetzt verschollenen Ostendorferschen Originalblatte angefertigt. Später benutzte dann Ostendorfer die von ihm erfundenen Figuren der beiden Landsknechte und des Pferdes zu der größeren, eben beschriebenen Darstellung von 1556. Die umgekehrte Annahme, daß für unser Philippsbild aus dem 1556 erschienenen Holzschnitte Anleihen gemacht worden seien, erscheint ausgeschlossen, weil die Darstellung des „gefangenen Landgrafen" kein Interesse mehr bot, als Philipp schon seit vier Jahren wieder frei war.

Durch das Erscheinen unseres Ostendorferschen Flugblattes in Nürnberg wird es erklärlich, daß auch zwei dortige andere Verleger, Hans Guldenmund und Wolfgang Strauch, den Tizianschen Philippstyp auf ihren Flugblättern bringen konnten. Auch sie können nur in der Zeit der Gefangenschaft Philipps entstanden sein, um mit buchhändlerischem Erfolge herausgegeben zu werden.

Zu den drei Flugblättern gehört noch eine ovale Plackette.



Abbildung 85.

Plackette etwa aus dem Jahre 1550.

Nach dem einzigen bekannten Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu München.

Die Form des Baretts, das Kleinod an der Schmuckfeder und den oberen Teil des Panzers finden wir auf dem bei Strauch erschienenen Reiterbilde wieder; Haltung und Panzerung des linken Armes sind dagegen dieselben wie auf dem Guldenmundschen Holzschnitte. Die sehr unbeholfen ausgefallene weitere Ausbildung und Dekorierung des Panzers, und die in zwei Bogen hängende, unten mit Kleinod versehene Brustkette sind Zusätze des Modelleurs, der auch für seine ovale Komposition den rechten Oberarm unnatürlich verschwinden ließ und nur einen Teil des Unterarmes unterbringen konnte, wenn er ihn eng an den Panzer anlegte. So ist eine sehr steife, ungeschickte Figur entstanden. Die Ähnlichkeit des Gesichts mit dem Strauchschen Reiter ist zwar noch erkennbar, aber die Augen sind eine Mißbildung, der Schnurrbart ist zu stark, er hebt sich wenig vom Gesichte ab und trennt die rechte untere Wange gänzlich vom Kinne. Die ganze Plackette ist eine künstlerisch sehr tiefstehende Leistung. Ihre Umschrift entspricht den auf die Strauchschen und Guldenmundschen Blättern gesetzten Überschriften: **VON · GOTES · GNADEN · PHILIPS · LANDTGRAFF · ZVO · HESSEN · G · K · D · Z · N** ✿ . Das ZVO ist verdächtig; aber die Schrift und der verzierte Ring dieser Plackette können noch in das 16. Jahrhundert gehören. Quellenwert hat diese Plackette für Philipps Bildnis nicht.

[1]) Siehe S. 18, Spalte II.

[2]) Passavant, Le peintre-graveur, III, S. 255, beschreibt diesen Holzschnitt als Nr. 9 des Werkes von Peter Flötner. Dieser hat aber selbstverständlich nichts damit zu tun. Das richtige trifft Reimers, Peter Flötner, wenn er diese Nummer in sein beschreibendes Verzeichnis nicht mit aufgenommen hat, weil kein stichhaltiger Grund gefunden werden könne, es ihm zuzuschreiben.

[3]) Siehe oben S. 19, Spalte I.

[4]) Siehe oben S. 45.

[5]) Bartsch, Le peintre graveur, Bd. IX, S. 156, Nr. 4. Nach den Originalholzstöcken der von Derschauschen Sammlung ist er neu abgedruckt in dem Werke: Holzschnitte alter deutscher Meister . . . herausgegeben von Rudolf Zacharias Becker. Zweyte Lieferung, Gotha 1810, C. Dritte Klasse 13, und in verkleinertem Maßstabe durch Zinkographie reproduziert von Georg Hirth Kulturgeschichtliches Bilderbuch, II, Nr. 998.

[6]) Rommel, Geschichte von Hessen, IV, Anm. S. 329 aus Sastrowens Lebensbeschreibung, herausgegeben von Mohnicke, Bd. 2, S. 564, 565: „Als man von Speir hinab auf Wormbs zug, sah ich, das der Landtgrave umb achten vor Mittage, zwischen den spannischen Vorhutern mit iren langen Ruren (Gewehren), vorne, hindern, und auf beiden Seiten woll gerustet, er aber auf einem Klepper nicht gar groß, blosse und ledige Buchsenholfftern am Sattel, das Creutze vom Rappir an die Scheide, das er die Wehre daraus nicht ziehen konte, fest gemacht, in einer grossen Menge Volckes, nicht allein von Frembden, sondern auch von Speierschen Inwonern, iren Weibern, Gesinde, Jung und Alt, so nahe an ime als sie kommen konten (lies sich ansehen, das sie darzu abgerichtet weren) ruffende, „Allhie reit der auffrurischer trewloser Schelm und Bosewicht", und noch woll andere hartere fast beschwerlicher Worter, die ich in specie weiter zusetzen Bedencken hab, langst die Statt zum Thor hinaus, nicht anders als ein verurteilter Mißtheter zur Execution erkanter Leibes und Lebensstraffe gefurt wart."



Abbildung 86.

Landgraf Philipp begleitet von Bewaffneten. Holzschnitt um 1550.

Nach dem altilluminierten Exemplare im Königlichen Kupferstichkabinette zu Amsterdam.

Es erübrigt noch, diejenigen späteren Bilder vorzuführen, welche in letzter Linie auf das von Tizian 1548 gemalte Bild zurückgehen. Dabei kommen als direkt benutzte Vorlagen der Stimmersche Holzschnitt (Abb. 80) und der anonyme Kupferstich (Abb. 84) in Betracht.

Der Stimmersche Holzschnitt ist verwertet von unserem hessischen Künstler und Chronisten Wilhelm Dilich in seinem Werke Urbs et Academia Marpurgensis.



Abbildung 87.
Holzschnitt von W. Dilich (1619 22).

Dilich hat von diesem Werke nur einen Bogen in Quart drucken lassen, das übrige ist in seinem eigenhändigen, durch seine Sauberkeit entzückenden, druckreifen Manuskripte vorhanden, das sich auf der Universitätsbibliothek zu Marburg befindet. In dieses Manuskript sind die Probeholzschnitte der Bildnisse der drei Landgrafen Philipp, Wilhelm IV. und Moritz und derjenigen von 58 Professoren eingeklebt; Philipps Bild steht auf Seite 20.[1])

Diese Holzschnitte tragen alle einen so einheitlichen Charakter, daß man daraus auf ihre gleichzeitige Entstehung schließen muß, und da noch der 1618 nach Hessen zurückberufene Johannes Crocius mit abgebildet ist, der 1619 im Februar eine theologische Professur erhielt[2]), Dilich aber 1622 Hessen verließ, so sind als Entstehungszeit dieser Holzschnitte die Jahre 1619—1622 anzunehmen. Dilich hat für sein Philippsbild nur das Kostüm des Stimmerschen Holzschnittes, und zwar im großen und ganzen getreu, benutzt. Er veränderte nur einige Kleinigkeiten, indem er die Feder des Mailänder Baretts teilte, das Kleinod daran fortließ, die Arme etwas umgestaltete und die Hände mit Handschuhen bekleidete, auf dessen linken er oben als Zierat einen Stern setzte. Sehr charakteristisch ist es für unseren kunstreichen Cattus Apelles, daß er den Strick fortließ, welchen der Landgraf auf dem Stimmerschen Holzschnitte auf dem Wamse trägt. Dilich war sich also der schimpflichen Bedeutung, den dieser Strick hatte, wohl bewußt. Das Gesicht des Stimmerschen Holzschnittes verwendete er aber nicht, sondern er wählte statt des Tizianschen einen Müllerschen Typus, wie ihn etwa Abbildung 107 darbietet.

Der anonyme undatierte Kupferstich ist im Jahre 1610 benutzt, und zwar wurde er für ein holländisches Werk zu einem Illustrationskupfer umgearbeitet. (Abb. 88.)

Dieses, mit zahlreichen anderen Kupfern gezierte Buch ist betitelt: Alonso de Uloa, Historie, Ende het leven van den Aldermachtichsten ende victoriensten Keyser Carle de vijfde . . . Tot Dordrecht . . . 1510. Folio. — Die Jahreszahl ist natürlich verdruckt; da die Geschichte Karls V. noch bis 1558 fortgeführt wird, und der Kupferstecher Nicolaus de Clercq um 1610—25 arbeitete, kann das Werk nicht 1510 gedruckt sein; es muß 1610 heißen. Das Kupfer steht auf der Rückseite des Blattes 150, dessen ganze Seite es einnimmt.[3])

Alle Illustrationskupfer dieses Buches sind von derselben Größe und in einen ovalen Innenrahmen mit darin angebrachter Balustrade gesetzt. Daher wurde das volle Brustbild der Vorlage in ein kurzes verändert, das Mailänder Barett mußte niedriger werden, und die Feder daran hatte keinen Platz mehr; sie fiel also fort. Auch sonstige Veränderungen erlaubte sich der Stecher: Das geschlitzte Wams wurde von ihm statt mit Schlitzen mit Knöpfen versehen, die Schlinge des Strickes, deren Bedeutung er nicht verstand, wurde vereinfacht, doch ist der unter dem Mantel verschwindende Strick als solcher immer noch zu erkennen. Ferner wurde der Pelzbesatz am Kragen sehr struppig gestaltet und an den ausgeschnittenen kurzen Ärmeln durch eine Borte ersetzt. Das Gesicht ist von der Gegenseite.

Die schon etwas schwach, auch in der linken Ecke in den Kreuzstichen der äußeren Umrahmung defekt gewordene Platte findet sich noch verwendet auf Seite 262 des Werkes: Tooneel der beroemder Hertogen Princen Graven ende Krygs-Helden van Christenrijck binnen dese drij laeste eeuwen . . . Door N. D. C. 1617. Tot Delft by Niclaes de Clerck. Jedes der Porträts nimmt auch in diesem Werke eine ganze Seite ein, der Name des Dargestellten ist über jedes Bild gedruckt, hier: | Philips Lantgrave van Hessen, Grave van Catsen- | elnbogen, Dietz, Zigenheym ende Nidda. | Unter jedes Porträt sind Lobverse gedruckt; unter Philipps Bilde lauten sie:

Vhert was recht en vroom, en uwen raet was vol,
Van goed' voorsienicheyt: de Bisschoppen ghy dwonght
En Coninck *Ferdinand*, al wiert hy noch so dol,
Dreeft ghy nyt *Wirtenberg*, waer in ghy weder dronght,
Den wettelijcken Heer, verstoten nyt sijn Rijck,
Ghy sout ook med'u Landt, behoouden hebben vast,
Indien u mede-Raedt, slechts hadde te ghelijck,
Vervolget uwen Raet. Ghy raeckt doch lest uyt last.[1])



Abbildung 88.
Kupferstich von N. de Clercq (1610).

Dieser Kupferstich des N. de Clercq wurde die Vorlage zu einem großen, nur auf einer Seite bedruckten Illustrationskupfer (Abb. 89), auf dem das Ovalbild Philipps in reicher Cartouche erscheint. Das Blatt ist von Gasper Bouttats für folgendes Werk gestochen: Historia de la vida y hechos del' emperador Carlos V. . . . por . . . Prudencio de Sandoval . . . Segunda parte. En Amberes . . . 1681. Es ist zwischen S. 458 und 459 eingefügt.[2])

[1]) Das Manuskript ist von Professor Julius Caesar in einzelnen Universitätsprogrammen herausgegeben, die, in Buchform vereinigt, mit Gesamttitel von 1867 versehen wurden. Die Holzschnitte gab 1898 Ferdinand Justi heraus (s. S. 64, Anm. 1). Philipps Bild steht hier als Nr. 1 auf Seite 9; unsere Abb. 87 ist von demselben Zinkklischee gedruckt.

[2]) Dilich, ed. Caesar, S. 48.

[3]) Oben rechts und links stehen die Jahreszahlen 1547 (unterstrichen), der Kolumnentitel: Tleben van dem Keyser Karle de vijfde, unten rechts ist der Kustos für die folgende Seite gesetzt. Die Rückseite des häufig als ausgeschnittenes Einzelblatt vorkommenden Kupfers, also die Vorderseite des Blattes 150, ist mit Text bedruckt.

[1]) Rechts unter den Versen steht der Kustos für die nächste S. 263; die vorhergehende S. 261 ist mit Text bedruckt.

[2]) Dieselbe Cartouche findet sich auch noch bei verschiedenen anderen der zahlreichen, gleichfalls von Gasper Bouttats herrührenden Illustrationskupfer dieses Werkes. Dieses Philipp darstellende Mittelbild ist auch noch in anderer Cartouche für andere Exemplare desselben Werkes gedruckt; es gibt auch Platten mit der Künstlerinschrift: , Bouttats sc. 1681. Gasper Bouttats war ein Antwerpener Kupferstecher, der von 1640 –1703 lebte.



Abbildung 89

Kupferstich von Gasper Bouttats 168

Der Strick auf der Brust ist bei Bouttats schon zu einem unverständlichen Dreiecke weitergebildet, in welches von den Knöpfen, die N. de Clercq mißverständlich aus der Schlitzung des Wamses gemacht hatte, einer hineingesetzt wurde, während drei über dem Dreiecke Platz fanden.

Der Kupferstich von Bouttats wurde wiederum Vorlage für ein Illustrationskupfer in Oktavformat in einer Amsterdamer Ausgabe der weitverbreiteten Lebensbeschreibung Karls V. von Leti, deren zweiter Teil, zu dessen Seite 31 es gehört, folgenden Titel hat: Vita dell' invittissimo imperadore Carlo V. . . . da Gregorio Leti . . . Amsterdamo: Appresso Georgio Gallet . . . M.DCC. Oben rechts in die Ecke des Kupfers ist noch gestochen: | Par. II Pag: 32. | (Abb. 90.)

Für den zweiten Band einer französischen Übersetzung des Leti, die bei demselben Verleger, Georgio Gallet, erschien: La vie de l'empereur Charles V. Traduite de l'Italien de Mr. Leti . . . Amsterdam . . . M. DCCII, wurde die italienische Unterschrift dieses Kupferstiches getilgt und statt dessen sind die französischen Zeilen eingestochen: | PHILIPPE LANDGRAVE | de Hesse. |. Die Inschrift oben in der rechten Ecke blieb stehen, weil sie zu derselben Seite dieser Übersetzung ebenso paßte wie zu der eben angeführten italienischen Ausgabe.



Abbildung 90.
Anonymes Illustrationskupfer zu Leti 1700
Nach dem Stiche von Bouttats



Abbildung 11
Philipp aus der französischen Übersetzung des Leti von 1710.
Nachstich des Kupfers von 1700



Abbildung 92.
Philipp aus der französischen übersetzung des Leti von 1726.
Nachstich des Kupfers von 1700 oder 1710

Diese französische Übersetzung wieder wurde 1710 in Brüssel nachgedruckt unter demselben Titel, jedoch mit der Druckzeile des Nachdruckers: à Brusselles chez Josse de Grieck . . . 1710. Auch die Kupfer wurden nachgestochen; das Philipp darstellende wird als Abbildung 91 gebracht.

Derselbe Verleger, Josse van Grieck in Brüssel, ließ 1726 diese französische Übersetzung nochmals erscheinen, gab ihr aber neue Kupferstiche bei, die technisch und künstlerisch etwas höher stehen als die vorhergehenden. Zu Seite 29 des ersten Teiles hat er den als Abbildung 92 reproduzierten Philipp stechen lassen.

Welcher von den beiden vorhergehenden Stichen zugrunde gelegt wurde, ließ sich bei dieser verschönerten Wiedergabe nicht feststellen.

Entwicklungsgeschichtlich von Interesse ist es, auf diesen Kupfern zu beobachten, was schließlich aus dem Stricke auf der Brust des Tizianschen Philipp geworden ist.

Wenn sich nicht die ganze Reihe dieser Porträts (Abb. 80, 84 bis 92) in streng genealogischer Folge bis auf Tizian zurückverfolgen ließe, würde wohl kaum jemand in der Lage sein, Spuren der Kunst des großen Venetianers in ihnen zu entdecken!





15. Das Darmstädter Ölbild von 1552.



Abbildung 93.

Kopf des Darmstädter Ölbildes vom Jahre 1552.



Im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt befindet sich dieses, wegen seines übeln Zustandes nicht in der Gemäldegalerie, sondern im Magazine aufbewahrte Ölbild. Das Gesicht ist noch gut erhalten. Sehr gelitten haben die Kopfbedeckung und die übrige Kleidung. Es haben auch Übermalungen stattgefunden, von denen aber das Gesicht verhältnismäßig wenig betroffen ist. In der Kopfbedeckung ist leicht das Mailänder Barett zu erkennen, das Philipp in späteren Jahren trug. Es ist ohne Federschmuck. Den Hals umgibt eine weiße gerillte Halskrause, darunter folgt das Wams. Über dem Wamse liegt in vier Reihen eine Kette, an der ein nicht mehr erkennbares Kleinod hängt. Philipp hat einen bis kurz über die Kniee reichenden Mantel an, der vorn zurückgeschlagen ist und den größten Teil der Beine frei läßt. Die Beine sind mit Strumpfhosen, die Füße mit halbhohen Schuhen bekleidet. Die Unterarme liegen auf dem unteren Teile der Brust. Unter dem Mantel sieht das untere Ende des auf der linken Seite getragenen Degens heraus. Die Kleidung ist dunkel. Das Bild ist in sehr dünnem Ölfarbenauftrage auf eine sehr grobe Leinwand gemalt, so daß die Fäden des Gewebes vielfach durchschimmern.

Links und rechts vom Kopfe befindet sich folgende Inschrift:

PHILIPPVS DEIGRA
LANDGRAVE DE HESSEN
ANO 15 52

Es kann nicht als ungewöhnlich angesehen werden, daß die Inschrift aus lateinischen und deutschen Worten gemischt ist; auf Legenden von Münzen Philipps findet sich diese Sprachmischung auch. Die Buchstaben der an einigen Stellen später ungeschickt nachgebesserten Inschrift gehören der Zeit der Entstehung des Bildes an, so daß diese durch die Jahreszahl 1552 festgelegt ist.

Dieses lebensgroße Bild macht beim ersten Beschauen den Eindruck, als ob es mehr zu Dekorationszwecken gemalt und deshalb ohne alle Berücksichtigung von Einzelheiten nur leicht hingeworfen sei. Aber hiervon kommt auch sehr viel auf Rechnung des schlechten Zustandes dieses Bildes und späterer Übermalung. Das Gesicht, und das ist für unsere Untersuchungen das wichtigste, bietet jedenfalls einen neuen Typus.

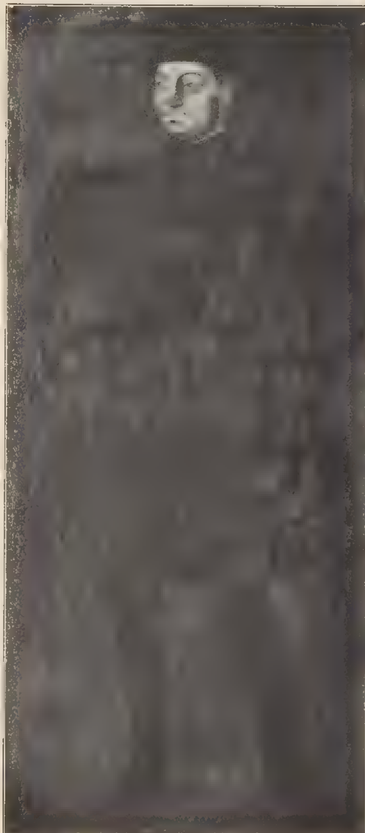


Abbildung 4
Ganze Figur des Darmstädter Ölbildes vom Jahre 1552

Das Bild ist im Jahre 1552 gemalt, aber sicher nicht noch während Philipps mit dem 4. September dieses Jahres endender Gefangenschaft, sondern nach dieser. Von seinem Hofmaler Michael Müller rührt es keinesfalls her. Da es keine Künstlerinschrift oder Monogramm trägt und auch seiner nirgends Erwähnung geschieht, so läßt sich über den Maler, der es schuf, nichts feststellen. Zieht man das der Zeit nach ihm am nächsten liegende, auf Tizian zurückgehende Bild von 1548 zur Vergleichung herbei, so zeigt sich eine sichere Ähnlichkeit zwischen beiden, nur sieht Philipp auf unserem Bilde bedeutend älter aus. Es liegen ja auch fünf Jahre dazwischen, fünf Jahre schwerer Not, so daß es leicht erklärlich ist, wenn man in unserem Bilde von 1552 nicht einen Mann sieht, der im besten Alter von 48 Jahren steht, sondern den man für bedeutend älter halten muß. Eine gewisse Körperfülle, die in der Gefangenschaft zunahm (siehe S. 4), ist auch in dem Gesichte zu erkennen. Der allgemeine Eindruck, den Philipp hier macht, ist der einer gewissen Resignation, die jedoch nicht frei ist von unzufriedener Mißlaune.

Von Einzelheiten sei bemerkt, daß Philipps dünner Schnurrbart sehr gut wiedergegeben ist; Backenbart und Kinnbart sind anscheinend übermalt. Auffällig ist die starke Nasenwurzel, die sich in zwei deutlichen, ziemlich dicken Streifen bis in die Stirn hinaufzieht. Ein Ansatz zu dieser Bildung ist allerdings auf andern Philippsporträts auch bemerkbar. Sehr individuell ist auch das große, starkverknorpelte Ohr gestaltet. Der Maler war offenbar bestrebt, ein getreues, nicht schmeichelndes Bild zu schaffen. Es verdient jedenfalls als Porträt sehr beachtet zu werden.

Von den nach 1552 entstandenen Bildnissen zeigt das kleine Bildchen, das den Landgrafen auf der Abbildung des Leichenzuges (Tafel XXIII) im Sarge liegend darstellt, mit diesem Darmstädter Ölbilde die meiste Ähnlichkeit.





16. Philipp in den Siegesbildern Karls V. von Martin van Heemskerk 1554.



Die Vermutung, daß Karl V., als er Tizian nach Augsburg kommen und dort durch ihn sich, seine Familie, seine bedeutendsten Heerführer und Staatsmänner, sowie auch seine überwundenen Gegner malen ließ, die Absicht hatte, diese Bildnisse durch den großen Venetianer zu Darstellungen verwenden zu lassen, die ihn und seine Politik verherrlichen und seine überwundenen Feinde erniedrigen sollten, wurde schon oben (S. 47, Sp. I) ausgesprochen. Der Kaiser hätte auch die Erfolge seiner Politik nicht glänzender und prunkvoller auf die Nachwelt bringen können, als durch große historische Gemälde Tizians. Aber solche Pläne, wenn sie wirklich bestanden haben, kamen nicht zur Ausführung. Dagegen hat es ein anderer Künstler, wahrscheinlich auf Veranlassung des Königs Philipp von Spanien, des Sohnes Karls V., unternommen, dessen Taten in einer Reihe von Bildern zu verherrlichen.

Es ist dies Martin van Heemskerk (Martin van Veen, geb. in Heemskerk 1498, gestorben in Haarlem 1574). Dieser, ein begabter, phantasievoller Künstler, hatte die künstlerische Richtung, die er in seiner Heimat durch Unterricht und Tradition angenommen hatte, verlassen und sich ganz in die Kunstweise Michel Angelos eingelebt. Natürlich übertrieb er sein Vorbild, und was bei Michel Angelo naturgemäße Äußerung eines Kraftgenies war, wurde bei ihm zu übertreibender Manier. Er hat im Jahre 1554[1]) eine Folge von zwölf Blättern gezeichnet, welche die hauptsächlichsten Siege und Triumphe Karls V. darstellen. Das Werk wurde 1555 in Kupfer gestochen[2]) und erschien im Jahre 1556 unter folgendem Titel:

Divi Caroli. V. Imp. opt. max. victoriae, ex multis praecipuae. Magno Philippo, divi Caroli V. F. Regi Hispan. Angl. Franc. etc. Patri patriae, Principi nostro indulgentiss. has, ex plurimis quidem praecipuas, paternarum victoriarum imagines, ad inmortalem, Sacrosanctae illius Maiest. gloriam, immortalib. chartis cōmissas, Hieronymus Coccius, typograph. pictor, quanto potest humilitatis ac reverentiae adfectu, ultro adfert, dicatque 1556. Imprimé en Anvers aupres la bourse neuve en la mayson de Hieronymus Cocq paintre, avec privilege du Roy pour six ans.[3])

Die zwölf Tafeln enthalten folgende Darstellungen: 1. Karl V. umgeben von seinen besiegten Feinden (Abb. 95). 2. Die Schlacht bei Pavia 1525; König Franz I. von Frankreich übergibt seinen Degen. 3. Der Tod des Connetable von Bourbon unter den Mauern Roms 1527. 4. Papst Clemens VII. kapituliert in der Engelsburg 1527. 5. Karl V. ist gegenwärtig bei der Niederlage des Sultans Soliman vor Wien 1532. 6. Die spanische Expedition nach Mittelamerika 1530. 7. Karls V. Einzug in Tunis 1535. 8. Der Herzog Wilhelm von Cleve übergibt sich dem Kaiser 1543. 9. Der Graf von Egmont verbündet sich mit Karl V. 1546. 10. Herzog Friedrich von Sachsen übergibt sich auf dem Schlachtfelde von Mühlberg dem Kaiser 1547. 11. Verschiedene Städte Deutschlands unterwerfen sich dem Kaiser 1547. 12. Landgraf Philipp von Hessen tut Abbitte vor dem Kaiser 1547 (Abb. 96).[1])

Ein Blick auf die beiden abgebildeten Tafeln genügt, um uns über die Kunstweise des Martin van Heemskerk zu unterrichten. Doch dieser und seine Manier sind für uns hier Nebensache; wir fragen nur, hat der noch bei Lebzeiten Philipps arbeitende Meister auch ein wirkliches Porträt des Landgrafen gebracht, wie man doch eigentlich anzunehmen berechtigt wäre.

Diese Frage ist durchaus zu verneinen. Auf dem ersten Blatte soll die auf der äußersten rechten Seite stehende Figur der Landgraf sein. Aber das ist durchaus ein Phantasiebild. Ebensowenig haben die anderen dargestellten Personen nur geringe oder gar keine Porträtähnlichkeit.

Kaiser Karl V., der in Imperatorentracht auf dem Throne zwischen den beiden Säulen des Herkules, die sonst seinen Wahlspruch Plus ultra umgeben, sitzt, ist eine Kraftfigur, die dieser schwächliche Habsburger nie vorgestellt hat; sein Gesicht läßt allerdings eine Ähnlichkeit mit anderen Porträts erkennen, aber die bekannten Züge gehen durch die forcierte Gewalttätigkeit, die ihnen gegeben ist, verloren. Links von ihm steht Franz I. von Frankreich; auch er ist kein Porträt; ähnlicher schon ist der neben ihm stehende Papst dem bekannten Bilde von Bronzino. Der französische König ist durch die Lilien auf seinem Schilde gekennzeichnet, dem Papste ist auch ein Schild gegeben, der mit seinem Hauswappen, den Mediceerkugeln, versehen ist. Der Sultan, der den Schluß auf dieser Seite macht, ist auch kein Porträt. Auf der rechten Seite steht mit gebundenen Händen, barhäuptig, bartlos der Herzog von Cleve; dann folgt, durch die Kurschwerter auf der Schiene des rechten Oberschenkels und das am linken Arme hängende Wappenschild kenntlich gemacht, der Kurfürst Johann Friedrich. An ihm ist nur sein bedeutender Leibesumfang der Wirklichkeit entsprechend. Der in scharfes Profil gestellte, mit üppigem, krausem Kopf- und Barthaare versehene, nun folgende Mann mit dem Apostelkopfe hat von Philipps Zügen nichts. Der Kaiser sitzt als Triumphator da. Aus dem Schnabel des unter ihm geduckt sitzenden österreichischen Adlers gehen Stricke, welche symbolisch die besiegten Gegner, außer dem Sultan, umschlingen.

Denselben Philipp finden wir auf dem anderen wiedergegebenen Blatte; er hat auch dieselbe Kleidung an, wie auf dem ersten. Auf dieser Darstellung des Fußfalls von Halle ist wieder nur der Kaiser einigermaßen porträtähnlich gezeichnet. Diese berühmte Scene selbst aber ist durchaus nicht der Wirklichkeit entsprechend gemalt.

Nach der Schilderung, wie ihn der Bericht gibt, den der Kurfürst Sebastian von Mainz einem an den Grafen Reinhard von Solms gerichteten Schreiben vom 30. Juni 1547 beifügte[2]), verlief dieser welthistorische Akt folgendermaßen: „Folgenden Sontag den 19. Junij ... umb 5 hor. gegen nacht ist Key. Mät. ... uff den langen sall des newen bawes gangen, also Irer Mät. ein stull mit umbhengten depetten (Teppichen) zugericht gewesen. Darauf sich Ire Mät. gesetzt unnd zu beden seitten auch vor unnd umb Ir Mät. gestanden:

[1]) Wenigstens trägt die einzige Handzeichnung, die sich von diesem Kupferwerke erhalten hat und im Britischen Museum vorhanden ist, Blatt X: Kurfürst Johann Friedrich ergibt sich dem Kaiser nach der Schlacht bei Mühlberg, die Inschrift: Martin van Hemſkerk inventor 1554.

[2]) Der Kupferstecher ist der Niederländer Dirk Volkertszen Koornhaert. Auf Blatt I steht oben links in der Ecke sein Monogramm und die Jahreszahl (15)55. Der Verleger Hieronymus Cock ist ein sehr bekannter, tüchtiger Antwerpener Maler, Radierer und Kupferstecher (1510—1570). Das erste Blatt hat auf der Vorderseite des Thrones als Verlegerbezeichnung die Inschrift: *Cock excud. 1556.*

[3]) Eine zweite Ausgabe erschien 1558 mit folgender Druckangabe: Imprimerie en Anvers auprès la bourse neuve au Quatre vens, en la maison de Hieronymus Cock. Avec Privilege du Roy pour six ans 1558. Beide Ausgaben sind sehr selten. Reproduziert wurden alle zwölf Blätter in dem durch seine vielen zur Erläuterung beigefügten Porträts lehrreichen Prachtwerke das in deutschen öffentlichen Sammlungen ebensowenig zu finden ist, als die Originale der Kupfer: The chief victories of the emperor Charles the fiefth designed by Martin Heemskerck in M.D.LV. and new illustreted with portraits, prints and notes by Sir William Stirling-Maxwell, Bart. London and Edinburg privately printed for the editor M. D. CCCLXX. Alle Abbildungen in diesem nur in 200 unnumerierten Exemplaren hergestellten Privatdrucke sind durch Photolithographie wiedergegeben. Diese Technik war für derartige Reproduktionen eine durchaus ungenügende.

[1]) Wenngleich diese Folge der zwölf Triumphbilder dem Könige Philipp von Spanien, Karls V. Sohne, vom Verleger nur gewidmet ist, so ist doch anzunehmen, daß diese Bilder auf den Auftrag des Königs hin gemacht sind. Denn dieser ließ nicht nur von dem berühmtesten Miniaturmaler seiner Zeit, Giulio Clovio, prachtvolle Miniaturen danach anfertigen, sondern auch Teppiche danach weben. Siehe hierüber Revue universelle des arts publiée par Mr. Paul Lacroix, tome III, 1856, S. 86, 87 und John W. Bradley, the life and works of Georgio Giulio Clovio. London 1891, S. 275–289. Verkleinerte Photographie von Blatt 11 dieser Miniaturen des „l'Aguila Triumphante“ ist zu S. 286 beigegeben. Diese Miniaturen waren bis zum Kriege von 1808 im Escorial, wurden damals geraubt und gelangten in den Privatbesitz des bekannten englischen Sammlers Thomas Greuville, der sie dem Britischen Museum vermachte.

[2]) Jetzt veröffentlicht von Erwin Preuschen in der Festschrift des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen: Philipp der Großmütige, Beiträge zur Geschichte seines Lebens und seiner Zeit Marburg 1904, S. 147, 148.

Ertzhertzog Maximilian, Hertzog (Emanuel Philibert) von Sophoy, Duca de Alb (Alba), Administrator Hohenmeister ampts (Wolfgang Milchling), Bischow von Arras (Granvella), Naumburg unnd Hildeßheim, Heinrich Erich, Carl Victor und Philips Hertzogen zu Braunschweig, ein jungerer Hertzog von der Lignitz, Bohamischen, Markischen, Bepstischen, Clevischen unnd Sehestat (Hansestädte) Botschafften, auch andere viel chur unnd fursten, gesandten, graven, herren vom adel unnd sonst auch ein groß meng volcks.

In des sein die zwenn churf. sambt dem Landtgraven auch geritten komen, abgestiegen im hove unnd den Landtgraven zwischen inen bei dem rock, so

Würdenträger hin. Von den weltlichen Fürsten erkennt man allenfalls in der dem Kaiser am nächsten stehenden Figur den Erzherzog Maximilian. Von den Persönlichkeiten der drei geistlichen hohen Würdenträger läßt sich aber keiner feststellen.

Diese Zeichnungen des Martin van Heemskerk sind also als historische Bilder ebenso wertlos, wie für die Ikonographie Philipps.

Trotzdem ist dieser von Heemskerk erfundene, in seinem Bilderwerke zweimal wiederkehrende Gesichtstypus Philipps auf einer silbernen Schaumünze verwendet, die zu seinem Gedächtnisse geprägt wurde.



HIC PAPA, ET GALLVS, SAXO, HESSVS, CLIVIVS, ACRI
CONCEDVNT AQVILÆ, SELYMVS DAT TERGA PAVORE.

L'Agula muy triumphante y no vencida
De Carlos Quinto Emperador Romano,
Nos muestra que esta gente fue rendida
Y como huyó sus vñas Solimano.

I

Cy fut le Pape, aussy le Roy de France,
Le Duc de Saxe, & du Cleuois la suyte,
Aussi d'Hessen, vaincuz par la puissance
Du hault Cesar, dont le Turcq print la fuyte.

Abbildung 95.

Kaiser Karl V. und seine überwundenen Gegner.

Von links nach rechts: Sultan Soliman, Papst Clemens VII., König Franz I. von Frankreich, Kaiser Karl V., Herzog Wilhelm von Cleve, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, Landgraf Philipp von Hessen.

Kupferstich nach Zeichnung Martins van Heemskerk 1554.

ein schwartzer samet waß, darunder er am leib ein rotte binden uberzwerch gefurt, welchen Hertzog Ernst von Braunschweig auch ir aller hoffgesindt vor undt nachgangen.

Unnd als sie alle uf gemelten sale khomen, haben die kayserischen Hofmeister platz gemacht, damit die Churf. sambt dem Landtgraven vor Key. Mät., welche, wie gemelt, schon gesessen, komen mochten, wie dan gescheen; also ist der vielgemelte Landgraff sambt seinem Cantzler Doctor Dilman Guntherode ane einich vorrede vor den teppich, daruf Key. Mät. stul gestanden, uff den estrich uff die kniee gefallen, doch zuvor ehe er nider gekniet mit den Churf. etwas geredt unnd gelechelt. Aber die Key. Mät. sauer gesehen, unnd gedachter Cantzler sambt seinem herrn also knieendt nachvolgendt pitt umb gnad unnd verzeihung auß einer schrifften oder zettel . . . gelesen". . .

Da Martin van Heemskerk nicht bei dieser Handlung zugegen war, konnte er sie natürlich auch nicht einmal annähernd richtig so darstellen, wie sie verlaufen ist. Aber er hätte sich doch nach manchen Äußerlichkeiten erkundigen und sich gleichzeitige authentische Porträts der Hauptpersonen verschaffen können. Jedoch er stellt den Kaiser auf einem reich ausgestatteten Throne, Reichsapfel und Scepter haltend, dar, läßt den Landgrafen allein ohne seinen Kanzler knieen und stellt rechts vom Throne vier weltliche Fürsten, links vom Throne drei geistliche hohe

Es ist diese:



Abbildung 97.

Vorderseite



Abbildung 98.

Rückseite

einer auf Philipp in der Mitte des 17. Jahrhunderts geprägten Gedächtnismünze.

Vorderseite. Ringe: 1 geperlt, 2 glatt. — Bild: Brustbild Profil, nach rechts. Darunter die Jahreszahl · CIↃ · IↃL · II · (mit Schlußpunkt). — Legende I:

PHILIP · DER · FVRST · ZV · HESSEN · GLEICH · WIE · EIN · LOW · MIT · STARCKER · HANDT · THVT * Legende II: **STREITTEN · FVRS · DEVT :** (Jahreszahl) **SCH · VATER · LANDT ·** (mit Schlußpunkt). — Rückseite. Ringe: 1 geperlt, 2 glatt. — Bild: Auf einem auf der Vorderseite mit dem hessischen Wappen geschmückten Altare liegt ein aufgeschlagenes Buch mit der Inschrift: *Der Herr | erhelt mich* (ohne Schlußpunkt). Darüber sind Wolken, durch welche einige der vom Namen Jehova ausgehenden Strahlen dringen. — Legende I: **ERGREIFFT · AVCH · FEST · DIE GOTTES · EHR · HELT ·**

Auch die Verse

Philipp der Furst zu Hessen,
Gleichwie ein Low mit starcker Handt.
Thut streitten furs Deutsch Vaterlandt,
Ergreifft auch fest die Gottes Ehr,
Helt steif ob der reinen Lehr,
Darumb die Lewen in seim Schildt,
Sind sampt den Stern ein edles Bild.



1547.

HIC MAIESTATI SESE OFFERT CÆSARIS HESSVS,
ANTE QVIDEM INDOMITVS, NVNC VEL MANSVETIOR AGNO.

Aqui tu vées como d'esta victoria
Con el vuelo de l'Aguila tomado
Por Carlos, cuyo nombre al mundo es gloria,
Se ofrece el que era fiero muy domado.

XII

Comme vng aigneau en toute humilite
Icy se rendt le Lantgraue a mercy
Au bon vouloir de sa grand' Maieste
Qui l'a receu humainement aussy.

Abbildung 96.
Der Fußfall zu Halle (19. Juni 1547).
Kupferstich nach Zeichnung Martins van Heemskerk 1554.

STEIF · OB · DER · REINEN LEHR · DARVMB ⊙ Legende II: **DIE · LEWEN · IN · SEIM · SCHILDT :** (Ecke des Altars, *J. C.* Sigle des Stempelschneiders) **SIND · SAMPT · DE** (Ecke des Altars) **N STERN · EIN · EDLES** (Wolke) **BILD** (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare des Königlichen Museums in Kassel. Andere Exemplare: im Königlichen Münzkabinette zu Berlin; im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt (Hessisches Münzcabinet des Prinzen Alexander von Hessen Nr. 177).

Der Kopf ist eine sehr zahme Nachbildung des in Profil gestellten Philippskopfes auf Blatt I des Martin van Heemskerk, das Kostüm ist neu dazu erfunden. Es ist für das 16. Jahrhundert ebenso unmöglich, wie die ganze Auffassung und Ausführung des Profilkopfes überhaupt. Alles an dieser Medaille weist auf die Mitte des 17. Jahrhunderts: eine so geregelte, glatte Schrift, wie sie die Legende bietet, gab es im 16. Jahrhundert nicht. Nun erst die Frakturschrift auf dem Buche und in der Sigle des Stempelschneiders! Auch solche Symbolisierungen, wie der Altar mit dem aufgeschlagenen Buche und die durch die Wolken dringenden, vom Namen Jehova auf das Buch, die Bibel, fallenden Strahlen sind in der Mitte des 16. Jahrhunderts unbekannt. Erst die späteren, das 17. und 18. Jahrhundert, lieben solche Symbolisierungen.

Auch die Verse gehören nach Rythmus, Strophenbau, Sprache und Inhalt nicht in das Jahr 1552, sondern frühestens in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Wer hat wohl 1552 in hessischen Kreisen daran gedacht, daß Philipp für das deutsche Vaterland gestritten habe? Wer nannte den Löwen und die Sterne im hessischen Wappen 1552 ein edles Bild?

Auch die Jahreszahl CIↃ.IↃLII müßte in arabischen Zahlen geschrieben sein, wenn diese Medaille dem Jahre 1552 angehören soll. Denn es kommt CIↃ für tausend, IↃ für fünfhundert in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Deutschland auf Münzen noch nicht vor. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts finden sich diese römischen Zahlen einzeln auf Büchertiteln. Allgemeiner werden sie erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts. 1552 ist das Jahr der Freilassung Philipps aus der Gefangenschaft. Diese Medaille wird also eine 1652 geschlagene Säkularmünze zur Erinnerung an die Befreiung Philipps sein.[1])

[1]) Hoffmeister Nr. 564 führt die Literatur an; Wilhelm Schwab, der diese Medaille in der S. 14, Anmerkung 2 aufgeführten Festschrift S. 427 beschreibt, nennt sie „silberne Volksmedaille des Jahres 1552". — Die Sigle J. C. könnte den nach der Mitte des 17. Jahrhunderts in Kassel arbeitenden Stempelschneider Joh. Cupy bezeichnen.





17. Der Holzschnitt eines Marburger Meisters vom Jahre 1564.



Die unvergleichlich reichhaltige und wichtige Sammlung von Bildnissen und kulturgeschichtlichen Blättern in Handzeichnung, Stich und Schnitt, welche der pfälzische Kirchenrat Markus zum Lamb in den Jahren 1572 bis 1620 zusammenbrachte, von denen sich ein kleiner Teil — 32 Bände in 4° — unter dem Namen Thesaurus picturarum[1]) in der Großherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt befindet, enthält in dem Bande: Imperatores et electores auf Blatt 202 das hierneben wiedergegebene Bildnis des Landgrafen Philipp. Es ist ein Holzschnitt mit darüber gesetztem vierzeiligem lateinischem Texte in Typensatz. Das Blatt ist scharf beschnitten, altkoloriert und aufgeklebt. Man kann diesen Holzschnitt nicht als eine feine Arbeit bezeichnen. Die Modellierung des Kopfes ist noch leidlich gelungen, aber namentlich sind die Augen nicht ganz korrekt, die Hände sind verzeichnet. Auch die Strichlagen, durch welche der Holzschneider oder Zeichner Plastik in das Gesicht hineinbringt, sind ungleichartig und ziemlich roh. Trotzdem ist es ein eigenartiges, selbständiges Bild, individuell und voll Leben.

Eine Durchsicht der Bände des Thesaurus nach ähnlichen Blättern, durch welche man in die Lage gesetzt wird, diesen Holzschnitt einem bestimmten Meister zuzuweisen und seine Entstehungszeit festzulegen, führt zu dem Ergebnisse, daß in drei Bänden dieser Sammlung sich Bildnisse Marburger Professoren befinden, welche auf den ersten Blick die größte Verwandtschaft mit diesem Bildnisse Philipps zeigen. Das bei allen gleichartige alte Kolorit kommt hierbei außer Betracht, da auch andere, diesem nicht verwandte Blätter des Thesaurus in gleicher Weise illuminiert sind.

Diese Bildnisse Marburger Professoren und das Bild Philipps sind von einer Größe, d. h. nur der Holzschnitt, ohne die Überschriften. Alle Platten sind mit einem Linienrande[2]) versehen, alle sind Gürtelbilder, die noch beide Arme und beide Hände voll zeigen. Der Dargestellte legt die Arme und Hände meist auf eine unten angebrachte schmale Brüstung; ihren Beruf zu charakterisieren, hat der Künstler den meisten der Professoren entweder ein Buch oder eine Rolle in die Hand gegeben. Die Wendung des Gesichts ist fast voll oder stark $^3/_4$ Profil, ausnahmsweise kommt nur einmal ein halber Profilkopf (Pistorius Niddanus) vor. Über allen Bildnissen ist in Typensatz eine mehrzeilige Überschrift in lateinischer Sprache. Das verwendete Typenmaterial gehört der Druckerei des Marburger Druckers Andreas Kolbe an, der in Marburg von 1543—1566 druckte.[3]) Um unser Philippsbild, von dem schon festgestellt ist, daß es von derselben Art und Größe ist, wie diese Professorenbilder, chronologisch einzureihen, ist eine Prüfung der Überschriften und des dafür verwendeten Schriftmaterials erforderlich. Zu diesem Zwecke werden diese Überschriften hier zunächst bibliographisch genau mitgeteilt.

I. Im Bande: Philosophi, Poëtae, Musici, Pictores. 1—7.

1. Blatt 62. EFFIGIES CLARISSIMI DO- | CTISSIMIQVE VIRI D. MAGISTRI CASPARI Ro- | *dolphi Dialectices in Schola Marpurgensi quondam professoris* | *diligentißimi, Qui obyt Anno Domini* 1561. | (nach links schauend).

2. Blatt 63. EFFIGIES PRAESTANTISSIMI | DOCTISSIMIQVE VIRI D. MAGISTRI PETRI NIGIDII | *senioris, Philosophiæ naturalis in schola Marpurgensi professoris,* | *Anno Domini* 1564. *Aetatis suæ* 63. (nach rechts).

3. Blatt 64. IMAGO ORNATISSIMI DOC- | TISSIMIQVE VIRI D. MAGISTRI VICTORINI | *Schönfeldt Mathematices & Medicinæ in schola Marpur- gensi professoris. Anno Domini* 1564. | (nach rechts).

4. Blatt 65. EFFIGIES PRAESTANTISSIMI | DOCTISSIMIQVE VIRI D. MAGISTRI MATHAEI CA- | *pellæ, Pilosophiæ Moralis in schola Mapurgensi professoris diligentißimi, Anno Domini* 1564. *Aetatis suæ* 56. | (nach links).

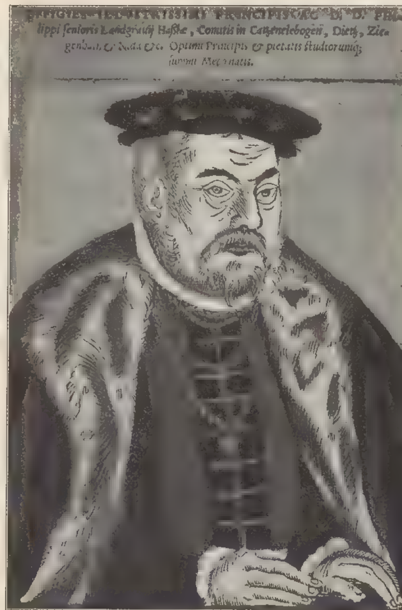


Abbildung 99.

Holzschnitt von 1564. Nach dem einzig bekannt gewordenen altkolorierten Exemplare aus dem Thesaurus picturarum der Großherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt.

5. Blatt 66. IMAGO ORNATISSIMI DOC- TISSIMIQVE VIRI D. IVSTI VVLTEI VVETERA- *ni scholæ Marpurgensis Pædagogiarchæ uigilantißimi,* | *Anno Domini* 1564. (nach links).

6. Blatt 67. IMAGO CLARISSIMI DOC- | TISSIMIQVE VIRI D. MAGISTRI THEOPHILI | *Heiderici Loniceri Dialectices in schola Marpurgensi pro- fessoris, Anno Domini* 1564. (nach links).

---

[1]) Einige Mitteilungen über den Thesaurus picturarum bringt Ph. A. F. Walther in seinem Buche: Beiträge zur näheren Kenntniß der Großherzoglichen Hof-Bibliothek zu Darmstadt. Darmstadt 1867. S. 144—157. Es wäre sehr wünschenswert, wenn einmal ein vollständiges Verzeichnis seines Inhalts veröffentlicht würde.

[2]) Die äußere feine Randlinie, die in der am Kopfe dieser Seite stehenden Reproduktion das ganze Bild, die Schrift eingeschlossen, umgibt, ist nicht auf dem Originale.

[3]) Siehe Könnecke, Hessisches Buchdruckerbuch. Marburg 1884. S. 226, 227.

7. Blatt 182. IMAGO CLARISSIMI VIRI DO= | MINI PETRI PAGANI, POETÆ LAVREATI, | in inclyta Marpurgensi Academia Poëseos Profes= | soris publici, Anno Christi 1563. æta= | tis uerò 30. | (geradeaus schauend).

II. Im Bande: Jurisconsulti. 8—14.

8. Blatt 85. EFFIGIES CLARISSIMI AC CELE= BRATISSIMI IVRISCONSVLTI DOCTORIS IO= | hannis Ferrarij Montani L. L. in Schola Marpurgensi Profes= | soris, atque in dicasterio ibidem assessoris. Qui obijt Die XXVI. Iunij, Anno Christi M. D. LVIII. | Aetatis suæ LXXIII. | (nach links).

9. Blatt 86. EFFIGIES CLARISSIMI VIRI DO= | MINI VVIGANDI HAPPELLII L. L. DOCTORIS | ac Codicis in schola Marpurgensi professoris, Anno Domini 1563. Aetatis | suæ 40. | (nach rechts).

10. Blatt 87. ❡ VIVA IMAGO PRAESTANTISSI= | MI VIRI, DOMINI IOANNIS OLDENDORPII, Iuris & Aequitatis Doctoris & Professoris in incly= ta, Principis Hassorum, Marpurgensi Academia. (nach rechts).

11. Blatt 88. EFFIGIES CLARISSIMI DOC- TISSIMIQVE VIRI D NICOLAI VIGELII I. V. | *Doctoris, & in inclyta Marpurgensi Academia Professoris ordinarij Anno Christi* 64. *Aetatis* | (nach rechts).

12. Blatt 89. EFFIGIES CLARISSIMI DOCTISSIMIQVE VIRI D. CON= | *radi Mathæi* I. V. D. *Et in inclyta Marpurgensi Academia Rhetorices Pro= fessoris ordinarij: Ac in dicasterio Principis Aduocati.* *Anno Christi* 1564. *Aetatis* | (nach links).

13. Blatt 90. EFFIGIES CLARISSIMI DOCTISSIMIQVE VIRI D. NICO= *lai Aesculapij* Barbati I. V. D. *Et historiarum aliarumq; disciplinarum in in= | clyta Marpurgensi Academia Professoris: De Rep: literaria op= | timè meriti. Anno Christi* 64. (nach links).

14. Blatt 91. IMAGO CLARISSIMI DOC- TISSIMIQVE VIRI D. PHILIPPI PISTORII NID= | *dani* LLL. *Doctoris, & in Dicasterio Marpurgensi aduocati | uigilantißimi. Anno Domini* 1564. | (nach links).

III. Im Bande: Patres. 15—19.

15. Blatt 121. IMAGO REVERENDI GRAVIS- | SIMIQVE THEOLOGI, D. MAGISTRI ADAMI VEGE= *tij Fuldensis sacrarum literarum in schola Marpurgensi Professoris, | & Ecclesiarum ad Lanum Superintendentis, qui obijt | Anno Domini* 1558. (nach rechts)

16. Blatt 122. IMAGO REVERENDI DOCTIS- | SIMIQVE VIRI D. IOANNIS LONICERI, SACROSAN= | *ctæ Theologiæ Doctoris & sacrarum literarum ac linguæ Grææ in schola Marpurgensi professoris, nec non Rectoris dignißi= mi. Anno Domini* 1564. (nach links)

17. Blatt 124. IMAGO REVERENDI GRAVIS- | SIMIQVE THEOLOGI, D. ANDREAE HYPERII, SA= *crosanctæ Theologiæ Doctoris, & sacrarum literarum in schola Marpurgensi professoris celeberrimi. Qui obijt Anno | Domini* 1564. *Aetatis suæ* 53. (nach links).

18. Blatt 129. IMAGO BONI ATQVE DOCTI VI= RI, MAGISTRI VVIGANDI ORTHII, SACROSAN= | ctæ Theologiæ ac linguæ Hebrææ, in celeberrima prin= | cipis Hassorum Marpurgensi schola profes= | soris. Anno Domini, 1563. Ae= | tatissuæ, 26. | (nach rechts).

19. Blatt 130. IMAGO REVERENDI CLARISSIMIQVE VIRI D. HENRICI | *Victoris, Sacrosanctæ Theologiæ Doctoris, & in inclyta Marpurgensi Acade= | mia professoris ordinarij· Verbiq; diuini Ministri uigilantißimi. Anno Christi* 64. *Aetatis,* | (nach rechts).

20. Blatt 132. IMAGO ORNATISSIMI AC REVE= RENDI VIRI DOMINI MAGISTRI NICOLAI Rhodingij, ecclesiæ Marpurgensis pastoris fide= lissimi. Anno Domini, M. D. LXIII. Ae= | tatis suæ, 44. (nach rechts).

Halten wir uns an die auf den einzelnen Bildnissen vorkommenden Jahreszahlen, und berücksichtigen wir die in den Überschriften verwendeten Typensorten, so erhalten wir drei zusammenhängende Reihen.

I. Dem Jahre 1563 gehören an: 1. Petrus Paganus (7); 2. Wigandus Happelius (9); 3. Wigandus Orthius (18); 4. Nicolaus Rodingius (20). Von Typen sind in diesen Überschriften verwendet, 1. in den ersten Zeilen: kleine Cicero Mediävalversalien (bei 20 jedoch große Cicero Mediävalversalien); 2. in den zweiten: Petit Mediävalversalien; 3. in den dritten bis fünften bezw. sechsten Zeilen: kleine Cicero Mediäval gemeine Schrift desselben Grades, wie die in den ersten Zeilen verwendeten Versalien. Jahreszahlen aus Antiqua sind mit den in den zweiten Zeilen gebrauchten Petit Mediävalversalien gesetzt.

Von nicht datierten Bildern haben die Überschriften aus ebendenselben Typen: 5. Ferrarius Montanus (8); 6. Johannes Oldendorp (10).

II. Dem Jahre 1564 gehören an: 1. Petrus Nigidius (2); 2. Victorinus Schönfeld (3); 3. Matthäus Capella (4); 4. Justus Vultejus (5); 5. Heidericus Lonicerus (6); 6. Nicolaus Vigelius (11); 7. Philippus Pistorius Niddanus (14); 8. Johannes Lonicerus (16). — Zu den Überschriften dieser Bilder sind folgende Typen gebraucht: 1. in den ersten Zeilen: Große Cicero Mediävalversalien; 2. in den zweiten Zeilen: dieselben Petit Mediävalversalien, wie in den zweiten Zeilen der Reihe I; 3. in den dritten bis fünften bezw. sechsten Zeilen: die zu diesen Petit Mediävalversalien gehörige Petit Kursiv. Alle Zahlen sind arabisch.

Zu den Überschriften von nicht datierten Bildnissen sind ebendieselben Typen in ebendenselben Zeilen, sowie nur arabische Ziffern gebraucht bei folgenden: 9. Casparus Rodolphus (1); 10. Adam Vegetius [Kraft] (15); 11. Andreas Hyperius (17).

III. Ferner gehören dem Jahre 1564 an: 1. Conradus Matthäus (12); 2. Nicolaus Asclepius Barbatus (13); 3. Henricus Victor (19). — Die Überschriften sind vierzeilig; von Typen sind verwendet: 1. in den ersten Zeilen: die in den zweiten Zeilen von Gruppe I und II vorkommenden Petit Mediävalversalien; 2. in den zweiten bis vierten Zeilen: die in Gruppe II, in den dritten bis vierten bezw. fünften Zeilen gebrauchte, zu den Petit Mediävalversalien gehörige Petit Kursiv. Die Zahlen sind arabisch.

Die vierzeilige Überschrift zu dem Philippsbilde ist in der ersten Zeile mit denselben Typen gedruckt, wie die ersten Zeilen dieser Gruppe, und ebenso sind in der zweiten bis vierten Zeile auch dieselben Typen gebraucht, wie in den zweiten bis vierten, bezw. fünften Zeilen dieser Gruppe.

Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß, ebenso wie die nicht datierten Bilder der Gruppen I und II in die Jahre 1563 bezw. 1564 zu setzen sind, auch das zur dritten 1564 gedruckten Gruppe gehörige Philippsbild, 1564 entstanden ist.

Eine weitere Bestätigung dieses Ergebnisses ergibt sich aus folgendem. Die äußere Form aller dieser 21 Bilder läßt darauf schließen, daß die Gruppen I, II, III, je zu Bilderbogen (ähnlich wie der Bilderbogen der Reformatoren, s. S. 39, 40) zusammengesetzt waren, daß wir bei diesen 21 Bildern es also mit Resten von drei Bilderbogen zu tun haben, die 1563 und 1564 erschienen. Denn es handelt sich bei den 21 im Thesaurus erhaltenen nicht um die Bilder der vollständigen Bilderbogen, sondern nur um Stücke daraus. Wie viele Bilder zu jedem Bilderbogen gehörten, wissen wir nicht mehr, da sie nicht nur die Bildnisse der 1563 und 1564 lebenden Marburger Professoren, sondern auch solche von damals schon verstorbenen enthielten. Und auch nicht von allen in den Jahren 1563 und 1564 an der Universität wirkenden akademischen Lehrern sind uns in den drei Bänden des Thesaurus picturarum Bildnisse überliefert.[1])

Auch der Holzschneider oder Zeichner dieser Bilder läßt sich feststellen. Es befindet sich nämlich auf dem Bildnisse des Professors Wigand Orth (Nr. 18) oben in der linken Ecke ein Monogramm, gebildet aus den Buchstaben G V B. Monogramme, aus diesen drei Buchstaben gebildet, kommen aber in anatomischen Werken des Marburger Professors Joh. Dryander, die in den Jahren 1536 bis 1541 zu Marburg erschienen, vor.[2]) Der Name dieses Künstlers ist allerdings noch nicht gefunden.[3]) Er war aber noch 1567 tätig, wie die beiden folgenden Holzschnitte beweisen.

Dieser Marburger Holzschnitt, der im Jahre 1564 erschien, ist für die Ikonographie Philipps deshalb von Bedeutung, weil er die letzte größere, nach dem Leben gemachte, uns erhaltene Aufnahme darstellt. Denn der in der Einleitung zu den Verkehrsmünzen abgebildete, in dieselbe Zeit fallende halbe Philippstaler mit Philipps Brustbilde (Abb. 136) ist uns nur in ungenügender Überlieferung erhalten, das Bildchen des Leichenzuges (Tafel XXIII), das ihn im Sarge liegend darstellt, ist sehr klein, und das als Titelbild gebrachte Ölbild des Michael Müller ist erst drei Jahre nach Philipps Tode gemalt. Die 20 Professorenbilder, zu denen es gehört, zeigen die Dargestellten alle in individueller Auffassung. Der Zeichner oder Holzschneider war also imstande, die Züge einer Persönlichkeit nach dem Leben gut festzuhalten. Daß seine Technik eine sehr saubere sei, läßt sich allerdings nicht behaupten.

Wichtig ist es noch, festzustellen, daß ein Marburger Künstler auch wirklich in der Lage war, in der in Betracht kommenden Zeit den Landgrafen wiederholt zu sehen. Landgraf Philipp war aber, wie sein Itinerar beweist[4]), von Ende September 1562 bis Ende April 1563 und von Ende Mai bis Mitte Juli 1563 ausschließlich in Oberhessen und den bei weitem größten Teil dieser Zeit in Marburg.[5]) Der Zeichner oder Holzschneider unseres Blattes hat also jedenfalls

[1]) Von denjenigen damaligen Professoren, von denen Dilich in seiner Urbs et academia Marpurgensis (herausgegeben von Ferdinand Justi in der Festschrift zur ersten Jahresversammlung der Historischen Kommission von Hessen und Waldeck, überreicht von der N. G. Elwertschen Universitätsbuchhandlung Marburg, den 7. Mai 1898) Bildnisse bringt, fehlen: Nicolaus Asclepius, Burchardus Mithobius, Johannes Draconites, Benedictus Aretius, Bartholomäus Meyer, Adamus Lonicerus, Guilelmus Grataroluṡ, Antonius Heistermannus. Dilich hat zu seinen Professorenbildnissen nachweislich auch Bilder der Bilderbogen benutzt. Wahrscheinlich sind bei den eben aufgezählten auch solche, die auf den Bilderbogen standen.

[2]) Die Zeichnungen zu diesen für die Geschichte der Anatomie berühmten Werken (Anatomia capitis humani. Marpurgi 1536; Anatomiae pars prior. Marpurgi 1537; Anatomia Mundani. Marpurgi 1541) fertigte Dryander selbst. Der Holzschneider bediente sich in der Anatomia von 1537, die auch die Holzplatten aus dem Werke von 1536 wiederbringt, verschiedener Monogramme: 1. G V B ins Dreieck gestellt über einem größeren G, das in einem spitzwinklig aufgemachten Zirkel steht: Blatt c (1), c ij; 2. V B über dem G im Zirkel, Blatt c iij; mit der Zahl 1536 Blatt c (1); 3. nur G im Zirkel Blatt d ij, e (iiij); Blatt e (iiij); 4. ein kleines G zwischen den Zirkelschenkeln auf einem Steine Blatt f iij. In der Anatomia Mundani sind von neuen Monogrammen vorhanden: 5. eine Figur aus G B, Blatt B (4), Blatt C (i), C (2); C (3) verso; C (4); 6. G im Zirkel, ähnlich wie Nr. 4 Blatt K 2 verso. Passavant im Peintre-Graveur, IV, 299 und Brulliot, Dictionaire des monogrammes, II, 2834, 2839 kennen den Meister, der dieser Monogramme sich bediente, gleichfalls nicht. — Vgl. A. von Dommer, Die ältesten Druckwerke aus Marburg, Nr. 68, 81, 141.

[3]) Siehe Ferd. Justi in der Anm. 1 genannten Festschrift, S. 3.

[4]) Es ist im Königlichen Staatsarchive nach den Quellen aufgestellt und wird s. Z. als Anhang zu dem Repertorium des Politischen Archives des Landgrafen Philipp erscheinen, das auf Veranlassung des Direktoriums der Königlichen Staatsarchive bearbeitet und herausgegeben wird, dessen erster Band im November 1904 zur Philippsfeier erschien. Das Andenken Philipps konnte in keiner würdigeren Weise geehrt werden, als durch die spezielle Ordnung seiner politischen Kanzlei und durch die Veröffentlichung des darüber aufgestellten Repertoriums.

[5]) In Marburg anwesend ist Philipp seit Herbst 1562: vom 24. Sept. bis 24. Okt., vom 3. bis 7., 12. bis 18., 24. bis 31. Dezember; 1563: 1. bis 8., 30., 31. Januar, den ganzen Februar, den ganzen März, vom 1. bis 27. April, 4. Mai, 24. Mai, 9., 21., 29., 30. Juni; vom 3. bis 16. Juli. Bei den hier angegebenen längeren Aufenthaltszeiten ist für diesen oder jenen einzelnen Tag Marburg als Aufenthaltsort noch nicht belegt. War Philipp dann wirklich

wiederholt Gelegenheit gehabt, den Landgrafen zu sehen. Er wird sich in dieser Zeit eine Zeichnung angefertigt haben, die er dann für den 1564 erschienenen Holzschnitt verwendete.

Unser noch nicht seinem Namen nach bekannter Monogrammist G. V. B. hat sein 1564 erschienenes Philippsbildnis drei Jahre später noch zweimal selbst nachgeschnitten und zwar für zwei Schriften, die zum Gedächtnisse des am 31. März 1567 gestorbenen Landgrafen in Marburg erschienen.



Abbildung 100.
Titelholzschnitt der lateinischen Gedächtnisrede auf Philipp 1567. Nach dem Exemplare der Königlichen Universitätsbibliothek zu Marburg.

Der Titel dieser Gedächtnisrede lautet (abgekürzt): ORATIO FVNEbris in . . . PHILIPPI SENIORIS, HASSIAE Landtgrauij . . . Obitum Authore CHVNRADO MATTHAEO . . .

Am Schlusse des Buches auf der vorletzten Seite ist diese Druckzeile: MARPVRGI | EXCVDEBAT ZACHARIAS | KOLB. ANNO | – | 1567. |



Abbildung 101.
Holzschnitt aus der gereimten Lebensbeschreibung Philipps, verfaßt von Hans Wilhelm Kirchhof 1567. Nach dem Exemplare der Bibliothek des Königlichen Staatsarchivs zu Marburg.

Der Titel dieser in Quart gedruckten, bei Gelegenheit der von der Universität Marburg veranstalteten Trauerfeier gehaltenen Rede, nimmt den größten Teil des Titelblattes ein; daher konnte auf ihm nur noch ein schmales Bild Platz finden. Infolgedessen hat unser Holzschnitt ein etwas ungewöhnliches Format. Der Holzschneider legte seinen 1564 herausgegebenen Holzschnitt diesem Bildnisse zugrunde; denn es ist von der Gegenseite, und Einzelheiten des Gesichts und der Kopfbedeckung stimmen auf beiden genau zusammen. Die Kleidung ist einfacher behandelt: es war wahrscheinlich nicht viel Zeit, alle reicheren Einzelheiten der Vorlage wiederzugeben. Daß es derselbe Holzschneider war, der das folgende Bild schnitt, welches das aus den Buchstaben G V B zusammengesetzte Monogramm aufweist, ist leicht zu erkennen.

Dieser zweite Nachschnitt (Abb. 101), der durch das angeführte Monogramm gekennzeichnet ist, wurde gleichfalls nach dem Holzschnitte von 1564 gemacht. Auch er ist von der Gegenseite, und hat sich der Künstler bei Darstellung des Kopfes, der Kopfbedeckung und der Kette genauer an diese seine Vorlage gehalten, als er es bei dem eben beschriebenen kleinen Titelbilde der lateinischen Gedächtnisrede getan hat. Für die übrige Kleidung hält er sich jedoch mehr an das Titelbild der lateinischen Gedächtnisrede, auch die Arme, Hände und das Buch in den Händen sind diesem entnommen. Das hessische Wappen rechts in der oberen Ecke ist neuer Zusatz. Auch diesem Holzschnitte sieht man an, daß er schnell hergestellt ist. Er ist immer noch sorgfältiger als der kleinere, aber beide übertrifft in jeder Beziehung die Vorlage von 1564.

Verwendet ist dieser Holzschnitt in der zuerst 1567 in Marburg bei den Erben des Andreas Kolbe gedruckten Schrift des bekannten Verfassers des Wendunmuth, Hans Wilhelm Kirchhof: Warhafftige . . . beschreibung der . . . Kriegen und Geschichten . . . Philipsen des Eltern . . . Landgrauen in Hessen . . . In diesem Drucke steht das Bild auf der Rückseite des Titels ohne jede erklärende Beischrift. In dem zweiten Drucke dieser Schrift, gedruckt bei Zacharias Kolbe 1568, befindet er sich gleichfalls auf der Rückseite des Titels, darüber steht aber noch der Spruch: Syrach X. Cap. | Das werck lobt den Meister: Vnd einen | weisen Fürsten seine hendel. [1])

Auch einem **Buchbinderstempel** ist der Marburger Holzschnitt von 1564 zugrunde gelegt.



Abbildung 102.
Buchbinderstempel geschnitten von G H.

nicht in Marburg, so weilte er doch vorübergehend nahe dabei. — Nach dem 16. Juli 1563 ist Philipp erst wieder nach zweijähriger Unterbrechung, nämlich im September 1565 in Oberhessen, und am 26. September zuerst wieder in Marburg. Bis zum 8. August d. J. weilte er in Oberhessen und in dieser Zeit wieder viel in Marburg, der 16. Juli d. J. ist der letzte Tag, an dem er in Marburg als anwesend nachgewiesen werden kann.

[1]) Da den Bibliographen dieser zweite Druck der gereimten Lebensbeschreibung Philipps unbekannt geblieben ist (s. Goedecke, Grundriß, II Aufl., Bd. II, S. 271, 9, und Ar. Wyß in Otto Hartwigs Centralblatte für Bibliothekswesen, IX. Jahrgang, S. 57ff.), so möge der Titel und die Beschreibung beider Drucke hier folgen, soweit dies zur Unterscheidung beider erforderlich ist.

I. Warhafftige vnd doch | summarie beschreibung, der viel- | faltigen vnnd mit Gottes hülff mannlich ausbe- | standenen gefahrlichkeiten gefurten Krie- | gen vnd Geschichten: | Des Durchleuchtigen vnd Hoch- | gebornen, Christlichen vnd weitberühmten Für- | sten . . . Philipsen des Eltern . . . | . . . Landgrauen zu Hessen . . . | 3 Zeilen | gotisches hessisches Wappen | Syrach 10 Cap. | Das werck lobt den Meister: Vnd einen weisenn Fürsten seine hendel. | — | ❧ 1567. ❧

Das Bild steht auf der Rückseite des Titels allein, ohne Überschrift.

Die Vorrede der Widmung an die Grafen Philipp Franz und Bernhard von Waldeck schließt: Datum Cassel am 21. Julij. Anno 1567. E. G. Vndertheniger Hans Wilhelm Kirchof burger zu Cassel.

Das Gedicht endet auf der vorletzten Seite mit der Zeile: Drauff sagt H. W. K. | AMEN. . Am Schlusse dieser Seite stehen die Druckzeilen: Gedruckt zu Marpurg durch | Andres Kolben Erben, Im jar | — | ❧ 1567. ❧

II. Warhafftige vnd doch | summarie beschreibung, der viel- | faltigen vnnd mit Gottes hülff mannlich ausbe- standenen gefahrlichkeiten, gefurten Krie- gen, vnd Geschichten: Des Durchleuchtigen vnd Hoch- | gebornen, Christlichen vnd weitberühmten Fürsten | . . . Philipsen des Eltern, ... Landgrauen in Hessen, . . . | 3 Zeilen | hessisches Wappen, Schild in Spätrenaissanceform, umgeben von einem mit 4 Schleifen versehenen Kranze | — | ❧ 1568. ❧ |

Das Bild steht auf der Rückseite des Titels, darüber der Spruch: Syrach X. Cap. | Das werck lobt den Meister: Vnd einen | weisen Fürsten seine hendel. |

Die Widmung ist vom Verfasser datiert und unterzeichnet wie im ersten Drucke (nur steht hier zů statt zu); das Gedicht schließt gleichfalls auf der vorletzten Seite, jedoch ist im letzten Verse der Name des Verfassers ausgeschrieben: Drauff sagt Hans Wilhelm Kirchhoff | AMEN . .

Die auf dieser Seite am Schlusse befindlichen Druckzeilen lauten: Gedruckt zu Marpurg in Hessen | durch Zacharias Kolben, | Im jar | — | ❧ 1568. ❧ — (Stück GGG im Sammelbande der Nürnberger Stadtbibliothek, hist. 117. 4⁰.)

Man kann diesen Buchbinderstempel nur als eine sehr geschickte Verwendung des Holzschnittes bezeichnen. Trotzdem das Relief, wie es ja bei einem gepreßten Bucheinbande nicht anders sein kann, ziemlich flach ist, hat das Gesicht doch viel Plastik und dabei große Ähnlichkeit mit seiner Vorlage.

Ein solcher Stempel gestattet die Wiedergabe scharf geschnittener Einzelheiten. Darum konnten auch die Verzierungen an der Mütze, die Pelzhaare, die Brustkette scharf wiedergegeben werden, und der Stempelschneider sah sich auch veranlaßt, noch die Brust und die Ärmel mit manchem andern, in seiner Vorlage nicht vorkommenden Zierate zu versehen, die aufliegende Linke mit Ringen zu schmücken und sogar die Adern auf dieser anzubringen. Das Brustbild wurde in einen auf reich verzierten antiken Säulen ruhenden Bogen gesetzt. Im Bogen steht als Inschrift: PRINCEPS HASSIÆ; unter dem Bilde liest man den lateinischen Spruch: DOMINVS FORTITVDO MEA. ET | SPES MEA.

Dieser Stempel ist, soweit ermittelt werden konnte, zum Einbande — gepreßtes, gelbliches Leder — folgender Foliowerke benutzt: 1. Claudii Ptolomaei... opera. Basileae 1551 (Marburger Universitätsbibliothek IV A 177). Der Stempel findet sich in der Mitte des hinteren Deckels; an derselben Stelle des vorderen ist das hessische Wappen verwendet. 2. Nizolius, sive Thesaurus Ciceronianus. Basileae 1564. Philipps Bild ist hier auf der Vorderseite des Einbandes in der Mitte; auf der Rückseite an derselben Stelle ist das Bild des Marburger Professors Andreas Hyperius angebracht (Marburger Universitätsbibliothek IV b A 248). 3. Georg Lauterbeck, Regenten-Buch. Frankfurt 1579. Philipp ist in der Mitte der Vorderseite, das hessische Wappen auf der Rückseite an entsprechender Stelle eingepreßt. (Großherzogl. Hofbibliothek in Darmstadt.)

Die Buchstaben G H, die sich auf unserem Buchbinderstempel befinden, sind jedenfalls die Anfangsbuchstaben des Namens des Stempelschneiders. Auch auf dem angeführten Buchbinderstempel mit dem Bilde des Andreas Hyperius stehen diese Buchstaben. Zu einem Monogramme vereinigt, unter dem die Jahreszahl 1546 steht, finden sich die Buchstaben G H in der oberen Ecke eines recht sauberen Holzschnittes, Gürtelbild des Professors Johannes Draconites, auf der Rückseite des Titels seiner Schrift: Eine Trostpredigt ... Uber der leiche: Eulalia von der Marthen. M. Kachels Gemahel. (Hinten:) Gedruckt zu Marpurg bei Andres Kolben den ersten Tag Martij M. D. XLVij (A. von Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg, Nr. 217). Den Buchbinderstempel schnitt also ein schon 1546 in Marburg arbeitender, geschickter Holzschneider. Leider konnte auch der Name dieses Marburger Künstlers nicht festgestellt werden.





18. Die vom Hofmaler Michael Müller herrührenden Bildnisse Philipps.

Titelbild und Tafel XVII, XVIII, XIX, XX.

ei der chronologischen Anordnung, die für die Mitteilung und Besprechung der Philippsbildnisse zu befolgen war, kommen die Werke des lange Jahre hindurch im landgräflichen Dienste gewesenen Hofmalers Michael Müller jetzt erst zur Besprechung, weil das uns von ihm erhalten gebliebene, Philipp darstellende Originalgemälde aus dem Jahre 1570 stammt, also erst nach Philipps Tode gemalt ist. Der Meister hat sein aus zwei verbundenen M gebildetes Monogramm unter die darauf stehende Jahreszahl gesetzt, wie auch Namen und Titel des Verstorbenen und die Sterbestunde angegeben. Obgleich dieses Bildnis Philipps erst drei Jahre nach seinem Tode entstanden ist, können und müssen wir es für ein Originalbild nach dem Leben erklären, weil es, wie im nachfolgenden erwiesen wird, nicht etwa aus dem Gedächtnis gemalt wurde, sondern nach einer vorhandenen Skizze oder nach früheren Gemälden des Meisters. Diese früheren Bilder Philipps von Müller sind uns leider nur in Kopieen anderer Künstler erhalten geblieben.

Der jenes Bild[1]) wiedergebende, diesem Werke als Titelbild vorgesetzte Lichtdruck ist direkt nach dem Originalgemälde hergestellt, welches der Stadt Kassel gehört und im dortigen Rathaus mit einer Anzahl von Brustbildern späterer hessen-kasselscher Fürsten aufbewahrt wird. In der Literatur findet man es zuerst erwähnt in Rommels Geschichte von Hessen (Bd. IV., Anmerkungen, Seite 467); Rommel gibt hier zugleich ausführlichere Nachrichten über die ihm damals (1830) bekannten bildlichen Darstellungen Philipps, sowie über dessen äußere Erscheinung, so gut oder schlecht er auf Grund seiner Studien es konnte. Seinen Ausführungen folgend, hat sich der am 31. Juli 1875 verstorbene Oberbürgermeister Friedrich Nebelthau in einem am 8. Juli 1867 im Hessischen Geschichtsvereine zu Kassel gehaltenen Vortrage, der unter dem Titel „Über die Namen im gesammthessischen und hessen-kassel'schen Fürstenhause, und die Fürstenbilder auf dem Rathhause zu Kassel" im Drucke erschienen ist, über unser Bild ausgesprochen und bei dieser Gelegenheit auch von anderen Philippsbildnissen geredet. Er sagt, Seite 15 u. 16:

„Die dichterischen Beschreibungen der Zeitgenossen, eines Euricius Cordus und Eobanus Hessus, faßt Rommel in folgende Worte zusammen: Die zugleich Milde und Ernst ausdrückenden Züge seines Gesichts, durch eine hohe Stirn, eine lebhafte Röthe der Wangen, und in früheren Jahren durch einen freien Bartwuchs gehoben, habe ein außerordentliches Feuer der Augen belebt. Freilich habe sich die Erscheinung Philipps während seiner langen Gefangenschaft sehr verändert, er sei dicker geworden und habe abgespannter ausgesehen. Dazu sei gekommen, daß sich der Landgraf späterhin viel einfacher, schmuckloser und unvortheilhafter getragen habe. Auf einer Denkmünze von 1535[2]), sowie auf dem Schmalkaldischen Bundesthaler von demselben Jahr[3]) erschien Philipp mit einem, etwas auf die rechte Seite gedrückten Hut mit einer zur Linken herabhangenden Feder, mit einem kleinen Schnurrbarte auf der Oberlippe. Während die Reinheit seiner Züge schon durch die 1536 überstandene Blatterkrankheit etwas getrübt worden, habe er sich späterhin, statt in der kriegerischen Rüstung nur in der Friedenskleidung, im schwarzen Barrett, in der Halskrause, im schwarzen Wamms über der rothen Unterweste und im Pelzmantel abbilden, erst in späteren Jahren wieder den ganzen Bart wachsen lassen. Rommel berichtet sodann, daß Ölgemälde, die unter einander eine große Übereinstimmung zeigten, an die vier hohen Spitäler (Haina, Merxhausen, Hofheim und Gronau), an die Universität Marburg, das Stift Kauffungen und die Stadt Kassel verschenkt worden seien.[1])

Dasjenige, welches auf dem Rathhause zu Kassel aufbewahrt wird, entspricht genau der zuvor beschriebenen Tracht[2]); die Oberlippe trägt einen kurz gehaltenen Schnurrbart; um Wange und Kinn zieht sich ein dünner, ins Graue spielender Haarwuchs; noch färbt sich das Antlitz mit einer kräftigen, gesunden Röthe; die Züge freilich sind, nicht unschön, aber etwas breit und, wenn auch nicht mehr als es das Alter mit sich bringt, schon etwas schlaff. Jedenfalls ist die mittlere Partie des Gesichts zu kurz im Vergleich zu der gedankenmächtigen Stirn, dem aufgeworfenen Munde und dem Doppelkinn. Die ganze Anziehungskraft liegt nur noch in dem hellbraunen, Thatkraft und Zärtlichkeit, Klugheit und Herzensgüte verrathenden Augenpaar.

Das Bild trägt, während rechts die Todesstunde Philipps angegeben ist, auf der linken Seite die Bemerkung: „Sein Alter war in das 63. Jahr dieses Herrn christlicher seliger Gedächtniß", mit der Jahreszahl 1570 und dem Malerzeichen MM (einem verschlungenen Doppel-M). Da nun Landgraf Philipp, wie auf dem Bild selbst bemerkt ist, den 31. März 1567 starb, so wäre das Bild drei Jahre nach seinem Tode gemalt. Es ist aber von sehr guter Hand, wahrscheinlich aus der zu jener Zeit berühmten Augsburger Schule."

Soweit Nebelthau, dessen Beschreibung des Kasseler Rathausbildes hier wiedergegeben ist, weil sie als eine gute Charakterisierung Beachtung verdient. Daß durch das Monogramm MM Michael Müller, Philipps Hofmaler, bezeichnet würde, wußte man damals noch nicht; man wußte von diesem überhaupt noch nichts[3]), sonst hätte kein besonderer Scharfsinn dazu gehört, das Monogramm auf ihn zu deuten.

Es gibt auch jetzt nur wenige Nachrichten über diese für die Kunstgeschichte Hessens in Philipps Zeit immerhin wichtige Persönlichkeit. Zunächst wissen wir, daß Müller schon unterm 25. Juli 1536 von Philipp zu seinem Hofmaler bestellt wurde.[4]) Hätten sich die Kasseler Hofrechnungen und Amtsrechnungen, sowie die

[1]) Es ist auf weiches Holz gemalt, 76 cm hoch und 61 cm breit

[2]) S. Abbildung 47.

[3]) S. Abbildung 49.

[1]) Diese Angaben Rommels stammen aus den sehr unklaren Ausführungen des Chronisten Johann-Just Winkelmann, Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld, S. 435. Es ist mehr als zweifelhaft, ob noch zu Rommels Zeit in den genannten vier Hospitälern diese Philippsbilder hingen, obgleich er von ihrer Übereinstimmung so sicher spricht, als ob er sie selbst gesehen hätte. S. 37, Anm. 2 ist dargelegt, um welche Art von Bildern es sich nur handeln kann. — Auch hat Philipp weder der Stadt Kassel, noch der Universität Marburg die jetzt noch in deren Besitze befindlichen Bilder geschenkt. Denn das Kasseler Rathausbild stammt erst aus dem Jahre 1570, und das Universitätsbild ist eine Kopie frühestens aus dem Ende des 16. Jahrhunderts (s. S. 71).

[2]) Weil Rommels Beschreibung nur auf dem Rathausbilde beruht.

[3]) Die erste Erwähnung Michael Müllers in der kunstgeschichtlichen Literatur geschah durch Professor Alhard von Drach in dem 1888 erschienenen, von Dr. O. Eisenmann verfaßten größeren Kataloge der Königl. Gemäldegalerie zu Kassel, S. XXVI in dem Nachtrage zur Geschichte dieser Galerie

[4]) Der im Königlichen Staatsarchive zu Marburg aufbewahrte, von Michael Müller durch Aufdrücken seines Ringpetschafts (Spanischer Schild mit den drei Malerschildchen, darüber MM) vollzogenen Originalrevers, in dem auch seine Bestallung aufgenommen ist, lautet: Ich Michel Muller beken hiemit offentlich. Nachdem der Durchleuchtig und hochgeborn furst und herre, her Philips Lantgrave zu Hessen, Grave Catzenelnpogen etc. mein gnediger herre mich zu seiner furstlich gnade maler und diener bestelt und angenommen hat, wie hiernach folgt: Wir Philips von Gots gnaden Lantgrave zu Hessen, Grave zu Catzenelnpogen etc Thun kunth hieran offentlich, ghein menniglichem bekennende, das Wir Michel Muller zu unserm maler bestelt, auff und angenommen haben, thun bestellen und nemen ine hiemit in crafft und macht dys briefs dartzu auff und an, also das er unser maler und diener sein, und uns in allen unsern sachen, darin Wir ine seines handtwercks notturfftig gepRauchen oder ime bevelhen mugen, treulich und vleißigk dienen und sich willigk prauchen lassen, und in allewege unsern schaden warnen, und pestes werben soll, wie einem trewen redlichen diener jegen seinem herren zuthun

Kriegsrechnungen aus Philipps Zeit vollständig erhalten, so würden wir jedes Jahr darin lesen, daß ihm der Gehalt und die sonstigen Emolumente, wie sie ihm nach seiner Anstellungsurkunde zukamen, verabreicht wurden, wir wüßten dann auch genau, wann diese Zahlungen aufhörten, wann er also vermutlich gestorben ist. Ebenso würden sonstige, ihm besonders bezahlte Arbeiten in den Rechnungen benannt sein, und man würde dadurch manches über seine künstlerische und handwerksmäßige Tätigkeit erfahren.[1]) Ein fürstlicher Hofmaler des 16. Jahrhunderts erhielt oft Aufgaben von sehr wenig künstlerischer Art. Wissen wir doch, daß selbst Meister Lukas Cranach als Hofmaler des Kurfürsten Johann Friedrich viele Arbeiten auszuführen hatte, die heute einem Weißbinder und Anstreicher aufgetragen werden.

In Akten und Rechnungen kommt Michael Müller zuerst im Jahre 1542 vor, und zwar wird er für eine Arbeit bezahlt, die nicht ganz von handwerksmäßiger Art war. Er hatte nämlich für den Landgrafen, als das eine Oberhaupt des Schmalkaldischen Bundes, eine entsprechende Kriegsfahne herzustellen gehabt.

Der Eintrag lautet in einer Kriegsrechnung: „4 guldin 6 albus meyster Michell dem maler gebenn, hait er eynem gesellen, so ime ann dem haupt fenndlin hat arbeytenn: unnd vor andern uncosten, so daruff ganngenn, gebenn, vermoge seiner queyttunge. Actum Cassel in die Jacobi 1542."

Ein Entwurf dieser Fahne, der jedoch nicht zur Ausführung gelangte, weil der andere Bundesoberst, der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, eine einfachere Fahne wünschte, hat sich in den Akten[1]) erhalten. Es ist eine Federzeichnung in doppeltem Folioformat. Sie wird, da sie von allgemeinem historischem Interesse ist, hier mitgeteilt.

Auch eine zweite aktenmäßig beglaubigte Arbeit Müllers bestand in der Bemalung von kleineren Fahnentüchern. Es findet sich nämlich in der Stammet- (= Wollentuch) rechnung des Hofschneiders Christoph Lauffer im Feldlager vor Giengen 1546 dieser Eintrag:

„6 eln stammet geben meister Micheln meines gnedigen Herrn maler vor seine Kleidung.

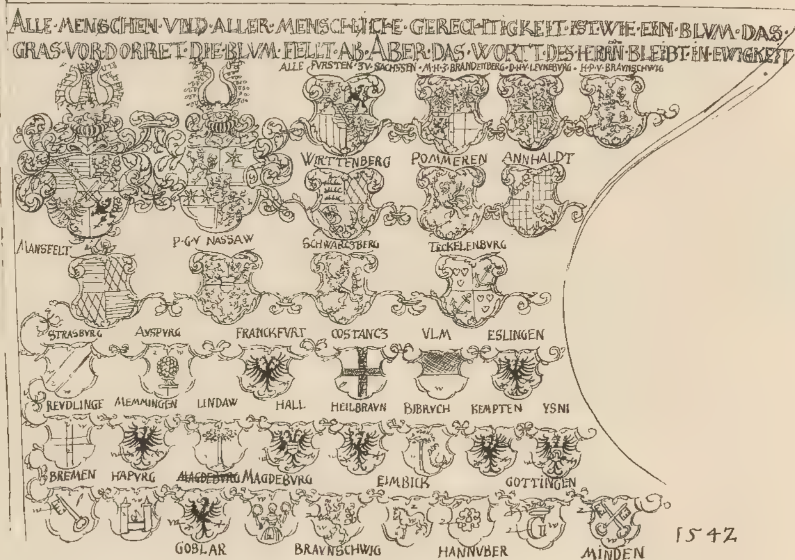


Abbildung 103.
Entwurf einer Schmalkalder Bundesfahne. Federzeichnung von Michael Müller 1542. Nach dem Originale im Königl. Staatsarchive zu Marburg. (Auf halbe Höhe verkleinert.)

3 eln stammet geben einen malergesellen, so meister Michaeln maler bis in die siebenzich reuter- und landsknechts fenlein hat helfen malen. Ist ihnen sunst nichts wurden."

Hieraus geht hervor, daß Michael Müller im Jahre 1546 die hessischen Truppen im Kriege der Schmalkalder gegen den Kaiser ins Feld begleitet hatte, jedenfalls um allerhand Malerarbeiten, die im Laufe der Kriegsführung nötig würden, auszuführen.

gepurt, wol anstehet, und er uns des ainen leyplichen aydt zu Gott mit aufgerichten fingern geschworn, und derhalb seinen reversbrieff ubergeben hat. Dakegen und von solchs seins diensts wegen sollen und wollen wir ime, alle und jedes jars besondern, dweil er unser diener ist, geben und entrichten lassen zu besoldunge und dienstgelt sechszehen gulden, den gulden zu sechs und zwantzigk albos gerechent, sechs vierteil korns, ein schwein ader zwen gulden davor, zwen hemel ader ein gulden davor, ein halb fuder biers, zwey unser gewonlichen hoiffcleüde und unser cost zu hoiff fur sich und ainen malerknaben. Und bevelhen darauff und hiemit allen unsern bevelhabern zu Cassell und jedem insonderhait, in deren ausrichtunge dieße vorgeschrieben artickel stehen, das ir gemeltem unserm diener zu jeder gepurenden zeit, dweil dieße verschreibunge stehet, der vorgmelten stucke ausrichtunge und betzalunge thuit, und solchs in ewere rechnungen stellet und uns verrechnet Verlassen wir uns also zu euch sampt und sondern gentzlich, und soll dieße unsere bestellung järlichs auff dato hierunthen beschrieben an und außgehen. Alles one geverde. Des zu urkunde haben wir unser secret insigil wissentlich hierauf trucken und geben lassen zu Cassel am tagk Jacobi Apostoli Anno domini funftzehenhundert dreissigk und sechs. Und geredde und versprich fur mich, dem, wie obgemelt, von mir geschrieben stehet, allem treulich und gentzlich nachtzukommen, wie ich dan solchs seinen furstlichen gnaden gelobt und zu Got geschworn, und dießen meinen reversbrieff ubergeben habe, in urkunde meins hierauff getruckten rinckpitschirs auff tagk und zeit ut supra.

[1]) Auch aus den Rechnungen der Stadt Kassel würden wir voraussichtlich über Müllers Tätigkeit manches erfahren, wenn sie uns in vollständiger Reihenfolge erhalten wären. Die kümmerlichen, jetzt noch vorhandenen Reste aus der Zeit von 1468 1553, die Stölzel herausgab (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Neue Folge. Drittes Supplement. 1871), enthalten folgende zwei Einträge über Arbeiten, die Michael Müller im Jahre 1553 für die Stadt Kassel leistete: 1. 1 gl. $6^{1}/_{2}$ alb. Michel malern vom wapen zu malen vor der Neuenstadt unnd Mölhauser thore, auch vom wassersteyne, so an sant Claus kirche stehen soll (S. 237, 141); 2. 18 alb. Michel malern von den dreien gittern zu malen, so Hans Thonigs gemacht hat (S. 239, 156).

[1]) Akten Simon Bings im Staatsarchive zu Marburg. (Politisches Archiv des Landgrafen Philipp Nr. 616.) Wie die 1542 im Wolfenbütteler Zuge und 1546 im Kriege gegen den Kaiser von den Schmalkaldischen Bundesgenossen wirklich geführten Fahnen ausgesehen haben, ergibt der darüber zwischen dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und dem Landgrafen Philipp geführte Schriftwechsel. Johann Friedrich schreibt d. d. Ichtershausen den 5. Julii 1546, also vor Beginn des Krieges: „Nachdeme auch E. L. und wier uns miteinander von wegen der hauptfahnen nit verglichen noch verabschidet, so achten wier es bei uns dafur, das es damit itzo zu halten sei, wie es gehalten worden, do E. L. und wier vor Wolffenbutel zogen, nemlich das E. L. ein heuptfahnen und wier auch ein heuptfahnen haben und das dorinnen unser beider wapen sein. Ob nu E. L. die Iren grune oder, wie sie sonst bedencken, wollen machen laßen, das stellen wir zu E. L. gefallen, die unsere aber wollen wier rott lassen machen und das in einem jden unser beider wapen wie gemelt sein, dan das aller stende und stedte wapen darein solten gemacht werden, solchs achten wier ane not sein. Was nu E. L. in deme gefellig, das werden Sie uns herwider zuerkennen zu geben wißen, uns darnach haben zu richten. Wolten wier E. L. auch nit bergen. Datum ut supra." (Originalausfertigung im Königl. Staatsarchive zu Marburg.)

Philipp antwortet hierauf: „Als uns E. L. der hauptfahnen halben geschrieben, lassen wir uns gevallen, das damit gehalten werde, wi im Wolfenbuttelischen zuge, das E. L. eine und wir eine haben und das E. L. und unser wapen darinnen sei. Wollen nun E. L. die Ire rott machen lassen, das seindt wir woll zufriden, die unsere lassen wir von weißer farb und mit einem reim machen, wie E. L. ab beiliegendem modell zu sehen haben, wilchs wir E. L. freuntlich auch nit wolten verhalten. Datum ut supra." (Undatierte Zedula ebendaselbst.)



Oelbild des Hessischen Hofmalers Jost vom Hoff gemalt um 1590 nach alteren Vorlagen

Im Besitze S. Hoheit des Landgrafen Ernst II. von Hessen Philippstal in Schloß Philippstal

Erst aus dem Jahre 1563 stammen die nächsten und letzten Nachrichten über Müllers Tätigkeit für Philipp. Es sind fünf eigenhändige Briefe (einer an den sich damals zu Marburg aufhaltenden Landgrafen und einer an dessen Sekretäre), in denen der Meister verspricht, bis Ostern „den güldenen Wagen“ fertig zu machen, ebenso die „Beudum“ (Fußböden in verschiedenen Gemachen des Schlosses, sowie als drittes — und dies ist als eine künstlerische Arbeit für uns von besonderem Interesse — die Ausmalung der Schloßkapelle fortzusetzen und zu vollenden. Er schickt „Fisierungen“ dazu und bittet um Angabe der zugehörigen Schriften[1]), zugleich meldend, daß ihm geeignete Gesellen nicht zur Hand seien, weder in Frankfurt noch in Braunschweig, wohin er sich gewandt habe, wären sie zu bekommen.[2])

Zu den uns über Michael Müllers Privatverhältnisse aufklärenden Nachrichten leitet ein eigenhändiges Schreiben von ihm an den Landgrafen Wilhelm IV. über, worin er diesen zur Hochzeit einer seiner Töchter mit dem landgräflichen Teppichwirker Franz Steinbach[3]) einladet und ihn um eine Beisteuer zur Ausrichtung der Hochzeit angeht. Obschon aus diesem Gesuche — auch wohlhabende Leute erwarteten nach damaliger Sitte von den Hochzeitsgästen ein angemessenes Geschenk — nicht notwendigerweise zu schließen ist, Müller sei ein armer Mann gewesen[4]), trotzdem er, wie in dem Schreiben angegeben ist, über 34 Jahre dem Landgrafen Philipp zur Zufriedenheit gedient habe, so bezeugt uns doch der bekannte hessische Schwankdichter Hans Wilhelm Kirchhof in seinem Wendunmuth, (Buch III, Nr. 204), in einer unter der Überschrift: „Ein bruder bringt den andern umb (am Tage vor der Hochzeit 1569) gebrachten Kasseler Geschichte, daß Michael Müller als Vater von zwölf ehelichen Kindern kein Vermögen gesammelt hatte. Kirchhof rühmt in dieser Erzählung des „Hoffmalers Gottseligkeit und guten Namen“, sowie der Tochter sehr schöne Gestalt und Auferziehung in christlichen Tugenden. In einer anderen Erzählung (III, 96 des Wendunmuth „von einem fechtmeister und seinem schüler“) spricht Kirchhof vom „mahlermeister Micheln Müllern seligen“[5]), „der ein verständiger, frommer mann, selbst auch ein berümbter, besonder guter helmbarterfechter war und fechter gebrauch wol wißte“. Auch hat uns Kirchhof in einem ergötzlichen Schwanke (I, 139 „von einem Magister zu Wittenberg“) die wichtige Tatsache überliefert, daß Michael Müller in Lukas Cranachs Werkstatt zu Wittenberg gearbeitet habe. Er erzählt, daß der Magister „in Lucas des Malers Haus ging zu einem dessen gesellen, der yetzundt diser zeit allhier zu Cassel hofmaler ist, an inen begerende, daß er im unders angesicht auff die haut ein feurige sonnen, domit er von niemand erkannt möchte werden, malen möchte“. Müller streicht aber den Magister statt mit Farbe nur mit klarem Wasser an. Dieser lustige Schabernack läßt erkennen, daß der durch den Ernst des Lebens zum verständigen, frommen Manne erzogene Meister in jungen Jahren ein zu lustigen Streichen aufgelegter Geselle gewesen ist.[6])

Zu einem Urteile über Müllers Kunstvermögen gewährt weder der Entwurf der Schmalkaldischen Bundesfahne, noch das Philippsbild im Kasseler Rathause die nötigen Unterlagen. Dieses Bild ist die Arbeit eines alten Mannes, der früher im Besitze seiner Vollkraft wohl besseres gemacht haben wird. Immerhin steht es als Porträt insofern höher, wie die meisten anderen uns bekannt gewordenen Darstellungen, als es nicht bloß die äußere Erscheinung des Landgrafen im Alter uns vor Augen stellt, sondern namentlich durch das klare, kluge Auge und die breite Stirn, sowie durch die kräftige Mundpartie auch eine Ahnung gibt von dem scharfen Verstande und der einstigen Willensstärke Philipps. Man darf daher annehmen, daß dem Meister Michael mitunter die geistvolle Auffassung einer Persönlichkeit noch besser gelungen sein mag als hier. Sonst verrät das Bild den Cranachschüler in der Zeichnung von Augen und Ohr, sowie durch Farbe und Technik. An der Ähnlichkeit des Müllerschen Bildes ist — trotzdem es in vielen Beziehungen nicht recht zu den unter sich auch sehr abweichenden Darstellungen, welche uns seither beschäftigt haben, passen will — nicht zu zweifeln; dies geht schon daraus hervor, daß gerade dieser Philippstyp, wie wir sehen werden, bei den noch dem 16. Jahrhundert und dem Beginne des 17. angehörigen Gemälden und Kupferstichen, soweit solche in Hessen und im Auftrage von Philipps Nachkommen gemacht worden sind, zugrunde gelegt wurde. Mag das Kasseler Rathausbild als Geschenk von Philipps Sohne, Wilhelm von Hessen-Kassel, an seine Residenzstadt, oder auf Anordnung der Stadtväter zur Ehrung und Erinnerung des von seinem Volke so geliebten Fürsten entstanden sein, so ist doch sicher anzunehmen, daß keinenfalls der Maler ein Bild hätte liefern dürfen, in dem „der alte Landgraf“ den Zeitgenossen, die ihn fast tagtäglich gesehen hatten, unähnlich und fremd erschienen wäre. Wie bereits bemerkt worden, ist unser Rathausbild nicht nur die einzige uns erhaltene bildliche Darstellung des Landgrafen durch seinen Hofmaler, sondern neben der Zeichnung zur Schmalkalder Bundesfahne auch die einzige beglaubigte Arbeit Müllers.

Es ist merkwürdig, daß sich gar keine Nachrichten gefunden haben, woraus geschlossen werden könnte, es hätten auch Müllersche Gemälde existiert, die Philipp in jüngeren Jahren — er war doch zur Zeit von Müllers Anstellung erst 32jährig — wiedergäben. Das Gemälde von 1570 zeigt zwar auch nicht den Philipp von 1567, sondern einen jüngeren, aber unter den in diesem Abschnitte noch zu besprechenden, auf Müller zurückzuführenden Bildnissen des Landgrafen ist nur eins (das Bild im Großherzoglich Hessischen Jagdschlosse Romrod, abgebildet auf Tafel XVIII), von dem man annehmen könnte, es sei vor der Gefangenschaft, d. h. vor 1547 gemalt.

Wie hoch Philipps ältester Sohn, Landgraf Wilhem IV., die seinen Vater im Alter darstellenden Bilder Müllers schätzte, geht daraus hervor, daß, als er um 1590 für das Landgrafenzimmer der von ihm neu erbauten Wilhelmsburg bei Schmalkalden von seinen beiden Hofmalern Jost vom Hoff und Kaspar von der Borcht[1]) Familienbilder anfertigen ließ[2]), er seinem Jost vom Hoff kein besseres Bild als Vorlage zu geben wußte, als ein Bild von Michael Müller.

Es haben sich von den damals in Auftrag gegebenen zehn Gruppenbildern, welche die Eltern Wilhelms, sowie seine Brüder mit ihren Frauen und seine Schwestern mit ihren Männern darstellten, zwei unversehrt im Schlosse zu Philippstal erhalten: Landgraf Philipp und seine Gemahlin Christine und Landgraf Wilhelm mit seiner Gemahlin Sabine von Württemberg; vom dritten, das ursprünglich die Landgräfin Barbara mit ihrem ersten Gemahle Georg von Württemberg und dem Grafen Daniel von Waldeck darstellte, ist Georg von Waldeck abgesägt[3]), so daß es jetzt um ein Drittel kürzer ist als diese beiden anderen gleichgroßen Bilder.

Vergleicht man das Philippstaler Porträt Philipps, wie es das auf Tafel XVII reproduzierte Gemälde gibt, mit dem als Titelbild gebrachten Müllerschen Bilde, so ist sofort klar, daß Landgraf Wilhelm seinem Hofmaler Jost vom Hoff, wenngleich nicht dieses, aber doch ein diesem sehr ähnliches, von Michael Müller herrührendes, als Vorbild für seine Schmalkalder Sammlung von Familienbildern zugewiesen hat. Der Vergleich beider Darstellungen läßt aber auch deutlich erkennen, wie hoch die Müllersche Vorlage über der Kopie Josts vom Hoff steht.

Für die Beurteilung des Müllerschen Originals und der danach angeführten Kopie ist es wichtig, den Wortlaut der Kritik zu kennen, welche Wilhelm bezüglich des Bildes seiner Eltern gab. Er schrieb:

„1. Meister Jost vom Hoff soll unsers Herrn Vatters seligen Conterfett recticiern, nach der Taffel, so wir ihm zugestellt. Doch soll er die Augen fein liechtgraw machen, undt den bartt feinn dunne, unndt daß Maul nichtt so batschachtig sondernn etwas verbissenn.

Unnserer fraw Mutter Conterfett ist wohl gemachett, doch daß der Halß etwas zu hoch ist.“[4])

Es gelang dem Maler Jost nicht, alle Veränderungen, die der Landgraf gewünscht hatte, in seiner Kopie anzubringen. Denn wir sehen noch das „batschachtige Maul“ des Landgrafen und die überschlanken Schultern der Landgräfin.

Es bedarf wohl weiter keiner Beweise mehr, daß das jetzt in Philippstal vorhandene Doppelbild wirklich das von Jost vom Hoff im Auftrage des Landgrafen Wilhelm IV. für das Schloß Schmalkalden gemalte ist.

Verweilen wir noch etwas bei ihm. Es ist auf Eichenholz gemalt, 1,88 m breit, 1,10 m hoch und im ganzen noch gut erhalten.[5]) Der Landgraf und die Landgräfin sitzen hinter einer mit Teppichen belegten Brüstung, auf welche sie die Hände stützen; da den Hintergrund ein schwerer, reichgemusterter Vorhang bildet, haben wir den Eindruck, als ob sie von einem Balkon oder einer Loge aus etwa einer Hoffestlichkeit zuschauten. Der Landgraf trägt einfache schwarze Kleidung und umfaßt mit der Rechten einen scepterartig aussehenden, mit Silber beschlagenen, dicken Stab, von dem später mehrfach zu reden sein wird; auf der Brust hängt

[1] In den sich in Johann-Just Winkelmanns Beschreibung der Fürstenthumer Hessen und Hersfeld, S. 274 und 275 findenden Angaben über das alte Landgrafenschloß zu Kassel wird die „sehr hochgewölbte in die dritte Wanderung laufende Capelle, so überall mit Sprüchen der heiligen Schrift ausgezieret“ erwähnt, dann die im sog. Rotenstein angebrachte, später von uns zu besprechende Wandmalerei, sowie weiter mitgeteilt, daß „die meisten Gemächer im Schloß, deren doch sehr viel, mit statlichen Gemähld̈en und Taffelwerken oder Tappetenversehen sind“. Vermutlich auf Müller zurückzuführende Wandmalereien (große Lagerscene, Geschichte vom Zauberer Vergil und der römischen Buhlerin, Kinderfries, Wappen u. a.) finden sich noch in der Bergveste Spangenberg, einem Lieblingsaufenthalte Philipps.

[2]) Er nennt einen Hans von Gettingen, der aber nur kurze Zeit in Kassel bleiben könne, und weist auf Hans Senger, einen sehr tüchtigen Maler in Frankfurt, hin.

[3]) Dieser Mann war unterm 6. Januar 1566 von Philipp als Teppichmacher angestellt worden; in seinem noch erhaltenen Reversalbriefe unterzeichnet er sich: Frans van Steenbach van Andenarde. Er lebte noch 1596. Vgl. den Aufsatz: Landgräflich hessische Tapetenwirkereien zu Kassel ꝛc. von C. A. von Drach in der Bayerischen Gewerbe-Zeitung. 1889. S. 98.

[4]) Nach Eintrag in der Kasseler Kämmereirechnung von 1545 hatte Michael Müller einen Zins von 1 Pfund der Stadt zu zahlen.

[5]) Die Feststellung von Michael Müllers Todeszeit ist uns nicht gelungen.

[6]) Vielleicht bezieht sich ein von Kirchhof im Wendunmuth I, 385 erzählter Schwank von einem Maler in Kassel auch auf Michael Müller.

[1]) Siehe über diese oben S. 34.

[2]) Siehe hierüber den Aufsatz von Dr. Karl Scherer „Die Familienbilder im Landgrafenzimmer der Wilhelmsburg bei Schmalkalden“ im Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. XXI (1898), S. 53—57.

[3]) Dies geschah durch Meister Christoffer, den Hofschreiner, der nach Nr. 5 des im Texte besprochenen, von Scherer aus Landaus Kollektaneen abgedruckten Auftrages des Landgrafen Wilhelm „die Taffel, darinn Graff George vonn Wurttembergk, item unnsere Schwester undt Graff Daniel vonn Waldeck gemahlet stehen,“ „vornemmen“ soll. Es handelt sich hier nicht um das Malen eines neuen Bildes, wie bei den andern 9, von denen Nr 1—4 Meister Jost vom Hoff, Nr. 6—10 Meister Kaspar (von der Borcht) neu malen sollen, sondern um ein schon fertiges Bild, das, wir wissen nicht aus welchem Grunde, zersägt wurde, so daß also zwei Bilder entstanden, von denen nur das eine heute noch in Philippstal hängt. Der von Scherer (S. 57) als 1598 vorkommend nachgewiesene Maler Christoff Müller hat demnach mit diesem Bilde nichts zu tun gehabt.

[4]) Diese Anordnung des Landgrafen ist von einer Kanzleihand geschrieben; Scherer teilt sie a. a. O. vollständig mit.

[5]) Dieses Bild gelangte etwa 1840 aus dem Besitze des Landgrafen von Hessen-Philippstal-Barchfeld aus dem Schlosse Barchfeld in das Schloß Philippstal. Im Schlosse zu Barchfeld hängt statt des Originals jetzt eine neuere, von einem dortigen Lokalmaler gefertigte Kopie

an einem schwarzen Bande der eiserne Schlüssel, welcher beim Kasseler Rathausbilde fehlt. Während demnach für Philipp eine nach der Gefangenschaft gemachte Vorlage benutzt ist, welche ihn etwa als Fünfziger zeigt, ist seine nur um zwei Jahre jüngere Gemahlin Christine, welche am 15. April 1549, also während seiner Gefangenschaft starb, nach einem Porträt dargestellt, welches der Zeit um 1534 angehört und von Cranach gemalt war. Es ist offenbar das Gemälde, nach welchem der auf Tafel VII wiedergegebene, im Verlag von Wolfgang Resch erschienene Holzschnitt gemacht ist.[1]) Noch besser stimmt zu unserem Philippstaler Bilde der Landgräfin Christine ein anderer Holzschnitt, den wir nach einem uns bekannt gewordenen defekten Exemplare[2]) verkleinert wiedergeben.



Abbildung 104
Landgräfin Christine von Hessen. Defekter Holzschnitt etwa aus dem Jahre 1540.
Nach dem Exemplare der Königl. Bibliothek zu Berlin.

Hier ist die geknickte Cranachsche Haltung aufgegeben und ähnlich der auf dem Ölbilde gestaltet. Auch der reiche Schmuck und manche Einzelheiten der Kleidung stimmen mehr zu dem Philippstaler Ölbilde, als der große bei Resch erschienene Holzschnitt. Der Holzschnitt hat in dem vorliegenden Exemplare keine Adresse oder Zeichen; Vermutungen über sein Herkommen anzustellen, erscheint für unsere Zwecke bedeutungslos.[3])

Der Umstand, daß dieses Bild der Landgräfin Christine mit dem schachbrettartig gemusterten Hute auch in Kassel als Wandgemälde im sogenannten Rotenstein, einem Saale des alten, 1811 ausgebrannten Schlosses[4]), neben dem ihres Gemahls angebracht war, führt uns wieder zu Philipp und seinem Hofmaler Michael Müller zurück. Dieser soll, wie oben angegeben wurde, auch Malereien im Schlosse ausgeführt haben. Einen Teil dieses Schmuckes bildete das „in der Höhe an der Wand" abgemalte „des Fürstlichen Hauses Hessen Stamm- und Geschlecht-Register, darunter eines jeden Leben und Regiment befindlich".[5]) Wir kennen diesen Stammbaum, der mit dem Schlosse selbst, als an dessen Stelle die Chattenburg treten sollte, verschwunden ist, nur aus einem im Monumentum Mauritianum von 1640 befindlichen Kupferstiche, dem das in der Nebenspalte reproduzierte Bild Philipps mit seiner Gemahlin entnommen ist.

Die Wiedergabe im Monumentum Mauritianum ist so minderwertig, daß, stünden nicht der Name Philippus und die beiden Wappenschilde dabei, man nur mit Mühe unser fürstliches Ehepaar an den Gesichtern der beiden Personen erkennen würde; nur der geschachte Hut weist auf das eben besprochene Bild der Landgräfin Christine, und der Stab auf eine sogleich zu erwähnende Müllersche Darstellung Philipps.



Abbildung 105.
Landgraf Philipp und seine Gemahlin Christine aus dem Stammbaume im Rotenstein.

Das Rathausbild (76 cm hoch, 61 cm breit) ist von einem schmalen, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Goldrahmen umgeben, dessen oberen Aufsatz ein Fürstenhut krönt; unten ist ein schmales Brett mit fünf gemalten Wappen, nämlich dem von Hessen, Ziegenhain, Nidda, Dietz und Katzenelnbogen eingefügt.

Eine Kopie dieses Bildes auf Leinwand hängt im Rittersaale des Ritterschaftlichen Stiftes Kaufungen; sie gehört dem 18. Jahrhundert an; die fünf Wappen sind hier unten auf das Bild selbst gemalt. Daß das Stift früher ein Originalgemälde aus dem 16. Jahrhundert besessen habe, hat Rommel angenommen.[1]) Auch heißt es in einem Gesuche, worin die Ritterschaftlichen Obervorsteher im August 1766 den Landgrafen Friedrich II. bitten, dem Stifte sein Bildnis zu schenken, der Landgraf Philipp selbst habe das Stift mit seinem Originalbildnisse begnadigt.[2]) War 1766 wirklich noch ein solches Originalporträt in Kaufungen, so müßte es inzwischen abhanden gekommen und durch jene Kopie ersetzt worden sein.[3])



Abbildung 106.
Holzschnitt nach dem Kasseler Rathausbilde (geschnitten 1866).

¹) Siehe hierüber S. 25.

²) Es befindet sich eingeklebt in das der Königl. Bibliothek zu Berlin gehörige Exemplar des sehr seltenen, aber inhaltlich wertlosen Holzschnittwerkes von Hans Mielich: Das gantze Leben vnd | Historia, deß aller Theuresten vnd werten | Manns, Hertzogen Johann Friedrichen, gebornen Churfürsten zu Sachsen, wie er von jugent auff ein Leben geführt, vnd ihm hernach biß an sein end ergangen ist. | Alles sehr Künstlich abconterfeet, vnd ey- gendelich in disem gemähl entworffen, vnd einem je- den augenschenlich zum ewigen gedächtnus | fürgestelt. ‖ Verkürztes Brustbild des Kurfürsten, Holzschnitt. | — 34 nur auf einer Seite bedruckte Blätter in Folio. (Bl. 1 Titel, Bl. 2 Vorrede, Bl. 3 sächsisches Kurwappen, Bl. 4–33 die Historienbilder, Bl. 34 [nicht von Mielich herrührend] der richtende Weltheiland.) Alle Blätter haben dieselbe reiche Holzschnittumrahmung. Unter jedem Blatte der Historienbilder sind 4 Verszeilen in Typensatz, umrahmt von 3 Leisten, die aus einzelnen Stücken zusammengesetzt sind. Auf Blatt 2, 13, 16, 18, 27, 28 setzte der Künstler sein aus H und M zusammengesetztes Monogramm. (Exemplare befinden sich in der Königl. Bibliothek zu Berlin, gleich Dugulin Historischer Bilderatlas Nr. 133, und in der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar.)

³) Die kleinen Bildnisse auf Holz in der Löwenburg auf Wilhelmshöhe, Nr. 227 Landgraf Philipp und Nr. 230 Landgräfin Christine, sind Kopieen nach dem Philippstaler Doppelbilde. Der Hintergrund fiel natürlich fort, ebenso die Balustrade im Vordergrunde. Demnach mußten auch Arme und Hände etwas verändert werden. – Diese beiden Bilder gehören einer Folge gleichgroßer hessischer Fürstenbilder an, die etwa im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts entstand. Es wäre zu untersuchen, ob auch noch andere Bilder dieser Folge Kopieen der für das Landgrafenzimmer der Wilhelmsburg bei Schmalkalden um 1590 gemalten Bildnisse sind.

⁴) Siehe S. 2, Spalte II, Anm. 1.

⁵) Johann-Just Winkelmann, S. 274. Die Unterschrift über Philipps „Leben und Regiment" ist abgedruckt im Monumentum Mauritianum, S. 68, 69.

¹) Siehe oben S. 67.

²) „Bei dem hiesigen Stifft haben wir ein Andencken, welches vor uns und die Nachkommenschafft höchst schätzbar ist. Es ist solches ein Original-Bildnüß von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht Glorwürdigen Vorfahren, weyland Philipsen dem Großmüthigen, mit welchem Dieselben, nachdem sie diesem Stifft seine jetzige Consistenz gegeben, daßelbe begnadigt haben Dieses Bildnüß machet in dem hiesigen Ritter-Saal, zwischen denen aufgestellten Wappen derer vier Erbämter und sämmtlicher Hessischer Ritterschaft gegen dem Hohen Stiffter der jetzigen Verfaßung einen unsterblichen Gegenstand der Bewunderung und Verehrung." (Konzept im Ritterschaftlichen Archive zu Oberkaufungen.)

³) Es ist dies kaum anzunehmen. Ebenso wie noch heute fast allgemein diese Kopie für ein von Philipp dem Stifte geschenktes Original gehalten wird, werden es 1766 die Obervorsteher und J. F. Rommel auch für ein Original angesehen haben



Oelgemälde im Besitze der Universität Marburg.

Kopie nach Michael Müller (um 1600).



Oelgemälde im Großherzogl. Heß. Jagdschlosse Romrod.

Kopie nach Michael Müller (um 1700).

Eine nur wenig gelungene, flache und die Feinheiten seiner Vorlage nicht wiedergebende Nachbildung des Kasseler Rathausbildes in Holzschnitt bringt der Amtliche Kalender für Kurhessen auf das Jahr 1867, Druck und Verlag des reformierten Waisenhauses zu Kassel, auf Seite 39. (Abb. 106.)

Die Vorlage ist verkürzt, so daß die Hände fortfielen; daher mußte auch das Scepter wegbleiben. Von den fünf Wappen des Rahmens, die unter dem Bilde nebeneinander stehen, ist der hessische Löwe, als Hauptwappen in die Mitte der unteren Umrahmung gesetzt, die anderen vier sind in den Ecken angebracht. Der Xylograph, der diesen mittelmäßigen Schnitt arbeitete, hieß Rosenzweig.

Direkt benutzt wurde die für unser Werk angefertigte Originalphotographie für das Titelbild des XXVIII. Bandes der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Neue Folge. Kassel 1904, der als „Festschrift zum Gedächtnis Philipps des Großmütigen, Landgrafen von Hessen, geboren am 13. November 1504", herausgegeben wurde. Es ist ein Autotypiedruck von Meisenbach, Riffarth & Komp. in München, 118 mm hoch, von gelblich getöntem Rande umgeben. Unter das Bild, noch auf den getönten Rand, ist ein Faksimile von Philipps Namensunterschrift gesetzt.

Ein Original Müllers, aber unter moderner Übermalung versteckt, könnte ein in Neustrelitz im Marienpalais befindliches Brustbild Philipps sein, welches uns nur durch eine Photographie bekannt geworden ist, nach der die nebenstehende Abbildung gemacht wurde. Sollte, was auch möglich ist, dieses Bild neueren Ursprungs sein, worauf die vielen Risse im Firnisse hindeuten, so müßte ein anderes Original als das Kasseler Rathausbild die Vorlage gewesen sein; darauf weisen verschiedene kleinere Abweichungen hin, insbesondere aber die detailliertere Behandlung der silbernen Beschläge an dem Fürstenstabe, welche ein Maler des 18. oder 19. Jahrhunderts nicht imstande gewesen wäre, selbständig zu erfinden. Philipp scheint auf diesem Bilde auch bedeutend jünger zu sein als auf dem Kasseler Bilde.

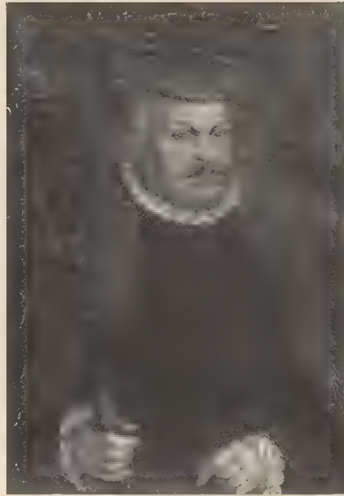


Abbildung 10[illegible].
Ölbild im Marienpalais zu Neustrelitz







Es ist als sicher anzunehmen, daß Michael Müller auch ein, Philipp den Großmütigen lebensgroß und in ganzer Figur zeigendes Bild gemalt hat, weil eine derartige, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammende Darstellung, worauf die obere Körperhälfte des Landgrafen ziemlich genau mit dem Kasseler Rathausbilde übereinstimmt, im Besitze der Universität Marburg ist. Dieses Bild wird von C. W. Justi in seiner „Vorzeit, ein Taschenbuch für das Jahr 1820", Seite 6, folgendermaßen erwähnt: „Ein sehr charakteristisches Ölgemälde, diesen hochherzigen Regenten im höheren Alter und zwar in Lebensgröße darstellend — wahrscheinlich von einem Schüler Cranachs verfertiget — befindet sich im Sitzungssaale des akademischen Senats zu Marburg."

Wir geben eine Abbildung dieses Marburger Universitätsbildes auf Tafel XVIII. Auch in dem 1891 vollendeten Neubaue der Universität schmückt es mit sechs anderen hessischen Fürstenbildern seit 1904 wieder den Senatssaal, nachdem alle sieben im Laufe des vorhergehenden Jahres restauriert worden waren.[1])

Vier von diesen Landgrafenbildern, und zwar die ältesten, hatten annähernd dieselbe Größe (208 cm Höhe, 120 cm Breite) und dieselben gleichen alten Rahmen, sie sind in Anordnung und Ausstattung ähnlich, haben auch auf stumpfovalen Schildern gleichartig angebrachte, einheitliche Inschriften, so daß sie sich als eine zusammengehörige Folge darstellen. Betrachtet man aber die Malweise der einzelnen genauer, so ergibt es sich, daß die Bilder der beiden ältesten Landgrafen Philipp und Wilhelm zusammengehören und ein und demselben Maler zuzuschreiben sind, während die Bilder Ludwigs von Marburg, sowie das des Landgrafen Moritz jünger sind. Moritzens Bildnis zeigt nämlich durchaus andere Mache und Auffassung als die drei anderen. Er trägt an der Halskette ein Kleinod mit dem Bilde seiner zweiten Gemahlin Juliane von Nassau-Siegen; da er mit ihr sich am 22. Mai 1603 vermählte, so haben wir durch dieses Datum eine Zeitgrenze gewonnen, vor welcher das Bild nicht gemalt sein kann. Zieht man datierte Porträts des Landgrafen Moritz zum Vergleiche heran, so kommt man zu der Annahme, daß der 1572 Geborene auf dem Universitätsbilde etwa im 40. Lebensjahre dargestellt ist. Danach ist dieses als etwa 1610 entstanden anzusehen. Also um diese Zeit ist es als Pendant der drei anderen Landgrafenbilder dazugemalt.

Die Inschriften dieser vier Landgrafenbilder sind für die weiter zu erörternde Frage ihrer Entstehung wichtig. Es sind folgende:

1. Auf dem Bilde Philipps: **PHILIPPUS | D. G. LANDGRAV. | HASS. COM. CATTie | DEC. ZIEGEN. ET | NIDDÆ &c. &c. | HEROS MAGNANIM9 | ACADEMIÆ HUIUS | FUNDATOR**

2. Auf dem Bilde Wilhelms: **WILHELMUS | IV. | D. G. LANDG. HASS COM. CATTIM. DEC ZIEG. ET NIDDÆ. &c. | ACADEM. HUI. NUTRITOR | CLEMENTIS.**

3. Auf dem Bilde Ludwigs: **LUDOVICUS | SENIOR. D. G. HASS LANDG. COM. | ZIEG. ET NIDDE | &c. &c. ACADEM | HUI NUTRITOR CLEMENTIS |**

4. Auf Moritzens Bilde: **MAURITIUS D. G. LANDG HASS. | COM. CATTM. DEC. ZIEG. NIDD. &c. &c. ACADEMIÆ HUIUS NUTRITOR ERUDITISSIMUS**

Die lobenden Zusätze zu den einzelnen Namen lassen den sicheren Schluß zu, daß die Bilder nicht auf Veranlassung eines der Landgrafen selbst für die Universität gemalt sein können, sondern daß die Universität sie malen ließ. Ein Eintrag über die Bezahlung der durch ihre Herstellung entstandenen Kosten findet sich allerdings in den Universitätsrechnungen nicht.[1])

Als Zeit der Entstehung der Bildnisse der drei älteren Landgrafen wird, namentlich wenn man die Form der Buchstaben auf den Inschriftentafeln berücksichtigt, das ausgehende 16. Jahrhundert anzunehmen sein. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß der 1604 gestorbene Landgraf Ludwig von Hessen-Marburg mit Senior bezeichnet ist. So heißt er aber erst seit 1596 im Gegensatze zu dem in diesem Jahre zur Regierung von Hessen-Darmstadt gekommenen Landgrafen Ludwig dem Jüngeren.

Da in dem Bilde Philipps, das vielfache Beschädigungen und Übermalungen zeigte, bevor es — wie die drei andern — im Jahre 1904 restauriert wurde, eine eigenhändige Arbeit Michael Müllers nicht zu erkennen ist, man aber zunächst an einen damaligen Marburger Maler, der auch Beziehungen zur Universität

[1]) Eine ziemlich gute und getreue Kopie dieses Universitätsbildes in Originalgröße befindet sich im Besitze Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen-Darmstadt im Depot des Schlosses in Darmstadt. Es ist im Jahre 1809 vom damaligen Universitätsmaler Johann Martin Benjamin Keßler kopiert.

[1]) In de. Ökonomierechnung der Universität Marburg von 1591 findet sich über die Tätigkeit des Valentin Keim folgender Eintrag: 2 fl. 10 albus Velten Keim Malern, Kopffer zu kauffen, der Herrn Professoren Effigies daruff zu stechen, Inhalt des Herrn Rectoris Befelch den 23. Junij. Er war also Bildnismaler. Von den von ihm gestochenen Professorenbildnissen ist bisher noch keines nachgewiesen. Wahrscheinlich bezieht sich auf ihn auch folgender Ausgabeposten von 1592: 1 fl. 10 alb. dem Mahler die Insignia universitatis in die beide opera Ambrosii dem Herrn Statthalter verehret, den 27ten Maij betzalt. — Nach Einzeichnung im Marburger Stadtprotokolle vom 10. Mai 1599 wird als Bürger aufgenommen: Veltten Kayn Mahler von Gäbessen aufm Land zu Dörungen, so sich an Henrich Suners s. wittib alhier verehelichett. — Gäbessen ist Gebesee in der Provinz Sachsen. In der Kämmereirechnung der Stadt Marburg von 1599 heißt er Valentin Keun

hatte, als Kopisten zu denken hat, so kann in erster Linie nur Velten Keim als solcher in Betracht kommen. Derselbe dürfte auch die Bildnisse Wilhelms und Ludwigs, jedoch nach Originalen, die von den Hofmalern[1]) dieser Fürsten herrühren, kopiert haben. So erklärt sich auch der gleichartige Gesamteindruck, den diese drei Bilder machen.

Die größte Ähnlichkeit mit dem Marburger Universitätsbilde hat das hierneben wiedergegebene Wachsmedaillon.

Es muß ein recht geschickter Modelleur gewesen sein, der dieses nicht ganz vollendete Medaillon auf der Schieferplatte bossierte. Die Plastik des Gesichts wirkt durch seine stark betonten Faltenpartieen außerordentlich kräftig, allerdings erscheint es dadurch etwas älter, als der Kopf des Universitätsbildes den Landgrafen zeigt, auf dem sich auch schon Falten finden, die aber doch nicht so bedeutend hervortreten. Den Haarwuchs und den auf dem Universitätsbilde durch das Barett bedeckten oberen Teil der Stirn scheint der Modelleur frei gestaltet zu haben, da diese Partieen, wenigstens auf den Münzen, anders wiedergegeben werden.

Die Form der zur Inschrift verwendeten Buchstaben weist auf die Mitte des 18. Jahrhunderts. Es ist wahrscheinlicher, daß, falls das Wachsmedaillon in Kassel entstanden ist, der Modelleur ein damals noch dort vorhandenes Original Müllers und nicht die zu jener Zeit schon im Besitze der Marburger Universität befindliche Kopie benutzt hat.



Abbildung 108.

Wachsmedaillon aus der Mitte des 18. Jahrhunderts im Königlichen Museum zu Kassel.







Daß das Müllersche Original, wonach das Universitätsbild gemalt ist, oder doch eine oder mehrere ihm sehr ähnliche, von Michael Müller gemalte Wiederholungen sich noch im 17. Jahrhundert in Kassel befanden, beweisen Kupferstiche der angegebenen Zeit, welche in den Funeralien auf Landgraf Moritz (1640) und Wilhelm VI. (1669) erschienen und auch in die Gedächtnisschrift auf den hessen-darmstädtischen Landgrafen Georg II. (1662) übergegangen sind. Es ist auch möglich, daß es sich hierbei um Müllersche Bilder von ähnlichem Typus handelt, die einige Zeit nach oder vor dem Originale, nach welchem das Universitätsbild gemacht ist, jedenfalls aber nach der Gefangenschaft Philipps entstanden.

Die nach diesen Bildern hergestellten Kupfer und ihre Ableitungen sind auf Tafel XIX und XX und in den Abbildungen 109, 110, 112 bis 123 wiedergegeben. Es handelt sich bei dieser langen Reihe nur um zwei Quellenbilder. Das eine ist am besten im Stiche von M. Merian im Monumentum Mauritianum von 1640 überliefert (Abb. 112), das andere durch das auf Tafel XIX reproduzierte Brustbild, gestochen von H. van Lennep für die Ehren-Seule Wilhelms VI. von 1669.

Der erstgenannte Meriansche Stich hat in seiner Ausstattung die größte Ähnlichkeit mit dem Universitätsbilde. Philipp ist auf beiden in gleicher Tracht dargestellt, nur ist sie anders zugeschnitten. In der Rechten hat er auf beiden Bildern denselben Stock in derselben Haltung und Stellung, auch die Linke ist aus dem kurzen Pelzmantel auf beiden Bildern herausgestreckt, nur legt sie Philipp auf dem Universitätsbilde auf den neben ihm stehenden Tisch, während sie auf dem Kupferstiche, etwas höher gehalten, auf die im Hintergrunde dargestellte kriegerische Scene hinweist. Auch ist auf dem Kupferstiche der Griff des Degens nicht sichtbar wie auf dem Universitätsbilde. Ferner ist die Stellung der Beine verschieden. Auf dem Universitätsbilde sind sie gespreizt, auf dem Kupferstiche ist das rechte vorgeschoben als Standbein, das linke selbst als Spielbein dahinter gestellt. Auf beiden Bildern hat Philipp den Schlüssel auf der Brust. Der Kopf ist auf beiden etwas mehr als $^{3}/_{4}$ nach rechts gedrehtes Profil. Das Gesicht auf dem Universitätsbilde ist voller als das auf dem Kupferstiche, auf dem es auch einen etwas grämlichen, matten Ausdruck hat, während Philipp auf dem Universitätsbilde bei behäbiger Ruhe doch frischer und munterer in die Welt schaut.

1. Die älteste Wiedergabe des dem Merianschen Stiche zugrunde liegenden Originals ist die als Abbildung 109 gebrachte Radierung von W. Dilich. Sie findet sich im zweiten Teile seiner Hessischen Chronik: Ander | Theil der Hessischen Chronic von den inwohnern | des landes Hessen. | (Zierstück) | M DC V. | [2])

Neben ihm ist seine Gemahlin Christine dargestellt. Dieses Bild Christinens ist dasselbe, wie es, gleichfalls von M. Merian gestochen, das Gegenstück zu dem Philipp im Monumentum Mauritianum bildet. Es ist daher möglich, daß auch dieses Porträt der Landgräfin von Michael Müller gemalt ist.

Beide Figuren standen ursprünglich keinesfalls auf ein und derselben Leinwand; sie sind zusammenhangslos erst von Dilich ebenso nebeneinander hingestellt, wie er in seiner Chronik auch den Landgrafen Moritz mit seinen beiden Frauen auf ein Bild setzte. Obgleich auch diese, Philipp und seine Gemahlin Christine darstellende Radierung Dilichs, wie alle anderen von ihm herrührenden, technisch sehr



Abbildung 109.

Philipp und seine Gemahlin Radierung von W Dilich 1605

mangelhaft ist, so ist doch das Gesicht Philipps einigermaßen sauber im Drucke herausgekommen, und läßt daher der Abdruck die von Dilich auf seiner Kupferplatte erreichte große Porträtähnlichkeit gut erkennen.

Zu beachten ist auf dieser Radierung noch, daß Philipp in der linken, unter dem Mantel vorgestreckten Hand entweder ein Fazenetlein oder Handschuhe hält, und es ist anzunehmen, daß Müller auf seinem Originalgemälde den Landgrafen in gleicher Weise ausstattete, um die gewählte Handhaltung natürlicher erscheinen zu lassen.

[1]) Die beiden Hofmaler Wilhelms, Jost vom Hoff und Kaspar von der Borcht, sind schon oben (S. 54) genannt; als Hofmaler Landgraf Ludwigs reversierten sich unterm 1. Mai 1568 und unterm 15. Mai 1576 Hieronymus Lippoldt von Würzburg und unterm 17. Febr. 1573 Johannes Maes

[2]) Es gibt zwei Mischdrucke des zweiten Teiles der Dilichschen Chronik von 1605; im älteren Drucke ist diese Radierung als einzelnes, auf der Rückseite leeres Blatt zwischen Seite 317 und 318 eingefügt; im jüngeren nimmt sie die unpaginierte Rückseite von Seite 330 ein.

2. Der erste Kasseler Drucker, der Formschneider Wilhelm Wessel, schnitt nach dieser Radierung Dilichs das Bild Philipps als Blatt 20 der Reihe hessischer Landgrafenbilder (Blatt G mj) in seinem Werke: Hessisches Wapenbuch: Darinnen auch die Fursten zu Hessen, ... Biß auff ... L. Moritzen I. L. Ludwigen IV.



Abbildung 110.
Holzschnitt von W. Wessel 1623.

... Abgebildet seind ... In solche Form geschnitten vnd publiciret Durch Wilhelm Wessel, J. F. G. bestalten Buchtrucker vnd Formschneider zu Cassel, im Jahr Christi M. DC. XXIII.

Dieser Holzschnitt ist etwas kleiner als die Dilichsche Vorlage. An dem Bilde ist vieles verzeichnet, doch sind im Gesichte noch charakteristische Züge geblieben. Wessel ist überhaupt weder guter Zeichner noch geschickter Holzschneider.[1])

[1]) Es muß hier auf die merkwürdige Tatsache hingewiesen werden, daß Cesare Vecellio, der Neffe Tizians, in seinem berühmten Trachtenbuche, De gli habiti antichi et moderni ... In Venetia M. D. XC. auf Blatt Qq. (297) als deutschen Fürsten und Edelmann eine Figur abbildet die in Haltung und Kleidung mit der Dilichschen Radierung die größte Ähnlichkeit hat.



Abbildung 111.
Verkleinerter Kupferstich aus dem Trachtenbuche des Vecellio von 1590.

Sie ist, mit dieser Radierung verglichen, von der Gegenseite, daher sind die Handschuhe in der unter dem kurzen Mantel hervorschauenden rechten Hand. Die Linke hält keinen Stab, sondern ist an den Degengriff gelegt, statt des Bandes mit dem Schlüssel ist eine dreifache Halskette gezeichnet, und am steifen Mailänder Barette steckt eine Feder, wie sie Philipp auf dem Bilde trägt, das auf Tizian zurückgeht (Tafel XIV). Da Vecellio, wie er Blatt 61 dieser ersten Ausgabe sagt, mit Tizian in Augsburg war (1548), als dieser den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen malte, und Tizian damals, allerdings nicht in Augsburg selbst, Gelegenheit gehabt haben muß den Landgrafen Philipp zu sehen und zu malen (s. oben S. 48), so ist es immerhin möglich, daß damals Vecellio den Landgrafen gleichfalls sah, ihn sich zeichnete und diese Zeichnung dann ebenso für sein Trachtenbuch zur Darstellung des Typus eines deutschen Fürsten benutzte, wie er den Panzer und die Panzerkappe des Kurfürsten Johann Friedrich, die er damals in Augsburg zeichnete, bei der Darstellung eines armato antico auf Blatt 60 dieser Ausgabe des Trachtenbuches verwendete (s. Abb. 82). Da Vecellio für sein Buch, in welchem er Trachten der ganzen Welt bringt, nicht nur Kupferstiche und illustrierte Bücher benutzt hat, sondern sich auch sehr viele Zeichnungen verschafft haben muß, so ist allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er auch von dem Müllerschen Bilde Philipps, das Dilich benutzte, eine Zeichnung erhielt. Sei dem, wie ihm wolle, interessant ist es immer zu sehen, daß Philipp sich im großen und ganzen in seinen späteren Lebensjahren so kleidete, daß diese seine Tracht dem italienischen Maler als die Kleidung der deutschen Fürsten oder Barone gelten konnte. Um jedermann selbst in die Lage zu versetzen, hierüber sich ein eignes Urteil zu bilden, wird das Kupfer von Blatt 297 der ersten Ausgabe des Vecellio in Verkleinerung hierneben wiedergegeben. Auch in den späteren Ausgaben ist dieselbe Platte verwendet.

3. Der Zeit seines Erscheinens nach folgt der schon besprochene Kupferstich M. Merians aus dem Werke: Monumentum Sepulcrale .. Mauritii Hassiae Landgravii ... Casselis 1640. Er ist oben in der rechten Ecke als Folio 5 bezeichnet.[1]) Ein Stecher ist auf dem Blatte nicht genannt, aber auf verschiedenen anderen Kupfern dieses Werkes sind die Namen von Stechern angegeben, und das den Herzog Johann Albert von Mecklenburg darstellende Blatt (*f.* 24) verrät ganz genau denselben Stichel wie unser Bildnis Philipps. Es hat die Künstlerinschrift: M. Merian fecit: |. Es ist daher kein Zweifel, daß Matthias Merian der Ältere (geb. 1593, gest. 1650; der berühmte Herausgeber der Topographieen) der Stecher dieses Philippsbildes ist. Die offene, mit Balustrade versehene Halle läßt spätere, der Zeit Merians angehörende Formen erkennen. Sie sind daher ebenso als von ihm herrührender Zusatz anzusehen, wie die dargestellte Belagerung, auf die man aus dieser offenen Halle blickt. Philipp wird wohl auf dem Originalbilde, das Merian benutzte, nur in einem Zimmer stehend, dargestellt gewesen sein, ähnlich wie auf dem Universitätsbilde und auf dem seine Gemahlin Christine bringenden Gegenstücke im Monumentum Mauritianum. Da Merian die offene Halle und die Belagerungsscene jedenfalls zur Belebung seiner Platte angebracht hatte, so mußte er auch den Landgrafen in irgend einer Weise in Beziehung zu dieser Umgebung bringen. Er tat dies, indem er ihn mit der Hand auf die Kriegsscene leicht hinweisen läßt. Aus diesem Grunde mußte er die Hand etwas mehr nach außen drehen und etwas höher heben, als sie auf der Dilichschen Radierung dargestellt ist, auch mußte er Handschuhe oder das Fazenellein, die in der Dilichschen Wiedergabe noch malerisch berechtigt waren, weglassen, da die neue Geste, welche er der Hand gab, jetzt motiviert war.

In diesen kleinen Einzelheiten gibt er also sein Müllersches Original weniger getreu wieder, als Dilich es tat.

4. Direkt verwertet wurde dieser Meriansche Stich für die Funeralien des am 11. Juni 1661 zu Darmstadt verstorbenen Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt. Im ersten, ganz in Kupfer gestochenen Teile dieses Werkes: Vita post vitam ... Darmbstadii M. DC. LXXII. bildet es Blatt 6. Diese Zahl befindet sich oben in der linken Ecke, unten rechts steht die Künstlerinschrift des Stechers: | *Johan: Schweizer. ſcul* .[2]) Er kopierte im wesentlichen den Merianschen Kupferstich. Da das Format des Werkes, für das der neue Kupferstich bestimmt war, etwas schmäler und etwas höher ist, als das Monumentum Mauritianum, so machte er die Luft oben und den Fußboden unten entsprechend länger; die dadurch oben entstandene größere Fläche dekorierte er durch eine Tür, das sonstige Beiwerk gestaltete er dadurch reicher, daß er den Fuß der Säule mit einer Groteskmaske schmückte, die Säule kannelierte, die Tischfüße in Delphinen endigen ließ und der Balustrade eine in die Landschaft führende, mit dekorierter, voller Steinwange geschützte Treppe hinzufügte.

An der Figur Philipps veränderte er die Beine, indem er zwei ein wenig gespreizte Standbeine daraus machte.

Das Gegenstück ist das Bild der Christine. Auch dies ist von Schweizer direkt nach dem Stiche im Monumentum Mauritianum kopiert, und sind hier der Hintergrund und das Beiwerk gleichfalls reicher dekoriert.

5. Im Jahre 1730 ließ der Landgraf Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt zur Erinnerung an die vor 200 Jahren erfolgte Übergabe der Augsburgischen Konfession drei Gedächtnismünzen prägen. Auf allen dreien ist Landgraf Philipp dargestellt, und zwar ist der Stich von Joh. Schweizer benutzt. Auf der Rückseite der bei J. Hoffmeister, Beschreibung aller hessischen Münzen unter Nr. 3655 und Nr. 6596, aufgeführten Gedächtnismünze steht Philipp in voller Figur mit Luther; das Gesicht ist so klein, daß man es nicht erkennen kann. Größer ist es auf der Vorderseite der Gedächtnismünze, Hoffmeister Nr. 3634. Es ist eine sehr flache Gravierung; das Porträt ist wenig gelungen. Von weiterer Bedeutung für spätere Kupferstiche (Abb. 114 bis 118) ist die dritte Gedächtnismünze, beschrieben bei Hoffmeister Nr. 6597. Ihre Vorderseite bringt ein großes Brustbild Philipps. Leider war kein Original davon zu erlangen. Aber die für unsere Zwecke in Betracht

[1]) Es ist auch, von dem ganz in Kupfer gestochenen Titel an gezählt, die fünfte in Kupfer gestochene Seite und die sechste des ganzen Werkes, da die Rückseite des Titels leer ist.

[2]) Der Verfasser der drei lateinischen, in der Cartouche unter das Bild gesetzten Distichen ist Professor Johannes Tacke (geboren 1617, gestorben als Leibmedikus Ludwigs VI. 1676), der auch noch eine prächtigere, dem Andenken Georgs II. gewidmete offizielle Schrift: „Unverweslicher Ceder-Baum", verfaßte.



Abbildung 112

Kupferstich von M. Merian 1640



Abbildung 113.

Kupferstich von Joh. Schweizer 1512

kommende Vorderseite ist in Originalgröße abgebildet auf der 1731, gleichfalls zum Gedächtnisse der Übergabe der Augsburger Konfession erschienenen Schrift von Joh. Estor: Delineatio iuris publici ecclesiastici Protestantium exhibens iura et beneficia Augustanae confessionis atque addictorum. Francofurti et Lipsiae.

Das Gesicht Philipps ist leidlich getroffen, die Kleidung ist weniger gut geraten. Der Pelzkragen auf der rechten Schulter ist ganz verunglückt, und das auf dem Schweizerschen Stiche durch die offenstehenden Knöpfe des Rockes sichtbare



Abbildung 114.
Titelvignette von 1731, nach einer Gedächtnismünze von 1730.

Unterkleid ist zu einem ganz unmotiviert freischwebenden, zweifelhaften Gebilde geworden. Der Graveur des Münzstempels mußte das Brustbildchen dem Zwecke der Gedächtnismünze entsprechend umändern und Zusätze machen. Arme und Hände wurden daher anders gestaltet. Die Linke hält ein auf einen Tisch gestelltes, durch Inschrift als Augustana Confessio gekennzeichnetes Buch, die Rechte weist darauf hin. Durch die äußere Umschrift: Philippus Magnanimus Hassiæ landgravius strenuus divinæ veritatis instaurator, wird der Mithilfe Philipps am Reformationswerke und speziell an der Übergabe und Einführung der Augsburgischen Konfession gedacht.[1],

6. Als viereckiges Bildchen wurde dieses Rundbild zur Zierde für den Titel eines anderen Estorschen Werkes gestochen, nämlich zu dessen: Jus publicum Hassiacum hodiernum, das 1740 in Jena herauskam. Das Rundbild ist hier sehr ungeschickt zurecht gemacht, es wurde etwas verlängert. Das Buch, welches als Augsburgische Konfession bezeichnet war, mußte natürlich verschwinden, aber es blieb der für diese neue Verwendung überflüssige Tisch und, ebenso behielt die Rechte die Geste des Hinweisens. Man weiß aber nicht mehr, worauf sie hinweist, und deshalb ist diese Handstellung hier nicht mehr verständlich. Der Stich selbst ist feiner wie der vorige.

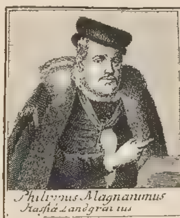


Abbildung 115.
Titelvignette, Kupferstich 1740.



Abbildung 116.
Titelvignette, Kupferstich 1752.

7. Dieser viereckige Stich wurde direkt nachgestochen als Titelvignette für die editio aucta et emendata desselben Estorschen Werkes, welche 1752 in Frankfurt erschien.

[1]) Wenig glücklich sind die anderen Inschriften. Die im zweiten Kreise: Haec pater asserui, fidi servate nepotes! ist ein Hexameter und soll heißen: Dieses (d. h. die Augsburgische Konfession, auf die Philipp mit dem Finger hinweist) habe ich als Vater (deren Mitschaffer) behauptet, bewahrt es als treue Enkel. Auch die ersten beiden unter das Bild gesetzten Zeilen sind ein, noch weniger gelungener, Hexameter: qVae sator AVgVstae qVonDaM bene sanXerat heros, d. h. was der Säemann in Augsburg, der Held, einst wohl festgesetzt hatte. Dieser Hexameter verunglückte schon dadurch, daß er ein Chronodistichon sein mußte (VVVVDMX = 1530). In der dritten Zeile steht das Datum der Übergabe der Augsburgischen Konfession, nämlich 1530 d. 25. Jun.

8. Eine dieser kleinen viereckigen Titelvignetten wurde dadurch zu einem Titelkupfer für ein Buch in Oktavformat verarbeitet, daß es der Kupferstecher in eine Mauernische stellte, die durch die Anfänge zweier schwerer, steinerner Säulen gebildet wird. Dieses Buch ist der achte Teil des Werkes: Allgemeine Biographie



Abbildung 117.
Titelkupfer 1791.

von Johann Matthias Schröckh. Es erschien 1791 in Berlin. Philipps Lebensbeschreibung findet sich auf Seite 268—466.

9. Eine weitere Verwendung fand eins der auf den Titeln der drei genannten Estorschen Werke vorkommenden Brustbildchen als Zierstück im ersten

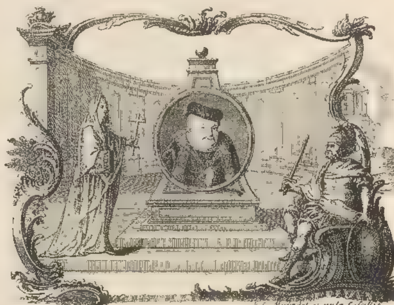


Abbildung 118.
Kupferstich von W. C. Mayr 1767.

Teile der „Sammlung Fürstlich Hessischer Landes-Ordnungen und Ausschreiben . . . Cassel (1767)". Folio. In diesem chronologisch geordneten Sammelwerke ist immer über diejenige Seite, auf welcher die Verordnungen eines Landgrafen beginnen, dessen von allegorischen Figuren umgebenes, in reich verzierte Umrahmung gestelltes Bildchen als Zierstück gesetzt.[1]) Philipps Verordnungen fangen auf Seite 37 dieses ersten Teiles an; das an den Kopf dieser Seite gesetzte Zierstück mit seinem Bilde zeichnete und stach nach der Inschrift: | *W. C. Mayr del: et sculp: Caßelis.* |

[1]) Außer über Seite 334 dieses Bandes, auf welcher zum Jahre 1567 die Teilung der vier Brüder in die hessischen Lande dargestellt ist



Abbildung 119

Polychromierte Tonbüste im Königl. Museum zu Kassel um 1540

Wolfgang Christoph Mayr. Dieser, durch zahlreiche, vortreffliche Arbeiten berühmte Künstler, ein Nürnberger, war seit 1750 in Kassel tätig, und wurde dort 1752 Hofkupferstecher, wo er auch 1776 starb. Bekanntlich war er von Lessing hoch geschätzt.

Hiermit schließt die Reihe derjenigen Bildnisse Philipps, welche, in Radierung, Holzschnitt und Kupferstich in der Zeit von 1605—1791 veröffentlicht, direkt oder indirekt auf dasselbe, von Michael Müller gemalte, aber verloren gegangene, den Landgrafen in ganzer Figur darstellende Bild zurückgehen.

Noch eine andere Verwendung fand dieses Müllersche Philippsbild, sei es, daß es direkt, oder daß der Meriansche oder Schweizersche Stich benutzt wurde; es ist nämlich nach ihm etwa zu Anfang des 18. Jahrhunderts die auf S. 77 als Abbildung 119 wiedergegebene bunte Tonbüste mit diesem Philippstype hergestellt. Diese Tonbüste gehört zu einer Reihe gleichartiger Figuren hessischer Landgrafen, Landgräfinnen und anderer fürstlicher Persönlichkeiten. Sie sind alter Bestand des Königlichen Museums zu Kassel. Es sind derb, aber flott modellierte, durch lebhafte Polychromierung gut wirkende Büsten. Daß der Modelleur ein Müllersches Bild als Vorlage benutzte, ist leicht zu erkennen. Die derbe Plastik des Gesichts läßt sich mit leichter Mühe in den weicher gehaltenen Müllerschen Typ zurückübersetzen. Der Tonbildner mußte für seine Vollfigur natürlich die 3/4 Wendung des Müllerschen Bildes ändern, um ein volles, geradeaus blickendes Gesicht zu erhalten; auch die Kleidung mußte dementsprechend umgestaltet werden. Aber er arbeitete im allgemeinen getreu nach seiner Vorlage, mag diese der Meriansche, oder der Schweizersche Kupferstich, oder das Original, wonach Merian gestochen hat, gewesen sein. Daß er aber diese Bildnisgruppe und nicht die zunächst zu behandelnde, deren ältester Vertreter jetzt der Lennepsche Kupferstich (Tafel XIX) ist, benutzte, geht daraus hervor, daß er an dem kurzen Mantel, mit welchem er seine Figur bekleidete, obgleich er den Pelzbesatz nicht plastisch wiedergab, doch den sehr charakteristischen, von den Schultern herab beinahe bis zum Ende der Oberarme reichenden Kragen oder Überschlag beibehielt, der sich in der jetzt zu besprechenden zweiten Gruppe von Bildnissen nicht findet.

Die älteste Überlieferung dieses Typs des Müllerschen Philippsbildnisses vertritt der auf Tafel XIX reproduzierte Kupferstich[1]), welcher den Funeralien des Landgrafen Wilhelm VI., der in Rinteln 1665 bis 1669 gedruckten „Ehren-Seule" beigegeben ist. Er ist in den unteren Ecken mit zwei Künstlerinschriften versehen; links steht: | *J. E. S. Figur:*, rechts: *H. v. L. fe:* | ; das heißt, der Zeichner war Johann Engelhard Schäfler, der Kupferstecher aber H. van Lennep.[2]) Schäfler erhielt also den Auftrag, für Wilhelms VI. Funeralien ein Philippsbild zu zeichnen; in derselben Größe und in der gleichen Cartouche hat er auch die Bilder der Landgräfin Christine, des Landgrafen Wilhelm IV. und seiner Gemahlin Sabine, des Landgrafen Moritz und seiner ersten Gemahlin Agnes für den Kupferstecher gezeichnet. Alle diese Bilder sind tief herabgehende Gürtelbilder.

Für das Bild Philipps hat er nicht das Bild benutzt, das der oben besprochenen Gruppe zugrunde liegt, sondern ein anderes. Es ist wahrscheinlich ein Bild gewesen, das den Landgrafen gleichfalls in ganzer Figur darstellte. Denn Philipp hat darauf nicht das Scepter in der Rechten, wie auf den Brustbildern, die sich auf dem Kasseler Rathause (Titelbild) und in Schloß Philippstal (Tafel XVII) befinden, sondern er stützt sich auf einen langen Stock, wie auf den Bildern in ganzer Figur der vorigen Gruppe. Dieser Stock, wie ihn Philipp auf der Schäflerschen Zeichnung führt, unterscheidet sich von dem jener Bilder dadurch, daß er nur einen oberen Knopf hat und nicht noch einen in doppelter Handbreite davon entfernten, gleichgroßen und gleichdicken Ring, auf dem die Hand Ruhe fand.

Als Schäfler den Auftrag erhielt, Zeichnungen von den Voreltern Wilhelms VI. von Philipp bis Moritz für den Kupferstich zu fertigen, hat er sich die in Kassel vorhandenen Bildnisse angesehen und für Philipp schließlich endgültig ein Bild Michael Müllers gewählt, das dem jetzt auf dem Kasseler Rathause aufbewahrten sehr nahe steht.

Es ist nicht dasselbe, denn Philipp ist auf Schäflers Zeichnung jünger als ihn das Rathausbild darstellt; aber es ist dieselbe Auffassung. Auch die Kleidung ist ähnlich, doch hat er auf der Schäflerschen Zeichnung den Schlüssel auf der Brust, der dem Rathausbilde fehlt.

Noch zu einem anderen Philippsbilde lieferte Schäfler die Zeichnung. In Abbildung 120 ist es auf halbe Höhe verkleinert abgedruckt. Es hat im Originale genau dieselbe Höhe wie der eben besprochene Stich, ist jedoch etwas schmäler. Die Cartouche, in der es steht, ebenso der im Hintergrunde angebrachte Vorhang sind auf beiden Stichen dieselben; auch die Unterschrift stimmt auf beiden wörtlich überein. Nach den unter der Unterschrift angebrachten Künstlerinschriften war Joh. Phil. Thelott der Stecher nach Schäflers Zeichnung. Dieser Kupferstich bringt Philipp sonst genau so, wie ihn der Lennepsche Stich wiedergibt, nur sind die Gesichtszüge auf beiden Stichen grundverschieden. Denn Philipp gleicht auf dem Thelottschen Stiche mit dem vorgeschobenen, zusammengekniffenen Munde ganz dem Philippstaler Bilde (Tafel XVII), das Landgraf Wilhelm IV. nach einer Müllerschen Vorlage durch seinen Hofmaler Jost vom Hoff hatte umändern lassen (s. S. 69). Da dieser Kupferstich nur als Einzelblatt und zwar nur in einem einzigen Exemplare bekannt geworden ist, aber ganz und gar zu den anderen genannten Bildern der älteren Landgrafen und Landgräfinnen der Ehren-Seule paßt, so ist das Vorhandensein von zwei, nach Zeichnungen desselben Meisters für dasselbe Werk angefertigten, verschiedenen Stichen nur so zu erklären, daß Schäfler zuerst eine Zeichnung für den Stich eines Philippsbildes anfertigte, bei welcher er den Gesichtstypus bevorzugte, wie ihn das Philippstaler Bild hat. Er braucht aber noch nicht einmal dieses selbst, das sich damals wahrscheinlich noch in Schmalkalden auf der Wilhelmsburg befand, benutzt zu haben, sondern kann nach einer späteren Kopie,



Abbildung 120.
Kupferstich von Joh. Phil. Thelott nach Zeichnung von J. E. Schäfler (um 1665).
(Auf halbe Höhe verkleinert.)

wie sie jetzt noch auf der Löwenburg vorhanden ist (s. S. 70, Sp. II, Anm. 2), gezeichnet haben. Der nach dieser Zeichnung von Thelott hergestellte Stich, welcher dem Landgrafen einen fremden, mürrischen Zug gibt, den die behäbiger und freundlicher dareinschauenden Bilder Michael Müllers nicht zeigen, wird an maßgebender

[1]) Es gibt auch noch einen anderen Etat dieses Kupferstiches, auf dem oben links in der oberen Schnecke der Cartouche eingestochen ist: Nr. 2. (mit Schlußpunkt).

[2]) Auf anderen Bildern der Ehren-Seule finden sich ihre Namen voll ausgeschrieben. Wenn Drugulin, Allgemeiner Porträtkatalog Nr. 16010, ein Bild Philipps so anführt: J. E. S. Figur. J. Luyken sc. Halbfigur, Folio, so hat er die Sigle H. v. L. wohl nur, um sie aufzulösen, dem ihm bekannten, erst 1648 geborenen Jan van Luyken zugeschrieben.



PHILIPPUS D.G. HASSIÆ LANDGRAVIUS,
COMES CATTIMELIBOCI DECIÆ, ZIGENHAINÆ,
ET NIDDÆ.



Abbildung 121
Kupferstich von H. W. Ritter 1850



Philipp der Grossmüthige
Abbildung 123
Lithographie um 1835



PHILIPP
Landgraf von Hessen.
Abbildung 122
Lithographie aus dem Geebschen Institute in Kassel 1832.



Philipp der Großmüthige.
Landgraf von Hessen
Abbildung 124.
Hanfstängelsche Lithographie um 1850

Stelle nicht gefallen haben, und es wird deshalb an Schäfler der Auftrag ergangen sein, ein besseres Bild zu zeichnen. Format und Cartouche waren gegeben, er änderte daher an seiner Zeichnung nur das Gesicht nach einem damals noch vorhandenen, unverfälschten Müllerschen Philippsbilde.

Das Gegenstück zu Philipps Bildnisse ist natürlich das seiner Gemahlin Christine. Lennep hat zu diesem, gleichfalls nach Schäflers Zeichnung gefertigten Stiche die Jahreszahl 1665 gesetzt. Es ist daher wahrscheinlich, daß auch der Lennepsche Stich des Philippsbildes in dieselbe Zeit fällt.[1])

Sehr bekannt, aber erst in neuerer Zeit, wurde der durch Schäflers Zeichnung uns erhalten gebliebene, in Lenneps Stiche in die Ehren-Seule gekommene Müllersche Philippstyp dadurch, daß Rommel danach ein Titelbild für seine Geschichte Philipps stechen ließ. Rommel hat bekanntlich das den Landgrafen Philipp behandelnde sechste Buch seiner Geschichte von Hessen (Band III, erschienen 1827, S. 185 ff. und Band IV, erschienen 1830) mit einem Urkundenbande vermehrt, in drei Bänden unter dem Titel „Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen . . . Gießen 1830" . . . als besonderes Werk erscheinen lassen. Dem ersten Bande dieser Separatausgabe ist das als Abbildung 121 wiedergegebene Kupfer als Titelbild vorgesetzt. Der Stecher ist der letzte kurhessische Hofkupferstecher Heinrich Wilhelm Ritter (gest. 1856). Diese, zum knappen Brustbilde verkürzte Wiedergabe, ist sehr flach geraten. Die feinen Modellierungen des Gesichts, wie sie Lenneps Stichel herauszuarbeiten verstand, fehlen gänzlich, die Augen sind ohne Ausdruck. Das Kostüm ist willkürlich geändert, der Schlüssel wurde höher gehängt.

2. Eine weitere Entstellung mußte sich dieser Kupferstich in der etwas verkleinerten Lithographie gefallen lassen, welche im Geehschen lithographischen Institute in Kassel entstand[2]), und der Schrift von Hermann Groß: „Die Irrenanstalten zugleich als Heilanstalten. Kassel 1832", als Titelbild dient. (Abb. 122.)

3. Nach dieser Lithographie wurde, wohl nicht lange nach deren Erscheinen, wahrscheinlich auch als Illustration eines Buches in Oktavformat, eine andere Lithographie angefertigt. (Abb. 123.)

In diesem sehr tief stehenden Machwerke würde man keinen Philipp vermuten, wenn sein Name nicht darunter gesetzt und ihm nicht der Schlüssel umgehängt wäre. Schon der wüste Bart, der ohne jede Veranlassung noch stärker betont ist als in der Vorlage, die ihn schon utrierte, wirkt in hohem Grade entstellend. Das ganze Bild kann als ein würdiges Seitenstück zu der als Abbildung 126 wiedergegebenen Lithographie bezeichnet werden.

4. Eine gute, künstlerische Leistung ist dagegen die als Abbildung 124 gebrachte, bei Hanfstängel angefertigte Lithographie. Sie gibt den Lennepschen Kupferstich sehr gut wieder, ist aber natürlich im Tone etwas weicher als der kräftiger wirkende Kupferstich. Diese Lithographie gehört zu dem in zwölf Blättern (etwa 1850) erschienenen Werke: Bildnisse der Zeugen und Helden aus der Reformationszeit. Dresden. Druck und Verlag von J. Naumann.

5. Der hessen-darmstädtische Hofmaler Schneeberger hatte etwa 1830 nach dem Lennepschen Kupferstiche ein Gouachebild hergestellt, das, 47,5 cm breit, 58,5 cm hoch, ein kurzes Brustbild ist. Das Bild läßt daher von dem umgehängten Schlüssel nur den Griff und diesen nicht vollständig sehen. Der Maler hat aber den Schlüsselgriff nicht rundlich gemacht, wie ihn seine Vorlage aufweist, sondern er hat ihn viereckig gestaltet und außerdem verziert, so daß er wie ein unten abgeschnittenes Stück eines Kleinodes aussieht. Dieses Gouachebild befindet sich im Fürstenlager Seeheim an der Bergstraße. Schneeberger malte es gleichfalls in Gouachemanier nochmals in ovaler Form. Es befindet sich jetzt im Schlosse Kranichfeld. Nach dem ersten Bilde wurde die auf Tafel XX wiedergegebene Lithographie angefertigt. Der Zeichner, P. C. Appell in Offenbach, verlängerte seine Vorlage und mußte daher auch den mißverstandenen Schlüsselgriff nach unten ergänzen, so daß sein Bild nunmehr ein vollständig quadratisches Kleinod als Anhänger zeigt.

So entstand diese etwa 1840 gefertigte, ganz vorzügliche, bei E. Zinck in Offenbach hergestellte Lithographie, welche noch soviel Ähnlichkeit mit dem Lennepschen Stiche sich bewahrt hat, als in dem Schneebergerschen Gouachebilde geblieben war.

Als Kunstwerk, nicht als strenge Porträtwiedergabe, ist diese Lithographie neben der als Abbildung 131 wiedergegebenen, von demselben Künstler nach dem Romroder Ölbilde gefertigten Lithographie, als die künstlerisch am höchsten stehende neuere Reproduktion eines Philippsbildes zu bezeichnen.[1])

Philipp führt auf dem Marburger Universitätsbilde einen auch mit Silber beschlagenen, aber dünnen und leichten Stock, nicht den schweren, scepterartigen, wie auf dem Kasseler Rathausbilde. Diesen finden wir wieder auf dem Bilde, welches zusammen mit dem Marburger Universitätsbilde auf Tafel XVIII wiedergegeben ist; es befindet sich im Besitze Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen in dessen Jagdschlosse zu Romrod bei Alsfeld.[3]) Der Landgraf ist darauf gleichfalls in ganzer Figur und in Lebensgröße dargestellt, er hält jenen Stab in der Rechten und legt die Linke an den Schwertgriff. Die Kleidung stimmt bis auf die mächtigen, gelben Stiefel mit der oben (S. 67) von Rommel geschilderten überein. Trotz der Körperfülle erscheint Philipp jünger als auf den vorher besprochenen Bildern, so daß wir annehmen möchten, er sei ein angehender Vierziger. Die technische Ausführung des Gemäldes — es ist auf Leinwand gemalt, 1,49 m hoch und 1 m breit, und auf der Rückseite in Schriftzügen des 18. Jahrhunderts als „Philippus magnanimus" bezeichnet — läßt keinen Zweifel darüber, daß es frühestens dem Ende des 17. Jahrhunderts entstammt, also kein gleichzeitiges Originalbild ist. Darauf vorkommende Einzelheiten lassen jedoch erkennen, daß ein solches vorgelegen hat und unser Bild danach kopiert ist, also nicht etwa auf freier Erfindung beruht. Das Schwert, der Stab und der auf der Brust hängende Schmuck sind sofort als Edelschmiedearbeiten des 16. Jahrhunderts zu erkennen; die korrekte Darstellung dieser Stücke kann nur einem Gemälde älteren Ursprungs entnommen sein. Und dieses Originalbild war von Michael Müller. Darüber vergewissert uns die Vergleichung der beiden auf Tafel XVIII zusammenstehenden Reproduktionen, wenn wir Augen, Mund, Ohren und Hände einzeln vornehmen.

In der Gemäldegalerie des Großherzoglichen Museums zu Darmstadt wird unter Nr. 265 ein Bildnis des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel aufbewahrt, das diesen gleichfalls in ganzer Figur darstellt, dieselben Größenverhältnisse hat und dieselbe Malweise zeigt wie das Romroder Bild. Die Farbentönung ist dieselbe, und es fehlen die auf dem Romroder Bilde sofort in die Augen fallenden ungefügen, dunkelgelben, hohen Stiefel gleichfalls nicht. Auch dieses Bild ist spätere Kopie eines älteren. Beide stimmen so sehr überein, daß sie als Produkte desselben Kopisten anzusehen sind, der Vater und Sohn als gleichartige Gegenstücke wahrscheinlich für ein darmstädtisches Schloß malte. Ob auch das Original, das dem Darmstädter, den Landgrafen Wilhelm IV. darstellenden Galeriebilde zugrunde liegt, von Michael Müller herrührt, bleibt noch zu untersuchen.[2])

Dem Jahrgange 1820 der Justischen Vorzeit ist als Titelbild ein dem Romroder Bilde ähnliches, fast gleiches Brustbild Philipps in Kupferstich vorgesetzt, welches „nach einem Original-Gemälde" gestochen ist. (Abb. 125.)

Ob es tatsächlich nach dem Originalgemälde des 16. Jahrhunderts, welches der Romroder Kopie zugrunde liegt, hergestellt ist oder auch auf das Romroder Bild zurückgeht, muß unentschieden bleiben, da a. a. O. keine Angabe über den Aufbewahrungsort und den Besitzer jenes Originalgemäldes gemacht ist.

Dieser Kupferstich ist auch als Illustrationskupfer in dem Werke „Kaspar Nöding, Leitfaden bey'm Unterrichte in der Hessischen Geschichte für Bürger- und Landschulen. Marburg 1821" zur Verwendung gekommen. — Nachgebildet ist er auf dem Titelbilde des bei Joh. Aug. Koch in Marburg erschienenen Kalenders: Der hessische illustrierte Kalender auf das Schaltjahr 1852. Diese jämmerlichste aller uns bekannt gewordenen Reproduktionen eines Philippsbildes ist das oberste Porträt auf einer Tafel in Quart, auf welcher noch die gleichwertigen Bilder von Zwingli, Melanchthon und Luther in einer Sorte Umrahmung, von welcher die um Philipps Bildnis mitreproduzierte eine Probe gibt, gebracht werden. Als Lithograph nennt sich Reibstein. Diese Lithographie entstand schon 1851, da Kalender immer schon im betreffenden vorhergehenden Jahre fertiggestellt werden. (Abb. 126.)

Doch kehren wir wieder zu dem Romroder Bilde zurück. Einige Beachtung nämlich verdient der auf diesem Bilde an Stelle des auf späteren Darstellungen des Landgrafen vorkommenden Schlüssels angebrachte Schmuck, in welchem man einen Siegelring, ein herzförmiges Kleinod, auf dessen Fläche der Gekreuzigte, umgeben von Maria und Johannes, sichtbar ist, unterscheiden kann, weil daraus

[1]) Da aber kein sicherer Beweis dafür vorhanden ist, daß Lennep sein Bildnis Philipps auch 1665 anfertigte, ist in die Unterschrift unter Tafel XIX die Jahreszahl 1669 gesetzt, weil in diesem Jahre die Ehren-Seule erschien.

[2]) Der Name des Zeichners, der sich in kleiner Schrift links unter dem Bilde befindet, ist so undeutlich im Drucke gekommen, daß er nicht zu entziffern ist.

[3]) Früher war es im Großherzoglichen Jagdschlosse Wolfsgarten bei Darmstadt.

[1]) Nur der Vollständigkeit wegen wird hier die im wesentlichen auf mechanischem Wege mit starker Retouche nach dem Lennepschen Kupferstiche hergestellte kleine Nachbildung angeführt (Bildhöhe mit der Cartouche 98,5 mm), welche sich in dem von Jakob Hoffmeister neu bearbeiteten, in Kassel 1882 erschienenen Werke „Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Cassel von Dr. F. C. Th. Piderit" befindet.

[2]) Das Bild der Darmstädter Galerie galt früher für einen Philipp; es ist Nicks Verdienst, den richtigen Namen festgestellt zu haben. Siehe dessen Abhandlung: Das angebliche Bildnis Landgraf Philipps des Großmütigen in der Großherzoglichen Gemäldegalerie zu Darmstadt, in den Quartalblättern des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen, Neue Folge, Bd. I, S. 551—554



PHILIPP DER GROSSMÜTHIGE

Hessens Stolz.

Lithographie von P. C. Appell in Offenbach (um 1840).

Nach einem im Großherzoglich Hessischen Schlosse Kranichstein befindlichen Gouachegemälde des Hofmalers Schneeberger (um 1830), welcher ein Bild Michael Müllers benutzte



Abbildung 12[illegible]

Kupferstich aus Justis Vorzeit 1820



Abbildung 128

Lithographie von R. Schnupp nach Zeichnung von Carl Bayer um 1860



Philipp der Grossmüthige,

Landgraf von Hessen.

Abbildung 127

Statue Philipps in Darmstadt von J. B. Scholl.

Holzschnitt nach dessen Originalzeichnung



Abbildung 130

Kupferstich von A. Brust nach Zeichnung von P. App 1848 (auf halbe Höhe reduziert).

Nach dem Exemplare in der Sammlung des Hanauer Geschichtsvereins



Abbildung [illegible]

Lithographie des Romrode. Bildes von P. C. Appell in Offenbach ca. 1840

Nach dem Exemplare der Großherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt

wohl geschlossen werden darf, daß der auf den späteren Bildern befindliche Schlüssel ein Erinnerungszeichen an die fünfjährige Gefangenschaft bedeuten soll. Philipp trägt auf diesem Bilde auch ein breiteres Barett und nicht die steife Mailänder Mütze.

Am volkstümlichsten ist dieses Bild Philipps in Hessen-Darmstadt dadurch geworden, daß die am Ludwigstage, dem 25. August 1853, in Darmstadt auf dem



Abbildung 126.
Lithographie von Reibstein 1851.

Platze zwischen dem Theater und dem Zeughause aufgestellte Statue danach gearbeitet ist. Freilich ist diese Tatsache jetzt noch wenig bekannt.[1]) Der Hofbildhauer Johann Baptist Scholl ist der Schöpfer dieses Denkmals. Er war wenigstens so vorsichtig, sich nur an ein Vorbild zu halten und nicht sich aus allen möglichen, ihm zugänglichen Philippsbildern einen Philipp zu schaffen, wie er natürlich nie ausgesehen hat. Sie ist nach einem in München 1853 erschienenen Holzschnitte wiedergegeben, der nach der Originalzeichnung hergestellt ist.[2]) (Abb. 127, S. 81.)

Diese Statue hat viel Kraft und Leben. Das Gesicht ist freilich etwas martialischer als auf dem Romroder Bilde, die ganze Figur ist nicht so massig. Kleidung und Beiwerk sind flotter und sehen durchaus noch wenig nach dem 16. Jahrhundert aus. Auch ist statt des Kleinods auf der Brust der unvermeidliche Schlüssel[3]) gesetzt.[4])

Dieser Münchener Holzschnitt von 1853 ist benutzt zur Herstellung des als Abbildung 128 (S. 81) gebrachten Philippsbildes.

Es ist dies die erste Darstellung auf einem Blatte in Doppelfolio, betitelt: „Der Hessische Ahnensaal des Landgräflichen Hauses Hessen-Darmstadt und des Großherzoglichen Hauses Hessen und bei Rhein. Mit geschichtlichen Erläuterungen herausgegeben von Heinrich Kuenzel, gez. von Carl Bayer, lith. von R. Schnupp." (Darmstadt um 1860.) Der Hintergrund zu diesem sehr mäßigen Bildnisse ist dem gleich zu beschreibenden Bilde des Großherzoglichen Hofmalers P. App entnommen.

[1]) Es hat sich sogar die allgemeine Annahme festgesetzt, daß der Bildhauer Auftrag gehabt hätte, die Züge Philipps denen des Großherzogs Ludwig II. ähnlich zu machen.

[2]) Dieses beste Bild der Darmstädter Statue ist veröffentlicht als Separatholzschnitt zu dem Heftchen: Bildnisse der Hessischen Landgrafen, Philipps des Großmüthigen von Hessen und Georg I., Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Nach den Originalzeichnungen der am Ludwigstage, 25. August 1853, zu Darmstadt auf dem Platze zwischen dem Theater und dem Zeughause aufgestellten Statuen von Joh. Baptiste Scholl . . . von Heinrich Künzel . . . München (1853). — Direkte zinkographische Nachbildung dieses Holzschnitts, 85 mm hoch, steht auf S. 80 des Werks: Fritz Herrmann, Hessisches Reformations-Büchlein. Marburg 1904. — Diese Philippsstatue war eigentlich bestimmt, mit ihrem Gegenstücke, derjenigen des Landgrafen Georg I., am Haupteingange des Darmstädter Schlosses aufgestellt zu werden. Schon 1844 war sie soweit vollendet, daß die Leipziger Illustrierte Zeitung in Nr. 67 vom 12. Oktober 1844 auf S. 236 eine Abbildung in Holzschnitt von ihr bringen konnte. Sie ist noch öfter abgebildet worden. Am bekanntesten ist der Stahlstich von Spieß, der zuerst als Titelbild dem Werke: Philipp Hoffmeister, Das Leben Philipps des Großmüthigen. Cassel 1846, beigegeben ist. Dieselbe Platte ist verwendet in dem Werke: Georg Rinck, Erinnerungen an Philipp den Großmüthigen. Darmstadt, 1852, und in: Das Großherzogthum Hessen in malerischen Originalansichten. Darmstadt 1852. Druck und Verlag von Gustav Georg Lange. Die Figur auf diesem sehr manirierten, das Kraftvolle der Statue durchaus nicht wiedergebenden Stahlstiche ist mit dem Sockel 136 mm hoch, hat unter dem viereckigen Sockel rechts die Künstlerinschrift Spieß sc., und die Unterschrift: | STATUE PHILIPPS DES GROSSMÜTHIGEN LANDGRAFEN ZU HESSEN | ERFUNDEN UND IN STEIN AUSGEFÜHRT VON I. B. SCHOLL | Druck & Verlag von G. A. Lange.

[3]) Seit Rommel vor seiner Biographie Philipps (1830) dessen Bild mit einem Schlüssel veröffentlicht hatte, konnte man sich einen Philipp ohne Schlüssel kaum noch denken, und brachte man ihn daher auch auf Bildern an, die ihn in jüngeren Jahren darstellen.

[4]) Unter dem Namen steht auf diesem Holzschnitte noch nach einem Striche: Verlag von Kohler & Comp in München. | Gedruckt von C. R. Schurich. |

Der Typus des Philippskopfes, wie ihn die Darmstädter Statue vertritt, ist entweder nach der Statue selbst, oder wahrscheinlicher nach dem Münchener Holzschnitte bei Herstellung einer Gedächtnismünze verwendet worden, die zur Erinnerung an Hessens trübste Zeit, an den Kampf um die Verfassung geprägt wurde.



Abbildung 129
Vorderseite einer Gedächtnismünze zur Erinnerung an den Kampf um die Verfassung (1861, 1862). Nach dem Exemplare des Herrn Bankiers Fiorino in Kassel

Die Vorderseite hat einen sehr hohen Rand und zwei glatte Ringe. Die Legende innerhalb der Ringe lautet: **BESSER LAND U LUD VERLORN ALS EN FALSCH AID GESCHWORN. 1552.** Diese Legende ist dem „berufenen Philippstaler", der auch 1552, das Jahr der Befreiung Philipps aus der Gefangenschaft, trägt, (s. Abb. 143, 144) entnommen. Am Armdurchschnitte ist erhaben eingeprägt der Name des Stempelschneiders: A. C. LAUTENSCHLAEGER fec. (mit Schlußpunkt). Das Bild trägt auch den Schlüssel. Er mußte hier höher angebracht werden als auf der Vorlage.[1])

Die Rückseite, mit dem gleichen Rande und denselben Ringen versehen wie die Vorderseite, hat nur Inschriften. Innerhalb der Ringe steht: **ZUM ANDENKEN AN DEN KAMPF UM DIE VERFASSUNG VOM 5TEN JANUAR 1831·** (mit Schlußpunkt). Im Hauptfelde ist zu lesen: | **WIE LANDGRAF | PHILIPP HIELT DEN EID | TROTZ KERKERHAFT | IN SCHWEERER ZEIT. | SO FEST HÄLT HESSENS NEU GESCHLECHT AN DEM BESCHWORENEN LANDESRECHT.** — Lautenschläger war Graveur in Hanau. Nach Hoffmeister 5182 wurde diese Münze im August 1861 in Frankfurt a. M. ausgegeben. Es gibt Exemplare in Silber, Kupfer, versilbertem Kupfer und Zink.

Das Romroder Philippsbild, auf welches man durch die Schollsche Statue wieder in weiteren Kreisen aufmerksam gemacht war, ist noch zweimal durch hessen-darmstädtische Künstler veröffentlicht worden, nämlich in einem Vollbilde durch den Hofmaler P. App und in einem Brustbilde durch den Lithographen P. C. Appell. Das Appsche Bild findet sich auf S. 81 als Abbildung 130.

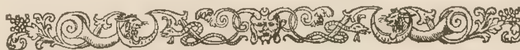
Dieses Philippsbild gehört dem I. Hefte des nicht weiter erschienenen Werkes an: „A. Brust, Bildnisse hessischer Fürsten und Fürstinnen. Darmstadt, Verlag von G. Junghans 1844." App hat das Romroder Bild frei kopiert, das Kostüm hat er ungeschickt verändert, an Stelle des Kleinods gleichfalls den Schlüssel gesetzt und seine Figur in eine offene, schlecht geratene, mit Balustrade versehene gotische Halle gestellt (unter Anlehnung an die Hallen, in denen Philipp im Mausoleum Mauritianum, Abb. 112, und der Vita post vitam, Abb. 113, steht), und seinen Philipp, dadurch, daß er ihn die Hand auf die aufgeschlagene Bibel legen läßt, als den Helden der Reformationszeit charakterisiert. Das Gesicht entspricht dem des Romroder Bildes besser als das der Schollschen Statue. Der Hintergrund, Schloß und Stadt Marburg darstellend, ist entweder aus der Radierung von W. Dilich oder aus dem Merianschen Kupfer der Topographia Hassiae hinzugefügt.[2])

Die Appellsche Lithographie wird auf Seite 82 als Abbildung 131 gebracht.

Die Züge Philipps sind recht gut wiedergegeben. Ein Vergleich mit dem auf Tafel XX faksimilierten Philippsbildnisse läßt sofort erkennen, daß beide Bilder von demselben Künstler, P. C. Appell, und aus derselben Offizin, E. Zinck in Offenbach, stammen. Auch dieses Bild hat künstlerischen Wert. Die für eine Lithographie außergewöhnlich dunkle Färbung tut auch der Weichheit des Tones keinen Abbruch. Die Zeichnung ist korrekt und gewandt, und ist von großer plastischer Wirkung. Die Gesamtwirkung ist eine durchaus künstlerische.

[1]) Der Schlüsselgriff hat nicht die runde Form, wie auf der Schollschen Statue und dem danach hergestellten Holzschnitte, sondern eine rhombusartige, welche dann in dieser auffälligen Gestalt durch ein Mißverständnis ohne Schlüsselstiel und Bart auf die als Tafel XX wiedergegebene schöne Appellsche Lithographie kam. (S. auch S. 80, Nr. 5.)

[2]) App führte diese Darstellung, worauf Philipp jedoch nur in halber Figur erscheint, auch in Öl aus. Dies Ölbild hängt jetzt im Alten Palais zu Darmstadt und trägt auf der Rückseite die Inschrift: Gemalt 1848 von App, hess. Hofmaler. — Eine kleinere Wiederholung davon aus demselben Jahre hängt im Schlosse Kranichfeld als Anfang einer Reihe von 9 Brustbildern hessischer Landgrafen bis auf Ludwig VI.





19. Die Verkehrsmünzen mit Philipps Bilde.

Tafel XXI (Münztafel I), Tafel XXII (Münztafel II).

iese mußten für die vorliegenden Untersuchungen gleichfalls ausgiebigst berücksichtigt werden. Denn jede gleichzeitige und dabei echte Bildnismünze ist eine wichtige, allerdings auf ihren Wert hin zu prüfende Quelle für das dargestellte Bildnis. Es durfte bei den Untersuchungen der Bedeutung der Verkehrsmünzen für Philipps Bild die Tatsache nicht abschrecken, daß die Köpfe auf diesen Münzen sehr klein und unscheinbar sind, und daß sie nicht für hervorragende Werke der Prägkunst des 16. Jahrhunderts gehalten werden konnen.

Die vorhandenen Werke, welche hessische Münzen erwähnen oder ausführlich beschreiben, boten wenig Hilfe für die Lösung der hier vorliegenden Aufgaben.[1]) Es kommt hier auch einzig und allein auf die Anschauung an, bloße Beschreibungen nützen nichts. Daher mußten zunächst die Bildnismünzen Philipps in erreichbarer Vollständigkeit aus öffentlichen Sammlungen und aus Privatbesitz zusammengebracht werden. Durch das große Entgegenkommen der Beamten der deutschen und österreichischen Münzkabinette (die sonstigen europäischen öffentlichen Münzsammlungen erwiesen sich als sehr arm an hessischen Münzen aus der Zeit Philipps), sowie privater Sammler konnte eine überraschende Fülle von Bildnismünzen Philipps benutzt werden. Es ließ sich ermöglichen, daß die meisten der Originale selbst eingesehen wurden. Sichere Ergebnisse wurden jedoch nur dadurch erreicht, daß gute Gipsabgüsse aller bekannt gewordenen Exemplare, der gut und schlecht erhaltenen, der echten, verdächtigen und falschen, beschafft wurden, um Gelegenheit zu haben, alle diese Münzen in ihren verschiedenen Überlieferungen nebeneinander zu vergleichen. Es war allerdings eine verwirrende Menge, die auf diese Weise zusammengekommen war. Aber nur dieser Zusammenfluß ermöglichte es, daß sichere Feststellungen gemacht und für die in diesem Werke nötigen Abbildungen immer die am besten erhaltenen Exemplare von den überhaupt als vorhanden bekannten und erreichbaren ausgewählt werden konnten. Da es für ein Werk über die Bildnisse des Landgrafen Philipp nur auf diese ankommt, so ist nur immer die Seite der Münze, auf der sich das Bild Philipps befindet, beschrieben und abgebildet. Wenn es nötig war, auch auf die andere Seite Bezug zu nehmen, so geschieht dies in der Weise, daß nicht etwa auch diese Seite mit der bei Münzen sonst gebräuchlichen und auch erforderlichen diplomatischen Genauigkeit behandelt wird.

Abgebildet und beschrieben sind die Bildseiten aller der Bildnismünzen Philipps, die als voneinander verschiedene Prägungen festgestellt wurden, von denen es also ermittelt war, daß zu ihrer Herstellung ein besonderer negativer Prägstempel angefertigt und verwendet ist.

Die Numismatiker älterer und neuerer Zeit zeigen durch ihre Beschreibungen namentlich älterer Münzen vielfach, daß sie sich den Begriff nicht klar gemacht haben, was eigentlich eine Einzelmünze ist. Vielfach wird in numismatischen Werken eine Münze unter einer fortlaufenden Hauptnummer aufgeführt und beschrieben, und eine andere, ihr sehr ähnliche, aber doch in Einzelnheiten abweichende, nicht unter einer besonderen neuen Nummer gebracht, sondern sie wird für dieselbe Münze oder als die ihr ähnliche erklärt, die nur „geringe Abweichungen" oder bestimmt aufgezählte kleine „Stempelverschiedenheiten" zeige. Daß ein solches, rein willkürliches, oft nur durch äußere Zufälligkeiten veranlaßtes Verfahren sehr verwirrend wirken muß, liegt auf der Hand. Es kommt darauf an, daß man sich überlegt und feststellt, wie solche Verschiedenheiten entstehen konnten. Gewinnt man die Überzeugung, daß Verschiedenheiten nur dadurch möglich waren, daß jede der verschiedenen Münzen mit einem besonderen Stempel geprägt ist, dann sind diese Münzen verschiedene Stücke, nicht etwa dieselben Münzindividuen mit Verschiedenheiten. Man muß sich einmal klar machen, wie in älterer Zeit, — bleiben wir beim 16. Jahrhundert, um das es sich hier handelt — als unsere jetzigen mechanischen Hilfsmittel in den Münzwerkstätten noch unbekannt waren, eine Münze entsteht. Zu jeder Seite muß eine Eisenmatrize hergestellt werden. Dies geschah in ältester Zeit durch Gravieren der Matrize, indem die ganze Münzseite negativ in den eisernen Prägstempel hineingeschnitten wurde. Später jedoch wendete man Patrizen einzelner Teile an: für das Porträt und die Wappen, für jeden einzelnen Buchstaben, für alle Arten von Ringen, für die Punkte und sonstigen Zeichen. Mit diesen Patrizen schlug der Münzmeister in seinen auf die Größe der zu prägenden Münze gebrachten glatten Eisenstempel die einzelnen Teile hinein. So mußten selbstverständlich alle Prägstempel verschieden ausfallen, selbst wenn zur Herstellung eines Stempels für dieselbe Sorte und denselben Jahrgang einer Münze dieselben einzelnen Patrizen verwendet wurden. Die Anwendung von Patrizen erklärt es auch, daß Buchstaben, welche in Legenden der in einer und derselben Münzstätte im Laufe von verschiedenen Jahren geprägten Münzen vorkommen, so häufig dieselbe auffallende, oft fehlerhafte, verkrüppelte oder unvollkommene Form zeigen, was gar nicht möglich wäre, wenn die Stempel mit der Hand graviert wären. Oft weicht daher eine Münze auch nur darin von einer anderen ab, daß die Entfernungen und Stellungen von Ringen, Punkten, Buchstaben, Wappen und Bildnissen von- und zueinander verschieden sind. Das sind dann aber nicht dieselben Münzen, sondern verschiedene, welche mit verschiedenen Stempeln, die aber durch dieselben Patrizen hergestellt sind, geprägt wurden.

Bei diesem Verfahren konnten, ähnlich wie bei den Erzeugnissen der graphischen Künste verschiedene Etats, noch dadurch weitere Stempelverschiedenheiten entstehen, daß an der schon zum Prägen benutzten Matrize nachträgliche Änderungen vorgenommen wurden.

Nachdem man dann in der Technik soweit vorgeschritten war, daß die Prägstempel, durch Einschlagen einer gravierten Patrize untereinander vollkommen gleich, in größerer oder kleinerer Anzahl verfertigt werden konnten, lieferten auch diese verschiedenen Stempel keine Stempelverschiedenheiten, wenn nicht durch Nachbessern an einem oder anderen solche herbeigeführt sind. Während alles andere blieb, konnte z. B. ein Buchstabe oder eine Zahl geändert, ein Punkt oder ein anderes Zeichen hinzugesetzt werden. Auch bei einem Prägstempel, der durch Gravieren oder Einschlagen von Patrizen hergestellt war, können selbstverständlich solche nachträglichen Änderungen angebracht werden.

Nur Prägungen, die durch solche nachträglich angebrachten Änderungen entstanden, darf man als Stempelverschiedenheiten derselben Münze bezeichnen; auf den Philipps Bild tragenden Münzseiten kommt eine solche Stempelverschiedenheit nur einmal vor (Münztafel II, Nr. 33).

[1]) Das umfassendste Werk über hessische Münzen: Jacob C. C. Hoffmeisters „Historisch-kritische Beschreibung aller bis jetzt bekannt gewordenen hessischen Münzen Medaillen und Marken 1857 ff." ist bekanntlich sehr ungenau und unzuverlässig, und, da Hoffmeister, ohne es zu wissen, dieselben Stücke oft mehr als einmal beschreibt und die oft ungenauen Beschreibungen ein und derselben Münze aus älteren Werken und Katalogen kritiklos aufnimmt und als besondere Nummer aufführt, so wirkt dieses Sammelwerk für den Forscher oft nur verwirrend. Es konnte daher auch in den nachfolgenden Beschreibungen auf die Nummern seines Münzwerks nur in wenigen, ganz sicheren Fällen Bezug genommen werden. Sehr zuverlässig ist die Münzbeschreibung in dem Kataloge, die der bedeutendste Forscher auf dem Gebiete der hessischen Münzkunde, der Prinz Alexander von Hessen (Sohn des Großherzogs Ludwig II., geb. 1823, gest. 1888), über seine Sammlung hessischer Münzen, die früher auf dem Schlosse Heiligenberg sich befand und jetzt im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt aufbewahrt wird, herausgab Er erschien unter dem Titel: „Hessisches Münzcabinet des Prinzen Alexander von Hessen. Darmstadt 1877." Dieser Katalog ist eine erweiterte Umarbeitung des früher erschienenen Buchs: „Catalog des Heiligenberger Münzcabinets. I. Abteilung. Hessen-Darmstadt. 1856." Bei den nachfolgenden Beschreibungen wird bei denjenigen Stücken, die in dem neueren Werke des Prinzen Alexander sicher beschrieben sind, auf die entsprechende Nummer mit dem Beisatze „Prinz Alexander" hingewiesen.

Betrachtet man die auf den beiden Münztafeln dieses Werks in Lichtdruck wiedergegebenen 52 verschiedenen Prägungen näher, so kommt man zu der Überzeugung, daß die Münzmeister (ausgenommen bei Nr. 7) für das geharnischte Gürtelbild meist drei Patrizen verwendeten, nämlich eine für den Kopf mit Halskrause (bei Nr. 35, 36 für den Kopf allein, ohne die Halskrause, bei Nr. 24 für den Kopf, die Halskrause und den ersten Halsbergreif), eine für das Gürtelstück mit der linken Schwerthand und eine für den rechten, einen Kommandostab haltenden, gepanzerten Unterarm. Die Münzen Nr. 28—31 lassen außerdem noch deutlich erkennen, daß bei Herstellung des negativen Prägstempels für die Panzerung auch noch ein weiterer Stempel, nämlich für Herstellung des Schwertgriffs, gebraucht wurde. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß der Panzer (ohne den rechten Arm) in einzelnen Stücken mit der Hand in den Prägstempel direkt eingraviert wurde. Durch die Feststellung, daß überall bei Herstellung der Prägstempel der Schmalkaldischen Bundesmünzen für die Köpfe Patrizen gebraucht wurden, erklärt es sich auch, daß genau derselbe Kopf auf derselben ganz gleichen Panzerung verschiedene Haltung haben kann, und daß genau derselbe Kopf auf den verschiedenartigsten Panzerungen sich findet. Gleichfalls ist durch die Erkenntnis, daß für den rechten, einen Kommandostab führenden, gepanzerten Unterarm auch eine Patrize gebraucht wurde, der auf den ersten Blick sehr auffällige Umstand erklärt, daß sonst ganz genau gleiche Panzerungen nur durch die Stellung oder Form dieses Unterarms voneinander abweichen.

Eine jede Seite mit dem Bildnisse Philipps, von der festgestellt wurde, daß sie durch einen eigenen Prägstempel hergestellt wurde, ist auf den beiden Münztafeln abgebildet und in nachfolgendem Texte beschrieben worden. Etwaige Verschiedenheiten der Reverse oder der anderen Seiten der mit Philippsbildern versehenen Münzen mußten für die Zwecke, welche diese Untersuchungen verfolgen, unberücksichtigt bleiben.

Auf den beiden Münztafeln sind die Abbildungen ohne jede Veränderung nach den zusammengebrachten Gipsabgüssen in Lichtdruck hergestellt; so bieten sie eine möglichst treue und dabei annähernd vollständige Anschauung der jetzt noch in Originalen vorhandenen Verkehrsmünzen mit Philipps Bilde.

Die Münztafeln bringen nur Nachbildungen von Originalen. In den Fällen, in welchen von einzelnen Stücken nicht die Originale, sondern nur Abbildungen zu erhalten waren, sind diese Abbildungen in den Text hineingedruckt. Diese nur in solcher abgeleiteten Form zugänglich gewesenen, mit Philipps Bilde versehenen Münzen werden zuerst abgehandelt.



Die älteste dieser Bildnismünzen ist zugleich die älteste Verkehrsmünze mit Philipps Bilde, die man überhaupt kennt. Sie ist ein Viertelstaler aus dem Jahre 1531, abgebildet in dem Werke: „New Müntz Buech, gedruckt zu München, bey Adam Berg, 1597," wo sie sich auf Bl. 37v, unter „Der Fürsten und Landgraffen zu Hessen Müntzen", als dritte Münze der linken Seite mit ihrem Reverse in Holzschnitt abgebildet findet. (Hoffmeister Nr. 276.)



Abbildung 132.
Viertel-Philippstaler von 1531.

Im New Müntz Buech ist dieser Viertelstaler als „Ein Orts Thaler" bezeichnet. Wenngleich die Abbildung der Nase schlecht geraten ist, so ist doch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Profilbildchen auf dem Universitätssiegel von 1527, demjenigen auf dem Titel von 1530 (Abbildung 8 und 12) und demjenigen vom Jahre 1534 (Abbildung 22) nicht zu verkennen, und scheint die Wiedergabe Bergs diesmal etwas besser zu sein als seine sonstigen Abbildungen hessischer Münzen, deren Nachbildung man kontrollieren kann. Die Ausstattung dieses Münzbildnisses ist ähnlich wie bei den späteren Schmalkaldischen Bundestalern: ein gepanzertes Gürtelbild, der eine Arm liegt auf, der andere, von dem man nur die Hand sieht, hält einen Kommandostab.



Abbildung 133.
Viertel-Philippstaler vom Jahre 1538.

Ganz getreu, weil durch Lichtdruck wiedergegeben, ist diese, zwar noch vorhandene, aber nicht zugänglich gewesene Landesmünze mit Philipps Bilde, ein Viertelstaler vom Jahre 1538.

Die Ausstattung dieser Vorderseite ist ähnlich derjenigen auf den Landesmünzen von 1537—1543 (Münztafel I, Nr. 1—6). Bild: gepanzertes Brustbild nach links gewandt; das Gesicht ist ganz Profil, die erhobene Rechte hält einen Kommandostab, die aufliegende Linke umfaßt den Schwertgriff. — Ringe: 1 und 2 geperlt. Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILLIPVS · D : G · LA : HAS ·** Vogel als Münzmeisterzeichen **C : CA · DI · NID :** — Jahreszahl auf der Rückseite: 1538.

Nach dem Lichtdrucke auf Tafel III des Katalogs der Münzauktion der Herren L. & L. Hamburger in Frankfurt vom 5. November und folgenden Tagen 1900, beschrieben (mit kleinen Fehlern) in diesem Kataloge unter Nr. 578. Es war nicht möglich, rechtzeitig zu erfahren, wer dieses bis jetzt einzig bekannte Exemplar erworben hat oder es jetzt besitzt.[1]

Nach dem Münzmeisterzeichen handelt es sich hier um eine Münze des Kasseler Münzmeisters Eingehorn[2]), dessen Zeichen, ein Vogel, auch auf den hessischen Landesmünzen (Philippstalern), Münztafel I Nr. 1—6 und Nr. 23, vorkommt. Aber dieser Viertelstaler ist technisch und künstlerisch bedeutend minderwertiger als diese Landesmünzen. Es scheint, daß das Bild dieser Münze durch direkte Gravierung des Münzstempels hergestellt und deshalb weniger gelungen ist, als die anderen Münzen Kasseler Gepräges, die auf den beiden Münztafeln dargestellt sind. Für das Porträt Philipps ist diese Münze daher von keiner Bedeutung, und es wird schwer, auch nur den allgemeinen Typus der kleineren schon erwähnten Profildarstellungen von Philipps Gesichte in ihr wiederzufinden.

Von einer weitern Bildnismünze Philipps, von der ein Exemplar nicht als vorhanden nachgewiesen werden konnte, hat sich in der berühmten von Derschauschen Sammlung alter Originalstöcke von Holzschnitten alter deutscher Meister ein Holzstock erhalten, den der spätere Besitzer, der nicht nur als Verfasser des Mildheimischen Not- und Hilfsbüchleins und als Aufklärer bekannt gewordene, sondern auch in den Tagen der Fremdherrschaft als wackerer deutscher Patriot erprobte Buchhändler Rudolf Zacharias Becker in einer der von ihm veranstalteten Sammlungen von Wiederabdrücken dieser Originale veröffentlichte.[3]) Die „Bildnisse der Urheber und Beförderer auch einiger Gegner der Religions- und Kirchenverbesserung im sechzehnten Jahrhundert . . . Zum Andenken des dritten Jubelfestes der evangelisch lutherischen Kirche am 31sten October 1817 . . . Gotha . . . 1817" bringen auf S. 22, Spalte 2, Nr. 2 den Wiederabdruck des Averses und Reverses eines undatierten Philippstalers. Es ist leicht zu erkennen, daß er zu den Landesmünzen gehört, die auf Münztafel I, Nr. 1—6 abgebildet sind. Auch der Revers stimmt mit dem S. 87 Nr. 137 wiedergegebenen Reverse eines Philippstalers überein, nur hat er keine Jahreszahl. Aber es ist wohl als richtig anzunehmen, wenn man ihn in die Zeit, in welcher Landesmünzen dieser Art geprägt wurden, also in die Jahre 1537—43, setzt.



Abbildung 134.
Undatierter Philippstaler (1537—1543) nach einem Originalholzstocke

Der Holzschnitt ist leidlich genau, auch seine Größe stimmt zu den gleichwertigen Originalmünzen. Eine gewisse Ähnlichkeit des Gesichts mit dem durch die erhaltenen Originale der Philippstaler vertretenen Typus ist nicht zu verkennen, und ist wohl anzunehmen, daß zu dem Kopfe dieselbe Patrize auch bei der Herstellung des Prägstempels dieses undatierten Philippstalers verwendet wurde, wie zu den übrigen datierten aus 1537—43. Daher kann man seiner für diese Art des Münzbildnisses Philipps entraten.

Auch Adam Berg in seinem schon benutzten New Müntz Bueche von 1594 bringt diesen Taler auf Blatt 37v unmittelbar nach dem unter Nr. 132 abgebildeten Ortstaler von 1531. Er gibt ihm die Überschrift: Gantzer Thaler zu 17. Patzen.

Berg hat jedenfalls einen Abdruck des noch erhaltenen Derschauschen Holzstocks aus einem (noch nicht nachgewiesenen) Werke für seine Wiedergabe benutzt. Aber er hat diese Vorlage vergrößert und sie auch sonst recht ungenau wiedergegeben (Hoffmeister Nr. 412). (Abb. 135 der folgenden Seite.)

[1]) Aus dem Aufsatze des Herrn Wilhelm Schwab in Darmstadt: „Die Münzen und Medaillen Philipps des Großmütigen" (erschienen in der vom Historischen Vereine des Großherzogtums Hessen zum 13. Nov. 1904 herausgegebenen, schon öfter zitierten Festschrift S. 419—428) geht hervor (S. 424), daß der Herr Verfasser dieses Unikum erwarb. Er ließ beide Seiten dieser Münze unter Nr. 6a, 6b auf der seiner Abhandlung beigegebenen Tafel in Autotypie abbilden.

[2]) Gregorius Eingehorn wurde mit Bestallungsbrief vom 20. April 1537 vom Landgrafen Philipp als Münzmeister angenommen. Leider ist sein im Königl. Preußischen und Großherzogl. Hessischen Samtarchive zu Marburg aufbewahrter Bestallungsrevers so schadhaft, daß diese für die Geschichte des hessischen Münzwesens wichtige Urkunde hier nicht abgedruckt werden kann. Hoffmeister II, S. 530 nennt ihn unter Nr. 69 gleichfalls und teilt mit, daß er noch 1544 als Münzmeister in Rechnungen vorkomme.

[3]) Siehe S. 19.

Noch eine undatierte, nicht mehr im Originale bekannte Bildnismünze bringt Adam Berg auf derselben Seite neben dem Ortstaler von 1531. Er gibt ihr die Überschrift: Ein halber Thaler (Hoffmeister Nr. 422). Da auf dem Reverse



Abbildung 135.
Derselbe undatierte Philippstaler (1537—43) aus Bergs New Müntz Buech.

als Legende der Spruch: „Was Got beschert bleibt ungewert", verwendet ist, so gehört sie in die Zeit, in welcher Philipp diesen Spruch auf Münzen setzen ließ, nämlich in die Jahre 1563, 1564 (Hoffmeister Nr. 379—409).



Abbildung 136.
Undatierter halber Philippstaler (1563, 1564).

Da die letzten datierten Bildnismünzen mit dem Jahre der unglücklichen Mühlberger Schlacht (1547) aufhören, so wäre es wegen der Bedeutung datierbarer Philippsbildnisse wichtig, wenn von dieser Münze sich ein gutes Exemplar bis in unsere Zeit gerettet hätte. Aber die obige durchaus mißlungene Abbildung aus einem Werke, das, wie eine Vergleichung der beiden Abbildungen 134 und 135 zeigt, seine Vorlagen sehr schlecht wiedergibt, gestattet es nicht, für Philipps Bildnis aus der Zeit 1563, 1564 einen Schluß zu ziehen.



Nunmehr kann an die Hauptaufgabe dieses Abschnitts, die Beschreibung und Prüfung der noch in den Originalprägungen erhaltenen, mit dem Bildnisse Philipps versehenen Verkehrsmünzen gegangen werden.

Philipp scheint keinen großen Wert darauf gelegt zu haben, daß Münzen mit seinem Bilde geprägt wurden, wie er denn auch nur wenig dazu tat, sein Bild durch Maler festlegen zu lassen, und so selbst indirekt mit für dessen Verbreitung unter den Zeitgenossen zu sorgen, da er nach einem, allerdings nur auf späterem Hörensagen beruhenden Berichte nur einmal einem Maler, Lukas Cranach, zu einem Bilde saß (s. oben S. 2). Innerhalb der Jahre 1517—1536 haben wir nur eine Verkehrsmünze mit seinem Bilde, den Ortstaler von 1531 (Abbildung 132); die eigentliche Zeit, in welcher er sein Bild auf Verkehrsmünzen setzen ließ, sind die 10 Jahre von 1537—1547. Vereinzelt kommt nur noch einmal, drei bis vier Jahre vor seinem Tode, eine Münze mit seinem Bilde vor, der eben (Abb. 136) abgebildete halbe Taler. Im Interesse der Bildnisforschung ist es sehr zu bedauern, daß uns nicht vom Anfange seiner Regierung an bis zu seinem Tode eine vollständigere Reihe von Bildnismünzen, und zwar von gut geschnittenen, von ihm vorliegt.

Die Feststellung der einzelnen Prägungen aus der erdrückenden Fülle der zusammengebrachten Gipsabgüsse der erreichbaren Münzen mit Philipps Bildnisse wird, wie bei den meisten älteren Münzen, teils durch ihre schlechte Erhaltung, da sie im Verkehre abgegriffen oder beschädigt wurden, teils aber noch dadurch erschwert, daß die Prägung mit sehr unvollkommenen technischen Mitteln ausgeführt ist. Der Präger schlug nämlich den Münzstempel mit dem Hammer in die Metallplatte, die Exemplare erhielten daher oft nicht die nötige Schärfe, und es mußten deshalb einzelne Münzen vielfach mit Feile und Stichel nachgearbeitet und geputzt werden.

Die hierdurch veranlaßten Verschiedenheiten sonst gleicher Prägen — namentlich bei den Kopfhaaren, bei Knöpfen, Buckeln und feinen Ornamenten, in der Legende bei Punkten und sonst — rechtfertigen es nicht, solche, aus demselben Prägstocke geschlagene Münzen für verschiedene zu erklären. Diese sehr primitive Art der Prägung bewirkt auch die so häufigen Verprägungen durch Doppelschlag.

Es wurden 52 voneinander verschiedene, mit Philipps Bildnisse versehene Verkehrsmünzen festgestellt. Alle diese Bildnismünzen sind Taler. Sie zerfallen in 2 Gruppen: in hessische Landesmünzen, also eigentliche Philippstaler (Münztafel I Nr. 1—6, 23), und in Schmalkaldische Bundestaler, d. h. solche, welche von den beiden Häuptern des Schmalkaldischen Bundes, dem Landgrafen Philipp und dem Kurfürsten Johann Friedrich, gemeinschaftlich geprägt, auf der einen Seite das Bildnis des Landgrafen und auf der anderen dasjenige des Kurfürsten führen. (Münztafel I Nr. 7—22, 24, Münztafel II Nr. 25—52.) Da es sich für die vorliegende Schrift nicht um eine numismatische Studie über die Philippstaler und die Schmalkaldischen Bundestaler überhaupt handelt, sondern nur um die Bildnisse Philipps auf diesen Talern, so kam es darauf an, nachdem die verschiedenen Einzelexemplare dieser Taler als solche bestimmt waren, sie auf die verschiedenen darauf dargestellten Bildnistypen des Landgrafen Philipp hin zu untersuchen, diese einzelnen Typen zusammenzustellen und nach diesen Typen die Münzen zu ordnen. Die Reihenfolge konnte bei den 6 Philippstalern, die nur einen Bildnistypus vertreten, eine rein chronologische sein. Bei den Schmalkaldischen Bundestalern ordneten sich die einzelnen Bildnistypen im allgemeinen und ungezwungen zwar gleichfalls der Zeit nach; aber innerhalb dieser Bildnisgruppen sind die einzelnen Prägungen, wo es nötig war, ohne Berücksichtigung der Jahrgänge, nach ihrer Erhaltung zusammengestellt, so daß immer das am besten erhaltene Exemplar eines Typus vorangestellt ist, dem dann die anderen dem Grade ihrer Erhaltung nach folgen.

Bei Festsetzung der Stempelverschiedenheiten der einzelnen Münzen waren zunächst die Abweichungen, welche die Legenden sowie die Rüstung Philipps darboten, die am ehesten in die Augen fallenden Unterscheidungsmerkmale. Eine eingehendere Untersuchung hat dann weiter ergeben, daß innerhalb der einzelnen gleichartigen Panzertypen die Panzer selbst wieder in Einzelheiten vielfache Verschiedenheiten aufweisen. Die Panzer sind bald reicher verziert, bald einfacher gehalten, bald gröber, bald feiner, bald sorgfältiger oder nachlässiger geschnitten. Selbst wo innerhalb derselben Panzertypen bei Panzern die Zahl der Rippen dieselbe ist, treten doch noch andere Verschiedenheiten auf. Es lag außerhalb der Aufgabe, bei der von jeder Münze zu bringenden Beschreibung auf alle diese Einzelheiten einzugehen. Es mußte genügen, im allgemeinen zusammengehörige als verwandte Stücke zu charakterisieren und durch Beschreibung des Münzbildes und genaue Wiedergabe der Legende zu zeigen, daß jede der beschriebenen 52 Münzen wirklich eine Einzelprägung sei.

Als bemerkenswert ist noch hervorzuheben, daß die zu den einzelnen Kopftypen verwendeten Patrizen der Zahl nach bedeutend geringer sind als die vorkommenden verschiedenen Panzerarten. Die Patrizen zu den Panzern und die Teile des Prägstempels, welche die Panzer darstellen, haben sich als größere und mit tiefer geschnittenen, oft sehr feinen Einzelheiten, auch mit dünnen und scharfen, längeren Linien versehenen Flächen, natürlich schneller abgenutzt als die flacheren und kleineren zur Herstellung des Kopfes verwendeten Patrizen.





I. Die Philippstaler von 1537—1543.

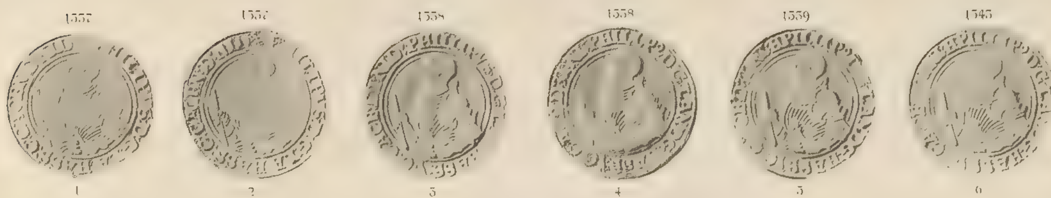
(Münztafel I, Nr. 1—6, 23.)

Die erste der mit einem Bildnisse Philipps versehenen hessischen Landesmünzen, die man wegen ihres Umfangs und Gewichts als Taler zu bezeichnen pflegt (obgleich auch einige Prägungen davon in Gold ausgeführt wurden), ist aus dem Jahre 1537, die letzte aus dem Jahre 1543. Daneben treten 1542 die Schmalkaldischen Bundestaler auf.

Wenngleich bei den Abbildungen und Beschreibungen immer nur die Vorderseite der Münzen berücksichtigt werden soll, so erschien es doch angezeigt, wenigstens eine der verschiedenartigen Rückseiten, hier eines Philippstalers, vorzuführen. Daher möge die am besten erhaltene Rückseite eines solchen (Abb. 137) folgen.

Diese Philippstaler haben also auf der Rückseite als Wappenbild den gekrönten und geschweiften hessischen Löwen mit einfachem, zottigem Schweife. Die Jahreszahl steht geteilt links und rechts vom Löwen, die aufgelöste und ergänzte Umschrift lautet: Si deus pro nobis quis contra nos? Dieser Spruch kommt auch in der Fassung vor: Si deus nobis oder nobiscum usw. Zwischen diesen Worten sind die Wappenschildchen der Grafschaften Ziegenhain, Katzenelnbogen, Nidda und Diez eingeschaltet, ähnlich wie in den Legenden der Schmalkaldischen Bundestaler auf Philipps Bildseite. Alle diese Philippstaler haben ein in die Legende eingeschaltetes Münzmeisterzeichen, und zwar einen Vogel. Auch auf dem Viertel-Philippstaler vom Jahre 1538 (Abbild. 133), sowie auf dem undatierten

Münztafel I.



No. 1—6. Erster Gesichtstypus. 1537—1543



No. 7. Zweiter Gesichtstypus. 1542.

No 8—10. Dritter Gesichtstypus. 1542.



No. 11—13. Vierter Gesichtstypus. 1542.



No. 14—23. Fünfter Gesichtstypus. 1542—1546.



No. 24. Sechster Gesichtstypus 1543.

Philippstaler (Abbild. 134), ferner auf dem Schmalkaldischen Bundestaler, der noch eine Legende nach Art der Philippstaler hat (Münztafel I, Nr. 23), findet es sich. Dieser Vogel (ein Rabe) ist, wie wir schon oben erklärten, das Münzmeisterzeichen des Kasseler Münzmeisters Eingehorn.



Abbildung 137.
Rückseite eines Philippstalers aus dem Jahre 1534.

Alle Philippstaler haben als Bild das geharnischte, barhäuptige und anscheinend bartlose Gürtelbild Philipps nach links gewendet, in scharfem Profile. Die hochgehobene, gewappnete Rechte hält einen Kommandostab, die Linke umfaßt den Schwertgriff. Dieser Schwertgriff hat oben eine Kugel mit Knopf, unter dem Knopfe einen breiten, gedrehten Ring. Der Schwertgriff wird, da er auffallend lang ist, und weil unter der Hand keine Parierstange mit Klingenansatz zu sehen ist, fälschlich auch für einen Pussian oder Streitkolben erklärt. Der Vorderstückpanzer hat überall 14 Rippen. Auf Nr. 1 und 2 ist der Kommandostab länger als auf Nr. 3—6. Es sind eben für den rechten Arm 2 verschiedene Patrizen bei Herstellung des Münzstempels verwendet.

Für den Kopf aller dieser Philippstaler ist, soweit es die meist nicht tadellosen, vielfach sehr abgegriffenen Exemplare erkennen lassen, nur eine Patrize bei Herstellung des Prägstempels gebraucht. Durch Feststellung dieser Herstellungsart der Köpfe auf den einzelnen Philippstalern gewinnen wir für unsere Untersuchungen den ersten Gesichtstypus.

Das scharfe Profilbild ist das eines jungen Mannes. Philipp stand im Prägjahre des ersten bekannten Philippstalers (1537) im 33. Lebensjahre, und man sollte fast meinen, namentlich wenn man die in das Jahr 1534 fallenden Bilder (s. Abschnitt 7, 8) mit dem Profilkopfe auf den Philippstalern vergleicht, daß dieses Gesicht zu jung sei. Aber es weist Ähnlichkeit mit den früheren Profilbildern auf (s. Abbildung 9, 12, 22, 132), doch ist auf den Philippstalern die Haltung des Kopfes freier, und es treten auf ihnen die Linien, welche den Hinterkopf, die Stirn, die Nase begrenzen, schärfer hervor. Da diese Philippstaler in demselben Jahre auftreten, in dem Philipp in der Person des Gregorius Eingehorn einen neuen Münzmeister annahm, so kann es als sicher gelten, daß dieser sie ausprägte und daß frühere desselben Gepräges nicht existieren. Da nur eine Patrize für die Herstellung des Kopfes auf allen diesen Talern verwendet ist, so haben sie nur für Philipps Gesicht, wie es 1537 aussah, Bedeutung.

Beschreibung der einzelnen Philippstaler.

Nr. 1. 1537. (Jahreszahl steht auf dem Reverse.)

Bild: Das oben beschriebene gepanzerte Gürtelbild. – Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIPVS · D ⁝ G ⁝ LA ⁝ HASS ⁝ C ⁝ CACEN · D ⁝ NID ⁝** nach links gewandter, gehender Vogel als Münzmeisterzeichen (dahinter kein Punkt).

Nach dem Exemplare im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt. Prinz Alexander Nr. 155.

Nr. 2. 1537. (Jahreszahl steht auf dem Reverse.)

Bild: Das gepanzerte Gürtelbild. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIPVS · D ⁝ G ⁝ LA ⁝ HASS ⁝ C ⁝ CACEN ⁝ D ⁝ NID** (ob Punkte?), sehr undeutlich ausgeprägter, anscheinend nach links gewandter Vogel als Münzmeisterzeichen (dahinter kein Punkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel.

Nr. 3. 1538. (Jahreszahl steht auf dem Reverse.)

Bild: Das gepanzerte Gürtelbild. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILLIPVS · D ⁝ G · LAN ⁝ HASS ⁝** nach links gewandter, hockender Vogel als Münzmeisterzeichen **· C ⁝ CACE ⁝ DI ⁝ NID ⁝**

Nach dem Exemplare im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; anderes Exemplar aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel. — Prinz Alexander Nr. 156.

Nr. 4. 1538. (Jahreszahl steht auf dem Reverse.)

Bild: Das gepanzerte Gürtelbild. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILLP⁹ · D ⁝ G ⁝ LANDG ⁝ HASS ⁝** nach links gewandter, hockender Vogel als Münzmeisterzeichen **C ⁝ CACE ⁝ D ⁝ 3I ⁝ NI ⁝**

Nach dem Exemplare im Kaiserlichen und Königlichen Münzkabinette zu Wien; andere Exemplare: im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; im Königlichen Münzkabinette zu Berlin; im Königlichen Museum zu Kassel; aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel

Nr. 5. 1539. (Jahreszahl steht auf dem Reverse.)

Bild: Das gepanzerte Gürtelbild. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. Punkte: dreieckig. — Legende: **HPILLIP⁹ · D · G · LANDG ⁝ HASS ⁝** nach links gewandter, hockender Vogel als Münzmeisterzeichen **C ⁝ CACE ⁝ D ⁝ 3I ⁝ NI ⁝**

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel; andere Exemplare: ebendaselbst; im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt. — Prinz Alexander Nr. 157.

Nr. 6. 1543. (Jahreszahl steht auf dem Reverse.)

Bild: Das gepanzerte Gürtelbild. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **HPILLIP⁹ · D · G · LANDG ⁝ HASS ⁝** nach links gewandter, hockender Vogel als Münzmeisterzeichen **C · CACE · D ⁝ 3I ⁝ NI ⁝**

Nach dem Exemplare aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel.

Der nach Art der Schmalkaldischen Bundestaler ausgestattete, gleichfalls aus dem Jahre 1543 stammende Philippstaler ist Münztafel I, Nr. 23 abgebildet und bei den Schmalkaldischen Bundestalern unter derselben Nummer beschrieben.

II. Die Schmalkaldischen Bundestaler von 1542—1547.

(Münztafel I, Nr. 7—22, 24. Münztafel II, Nr. 25—52.)

Die Bilder Philipps auf den Schmalkaldischen Bundestalern haben alle, mit Ausnahme der Nummer 7, einen einheitlichen Charakter. Es sind barhäuptige, gepanzerte Gürtelbilder, die aufliegende Linke umfaßt den Schwertgriff, die erhobene Rechte hält einen Kommandostab, das Gesicht ist nach links gewendet, $^3/_4$ Profil, mit mehr oder weniger hervortretendem Schnurrbarte, Kinn- und Backenbarte. Der Backenbart ist meist sehr individuell ausgebildet, wenn er inselartig isoliert auf der Backe sitzt, wie diese Eigentümlichkeit auch bei verschiedenen Bildern betont ist (s. z. B. die Abbildungen Nr. 46). Die Legende, von einem äußeren und zwei inneren Ringen umgeben, ist (ausgenommen bei der aus einer besonderen Veranlassung geprägten Münze Nr. 8) im wesentlichen auch dieselbe; sie bringt in lateinischer Sprache Namen und Titel des Landgrafen, unterbrochen von den fünf Schildchen seiner Hauptländer, der Landgrafschaft Hessen und der Grafschaften Katzenelnbogen, Diez, Ziegenhain, Nidda. In gewöhnlichen Buchstaben und mit Auflösung der Abkürzung lautet diese Legende: **Philipus Dei Gratia Landgravius Hassiae Comes Katzenelnbogen Diez Ziegenhain Nidda.** Sie ist auf den meisten Münzen sehr inkorrekt gebracht. Die Jahreszahl steht immer geteilt links und rechts vom Haupte.

Die sächsische Seite dieser Schmalkaldischen Bundestaler trägt das kurze Brustbild des Kurfürsten Johann Friedrich, das entweder als fast voll, nur ein wenig nach rechts schauend, oder als ganz nach links gewandtes Profilbild vorkommt. Das Haupt ist unbedeckt; der Kurfürst ist mit dem Hermelinmantel bekleidet und hält das Kurschwert über der rechten Schulter. Seine Bilder auf diesen Talern haben bedeutend höheren Porträtwert als die des Landgrafen, schon weil das Gesicht bedeutend größer dargestellt wurde. Der Gravierer oder Stempelschneider, der das kurze Brustbild des Kurfürsten verfertigte, war ein geschickterer Künstler als derjenige, der die Patrizen zu Philipps Kopfbilde schnitt.

Auch von den sächsischen Seiten der Schmalkaldischen Bundestaler möge eine mit dem Vollbilde und eine mit dem Profilbilde des Kurfürsten Johann Friedrich wiedergegeben werden.



Abbildung 138. Sächsische Seite eines Schmalkaldischen Bundestalers mit dem Vollbilde des Kurfürsten Johann Friedrich



Abbildung 139. Sächsische Seite eines Schmalkaldischen Bundestalers mit dem Profilbilde des Kurfürsten Johann Friedrich

Es hat sich bei den Numismatikern der Gebrauch eingebürgert, den Taler des Jahres 1542 mit der Inschrift Parcere subiectis et debellare superbos als ersten, einen anderen desselben Jahres als den zweiten Schmalkaldischen Bundestaler zu bezeichnen und so, durch Weiterzählen bis zu dem letzten Prägjahre 1547, 7 Schmalkaldische Bundestaler anzunehmen. Auf den Münztafeln I und II sind

nur unter Berücksichtigung der hessischen Seite 46 verschiedene Prägen abgebildet.[1]) Der auf Münztafel I, Nr. 23 abgebildete Taler aus dem Jahre 1542 bildet gleichsam den Übergang von den schon behandelten eigentlichen Philippstalern zu den Schmalkaldischen Bundestalern. Denn auf seinen Avers ist als Bild schon das gepanzerte Gürtelbild Philipps gesetzt, wie es auf den Schmalkaldischen Bundestalern sich findet. Aber die Legende mit dem Vogel als Münzmeisterzeichen und der ganze Revers sind noch nach Art der Philippstaler eingerichtet.

Ganz abweichend von allen übrigen Schmalkaldischen Bundestalern ist bezüglich seiner Philippsseite der Taler Nr. 7 vom Jahre 1542. Er vertritt für sich einen besonderen und zwar den

zweiten Gesichtstypus.

Seine Beschreibung ist diese: Bild: Gepanzertes Gürtelbild, die Linke umfaßt den langen Schwertgriff, die erhobene Rechte hält einen Kommandostab. Der Kopf schaut in scharfem Profile nach links, das Haupt ist unbedeckt, das Haar ist naturalistisch behandelt, kurz; Schnurrbart ist vorhanden, Kinn- und Backenbart sind angedeutet. Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. Punkte: rund, dreieckig, ringartig. — Legende: **PHILIPV**⁚ Schild von Nidda **D G LAD** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** Schild von Katzenelnbogen **€ KADVN** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 (die 1 im dritten Ringe) Haupt 42 (ohne Schlußpunkt, die 2 im dritten Ringe).

Nach dem Exemplare im Königl. Münzkabinette zu Dresden.

Dieser Taler ist der ersten Präge des doppelten Schautalers von 1543 (Abb. 71) zugrunde gelegt. Auch erweist eine nähere Prüfung als sicher, daß die Prägstempel beider Münzen von ein und demselben Münzmeister herrühren. Da aber der doppelte Schautaler von 1543 die Kasseler Münzmeistermarke hat, so ist auch dieser einfache Taler Kasseler Präge. Die Rüstung auf dem Taler zeigt übrigens mehr Ähnlichkeit mit der Rüstung Philipps, die als Nr. 3 abgebildet ist, als die Rüstung des doppelten Schautalers, da sie z. B. im Innern des linken Ellbogens sehr ausgeprägt den herzförmigen Ellbogenschützer hat, wie er auf der Rüstung zu sehen ist. Der Porträtwert dieses Talers ist schon bei der Besprechung des Doppeltalers (S. 44) behandelt.

Dritter Gesichtstypus. Nr. 8—10. 1542.

Der Kopf ist, wie bei allen jetzt folgenden Schmalkaldischen Bundestalern, nach links gewendet, das rechte Auge ist noch voll sichtbar. Der Kopf ist barhäuptig, die Haare sind kurz, fast glatt, und treten in der Mitte der Stirn in einer Spitze aus. Der Kinnbart ist leicht angedeutet, der Schnurrbart ist ziemlich stark, ragt aber nicht über das Profil hinaus; der Backenbart ist ganz getrennt vom Schnurrbarte und mehr auf der oberen Seite des Gesichts, ganz individuell inselartig, wie z. B. auf dem Bilde Nr. 32. Das Haupthaar reicht hinten bis zum Ende des sichtbaren linken Ohres und ist hier ziemlich schmal, fast spitz endend. Die Halskrause ist geperlt, breiter als die hier auslaufenden Kopfhaare; sie fängt unmittelbar unter den Haaren an und reicht bis zur Mitte des Kinnes, das noch etwas über das Ende der Halskrause hinausragt.

Nr. 8. 1542.

Bild: Gürtelbild. Unter der linken, den Schwertgriff umfassenden Hand sind noch die Parierstange und ein Stückchen des Schwerts sichtbar. Der Panzer ist in seinem unteren Teile sehr stark gewölbt, die Achselhöhlscheibe auf der rechten Seite fehlt, beide Achselstücke sind sehr deutlich ausgebildet. Über der Brust hängt eine Kette, daran ein schräghängendes, gleichschenkliges, an den Spitzen dreiblättriges Kreuz. Die Glieder der Kette sind rund, auf der linken Brustseite bis zum Sterne sind es neun Glieder. Der auslaufende Knauf des Schwertes ist mit drei Kügelchen geziert, in deren Mitte sich ein fünfstrahliges Sternchen befindet. — Die Patrize für den rechten, einen Kommandostab führenden Unterarm stellte nur eine gepanzerte Hand ohne Staupe dar. Ringe: nicht vorhanden. — Punkte: dreieckig. — Legende: zweireihig. Erste Reihe: **PARCER** Schild von Nidda **E⁚SVBI** Schild von Diez **E** Schild von Ziegenhain **CTIS⁚ET** Schild von Katzenelnbogen **⁚DEBELL** Schild von Hessen (ohne Punkt). Zweite Reihe: **ARE⁚SVP ER BOS⁚** — Jahreszahl: in Stirnhöhe: 4 Haupt 2· unter der Jahreszahl in halber Gesichtshöhe, links: ·**PH**· Haupt, rechts: ·**LA**· unter dem **A** in Schulterhöhe: **G** (ohne Punkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Berlin; andere Exemplare: 2 im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt, deren eines unten in der linken Ecke des Ziegenhainer Schildes einen kleinen rhomboidartigen Stempel später eingeschlagen bekommen hat; im Königlichen Münzkabinette zu Dresden; 2 Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel; 2 Exemplare aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel; in der Sammlung des Herrn Bankiers Fiorino in Kassel. Prinz Alexander Nr. 158. — Im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt ist auch ein dünnes, nur einen halben Taler schweres Exemplar. — Prinz Alexander Nr. 159

Dieser Taler wird der erste Schmalkaldische Bundestaler genannt (siehe oben S. 80). Er ist als Gelegenheitsmünze zu bezeichnen, da er auf die Niederwerfung des Herzogs Heinrich von Wolfenbüttel geprägt ist. Dadurch ist das abweichende seiner Ausstattung von den übrigen Schmalkaldischen Bundestalern zu erklären. Der Hexameter: Parcere subiectis et debellare superbos ist aus Vergils Aeneis. VI, 854. Auch die sächsische Seite dieses Talers ist entsprechend ausgestattet; hier ist noch als innere Umschrift (in Majuskeln) aufgeprägt: Soli deo victoria.

Nr. 9. 1542.

Bild: Gürtelbild mit Brustkette; Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 8, doch sind die Glieder der Brustkette länglich, und zählt man auf der linken Brustseite bis zum Sternenkreuze sechs Glieder. Das Sternchen auf dem Schwertgriffe ist verdrückt. — Von dem rechten, den Kommandostab führenden Unterarme ist nur die gepanzerte Hand dargestellt, ohne Staupe. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 glatt. Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D⁚G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D·3·N·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 42 (ohne Schlußpunkt; die 1 und 2 stoßen scharf an den dritten Ring).

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden

Nr. 10. 1542.

Bild: Gürtelbrustbild mit Brustkette; Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 9, 8. Die Brustkette hat runde Glieder, deren es auf der linken Brustseite bis zum anhängenden Kreuzchen sieben sind. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: es ist nur die gepanzerte Hand, ohne Staupe, sichtbar. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D·G** Schild von Katzenelnbogen **LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE·C·K·D⁚3·N·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 42 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel.

Vierter Gesichtstypus. Nr. 11—13. 1542.

Kopf und Halskrause sind sehr ähnlich dem vorhergehenden Typus, nur geht der Schnurrbart über das Profil hinaus, der Backenbart reicht höher hinauf, die Haare sind nicht so glatt, sondern rauher, durch einzelne Striche gebildet. Die Halskrause ist geperlt.

Nr. 11. 1542.

Bild: Gürtelbild mit Brustkette; Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 10—8, doch ist der Schwertgriff anstatt mit Kugeln mit drei Kreuzchen geziert, in deren Mitte gleichfalls ein fünfstrahliges Sternchen sich befindet. Die Brustkette hat runde Glieder, auf der linken Brustseite sind es bis zum anhängenden Kreuze deren acht, die Kette auf dieser Seite läuft nicht ganz gerade, sondern etwas bogenförmig. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: es ist nur die gepanzerte Hand, ohne Staupe, sichtbar. Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D⁚G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE·** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D·3N** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 42 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden.

Nr. 12. 1542.

Bild: Ist aus demselben Stempel geprägt wie Nr. 11. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D⁚G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D·3N** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 42 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel.

Nr. 13. 1542.

Bild: Gürtelbild aus demselben Prägstempel wie Nr. 10. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: es ist nur die gepanzerte Hand zu sehen, welche kleiner ist als auf Nr. 10; der Kommandostab ist kürzer als auf Nr. 10. Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 glatt. — Punkte: rund. — Legende: **PHILIP·** Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D:3·N·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 42 (ohne Schlußpunkt; die 2 steht sehr nahe am Ringe 3).

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel

Fünfter Gesichtstypus Nr. 14—23. 1542. 1543. 1544.

Der Kopf ist $^3/_4$ Profil, nach links gewandt, barhäuptig. Die Haare sind kurz und glatt, sie treten in der Mitte der Stirn spitz hervor, rechts und links von dieser Frisurspitze sind da, wo Haar und Stirn zusammentreten, leichte Vertiefungen. Ein schwacher Kinnbart ist angedeutet, der Schnurrbart ist ziemlich stark und ragt über das Profil hinaus; der Backenbart ist getrennt vom Schnurrbarte, inselartig; das bis an das Ende des sichtbaren linken Ohres reichende Haupthaar ist breiter als in Typus IV, es geht bis an den Backenbart. Die etwas über dem Kopfhaare beginnende und bis an das Kinn reichende Halskrause ist nicht geperlt, sondern glatt wie die daruntersitzenden Ringe der Halsberge.

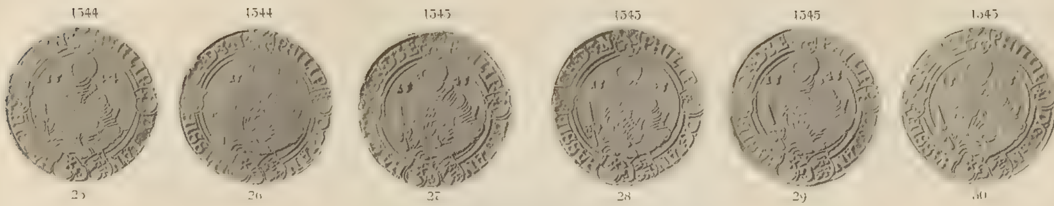
Nr. 14. 1542.

Bild: Das gepanzerte Gürtelbild ist ohne Schwertansatz unter der linken, den Schwertgriff umfassenden Hand. Der Schwertgriff ist sehr lang, endet in einer runden Kugel, auf der noch ein kleineres Knöpfchen sitzt; unter der runden Kugel befindet sich nach kleinem Absatze eine kleine, runde Platte. Der Schwertgriff durchschneidet noch die dritte Panzerrippe. Die Achselhöhlscheibe ist nur auf der rechten Seite vorhanden, darunter hebt sich der untere Rand des rechten vorderen Achselstücks, einem kleinen, nach unten gehenden Haken gleichend, ab, der deutlich von der ersten Rippe des Vorderstückpanzers getrennt ist; der Vorderstückpanzer hat 14 Rippen. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit gedrehter Staupe, daran anschließend Unterarmschiene ohne abschließenden Reif. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 glatt. — Punkte: rund. — Legende: **PHILIP·** Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D3·N·** Schild von Hessen · (Punkt in der Mitte). — Jahreszahl: 15 Haupt 42 (ohne Schlußpunkt, die 2 steht auf dem dritten Ringe).

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel

[1]) Man ersieht hieraus, daß solche Nomenklaturen keinen Anspruch auf Geltung machen können, wenn sie nicht aus dem Studium aller erreichbaren Exemplare hervorgegangen sind. Auch war man sich nicht klar, was eigentlich ein selbständiges Münzindividuum sei und mußte sich daher, weil fortwährend andere, von den sieben festgelegten Schmalkaldischen Bundestalern abweichende Pragungen auftraten, mit dem unklaren Begriffe Stempelverschiedenheit, Abweichung, Variante und ähnlichen Bezeichnungen zu helfen suchen.

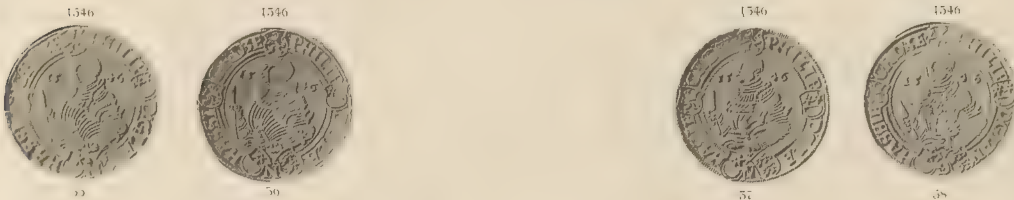
Münztafel II.



No. 25 30. Siebenter Gesichtstypus 1544. 1545.



No. 31. Achter Gesichtstypus. 1544. No. 32. 33. Neunter Gesichtstypus 1544. No. 34. Zehnter Gesichtstypus.



No. 35. 36. Elfter Gesichtstypus. 1546. No. 37. 38. Zwölfter Gesichtstypus. 1546.







No. 39—52. Dreizehnter Gesichtstypus 1546. 1547.

Nr. 15. 1543.

Bild: Der mit Brustkette versehene Panzer ist schmäler als die übrigen Gürtelbilder auf den in $^{3}/_{4}$ Profil stehenden Talern, an der Panzerung fällt gleich das sehr hochgehende, herzförmig gestaltete linke Achselstück auf. Das rechte Achselstück ist wenig hervortretend, darüber sitzt die Achselhohlscheibe. Der Vorderstückpanzer ist ohne Rippen, unter dem linken Arme sind vom Schwerte noch die Parierstange und ein Stück des Schwertes sichtbar. Der Schwertgriff ist gedreht und endet in einer Kugel mit Knopf. Die Halskette mit anhängendem Kreuze hat längliche Glieder, auf der linken Brustseite sind es bis zum Kreuze deren fünf. Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: der gefingerte Kampfhandschuh mit Staupe, die ohne Rand abschließt; verprägt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 glatt. - Punkte: rund. Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE˙** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D·3·N** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 43 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel.

Nr. 16. 1543.

Bild: Gürtelbild mit Brustkette, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 15, doch besteht die Halskette aus runden Gliedern, deren es auf der linken Brustseite bis zum Kreuze acht sind. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: es ist dieselbe Patrize zum Prägstempel verwendet wie in Nr. 15; verprägt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 glatt. — Punkte: rund. - Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D:GLAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE˙** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D·3·N·** Schild von Hessen (ohne Punkt). Jahreszahl: 15 Haupt 43 (ohne Schlußpunkt; die 3 steht im dritten Ringe).

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden

Nr. 17. 1543.

Bild: Für Panzer und den rechten Unterarm sind dieselben Patrizen verwendet wie für Nr. 14. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 glatt. Punkte: rund. — Legende: **PHILIP·** Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE·** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D3·N·** Schild von Hessen· (Punkt in der Mitte). - Jahreszahl: 15 Haupt 43 (ohne Schlußpunkt; die 3 steht auf dem dritten Ringe).

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden; andere Exemplare: im Königlichen Münzkabinette zu Berlin; im Königlichen Münzkabinette zu Dresden, das durch Einschlagung eines Stempels (vierstrahlige Rosette) später umgewertet ist.

Nr. 18. 1543.

Bild: Zu dem Panzer und zum rechten, den Kommandostab führenden Unterarme sind dieselben Patrizen verwendet wie in den Nummern 17 und 14. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 glatt. - Punkte: rund. Legende: **PHILIP.** Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D3·N·** Schild von Hessen· (Punkt in der Mitte). Jahreszahl: 15 Haupt 43 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden; andere Exemplare: im Kaiserlichen und Königlichen Münzkabinette zu Wien, das durch zwei später eingeschlagene Stempel umgewertet ist; im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt. - Prinz Alexander Nr. 160.

Nr. 19. 1543.

Bild: Zu dem Panzer und zum rechten, den Kommandostab führenden Unterarme sind dieselben Patrizen verwendet wie bei Nr. 18, 17, 14. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 glatt. — Punkte: rund. - Legende: Wie in Nr. 18. — Jahreszahl: 15 Haupt 43 (ohne Schlußpunkt). — Diese beiden Nummern 19 und 18 sind nur dadurch verschieden, daß in Nr. 19 das **E** in **HASSIE** von dem Katzenelnbogener Schildchen etwas entfernt ist, während es in Nr. 18 noch etwas in dem Schildrande steht; die 1 der Jahreszahl steht in Nr. 18 dem Innenrande viel näher als in Nr. 19.

Nach dem Exemplare im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; andere Exemplare: im Königlichen Münzkabinette zu Dresden; im Königlichen Museum zu Kassel. — Prinz Alexander Nr. 161.

Nr. 20. 1543.

Bild: Zum Panzer und zum rechten, den Kommandostab führenden Unterarme sind dieselben Patrizen gebraucht wie bei Nr. 19—17, 14. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: rund. — Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D:GLAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE˙** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D·3N˙** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 43 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare in der Sammlung des Herrn Bankiers Fiorino in Kassel.

Nr. 21. 1544.

Bild: Zum Panzer und zum rechten, den Kommandostab führenden Unterarme sind dieselben Patrizen gebraucht wie zu Nr. 20—17, 14. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: rund. — Legende: **PHILIP.** Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** Schild von Katzenelnbogen **C·K·D:3E** Schild von Hessen˙ (mit oberem Punkte). — Jahreszahl: 15 Haupt 44 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden.

Nr. 22. 1546.

Bild: Gürtelbild und rechter Unterarm sind mit denselben Patrizen hergestellt wie die Nummern 21—17, 14. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: fünfstrahlige Sternchen. — Legende: **PHILIP*** Schild von Nidda **D⁑G*LA** Schild von Diez **N** Schild von Ziegenhain **HASSI** Schild von Katzenelnbogen **C*K*D⁑3E*** Schild von Hessen* (Sternchen in der Mitte). - Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt; die 6 schneidet in den Innenring).

Nach dem Exemplare aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel, andere Exemplare: im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; im Königlichen Museum zu Kassel; im Kaiserlichen und Königlichen Münzkabinette zu Wien. - Prinz Alexander Nr. 170.

Nr. 23. 1543. (Jahreszahl auf dem Reverse.) — Philippstaler, Landesmünze.

Bild: Gürtelbild und rechter Unterarm sind mit denselben Patrizen hergestellt wie die Nummern 22—17, 14. — Ringe: (sehr abgegriffen, es ist kaum noch zu erkennen, daß 1 und 2 geperlt, 3 gedreht waren). — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHIL˙LP⁝D⁝G˙LANDG⁝HASS⁝** Vogel als Münzmeisterzeichen **C˙CACE˙D⁝3I˙NI˙** (Punkt in der Mitte). — Wegen des Münzmeisterzeichens s. S. 85 und 87.

Nach dem Exemplare im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt. — Prinz Alexander Nr. 162.

Sechster Gesichtstypus. Nr. 24. 1543.

Dieser Typus ist durch eine, nur in einem Exemplare bekannt gewordene Münze vertreten. Der Kopf hat dieselbe Wendung wie in den unter Typus V beschriebenen Stücken, auch der Panzer und die rechte Hand sind den bei dieser Klasse vorkommenden Panzern und rechten Händen sehr ähnlich; der Panzer hat gleichfalls 14 Rippen, der Schwertknopf schneidet noch in die dritte Panzerrippe leicht ein. Aber der Backenbart ist sehr stark, er fließt mit dem Kinnbarte und mit dem Kopfhaare zusammen. Starke Spuren der Überarbeitung sind an Kopf, Panzer, den Buchstaben, Punkten und Schildchen der Legende deutlich zu bemerken, so daß alle Linien, die durch den Verkehr auf der Oberfläche breit gedrückt erscheinen, doch sehr scharf heraustreten. Auffällig ist bei diesem Zustande namentlich der Umstand, daß bei den Sternen in den Wappenschildchen von Nidda und Ziegenhain noch sehr scharf kleine sechseckige, eingeritzte Sternchen deutlich hervortreten. Die Münze scheint ein stark überarbeiteter Guß von Nr. 17 zu sein. Bedeutung für das Porträt kann ihr daher nicht zugesprochen werden. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 glatt. - Punkte: rund. Legende (durch Nachgravierung veränderte von Nr. 17): **PHILIP·** Schild von Nidda **DGLAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** Schild von Katzenelnbogen **CKD3·N·** Schild von Hessen (ohne Punkt). - Jahreszahl: 15 Haupt 43 (ohne Schlußpunkt; die 3 steht im dritten Ringe wie in Nr. 17).

Nach dem Exemplare im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt. — Prinz Alexander Nr. 163.

Siebenter Gesichtstypus. Nr. 25 -30. 1544. 1545.

Kopf $^{3}/_{4}$ Profil nach links gewendet. Das Kinn tritt etwas zurück. Die Haare sind individuell ausgebildet und laufen nach dem Gesichte zu, in der Mitte der Stirn ist keine Haarspitze, sondern die Haare begrenzen die Stirn in zurücktretendem rundem Bogen. Leichter Kinnbart ist angedeutet, der ziemlich starke Schnurrbart ragt über das Profil hinaus, der Backenbart ist schwächer wie auf den bisherigen Münzbildern, ihm fehlt die individuelle, inselartige Bildung. Die Haare des Hinterkopfes schneiden mit dem Lappen des linken sichtbaren Ohres schräg ab, über die scharf einsetzende Kinnbackenlinie hinausgehend; die Halskrause ist geperlt, läuft bis zur Mitte des Kinnes, ist der Kinnbackenlinie fast parallel und hebt sich ganz scharf ab, so daß zwischen Kopf und Halskrause eine scharf begrenzte Vertiefung sich hinzieht.

Nr. 25. 1544.

Bild: Das gepanzerte Gürtelbild schließt glatt mit dem linken aufliegenden, den Schwertknopf umfassenden Unterarme ab, weder die Parierstange, noch ein Stück Schwert sind dargestellt; der Schwertgriff, in Doppelkugeln endigend, deren obere dicker ist als die etwas gedrückte untere, ist kürzer als bei den bisher beschriebenen Panzertypen, er reicht anscheinend noch bis zur vierten Panzerrippe. Die Achselhöhlscheibe auf der rechten Schulter ist sehr betont, ihre Spitze hebt sich deutlich ab. Der unter der Achselhöhlscheibe befindliche zweigeteilte, überlange Auslauf des Randes des rechten Achselstückes ist mißverstanden ausgebildet und sieht wie die in die Luft ragende Fortsetzung des zweiten und dritten Horizontalreifs des Stückpanzers aus. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: nur gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die unten durch einen geperlten Reif abgeschlossen wird. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: rund. — Legende: **PHILIP·** Schild von Nidda **D:GLAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE˙** Schild von Katzenelnbogen **CR·D·3·N·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 44 (ohne Schlußpunkt).

Der zweite Buchstabe nach dem Schilde von Katzenelnbogen müßte natürlich ein **K** sein, er ist aber ein **R**, wie auch noch in den Legenden der Nummern 31, 35; an derselben Stelle steht auch ein **R**, das jedoch durch Zusatz eines dicken Strichs oben an der Rundung einem **K** ähnlich gemacht ist in den Nummern 26, 28, 32, 33, 37, 39 -44, 46—49. Ein **R**, das durch Wegnahme eines Stücks des oben schließenden Bogens in ein **K** verwandelt ist, findet sich in den Nummern 9—22, 24, 27, 29, 30, 34, 36, 38, 50. Reines **K** haben nur die Nummern 45, 51, 52. Die Landesmünze Nr. 23 hat gleichfalls ein richtiges **K**, da ihre Legende nach dem Vorbilde der Landesmünzen Nr. 1—6 hergestellt ist.

Nach dem Exemplare im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt. — Prinz Alexander Nr. 165a.

Nr. 26. 1544.

Das gepanzerte Gürtelbild schließt glatt mit dem linken aufliegenden, den Schwertgriff umfassenden Unterarme ab, weder die Parierstange noch ein Stück Schwert sind dargestellt. Der Schwertgriff endigt in verzierten Doppelkugeln, deren obere dicker als die etwas gedrückte untere ist; er ist kürzer als bei den bisher (außer

Nr. 25) beschriebenen Panzertypen; der Schwertknopf reicht bis zur vierten Panzerrippe. Die Achselhöhlscheibe auf der rechten Schulter ist sehr ausgebildet, ihre Spitze hebt sich deutlich ab, der unter ihr dargestellte Rand des rechten Achselstückes besteht aus zwei, vorn zu einer Spitze zusammenlaufenden Enden, unter denen sich gleich die erste Rippe des Vorderstückpanzers befindet. Der Stückpanzer hat 15 Rippen. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: nur gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, darunter die halbe, nicht durch einen Reif abgeschlossene Armschiene. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: rund und fünfstrahlige Sternchen. — Legende: **PHILIP** · Schild von Nidda **D : G LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** ˙ Schild von Katzenelnbogen **C R * D * 3 * N *** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 44 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Kaiserlichen und Königlichen Münzkabinette zu Wien; anderes Exemplar im Königlichen Münzkabinette zu Dresden.

Nr. 27. 1545.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 26; der Stückpanzer hat 12 Rippen, und der Schwertknopf reicht bis zur dritten Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: es ist dieselbe Patrize verwendet wie bei Nr. 25. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: fünfstrahlige Sternchen. — Legende: **PHILIP *** Schild von Nidda **D ⁑ G LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASIE *** Schild von Katzenelnbogen **C K * D ⁑ 3E *** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 45 (ohne Schlußpunkt). Münzmeisterzeichen: gestieltes Kleeblatt, nach rechts gerichtet, oben zwischen den Schilden von Diez und Ziegenhain.

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden.

Nr. 28. 1545.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 27, 26, der Stückpanzer hat jedoch 11 Ringe, der Schwertknopf reicht bis zur dritten Panzerrippe. Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die nicht durch einen Reif abgeschlossen ist. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** ˙ Schild von Nidda ˙ **D ⁏ G** ˙ **LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** ˙ Schild von Katzenelnbogen **CR ˙ D3 ˙ N** ˙ Schild von Hessen (ohne Punkt). Jahreszahl: 15 Haupt 45 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel

Nr. 29. 1545.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 28 26. Der Stückpanzer hat nur 8 Rippen; der Schwertknopf durchschneidet noch die dritte Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: es ist dieselbe Patrize zum Prägstempel verwendet wie bei Nr. 28. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: fünfstrahlige Sternchen. — Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D ⁑ G * LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASIE*** Schild von Katzenelnbogen **CK * D⁑3E*** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 45 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: Kleeblatt ohne Stiel nach rechts gerichtet, oben zwischen den Wappenschildchen von Diez und Ziegenhain

Nach dem Exemplare im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; anderes Exemplar im Königlichen Münzkabinette zu Dresden. — Prinz Alexander Nr. 168b.

Nr. 30. 1545.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 29 26, doch hat der Stückpanzer 11 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur vierten Rippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: fünfstrahlige Sternchen. Legende: **PHILLIP** Schild von Nidda **D ⁑ G LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE *** Schild von Katzenelnbogen **CK * D ⁑ 3E *** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 45 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: nach oben gerichtetes gestieltes Kleeblatt oben zwischen den Schildchen von Diez und Ziegenhain.

Nach dem Exemplare in der Sammlung des Herrn Bankiers Fiorino zu Kassel; andere Exemplare: im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel; im Königlichen Münzkabinette zu München; im Kaiserlichen und Königlichen Münzkabinette zu Wien. — Prinz Alexander Nr. 168.

Achter Gesichtstypus. Nr. 31. 1544.

Der Kopf ist mehr en face als alle bisherigen Stempel, so daß man von der rechten Backe mehr sieht als auf den vorher beschriebenen Münzen. Die Haare sind kurz und gestrichelt, von der Stirn heben sie sich durch eine geschlängelte Linie ab; das Haar des Hinterkopfs geht um das sichtbare linke Ohr herum. Der mit dem Kinnbarte zusammenfließende Backenbart setzt unter dem Hinterkopfhaare an, getrennt durch eine deutliche Linie. Der ziemlich starke Schnurrbart tritt fast gar nicht über das Profil. Die Halskrause ist geperlt, breiter wie bei dem vorigen Typus, und läuft bis zur Mitte des Kinnes.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 30—26; der vordere Stückpanzer hat 12 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur dritten Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, darunter die mit glattem Reife abschließende Unterarmschiene. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 glatt. — Punkte: rund. — Legende: **PHILIP** · Schild von Nidda **D : G · LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** ˙ Schild von Katzenelnbogen **C · R · D3 · N** · Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl· 15 Haupt 44 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden; andere Exemplare: im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; im Königlichen Museum zu Kassel; aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel; in der Sammlung des Herrn Bankiers Fiorino zu Kassel. - Prinz Alexander Nr. 165.

Neunter Gesichtstypus. Nr. 32, 33. 1544 (1545).

Dieser Kopf in $^3/_4$ Profil gleicht am meisten dem Gesichtstypus VII, der Schnurrbart ragt jedoch kaum über das Profil hinaus, ein Kinnbart ist nicht erkennbar. Die Haare des Hinterkopfs gehen in breitem Streifen um das Ohr herum, woran sich unmittelbar der schwache Backenbart anschließt. Die Halskrause setzt gleichfalls ohne jeden Zwischenraum am auslaufenden Haare des Hinterkopfs ein; sie ist geperlt und reicht etwas über das Kinn hinaus.

Nr. 32. 1544.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 25; der Vorderstückpanzer hat 13 Rippen, der Schwertknopf schneidet noch in die fünfte Panzerrippe ein. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, daran anschließend Unterarmschiene ohne abschließenden Reif. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: rund. — Legende. **PHILLIP .** Schild von Nidda **D : G · LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASIE** ˙ Schild von Katzenelnbogen **C · R · D · 3 · N** · Schild von Hessen (ohne Punkt). Die Buchstaben sitzen zum Teil sehr eng aufeinander. — Jahreszahl: 15 Haupt 44 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel.

Nr. 33. (1544) 1545.

Diese Münzseite ist aus demselben Stempel geschlagen wie Nr. 32, nur daß in dem Stempel durch Einschlagen die letzte 4 in eine 5 verwandelt wurde, so daß nunmehr 1545 als Jahreszahl auf der Münze steht. Außerdem ist in dem Stempel für diese in der Jahreszahl veränderten Ausprägungen da, wo die beiden Schilde von Diez und Ziegenhain zusammengelehnt sind, unter der linken Hand ein nach rechts gerichtetes Kleeblatt ohne Stiel als Münzmeisterzeichen eingeschlagen.

Nach dem Exemplare aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel; andere Exemplare: im Königlichen Münzkabinette zu Dresden; im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; in der Sammlung des Herrn Sanitätsrats Dr. Eisenach in Hanau; in der Sammlung des Herrn Bankiers Fiorino zu Kassel. — Prinz Alexander Nr. 168a (ungenau beschrieben).

Zehnter Gesichtstypus. Nr. 34. 1545.

Kopf $^3/_4$ Profil nach links; die Haare treten mehr zurück wie in Typus VII, jedoch tritt in die Mitte der Stirn die Haarspitze hinein; starker Schnurrbart, der das Profil nicht überragt; der Backenbart ist inselartig. Die Haare des Hinterkopfes legen sich rund um das ganze sichtbare linke Ohr. Die Halskrause ist geperlt; sie setzt sich, ebensowenig wie der Bart, nicht unmittelbar unter dem Ohre an, so daß zwischen Backenbart, Halskrause und endenden Hinterhauptshaaren eine dreieckartige Vertiefung entstanden ist. Die Halskrause läuft nur bis zur Spitze des Kinnes. Auf der Patrize zu diesem Kopfe waren Kopf, Halskrause und erste Schiene der Halsberge zusammen. Daher die auffällig schiefe Stellung des Kopfes und das Vorhandensein von vier Halsbergschienen statt der sonst gewöhnlichen zwei oder drei. Auch steht aus demselben Grunde der Kopf von dem oberen Rande des linken hintern Achselstücks sehr weit ab.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 31 -26, doch sind der Schwertgriff und die Kugeln gedreht; der Vorderstückpanzer hat 12 Rippen, die fünfte Panzerrippe steht noch auf dem Schwertknopfe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. Der Kommandostab ist durch Perlung verziert. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. - Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** ⁏ Schild von Nidda ˙ **D ⁏ G LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** ˙ Schild von Katzenelnbogen **C K ˙ D ⁏ 3E** ˙ Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 45 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: ein nach links gerichtetes gestieltes Kleeblatt oben zwischen den Schildchen von Diez und Ziegenhain. In dieses Exemplar der fertigen Münze ist in die Mitte des Bruststückpanzers nachträglich ein Sternchen eingeschlagen.

Nach dem Exemplare aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel; andere Exemplare: im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; im Königlichen Münzkabinette zu Dresden; im Königlichen Museum zu Kassel. — Prinz Alexander Nr. 167.

Elfter Gesichtstypus. Nr. 35, 36. 1546.

Die Patrize war für den Kopf allein ohne die Halskrause geschnitten. — Der Kopf ist $^3/_4$ Profil, die Haare sind fast zottig, in der Stirnmitte spitz hervortretend. Der starke Schnurrbart reicht über das Profil hinaus, der Kinnbart ist auch etwas zottig, der isoliert stehende Backenbart ist nur durch einige vertikal geneigte Striche angedeutet. Der ganze Kopf ist breiter als auf den bisher beschriebenen $^3/_4$ Profilbildern.

Nr. 35. 1546.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 23—16 und 14. Der Vorderstückpanzer hat 14 Rippen. Der lange Schwertgriff ist unter den Knöpfen gedreht, er durchschneidet noch die dritte Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, darunter die nicht mit einem Reife abschließende Unterarmschiene. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: fünfstrahlige Sternchen. — Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D ⁑ GLA** Schild von Diez **N** Schild von Ziegenhain **HASSI *** Schild von Katzenelnbogen **C * R * D3E** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden

Nr. 36. 1546.

Bild: Die Prägstempel zum Gürtelbilde und zum rechten Unterarme sind mit denselben Patrizen hergestellt wie Nr. 35, doch ist die Stellung des rechten Arms etwas verschieden von der in Nr. 35. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: fünfstrahlige Sternchen. — Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D⁑G*LA** Schild von Diez **N** Schild von Ziegenhain **HASSI** Schild von Katzenelnbogen **C*K*D*3E** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel.

Zwölfter Gesichtstypus. Nr. 37, 38. 1546.

Der Kopf ist $^3/_4$ Profil, die Haare sind kurz und glatt und treten in der Mitte spitz hervor, der Kinnbart ist ziemlich stark, ebenso der Schnurrbart, der nicht über das Profil hinausgeht; der Backenbart ist inselartig. Die Haare des Hinterhaupts legen sich rund um das sichtbare linke Ohr bis um den Ohrlappen. Der Kopf setzt sich hinten an die geperlte Halskrause so an, daß aus den endenden Haupthaaren, dem Backenbarte und der Halskrause eine dreieckartige, oben offene Vertiefung entsteht. Die Halskrause geht unter dem Ohre nicht in die Höhe, sondern endet hier gerade und geht bis zum Kinne.

Nr. 37. 1546.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 34, 31 26. Der Vorderstückpanzer hat 9 Rippen, der Schwertknopf durchschneidet noch die vierte Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. Legende: **PHLIP** · Schild von Nidda **·D:G·LA** Schild von Diez **N** Schild von Ziegenhain **HASIE·** Schild von Katzenelnbogen **·CR·D:3E·** Schild von Hessen· — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: kurz gestieltes, fast gerade nach oben gerichtetes Kleeblättchen, etwas über dem Punkte, wo die Schildchen von Diez und Ziegenhain zusammenstoßen.

Nach dem Exemplare aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel; anderes Exemplar im Königlichen Münzkabinette zu Dresden.

Nr. 38. 1546.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 37, 34, 31 -26. Der Vorderstückpanzer hat 11 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur fünften Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: es ist für den Prägstempel dieselbe Patrize verwendet wie bei Nr. 37. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** Schild von Katzenelnbogen **·C·K·D:3E·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare in der Sammlung des Herrn Bankiers Fiorino in Kassel.

Dreizehnter Gesichtstypus. Nr. 39 52. 1546. 1547.

Dieser Typus ist dem vorhergehenden sehr ähnlich; nur geht die geperlte Halskrause unter dem Ohre noch etwas mehr in die Höhe, so daß auch die hier gleichfalls vorhandene, aus den endenden Haaren des Hinterhauptes, dem Backenbarte und der Halskrause gebildete dreieckige Vertiefung in gut erhaltenen Exemplaren oben fast geschlossen erscheint.

Nr. 39. 1546.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 38, 37, 34, 31 26. Der vordere Stückpanzer hat 9 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur dritten Panzerrippe. Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gepanzerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP:** Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G·** Schild von Ziegenhain **HASIE·** Schild von Katzenelnbogen **·CR·D:3E·** Schild von Hessen· — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: kurz gestieltes Kleeblättchen, nach links gerichtet und zwischen den Schildchen von Diez und Ziegenhain auf dem Schildrande von Diez aufsitzend.

Nach dem Exemplare aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel.

Nr. 40. 1546.

Bild: Zum Prägstempel sind für das Gürtelbild und den rechten Unterarm dieselben Patrizen verwendet wie zu Nr. 39; der rechte Unterarm sitzt aber tiefer als in Nr. 39. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** · Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASIE·** Schild von Katzenelnbogen **CR·D:3E·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: in Form und Stellung gleich dem von Nr. 39.

Nach dem Exemplare im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; anderes Exemplar in der Sammlung des Herrn Bankiers Fiorino in Kassel. — Prinz Alexander Nr. 171.

Nr. 41. 1546.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 40—37, 34, 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 12 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur vierten Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die nach rechts, wo sie an den Vorderstückpanzer anschließt, schmäler als sonst ist und nicht mit Reif abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** · Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **·HASIE·** Schild von Katzenelnbogen **C·R·D:3E·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: lang und krumm gestieltes, nach links und nach oben gerichtetes Kleeblättchen, oben wo die Schildchen von Diez und Ziegenhain zusammenstoßen.

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel.

Nr. 42. 1546.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 41—37, 34, 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 10 Rippen, der Schwertknopf durchschneidet die fünfte Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab haltender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** · Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G·** Schild von Ziegenhain **HASIE·** Schild von Katzenelnbogen **·CR·D:3E·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt). Münzmeisterzeichen: in Form und Stellung gleich dem von Nr. 39

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel.

Nr. 43. 1546.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie bei Nr. 42—37, 34, 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 10 Rippen, der Schwertknopf schneidet in die vierte Panzerrippe ein. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. Legende: **PHILIP** · Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASIE·** Schild von Katzenelnbogen **·C·R·D:3E·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: nach Form und Stellung wie in Nr. 39, nur etwas horizontaler gestellt.

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden; andere Exemplare: im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; im Königlichen Museum zu Kassel. Prinz Alexander Nr. 172.

Nr. 44. 1546.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie in Nr. 43—37, 34, 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 10 Rippen, der Schwertknopf durchschneidet die vierte Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** · Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G·** Schild von Ziegenhain **HASIE·** Schild von Katzenelnbogen **CR·D:3E·** Schild von Hessen· Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: nach Form und Stellung wie in Nr. 37.

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel.

Nr. 45. 1546.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie in Nr. 44—37, 34 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 10 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur vierten Panzerrippe. · Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **·D:G LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE** Schild von Katzenelnbogen **·C·K·D:3E·** Schild von Hessen· — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt).

Nach dem Exemplare im Königlichen Museum zu Kassel.

Nr. 46. 1546.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 45—37, 34, 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 11 Rippen, der Schwertknopf reicht bis ganz nahe an die fünfte Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt, jedoch verprägt ist, so daß sie nach rechts schmäler ist als sonst. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **D:G·LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASIE·** Schild von Katzenelnbogen **C·R·D:3E·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 46 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: kurz gestieltes, nach links oben gerichtetes Kleeblättchen, wo die Schilde von Diez und Ziegenhain zusammenstoßen.

Nach dem Exemplare aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel.

Nr. 47. 1547.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 46—37, 34, 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 10 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur vierten Panzerrippe. Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILLIP** · Schild von Nidda **D:G LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASIE·** Schild von Katzenelnbogen **CR·D:3E·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 47 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: nach Form und Stellung gleich Nr. 39.

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden; andere Exemplare: im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt; aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel. — Prinz Alexander Nr. 173.

Nr. 48. 1547.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 47—37, 34, 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 10 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur fünften Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. - Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** · Schild von Nidda **D:G LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASIE·** Schild von Katzen-

elnbogen **CR · D ⁝ 3E ·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 47 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: nach Form und Stellung wie bei Nr. 39

Nach dem Exemplare im Königlichen Münzkabinette zu Dresden, wo sich auch noch ein zweites Exemplar befindet; anderes Exemplar: im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt. — Prinz Alexander Nr. 173a.

Nr. 49. 1547.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 48—37, 34, 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 10 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur dritten Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. — Legende: **PHILIP** Schild von Nidda **· D ⁝ G · LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **· HASIE ·** Schild von Katzenelnbogen **C · R · D ⁝ 3E ·** Schild von Hessen · Jahreszahl: 15 Haupt 47 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: nach Form und Stellung wie bei Nr. 39.

Nach dem Exemplare in der Sammlung des Herrn Bankiers Fiorino in Kassel.

Nr. 50. 1547.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 49—37, 34, 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 9 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur dritten Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: fünfstrahlige Sternchen. — Legende: **PHILIP *** Schild von Nidda **D ⁑ G * LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE *** Schild von Katzenelnbogen **CK * D * 3E *** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 47 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: nach Form und Stellung wie in Nr. 39.

Nach dem Exemplare in der Sammlung des Herrn Bankiers Fiorino zu Kassel

Nr. 51. 1547.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie in Nr. 50—37, 34, 31—26. Der Vorderstückpanzer hat 11 Rippen, der Schwertknopf schneidet noch durch die fünfte Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: dreieckig. Legende: **PHILIP ·** Schild von Nidda **D ⁝ G LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **· HASSIE ·** Schild von Katzenelnbogen **CK · D ⁝ 3E ·** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 47 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: nach Form und Stellung wie in Nr. 39.

Nach dem Exemplare aus der Sammlung Gläßner im Besitze der Stadt Kassel.

Nr. 52. 1547.

Bild: Gürtelbild, Panzerung und Bewaffnung wie Nr. 51 37, 34, 31 26. Der Vorderstückpanzer hat 10 Rippen, der Schwertknopf reicht bis zur dritten Panzerrippe. — Rechter, den Kommandostab führender Unterarm: gefingerter Kampfhandschuh mit Staupe, die mit glattem Reife abschließt. — Ringe: 1 und 2 geperlt, 3 gedreht. — Punkte: fünfstrahlige Sternchen. — Legende: **PHILIP *** Schild von Nidda **D ⁑ G * LAN** Schild von Diez **G** Schild von Ziegenhain **HASSIE *** Schild von Katzenelnbogen **CK * D * 3E *** Schild von Hessen (ohne Punkt). — Jahreszahl: 15 Haupt 47 (ohne Schlußpunkt). — Münzmeisterzeichen: nach Form und Stellung wie in Nr. 39

Nach dem Exemplare im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt.

Zur Beurteilung des Porträtwertes der auf den hessischen Seiten der Schmalkaldischen Bundestaler ausgeprägten Philippsbildnisse wäre es von Wichtigkeit, festzustellen, welcher Graviерer die Patrizen, die zur Herstellung der festgestellten Gesichtstypen verwendet wurden, geschnitten hat, oder wo sie angefertigt wurden. Aber zur Lösung dieser Fragen ließ sich kein urkundliches Material beibringen. Nur so viel läßt sich schon bei oberflächlicher Vergleichung der Münzen untereinander ersehen, daß der Stempel der als Nr. 7 abgebildeten Münze von einem anderen Graviерer herrührt als die übrigen, und daß die auf den sächsischen Seiten dieser Münzen vorkommenden Bildnisse des Kurfürsten Johann Friedrich von einem besseren Meister gestochen sind als die Philippsbildnisse.

Auch über die Prägstätten der Schmalkaldischen Bundesmünzen erhalten wir aus Archivalien nur sehr mangelhafte Nachrichten.[1])

Aus den Prägen der Schmalkaldischen Bundestaler selbst ist jedoch über deren Prägstätten folgendes zu schließen.

Das Kasseler Münzmeisterzeichen, gestieltes oder ungestieltes Kleeblatt, findet sich auf den hessischen Seiten von 19 Schmalkaldischen Bundestalern aus den Jahren 1545—1547[1]), so daß diese wenigstens als in Kassel geprägt angesprochen werden können. Von diesen 19 mit dem Kasseler Münzzeichen versehenen Bundestalern vertreten Nr. 27, 29, 30 den Gesichtstypus VII, Nr. 33 den Gesichtstypus IX, Nr. 34 den Gesichtstypus X, Nr. 37 den Gesichtstypus XII, Nr. 39—44 und 46—52 den Gesichtstypus XIII. Da auch zu den übrigen Münzen dieser Gruppen je die entsprechenden Patrizen zum Einschlagen des Kopfes in den Prägstempel gebraucht wurden, eine Vergleichung auch erweist, daß in diesen nicht durch Münzmeisterzeichen als Kasseler Präge nachgewiesenen Stücken auch sonst noch die Verwendung gleicher Patrizen sich zeigt, so ist daraus der sichere Schluß zu ziehen, daß die Herstellung der Stempel zu allen, den Gesichtstypus VII, IX, X, XII, XIII aufweisenden Münzen, nämlich der Nummern 25—30, 32—34, 37 52, in derselben Münzwerkstatt stattfand.

Es sind weiter noch die Nummern 9—22, 24, 31, 35, 36 daraufhin zu untersuchen, ob auch zur Herstellung ihrer Prägstempel Patrizen verwendet sind, die für die Anfertigung der Prägstempel zu den Nummern 25—30, 32—34, 37—52 gleichfalls gebraucht wurden. Zu diesem Zwecke genügt es, nur das in den Legenden vorkommende, so individuelle K zu verfolgen, über das schon bei Beschreibung des Bundestalers 25 (S. 89) eingehender gehandelt ist. Ein R, das durch Anfügung eines kleinen dicken Striches oben an der schließenden Rundung zu einem K gemacht ist, findet sich unter den schon als zusammengehörig bestimmten Nummern 25—30, 32—34 und 37—52 in folgenden Stücken: 26, 28, 32, 33, 37, 39—44, 46—49. Ein R, das durch Wegnahme eines Stückes aus der oben schließenden Rundung zu einem K gemacht ist, wurde verwendet bei folgenden Stücken der ersten Gruppe: 27, 29, 30, 34, 38, 50 und findet sich bei den noch nicht bestimmten Münzen in den Nummern 9—22, 36, 37. Somit ist nicht nur bei Herstellung der Stempel für die Nummern 9—22, 36, 37, sondern es sind auch zur Anfertigung der Prägstempel der meisten Münzen der ersten Gruppe dieselben ganz charakteristischen Patrizen für denselben Buchstaben und zwar immer auch an derselben Stelle zur Anwendung gekommen, sie sind also, was durch speziellere Untersuchungen sich noch weiter leicht bekräftigen ließe, mit demselben Schlagzeuge hergestellt.[2])

Wenn demnach für die Herstellung der hessischen Seite der Schmalkaldischen Bundestaler (ausgenommen Nr. 7, die Landesmünze 23 und die Fälschung 24)

[1]) Eigentlich sollte man in sächsischen, hessischen und braunschweigischen Archiven reiches Material nicht nur über die Prägstätten der Schmalkaldischen Bundesmünzen, sondern auch über deren Herstellung, die Stempelschneider, die Anzahl der geprägten Stücke, den Ertrag der Prägungen, überhaupt also über das ganze Münzwesen aus der Zeit der Verwaltung der braunschweigischen Länder während ihrer Besetzung durch die Bundesfürsten (1542 1547) erwarten. Es gelang aber bisher nur, drei hierauf bezügliche Schreiben, und zwar im Königlichen Staatsarchive zu Marburg aufzufinden, aus denen die in Betracht kommenden Stellen hier mitgeteilt werden.

1. Aus einem Schreiben des Landgrafen Philipp an den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, d. d. Heida, den 20. Oktober 1542: „Die muster, wie di gulden und schaugroschen uff dem brunschwigischen berkwerk solten geschlagen werden, gefallen uns wol. Derowegen schicken wir sie E. L. himit wider zu, damit sie die zuschneiden und furter uffs berkwerk zu bestellen lassen wissen.“ (Konzept, Abteilung Sachsen, Ernestinische Linie.) — 2. Aus einem Schreiben des Kurfürsten Johann Friedrich an den Landgrafen Philipp, d. d. Lochau, den 9. November 1542: „Und wie wol E. L. bericht sein worden, als sollen die von Goslar schwerlich willigen, uns der monch zu Reichenberg haus zu einer munz volgen zu lassen so konnen wir es doch dafür nit achten, dann vertrauet es Nordeck zu erlangen, so wirt es E. L. und uns ane zweivel auch nit gewegert werden Dorumb sehen wir vor gut an, man lasse die handlung mit denen von Goslar furnehmen, wirdet es alsdan von inen abgeschlagen, so kann man hernach weiter umb ein ander haus mit inen handeln.“ (Ausfertigung, ebendaselbst.) — 3. Aus einem Schreiben desselben an denselben d. d. Torgau, Sonnabents nach Judica (17. März) 1543: „Nachdeme sich E. L. werden freuntlich zu erinnern wissen, als wir derselben die muster der gulden groschen, wie die nach Euer Lieb und unserm geprege ufm Wildenmanne und Zellerfeld in dem eroberten braunschweigischen lande solten gemuntzet und zu ausbeut gegeben werden, das E. L. ir hat lassen gefallen, das wir auch die eisen zu schaugroschen solten machen und schneiten lassen, so wissen wir E. L. freuntlicher mainunge nit zu bergen, das wir die verordenung gethan, das berurte eisen zu schaugroschen gefertiget, dorauf auch etzliche schaugroschen uf unsern ertzgebirgen uf zweierlei art geschlagen worden, davon wir E. L. inligends derselben schaugroschen zweierlei freuntlicher mainung ubersenden. Wo nun E. L. solch geprege also gefellig, so bitten wir freuntlich, Euer Lieb wolle uns solches herwider berichten. Wollen wir alsdan Euer Lib und unsern bevhelhabern zur Lebenburg von Euer Lib und unsern wegen befelen, das sie nach solchen eisen etzliche schaugroschen schlagen und derer etzliche mit zu ausbeut geben lassen. Weil aber diese zwene schaugroschen one ainichen zusatz von feinem reinen silber sein, so muste uf den vhal obgemelten bevhelhabern bevholen werden, das sie die schaugroschen mit dem zusatz, wie man sunsten mit den gulden groschen zu thun pflegt, schlagen liessen.“ (Ausfertigung, ebendaselbst.)

Hieraus geht nur hervor, daß einige der Schmalkaldischen Bundesmünzen in den eroberten Braunschweigischen Landen geprägt und die Stempel einiger in Sachsen angefertigt wurden.

[1]) Münztafel II, Nr. 27, 29, 30, 33, 34 aus dem Jahre 1545; Nr. 37, 39—44, 46 aus dem Jahre 1446; Nr. 47 52 aus dem Jahre 1547

[2]) Für Nr. 8 ist dieselbe Patrize für den Kopf verwendet, wie bei Nr. 9 und 10; sie gehört also auch dazu.

dasselbe Schlagzeug verwendet wurde und 19 davon in Kassel geprägt sind, so ist es mindestens als wahrscheinlich anzunehmen, daß für die Prägstempel der hessischen Seiten überhaupt Schlagzeug der Kasseler Münzwerkstätte gebraucht wurde, sei es nun, daß die Münzarbeiter mit diesem Schlagzeuge die Stempel in Kassel oder in den braunschweigischen, von den Bundesfürsten verwalteten Münzwerkstätten herstellten. Gleichartigen Ursprungs sind diese Prägstempel jedenfalls, und es sind mit ihnen teilweise in Kassel, teilweise in den braunschweigischen Münzwerkstätten die Schmalkaldischen Bundestaler geprägt.

Keinesfalls können die Patrizen, die zur Herstellung von Philipps Kopfe erforderlich waren, von einem Graviérer herrühren, der Philipp nicht persönlich kannte, oder der kein leidlich ähnliches Bild von ihm zur Verfügung hatte. Aus dem mitgeteilten Schriftwechsel ersehen wir sogar, daß Philipp sich den Probeabschlag einer nicht mehr bestimmbaren Schmalkaldischen Bundesmünze erst zur Prüfung vorlegen ließ. Er wird daher wohl auch Schlagproben von den Schmalkaldischen Bundestalern erhalten haben, deren Ausprägung er kaum zugelassen haben würde, wenn das Münzbild gar zu ungenügend ausgefallen wäre.

Die Vergleichung der Bildnisse Philipps auf den Bundestalern von 1542 mit den Bildnissen, die ihnen zeitlich am nächsten stehen, namentlich mit dem auf dem Hainaer Denkmale (Abb. 62) und dem auf dem Holzschnitte aus dem Bilderbogen (Abb. 64) ergibt, daß namentlich die den dritten Gesichtstypus vertretenden diesen Bildern durchaus ähnlich sehen.

Philipp stand damals im 38. Lebensjahre, und diese Altersstufe ist sehr gut wiedergegeben. Auch ist in allen diesen kleinen Köpfen, wie ihn die Schmalkalder Bundestaler in ihren verschiedenen Gesichtstypen bieten, sehr gut der anatomische Bau des Kopfes und des Gesichts ausgeprägt, ebenso der stark ausgebildete Hinterkopf, die breite, nicht hohe Stirn und das kurzgehaltene Haupthaar, das in der Stirnmitte mehr oder weniger in eine dreieckige Spitze und von der Mitte aus in zwei konkaven Bogen ausläuft und die Stirn zu vergrößern scheint. Auch der breite, unschöne Mund mit seinen aufgeworfenen Lippen ist herauszuerkennen. Von guter individueller Beobachtung des Stempelschneiders zeugt auch die Behandlung des Bartes. Der Schnurrbart ist vielleicht etwas zu stark wiedergegeben, oder er tritt, da die Bilder sehr klein sind, zu sehr hervor. Aber der schwache Kinnbart und der inselartige, nicht zusammenhängende Backenbart kehren fast auf allen Typen wieder. Es ist kein freundliches Gesicht, welches uns diese Münzen bieten, aber auch kein abstoßendes, doch ist es ein selbstbewußter Mann, der zu befehlen und zu herrschen versteht, wie er uns auf den Münzen entgegentritt. Verfolgt man die in den einzelnen Jahren bis 1547 auftretenden Typen, so ist darin auch eine gewisse Entwicklung, die sich in kleinen Äußerlichkeiten — wie Frisur des Haupthaares, Bartformen — zeigt, nicht zu verkennen. In den letzten Typen ist auch der Knochenbau der unteren Teile des Gesichts mit Vorliebe ausgebildet. Der letzte Typus, derjenige der Jahre 1546 und 1547 läßt auch im ganzen Ausdrucke eine gewisse Gereiftheit zur Ruhe und Hoheit deutlich hervortreten. Diese Reihe von 12 verschiedenen Gesichtstypen, die innerhalb von 5 Jahren durch die Münzbilder uns geboten wird, füllt eine Lücke in der Geschichte der Entwicklung des Philippsporträts aus und hat uns charakteristische Züge erhalten, die je stärker uns entgegentreten, je eifriger und fleißiger wir uns in die kleinen Münzbilder vertiefen. Darüber wird man auch vergessen, daß der als Künstler nicht sehr hoch stehende Verfertiger dieser Münzbilder oft nur das unvollkommen zum Ausdrucke brachte, was er wirklich geben wollte.





Es ist eine bekannte Tatsache, daß Bildnismünzen vielfach bei Herstellung von Fresken, Tafelbildern, Holzschnitten und plastischen Werken aller Art zugrunde gelegt wurden, weil sie am leichtesten zu erhalten waren. So haben auch Schmalkaldische Bundestaler im 16., 17. und 18. Jahrhundert für Bildnisse Philipps zur Vorlage gedient.

Das älteste Bild dieser Art gehört dem Jahre 1564 an. Es hat sich nicht im Originale erhalten, sondern in einer Kopie, die zu der großen Bildnissammlung gehört, welche den Reichssaal im Schlosse Gripsholm schmückt.[1]) Mit der Nummer 890 bezeichnet, hängt dort ein Ölbild, das die Inschrift trägt: | Philippus | Hassiæ land | grav magna | nimus natus | 13 Nov 1504 | pictus 1564 | denatus d. 31 martii 1567 | ætatis 63 |. Es ist keine Hand aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, welche die ersten 6 Zeilen dieser Aufschrift auf die Leinwand setzte; sie gehört schon dem 18. Jahrhundert an. Das Todesdatum ist noch viel jünger: es rührt von der Hand her, die auch auf andere Bilder des Gripsholmer Schlosses Lebensdata aufmalte.

Das Bild ist eine Kopie, die aus der Zeit stammt, in welcher für Gripsholm eine ganze Reihe von Ölbildern gemalt wurde; es gehört daher etwa in das Jahr 1710. Die ersten 6 Zeilen der Inschrift wurden vom Originale mit hinübergenommen, wobei es zweifelhaft erscheint, ob sie ursprünglich genau so lauteten, wie sie jetzt auf der Kopie stehen. Für uns ist die Angabe der Entstehungszeit, gemalt 1564, wichtig. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß diese Zeitangabe falsch sei. Aber Philipp war in dem angegebenen Jahre 60 Jahr alt, und das Bild stellt einen bedeutend jüngeren Mann dar.

Die Erklärung dieses offenbaren Widerspruchs ist aber eine sehr einfache. Vergleicht man die Porträtmünzen Philipps mit diesem Bilde, so ergibt sich, daß der erste Schmalkaldische Bundestaler aus dem Jahre 1542 (Münztafel I, 7) die Vorlage für den Maler war. Er hat aus dem scharfen Profile ein $^3/_4$ Profil gemacht, ferner die Rechte mit dem Kommandostabe gesenkt, da er kein rundes, sondern schmales, viereckiges Format für sein Bild nötig hatte. Auch hat er den Panzer vereinfacht. Durch sein moderneres Empfinden, das der Kopist hineintrug, ist nicht nur ein Bild geschaffen, welches den Charakter des 16. Jahrhunderts abgestreift hat, sondern der Kopist hat auch sonst noch mancherlei nach seinem Geschmacke geändert. Aber namentlich der auffallende Zug um den Mund, den das Bildnis auf der Münze hat, die Kopfbildung, die hervorstehenden Backenknochen sind geblieben. (Abb. 140.)

Ferner wurde noch im 16. Jahrhundert eine Münze für ein Philippsbild in einem großen Holzschnitte verwendet, aus dem ein Ausschnitt als Abbildung 141 wiedergegeben ist.

[1]) Siehe hierüber S. 27, Spalte I.

Dieser Ausschnitt ist aus einem großen, von 5 Platten abgedruckten 132,3 cm langen, 56,4 cm hohen Holzschnitte gemacht, der die Taufe Christi durch Johannes den Täufer darstellt. Im Hintergrunde dehnt sich die Stadt Nürnberg aus, in



Abbildung 140
Kopie eines 1564 nach einer Münze von 1542 gemalten Bildes.
Ölgemälde in Gripsholm.

der Mitte über Christus und Johannes schweben in Wolken Gott Vater, segnend, und der Heilige Geist als Taube, ferner Engelsköpfe und Engel. Vom Taufakte rechts knieen 13 Reformatoren, links 13 evangelische Fürsten. Die Namen sind nur bei wenigen der knieenden Personen über den Köpfen eingeschnitten.

Auf dem reproduzierten Ausschnitte sind die vier letzten der knieenden Fürsten dargestellt; der zweite von links aus gezählt ist Philipp. Der Kopf paßt am besten in den Gesichtstypus III—V der Schmalkaldischen Bundesmünzen; die Gewandung ist natürlich frei behandelt. Denn alle Fürsten sind in Hofkleidung, nicht in Rüstung dargestellt, und daher mußte statt der Panzerung ein Hofkleid gebracht werden.[1])

Philipps Kopf schaut über die vor ihm knieenden Fürsten hinaus. Es darf hieraus nicht der Schluß gezogen werden, daß er von besonders großer Figur gewesen sei.[2]) Er ist nur so groß gezeichnet, damit sein Kopf voll sichtbar werde.

Zeichner und Holzschneider dieses großen Blattes sind nicht bekannt; von großer Meisterschaft zeugt dieses ihr Bild gerade nicht. Es ist jedenfalls in Nürnberg entstanden und fällt etwa in das Jahr 1580.

Ferner ist Philipps, auf einem Schmalkaldischen Bundestaler befindliches Porträt in einem sehr verbreiteten Bilde verwendet, das die Übergabe des evangelischen Bekenntnisses auf dem Augsburger Reichstage (25. Juni 1530) darstellt. (Abb. 142.)

Der Kupferstich, aus welchem dieser Ausschnitt genommen ist, findet sich als Beilage zu dem Werke: MIRACULA AUGUSTANÆ CONFESSIONIS, Wunderwerck der Augspurgischen Confession . . . Durch M. JOHANNEM SAVBERTVM . . . M. DC. XXXI. (Nürnberg, 4^0.) Er ist 47,9 cm lang, 35,2 cm hoch, gezeichnet von Mich. Herz, gestochen von Georg Köler.[3]) Die Darstellung ist freie Erfindung und beruht nicht etwa auf einem gleichzeitigen Bilde.

Der Verfasser des Werkes, M. Johann Saubert, Prediger zu S. Lorenz in Nürnberg, sagt S. 1 ausdrücklich, „daß es zimliche Mühe vnd Arbeit gekostet biß wir auß den alten Tabelln, Picturen, Conterfeyen vnd glaubwürdigen Historien, die eigentliche Figur deß hochansehnlichen Confessus zu Augspurg, da die Evangelische Confessio Anno 1530. abgelesen vnd übergeben worden, zusammen gebracht, abgerissen vnd ins Kupffer gefertiget: Worbey dann sonderlich auch vorneme Regiments-Personen J. C. T. und J. W. K.[4]) in einem vnd dem andern, bevorab mit Ertheilung der Conterfeyen, guten Vorschub geleistet."



Abbildung 141.
Philipp in einer Gruppe von Reformatoren. Ausschnitt aus einem Holzschnitte um 1580

[1]) Die alten Originalholzstöcke dieser großen Blätter haben sich in der früher von Derschauschen Sammlung erhalten und sind einmal in dem schon oben S. 19 und S. 85 genannten Werke von R. Z. Becker abgedruckt, und zwar als Blatt 17, sodann nochmals in der größeren Sammlung der Abdrücke von Derschauscher alter Holzstöcke: „Holzschnitte alter deutscher Meister . . . Zweyte Lieferung. Gotha . . . 1810." E. Fünfte Klasse, Blatt 8. In diesem zweiten Neudrucke hat Becker nur die 5 Holzstöcke nebeneinander abdrucken lassen; in der zuerst erschienenen Sammlung hat er aber in modernem Typensatze unter jede der knieenden Personen einen Namen gesetzt. Die Figur Philipps ist von ihm fälschlich als Georg Friedrich, Markgraf von Brandenburg, bezeichnet.

[2]) Siehe S. 2, 3.

[3]) Nach der unter die Mitte des Kupferstiches gesetzten Künstlerinschrift: *Mich. Herz Figurau. Georg Köler Sculpsit Nornmb.* Beides werden für Nürnberger Verleger arbeitende Illustratoren sein.

[4]) Nach dem Index zur zweiten Oktavausgabe von 1750 sub voce Kupferstich sind diese beiden vornehmen Nürnberger Herren die bekannten Patrizier Johann Christoph Tucher und Johann Wilhelm Kreß.

Saubert hat sich also viele Mühe gegeben, Bildnisse der zum Reichstage versammelten Fürsten und Stände zu erhalten; auch hat er den richtigen Sitzungssaal, „den bischöfflichen oder Fürstlichen Saal, sonst die Pfaltz genannt", abbilden lassen.

Auf dem reproduzierten Ausschnitte ist Philipp die zweite der dargestellten Fürstlichkeiten, bezeichnet durch die Zahl 20; ihm zur Rechten sitzt Herzog Ernst von Lüneburg, zu seiner Linken Wolfgang, Fürst von Anhalt, neben diesem Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. Sie sitzen unter dem Kamine gerade dem Kaiser gegenüber in der Vorderreihe.

Philipp gleicht auf diesem Kupfer am meisten den Bildnissen auf den Schmalkaldischen Bundestalern des Jahres 1542, welche als dritter und vierter Gesichtstypus zusammengestellt sind. Der Zeichner brauchte aber ein Gesicht, das fast ganz geradeaus zu sehen hatte, und machte daher aus dem in $^3/_4$ Profil gestellten Gesichte seiner Vorlage ein volles, ganz en face gerichtetes.

Von den häufigen Wiederholungen, welche von diesem Bilde des Augsburger Reichstags erschienen sind, seien hier nur erwähnt die Verkleinerung (von der Gegenseite 37,2 cm lang, 28 cm hoch), welche der Oktavausgabe des Saubertschen Buches, erschienen Nürnberg 1750, beigegeben und von A. Nunzer gestochen ist; das Hortleders Ausschreiben[1]) beigegebene Kupfer (37,5 cm lang, 28,3 cm breit), das, gleichfalls von der Gegenseite, in der linken bezw. rechten Ecke fälschlich die Namen des Zeichners und Stechers des Kupferstiches von 1630 trägt, und ein Stich aus einer der lutherischen Bibeln: Biblia . . . Nürnberg . . . Endter . . . M DCCLXVIII, größtes Folio, 47 cm lang, 35,1 cm hoch, ohne Stechernamen.

Der Zeit seiner Entstehung nach muß hier der schon so viel besprochene, sogenannte verrufene oder berufene Philippstaler folgen, der die Jahreszahl 1552 trägt. Er wird hier nach einem geprägten Exemplare wiedergegeben, das, wie durch Vergleich mit mehr als 20 verschiedenen Prägungen und Güssen festgestellt wurde, der ältesten erreichbaren Prägung angehört. (Abb. 143, 144.)

Beschreibung. Vorderseite: Bild: Gepanzertes, nach links gewendetes Gürtelbild Philipps. — Ringe: 1 geperlt, 2 gedreht, 3 glatt. — Punkte: rund und oval. — Legende: · **PHILIP · D · G · LANDG · HASSIE · C · K · D · 3 · N · A · 1552 · FIER · FE** ❊ — Rückseite: Bild: Die 5 ins Kreuz gestellten hessischen Wappenschilde von Katzenelnbogen, Nidda, Hessen, Ziegenhain, Diez. In den Zwischenräumen der Wappen stehen die Buchstaben SE D S P (ohne Punkte). — Ringe und Punkte: wie auf der Vorderseite. — Legende: **BESS · LAND · V · LVD · V · LORN · ALS · EN · FALSH · AID · GESCHWORN** · (achtstrahliger ovaler Stern). — Die Legenden lauten aufgelöst: Philippus Dei gratia landgravius Hassie, comes Katzenelnbogen, Diez, Ziegenhain, Nidda anno 1552 fieri fecit, und: Besser Land und Lud (Leute) verlorn, als en (einen) falschen Aid geschworn. Die Buchstaben auf dem Averse ergeben sich, wenn man vom P nach rechts hin weiter liest, also die Reihenfolge P, S, E, D, S erhält, als die Anfangsbuchstaben

[1]) Siehe Seite 11, Spalte I.

der Worte in der Legende der hessischen Seite des Schmalkaldischen Bundestalers von 1542 (Münztafel I, 8), welche lautet: Parcere Subiectis Et Debellare Superbos.

Das Gürtelbild Philipps ist die vergrößerte und veränderte Kopie eines Philippsbildes von einem Schmalkalder Bundestaler. Der eben angeführte von 1542 kann es nicht sein, denn dazu stimmt die Rüstung nicht. Wohl aber zeigt sich mit Nr. 41 vom Jahre 1546 die größte Ähnlichkeit; nicht nur, daß sich die Gesichter sehr gleichen, auch die Panzerung auf beiden ist im großen und ganzen dieselbe. Ferner ist die ohne Reif abschließende Staupe der rechten Hand auf



Abbildung 142

Philipp auf dem Augsburger Reichstage 1530.
Aus einem Kupferstiche um 1631.

beiden Münzen zu finden. Natürlich ist auf der Nachahmung manche Einzelheit geändert; so wurde die Achselhöhlscheibe mit längerem Stachel versehen, aus der Halskrause und zwei darunter sitzenden Halsbergringen sind drei Halsbergringe gemacht, die Verzierungen wurden vereinfacht, der Schwertgriff und die Parierstange daran sind anders gebildet, auch ist ein Stückchen Schwert hinzugefügt. Im Gesichte sind Haar und Bart stärker hervorgehoben.





Abbildung 143 Vorderseite — Abbildung 144 Rückseite
des berufenen Philippstalers mit der Jahreszahl 1552

Es ist schon sehr viel über die Echtheit oder Unechtheit dieses Talers geschrieben worden[1]), und kaum ist eine Münze im 18. und 19. Jahrhundert öfter nachgemacht als diese.

Daß auch das älteste erreichbare, hier abgebildete Exemplar nicht im Jahre 1552 geprägt sein kann, erweist am augenfälligsten die Form der Zahlen. Wie die Zahlen 1, 2, 5 in der Mitte des 16. Jahrhunderts gestaltet sein müssen, kann man aus den Abbildungen der Schmalkaldischen Bundesmünzen, wie sie auf unseren beiden Münztafeln sich darbieten, leicht ersehen. Die beiden Fünf erweisen sich am augenfälligsten als nicht dieser Zeit angehörig. Sie stammen frühestens aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Ebenso sind die Ringe in durchaus anderer Technik hergestellt. Ein so fein gearbeiteter Ring, wie die beiden ersten auf der Vorder- und Rückseite des berufenen Talers es sind, findet sich, wenn wir wieder die abgebildeten Schmalkalder Bundestaler zum Vergleiche heranziehen, auf diesen gleichfalls nicht. Ebenso verhält es sich mit den ovalen Punkten in den Legenden und mit dem achtstrahligen Sterne in der Legende der Vorderseite, der auch ovale Form hat. Auch die Buchstaben der Legenden halten einen Vergleich mit den echten Buchstaben auf den Schmalkalder Bundestalern nicht aus. Sie sind bald dicker, bald dünner, bald schlanker, bald breiter. Im G, C, N, K lehnt sich der Stempelschneider in ungeschickter Genauigkeit an seine Vorlagen an; aber die L, A, S, D, H, F fallen ganz aus diesem Stile heraus und sind so glatt und elegant, wie keiner der Buchstaben auf den Schmalkaldischen Talern es ist. Eine für 1552 stilistische Unmöglichkeit ist die Parierstange des Schwertes. Das sind Formen, die frühestens in der Mitte des 17. Jahrhunderts auftauchen. Ebenso ist die Zeichnung der Schilde und Wappen auf der Rückseite sehr abweichend von den Wappenschilden auf den Schmalkaldischen Bundestalern und durchaus nicht in Formen, die bis Mitte des 16. Jahrhunderts möglich sind, gehalten. In der Legende der Rückseite ist auch LVD für LEUTE, EN AID statt EIN AID auffällig, doch kann die Auslassung des I in EN auch auf einem Versehen beruhen. — Was nun eigentlich auf der Rückseite die Anfangsbuchstaben des Vergilschen Verses, Parcere Subiectis Et Debellare Superbos bedeuten sollen, der auf den Schmalkaldischen Bundestaler von 1542 mit vollem Rechte gesetzt werden konnte, ist ganz unklar. Sie passen doch nicht auf die Befreiung Philipps aus der Gefangenschaft. Und was hat es für einen Zweck, diese Anfangsbuchstaben in so verwirrende Stellungen zu setzen, daß erst sehr lange Zeit herumgeraten werden mußte, bis man die richtige Lösung fand?



Abbildung 145.

Anonymer Kupferstich aus der deutschen Ausgabe von Leti, Leben Karls V. 1712.

Faßt man alle diese Tatsachen zusammen, so ergibt sich zunächst, daß der berufene Philippstaler nicht 1552 entstanden sein kann, sondern daß er etwa 100 Jahre jünger ist.

Hieße es am Schlusse der auf der Vorderseite befindlichen Legende nicht. Philippus . . . 1552 fieri fecit, d. h. Landgraf Philipp ließ (diese Münze) 1552 machen, so wäre unser Taler gleichfalls für eine um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstandene, recht mittelmäßige Gedächtnismünze auf die Freilassung Philipps aus der Gefangenschaft zu halten, wie die um dieselbe Zeit, gleichfalls mit 1552 bezeichnete in den Abbildungen 96, 97 gebrachte. Über durch diesen Zusatz will der Stempelschneider die falsche Meinung erwecken, daß die Münze auf Veranlassung Philipps im Jahre 1552 geprägt sei. So erklärt es sich auch, daß er absichtlich alte, jener Zeit angehörige Formen nachahmt. Aber ebensowenig, wie jemand über seinen eigenen Schatten springen kann, konnte er die ihm naturgemäß in seiner Kunstübung eigenen Stilformen seiner Zeit ganz abstreifen, und diese falschen Formen, die überall zutage treten, werden in erster Linie zum Verräter seiner Fälschertätigkeit.

Das letzte der hierher gehörigen Bildnisse ist wieder ein Kupferstich (Abb. 145).

[1]) Siehe darüber Hoffmeister zu Nr. 357. Die Richtigkeit der von Tentzel aufgetischten Erzählung über die Entstehung dieses Talers, die auch der sonst so scharfsinnige Numismatiker Köhler für wahr hält, ist aus inneren Gründen unhaltbar. Denn der angebliche Betrüger Mühlmann kann doch höchstens einen um 1699 schon wirklich vorhanden gewesenen Taler dieser Art nachgebildet, aber nicht erfunden haben. — Die Versuche Hoffmeisters, zu beweisen, daß die alten geprägten Exemplare bald nach 1552 geprägt seien, „da sie alle Kennzeichen der damaligen Prägweise enthielten“, sind durchaus nicht durch stichhaltige Gründe gestützt. Ebensowenig glücklich ist es, sie als „Volksmünze“ zu bezeichnen. Auch Prinz Alexander führt zum Jahre 1552 unter Nr. 174 diese Münze auf als „Reichsthaler. Aechter, geprägter Philipps-Thaler, sogenannter Berufener“.

Es ist ein Illustrationskupfer, als solches nur auf einer Seite bedruckt und wurde für die deutsche Übersetzung des einst viel verbreiteten Werkes: Gregorio Leti, Vita dell' invitissimo imperatore Carlo V. gestochen. Sie erschien unter dem Titel: „Leben Keiser Carls des fünfften. Franckfurt 1712." in 3 Bänden. Dem zweiten Bande („Ander Band" ohne Jahreszahl) ist dieses Kupfer beigegeben; es ist gewöhnlich zwischen Seite 1050 und 1051 eingefügt. Einen Stechernamen tragen weder dieses noch die anderen Kupfer der deutschen Ausgabe. In einem Exemplare, das als Einzelblatt in der größten bekannten Porträtsammlung, nämlich in der K. und K. Familienfideikommiß-Bibliothek zu Wien sich befindet, ist von alter Hand als Künstlername Menzel beigeschrieben.

Der Zeichner dieses Illustrationskupfers hat sich ziemlich genau an einen Schmalkaldischen Bundestaler des XII. oder XIII. Gesichtstyps gehalten. Da auf allen Kupfern des deutschen Leti die Porträts kurze, in ein inneres Oval gesetzte Brustbilder sind, so mußte der Zeichner das tiefer heruntergehende Gürtelbild der Münze in ein kürzeres Brustbild umgestalten. Den Panzer vereinfachte er, bildete aber die Achselhöhlscheibe spitzer aus und mußte, durch das Format gezwungen, den rechten, einen Kommandostab führenden Arm näher an den Panzer rücken. Die Gesichtszüge gab er im allgemeinen getreu wieder, die Stirn geriet etwas zu hoch, der Hinterkopf ist infolgedessen etwas zu niedrig; den charakteristischen Backenbart hat er fortgelassen.





20. Philipp im Sarge des Leichenzugs.

Tafel XXIII.



n der obersten grosen Stuben des Closters Gronau ist Herrn Landgraf Philipsen, des Hochsel. Stifters, tod verblichenes Bildnis abgemahlet, und in Reimen eingefasset mit dieser darüber stehenden Schrift: Anno 1567 den 31. Martii zwischen 4 und 5 ist in Gott verschieden der Durchleuchtige und Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Philips Landgraf zu Hessen, Graf zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda. Darbey ist auf einem langen in Rahmen eingefasten Gemählde die ganze Leich — Procession mit tragender Fürstlichen Leich, beneben dero hohen Verwandten und dero Ahnen Namen, die auf beyden Seiten gehende Trabanten, Trauer-Pferde, und ganze Svite artig und ausführlich abgemahlet." So schreibt der schon öfters angeführte hessische Chronist Johann-Just Winkelmann in seiner Gründlichen und Warhaften Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld, Seite 436.

Wir haben schon bei der Behandlung des Hainaer Philippsreliefs gesehen[1]), daß es erwünscht gewesen wäre, wenn Winkelmann etwas wahrhafter, d. h. weniger unklar, berichtet hätte; seine Angaben über den in Gronau abgemalten Leichenzug Philipps hätten etwas gründlicher sein dürfen, damit man wenigstens hätte feststellen können, ob es sich um ein an die Wand der Spitalsstube gemaltes langes Bild, oder um einen an die Wand gehängten, eingerahmten, langen Kupferstich oder Holzschnitt handelte. Dann wüßten wir auch, ob die dort vorhanden gewesene Abbildung mit dem jetzt noch erhaltenen, den Leichenzug Philipps darstellenden Kupferstiche identisch war.[2])

Das 16. Jahrhundert ist noch nicht die Zeit, in der mit großem Prunke gefeierte fürstliche Kindtaufen, Vermählungen, Begräbnisse und Begängnisse und Durchläuchtige Zusammenkünfte in großformatigen Prachtwerken ausführlich beschrieben, abgebildet und besungen werden. Erst seit dem zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts wird in Deutschland diese Art der Festschriften eigentlich Mode und verschwindet wieder im folgenden Jahrhundert.[3])

Die den Leichenzug Philipps des Großmütigen darstellende Folge von 13 Kupferstichen ist ein sehr bescheidener Vorläufer dieser prunkvollen Gedächtnisschriften.[1]) Landgraf Philipp war am 31. März des Jahres 1567 nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr im Schlosse zu Kassel gestorben[2]) und am 4. April in der St. Martinskirche beigesetzt worden.[3])

Die Reihenfolge der Leidtragenden im Leichenzuge ist nach den Inschriften[4]), welche über die einzelnen Gruppen eingestochen sind, diese: 1. Magister

[1]) Siehe S. 37, Spalte II, Anm. 2.

[2]) Gronau, nicht weit von Langenschwalbach gelegen, war früher ein Benediktiner Mannskloster, wurde von Philipp 1542 in ein Hospital für die Armen und Kranken der Niedergrafschaft Katzenelnbogen umgewandelt und ist jetzt Privatbesitz des fürstlichen Hauses Wied. Weder das Bild, das den Landgrafen Philipp im Tode darstellt, noch der Leichenzug sind dort noch vorhanden.

[3]) In Hessen eröffnet Landgraf Moritz diese prunkvolle Literatur mit dem Prachtwerke: Dilich, Beschreibung vnd Abriß dero Ritterspiel, so ... Moritz, Landgraff zu Hessen etc. auff die Furstliche Kindtauffen Frewlein Elisabethen ... halten lassen. Cassel (1598/1601). Die Königin Elisabeth von England war Patin bei der am 24. März 1596 geborenen Prinzessin gewesen und hatte sich bei der Taufe durch einen besondern Gesandten vertreten lassen. Aus diesem Grunde wurden die Tauffestlichkeiten mit einem besondern Luxus gefeiert und darüber später dieses mit vielen Dilichschen Radierungen geschmückte Werk veröffentlicht Es folgt 2. das „Ehren Gedechtnus Deß Durchleuchtigen ... Fürsten ... Ludwigen Landgraven zu Hessen ... Marpurgi (1628)." Es ist Ludwig V., der Getreue, der zweite regierende Landgraf von Hessen-Darmstadt, gestorben zu Darmstadt am 27. Juli 1626. 3. Ehren-Gedächtnus ... Frawen Anna Margarethen Landgrävin zu Hessen ... Francofurti. Anna Margaretha, die erste Gemahlin des Landgrafen Philipp von Butzbach war am 9. August 1629 gestorben. Den am 15. März 1632 zu Eschwege verstorbenen Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel feiert 4. das Monumentum sepulcrale ad ... Dn. Mavritii Hassiæ Landgravij ... memoriam gloriæ sempiternam erectum. Cassellis ... 1640. Der am 11. Juni 1661 zu Darmstadt gestorbene dritte Landgraf von Hessen-Darmstadt, Georg II., ist in zwei Prachtwerken verewigt: 5. Vita post vitam ... Darmstadii 1662. 6. Tacke, Unverweslicher Ceder-Baum zu ewigem Andencken ... des ... Herrn Georgen des Andern, Landgraffens zu Hessen ... (1662/63). Ihrem Schmerze über den ihr so früh im 54. Jahre seines Lebens am 16. Juli 1663 entrissenen Gatten, den Landgrafen Wilhelm VI. gibt die Schwester des Großen Kurfürsten, Hedwig Sophie, in dem mächtigen Folianten Ausdruck: 7. Ehren-Seule dem Durchleuchtigsten ... Hn. Wilhelmen dem Sechsten Landgraffen zu Hessen ... auffgerichtet Rinteln (1669). 8. Höchst-verdiente Ehren Seul .. dem ... Herrn Ludwig dem Sechsten, Landgrafen zu Hessen ... Auffgerichtet Von ... Elisabethen Dorotheen, Landgräfin zu Hessen ... Darmbstadt ... 1682. Ludwig VI. starb in Darmstadt am 24. April 1678.— In den unter 2, 3, 4, 5, 7 aufgeführten Werken sind auch Leichenzüge abgebildet

[1]) Das im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt befindliche Exemplar ist in verkleinertem Maßstabe veröffentlicht in der S. 14 Anm. 2 genannten Festschrift zu S. 592/593 der Abhandlung von Bernhard Müller: Der Leichenzug Philipps des Großmütigen (S. 590—594) Die Herausgabe erfolgte in Autotypie; Blatt 1/2 nehmen den oberen, Blatt 3/4 den unteren Teil des ersten Doppelblattes, Blatt 5,6 und ein Teil von 7 das zweite Doppelblatt, Blatt 7,8 den obersten, Blatt 9/10 den untersten Teil des dritten Doppelblattes, Blatt 11/12 den obersten, Blatt 13 den untersten Teil des letzten Doppelblattes ein. Als Überschrift ist oben auf Doppelblatt 2 gedruckt: Der Leichenzug Landgraf Philipps des Großmütigen nach der Kupferstichfolge im Besitz des Großherzoglichen Museums zu Darmstadt veröffentlicht auf Veranlassung des Großherzoglich Hessischen Ministeriums des Innern. — Dieses Exemplar ist das einzig jetzt bekannte. Es hat eine Länge von 532 cm (B. Müller, S. 591), die einzelnen Blätter sind durchschnittlich 41 cm lang, die Plattenhöhe ist fast 18 cm (Hoffmeister, S. 361), bei Blatt 5 und 6 beträgt sie 31 cm (B. Müller, S. 591); es ist nicht gut erhalten und aufgezogen. Früher gab es noch im Großherzoglichen Haus- und Staatsarchive ein anderes, jetzt verschollenes, über welches Jakob Hoffmeister in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. N. F. Bd VI (1877), S. 360 -369, gehandelt hat. Dieses Exemplar bestand aus Einzelblättern, die noch vollen Stich- und Papierrand hatten. Das letzte Blatt war defekt. Alle Blätter wurden, bald nachdem sie nach langer Vergessenheit wieder bekannt geworden waren, auf Satin aufgezogen.

[2]) Der Eintrag im Kirchenbuche der Martinskirche lautet: „Anno domini 1567, den Ostermontag, ist der durchlauchtige hochgeborne Furst Landgraf Philips in Gott dem Herrn entschlapfen allhie zu Cassel und folgets den 4 Aprilis auf der Freiheit in die Kirche bestattet worden." Die Todesstunde ist u. a. in den Notifikationsschreiben an die Beamten angegeben. (Konzepte im Königl. Staatsarchive zu Marburg.)

[3]) In seinem letzten Testamente vom 6. April 1562 bestimmt Philipp über den Ort seines Begräbnisses und über das ihm zu errichtende Epitaphium folgendes: „So baldt als wir versterben, eß seye an welchem ort, inwendig oder ußwendig unsers landts, so sollenn sie denn leichnam gein Cassell fuerenn, und in die Freieter kirchenn begrabenn, unnd daruber einen feinen sarckstein, wo wir denn bei unserm lebenn selbst nicht machen ließen, mit einem zimblichenn Epithaphio machenn." Rommel IV, Anm. S. 339, macht auch hierüber wieder sehr ungenaue Angaben. — Außer dem obigen Kirchenbuchseintrage hat sich über den Begräbnistag Philipps auffälligerweise nur noch eine einzige urkundliche Nachricht in den Akten des Marburger Staatsarchivs gefunden. Es waren nämlich von den vier Söhnen Philipps nur Ludwig nicht bei dem Tode gegenwärtig. Er war von Kassel abwesend. In dem Schreiben, in welchem die drei andern Brüder ihn am Todestage des Vaters von dessen Abscheiden in Kenntnis setzen, ist folgende Nachschrift gesetzt: „Zettel. Auch freuntlicher lieber Bruder und Gevatter. Wissen sich E L zu erinnern, was fur ein hart gelobnus unser gnediger herzlieber her Vatter seliger loblicher gedechtnus von uns genommen, das wir S: G: nach derselbigen totlichem abgang nicht exenteriren und uffschneiden lassen sollen. Darumb wir nicht darfur halten das E L vor der christlichen bestattung zur erden alhie ankommen konnen. Wollen derwegen nicht desto weniger bis nechsten Donnerstags oder Freitags mit der begrebnus fortfahren, ewer Lieb die sei alhie oder nicht. Datum ut in literis" (nach dem Konzepte). — Der Donnerstag war der 3., der Freitag der 4. April 1567. Landgraf Ludwig war beim Begräbnisse zugegen, denn er ist auf Blatt 7 des Kupferstichs mit abgebildet. — Die Bestimmung Philipps, nicht seziert sein zu wollen, erklärt auch die Eile, mit der er begraben werden mußte. Der nicht embalsamierte Leichnam durfte nicht lange unbeerdigt gelassen werden, und fand deshalb die Beisetzung schon am vierten Tage nach dem Tode statt, weshalb auch keine Vorbereitungen zu einem prunkvollen Begräbnisse getroffen werden konnten. Es fehlt sogar die Trauerfahne. Es konnten auch weder entfernt wohnende Verwandte und sonstige Fürstlichkeiten dazu eingeladen, noch die Vasallen, Beamten und Diener vollzählich entboten werden; nicht einmal die hessischen Erzämter sind vertreten. Neben den vier Söhnen Philipps folgt nur ein einziger Ambassador; auch das sonstige Leichengefolge ist daher überhaupt sehr wenig zahlreich.

[4]) Sie sind in lateinischen Versalien eingestochen; hier werden sie in gewöhnlicher Druckschrift unter stillschweigender Korrektur der Fehler und in verständlicheren Formen gebracht

und Schüler (Blatt 1); 2. Kapellensänger, 3. Prädikanten (Blatt 2); 4. Superintendenten, 5. Doctores und Professores (Blatt 3); 6. Doctores und Räte, 7. Oberst Rolshausen, Statthalter Bremer, Kammerjunker (Blatt 4); 8. der Sarg Philipps, dahinter das Trauergefolge, an der Spitze, das Leibroß[1]) führend, Oswald von Karlewitz, zu beiden Seiten des Pferdes gehen die Träger des Schwertes und des Scepters, (Blatt 5/6 und ein Teil von 7); 9. Landgraf Wilhelm, ein (sächsischer?) Gesandter, Landgraf Ludwig, Landgraf Philip, Landgraf Georg, Hedwig, Herzogin zu Württemberg, Sabine, Herzogin zu Württemberg, jede dieser Fürstinnen geführt von zwei Kavalieren, der letzte ist noch auf Blatt 8 (Blatt 7); 10. vornehme Frauen (Frauenzimmer) (Blatt 8); 11. Landjunker (Blatt 9); 12. Rentmeister und Schultheiße (Blatt 10); 13. Herren, Knechte und Einspännige (Blatt 11); 14. Jägermeister und Knechte, 15. Ratspersonen (Blatt 12); 16. Ratspersonen, 17. alle Zünfte, 18. die gemeinen Bürger (Blatt 13). Dieses sind die Hauptgruppen des Zugs. Manche davon, namentlich diejenige „aller Zünfte", welche höchstens acht Personen zählt, sind sehr spärlich besetzt; auch die den Zug schließende gemeine Bürgerschaft besteht nur aus etwa einem Dutzend Personen. Viele Gesichter kehren typisch und fast in allen Gruppen wieder; es sind aber im Zuge auch viele, ganz individuell gebildete Gesichter, die Porträts sein können, z. B. der kleine Superintendent, der Professor mit der Stirnlocke und sonst kahlem Schädel. An die damaligen Niederländer, namentlich an Hieronymus Bosch und Pieter Breughel, erinnern verschiedene ganz genrehafte Figuren der letzten Gruppe.

Es fällt sehr auf, daß in diesem Leichenzuge so wenig Ruhe und feierliche Ordnung herrscht, wie sie die Abbildungen späterer Zeit erkennen lassen, die ganz nach feierlicher Hofetikette sich entwickeln und einen fast typischen Charakter angenommen haben.[2])

Die Herausgabe dieser 13 Kupfer erfolgte erst im Jahre 1576.[3]) Sie ist ein Privatunternehmen des früheren hessen-kasselschen Trompeters Hans Hetzehen.[4]) Es hätte sich in Hessen niemand gefunden, schreibt er zu dem Exemplare, das er dem Landgrafen Georg von Darmstadt überreichte, der des Landgrafen Philipp „Begrebnis, wilchs sehr stattlich gewesenn, außgehen lassen oder in den Drugk gebracht"; „so habe ich," fährt er fort, „alß J. F. G. gewesener Diener, vor meyne wenige Persohnn nicht unterlassen konnen, mich solches Wergks meynem besten Vorstant nach, und durch Mithulfe m. g. F. und Hern Hofmaler, zu undernemen, und habe nach vieler druber gehaptr Muhe, dasselwige vollent."

Hetzehen, der frühere Trompeter, ist demnach nur der Verleger des Leichenzugs.

Im Todesjahre des Landgrafen Philipp, 1567, war Michael Müller der einzige hessische Hofmaler[5]); im Erscheinungsjahre des Leichenzugs, 1576, war Kaspar van der Borcht als Hofmaler angenommen.[6]) Es wird kaum jemand neun Jahre nach Philipps Begräbnisse darauf verfallen sein, sich von einem fremden, eben erst als Hofmaler angestellten Künstler, des Landgrafen Leichenzug malen zu lassen, um ihn als Verleger herauszugeben. Sondern die Sache wird so liegen: Von dem Leichenzuge ist ein gleichzeitiger mehr oder weniger ausgeführter Entwurf gemacht, der nicht erscheinen konnte, weil sich kein Verleger fand, der die Kosten trug. Der Trompeter Hetzehen war auf irgend eine Weise in den Besitz der Zeichnungen gekommen und gab sie nun mit Hilfe des 1576 lebenden Herrn Hofmalers heraus. Dieser führte vielleicht manches nur skizzenhaft Angedeutete aus.

Da die im Schlusse des Zuges dargestellte Gemeine Bürgerschaft durchaus anders gezeichnet ist, als es die übrigen Personen sind, und da die Gestalten in dieser Gruppe rein niederländisches Gepräge haben, so geht man wohl nicht fehl, wenn man den 1576 als Hofmaler bestallten Niederländer Kaspar van der Borcht für denjenigen hält, der die alte, 1567 entstandene Zeichnung stichfertig machte und die letzte Gruppe hinzusetzte.[1])

Das ist die einfachste Lösung dieser Frage.

Nunmehr ist es angezeigt, auf das Bild des im Sarge liegenden Philipp zu kommen.

Auf unserer Tafel XXIII ist aus Blatt 5 und 6 der Kupferstiche ein Ausschnitt in Originalgröße wiedergegeben, der den offenen Sarg und dessen Träger darstellt.

Der Sarg ruht auf zwei langen, seitwärts an ihm befestigten Stangen, welche acht Träger vorn und acht hinten auf die Schultern genommen haben, am Kopfende und bei den Füßen sind Querstangen untergelegt, die hüben und drüben von je zwei Trägern vor der Brust hochgehalten werden. Ein schwarzes, bis zur Erde fallendes Leichentuch mit weißem Kreuze bedeckt den Sarg. Im Kupferstiche kann dieses Tuch mit dem darunter zu denkenden oberen Deckel des Sarges abgenommen werden, wie es unsere Tafel zeigt. Hier sieht man den Landgrafen Philipp im Sarge liegen. Es ist diese Leiche Philipps ein besonderer, eingeklebter kleiner Kupferstich.[2])

Er liegt ausgestreckt, angetan mit durchaus einfacher Kleidung, den Kopf mit einer runden Mütze bedeckt. Sehr gut ist die starre Leblosigkeit, namentlich in den unteren Teilen des Körpers, sowie in den über die Brust gelegten Armen wiedergegeben; auch die steifen, in Handschuhen steckenden Hände sind die eines Entschlafenen. Der Zeichner stellt den Landgrafen von der linken Seite dar. Das Gesicht trägt durchaus Philipps Züge, und zwar erinnern sie am meisten an das Darmstädter Museumsbild von 1552 (Abb. 93, 94). Der ganz individuell gehaltene struppige, dünne Haarwuchs des Backenbartes findet sich in ähnlicher Weise auf dem Ölbilde des Michael Müller von 1570 wieder. (Titelbild.)

Die Zahl der Leichenträger ist 24.[3]) Eine auf Blatt 5 und 6 oben angebrachte, von zwei Engeln an Bändern gehaltene Tafel nennt deren Namen. Es sind: 1., 2. zwei Grafen von Plesse, 3. Graf Samuel von Waldeck, 4. Graf Daniel von Waldeck, 5. Johann von Linsingen, 6. Christofel Hulsing, 7. Friedrich Trott, 8. Oswald von Buttlar, 9. Hans Trott, 10. Lang Carlewitz, 11. Philipp von Baumbach, 12. Der Deen Rosenkranz, 13. Birckenvelt, 14. Wilcke von Boden hausen, 15. Heinrich von Eschwege, 16. Fritz von Eschwege, 17. Ewald von Hertinghausen, 18. Otto Holstein, 19. Ditrich von Lehrbach, 20. Gerlach von Wollen, 21. Johann Merlau[4]), 22. Johann von Gruna, 23. Manteufel, 24. Georg Boder.

Je acht Knaben, welche kreuzweise gehaltene brennende Fackeln tragen, gehen an der Breitseite des Sarges neben den Sargträgern; neben den beiden Reihen der Fackelträger schreitet je ein Zug von acht Trabanten mit abwärts gekehrten Hellebarden.

[1]) Hoffmeister sagt S. 363, daß das Trauerpferd von zwei Reitknechten am Zügel geführt werde, sowie daß auf der Trauerdecke das hessische Wappen sich befinde. Beides stimmt nicht mit dem Exemplare des Darmstädter Museums. Es läßt sich aber jetzt nicht mehr feststellen, ob eine Änderung auf der Kupferplatte gemacht wurde, oder ob sich Hoffmeister betreffs dieser Angaben irrte.

[2]) Viele der Personen sind in lebhafter Unterhaltung. Am meisten stören die Diener, welche verschiedenen der Beamten Briefe überreichen. Hoffmeister (S. 366) und B. Müller (S. 591, 592) versuchen sich in Erklärungen dieser unzeitig erscheinenden Briefbestellung. Aber diese allerdings auffällige Erscheinung ist wohl so zu deuten. Noch am Todestage Philipps wurden Schreiben an eine große Anzahl von Beamten aufgesetzt, die ihnen den Tod des alten Landgrafen und die einstweilige Übernahme der Regierung durch die Söhne anzeigten und sie zur Weiterführung der Geschäfte ermächtigten. Auch erhielten manche der Beamten noch besondere Verhaltungsmaßregeln. Schon die Ausfertigung dieser zahlreichen Schreiben erforderte viel Zeit, und da es darauf ankam, sie möglichst schnell an ihre Adressen zu befördern, so hat man allen denjenigen, die im Leichengefolge waren, ihr Schreiben zugestellt, soweit sie es noch nicht hatten erhalten können. Da das Testament Philipps noch nicht eröffnet war, und es daher auch erforderlich erschien, sich wegen der Ansprüche, welche die Grafen von Diez wie man gewiß wußte, bald erheben würden, der Treue der Beamten zu versichern, war es entschieden notwendig, diese wegen ihrer Dringlichkeit schon am Todestage des alten Landgrafen aufgesetzten Ordres so schnell wie möglich zu bestellen.

[3]) Diese Jahreszahl steht an der Scheide des Hirschfängers des sechsten der Jägermeister auf Blatt 12. B. Müller, S. 592.

[4]) B. Müller, S. 593.

[5]) Siehe S. 69.

[6]) Siehe S. 34, Sp. II, Anm. 1.

[1]) Ob Michael Müller, der Hofmaler von 1567, die erste Zeichnung machte, kann hier nicht entschieden werden. Jedenfalls stimmen die von ihm in der Federzeichnung des Entwurfs der Schmalkaldischen Bundesfahne (s. S. 68, Abb. 103) angewandten, zum Teil sehr charakteristischen großen lateinischen Versalien nicht mit den auf dem Kupferstiche vorkommenden überein, was allerdings auch auf Rechnung des Kupferstechers gesetzt werden kam. Wenn Hetzehen in seinem Schreiben an den Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt den Hofmaler mit „Herr" bezeichnet, so ist ein im Erscheinungsjahre 1576 am Leben befindlicher damit gemeint, nicht derjenige, der 1567 den gleichzeitigen Entwurf, wie wir annehmen, zeichnete. Daß die Zeichnung zum Kupferstiche 1576 nicht frei erfunden sein kann, beweist u. a. die namentliche Nennung der 24 adligen Leichenträger, die der Hofmaler von 1576 kaum noch richtig aufzuführen in der Lage war. Ebenso würde es dem damaligen Hofmaler schwer geworden sein, eine so naturgetreue, die Figur und die Züge Philipps wiedergebende Zeichnung zu erfinden.

[2]) In 3/4 der Originalgröße undeutlich wiedergegeben bei B. Müller, S. 592.

[3]) Unser Ausschnitt bringt nur die mittelsten Leichenträger.

[4]) Im Originale: Herlau (Stichfehler). — Die oben angeführten Namen der Leichenträger sind in jetzt üblicher Schreibung abgedruckt.





Aus dem Leichenzuge des Landgrafen Philipp. Kupferstichfolge von 1576.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt



21. Philipps Epitaph in der St. Martinskirche zu Kassel.

Tafel XXIV, XXV.



Ueber das großartige Epitaphium, welches Landgraf Wilhelm IV. seinem 1567 verstorbenen Vater bald nach dessen Tode im Chore der St. Martinskirche in Kassel errichten ließ[1]), sind bisher urkundliche Nachrichten weder im Staatsarchive zu Marburg, noch im Archive der genannten Kirche aufgefunden worden. Die Anfertigung und Aufstellung des umfangreichen und prächtigen Werkes hat sicher mehrere Jahre erfordert; eine große Anzahl Arbeiter muß bei der Zuführung des Materials, beim Behauen der Steinblöcke, beim Aufbauen und sonstwie beschäftigt gewesen sein, der verwendete Alabaster und Marmor, sowie die übrigen Baumaterialien waren zu bestellen und zu bezahlen; es wurden Verträge abgeschlossen, Zeichnungen entworfen, und auch sonst war so mancherlei zu schreiben, daß, ganz abgesehen davon, daß während der Arbeitsjahre alle Ausgabeposten durch die Rechnungen gelaufen sind, von Rechts wegen viele umfassende schriftliche Nachrichten über das Werk vorhanden sein müßten. Aber alle diese Literalien scheinen verloren zu sein; trotz eifrigster Nachforschungen sind bisher wenigstens keine bekannt geworden.

Alles, was sich von Aufzeichnungen ermitteln ließ, sind ein paar dürftige Notizen im ältesten Kirchenbuche der St. Martinskirche. Inschriften, die am Epitaphe selbst angebracht sind, sichern wenigstens die Namen der ausführenden Künstler. Es sind hier überhaupt nur vier Inschriften vorhanden — verschiedene große Schrifttafeln sind unausgefüllt geblieben und von ihnen beziehen sich auf seine Errichtung nur diese beiden:

1. **DIS | WERK · HAT · MEI : | STER · ELIAS · GO : | DEFROY · VON KA : MERIGH · ANGEFAN : | GEN · VND · DIE VI : | SIRVNG · DAZV · GESTELLET · |**

2. **ABER · DVRGH · | SEINEN · DISCIPEL · ADAM · LIQVIR · BEAVMONT · IST · SIE · VON · DER · DORICA · HINNAVFF · VEREN: DERT · VND · VOLNFVRET WORDENN · |**

Die Inschriften finden sich an Stellen, die für das Auge nur schwer erreichbar sind: die erste über dem unter der Figur des Todes angebrachten Wappen, die zweite in der Cartouche unter diesem Wappen. (Vgl. Tafel XXV.)

Die Einträge im ältesten Kirchenbuche von St. Martin in Kassel, die auf den Bau des Epitaphs und die beiden Meister Bezug haben, sind folgende:

1. 1568 24. Septembris ist begraben worden Meister Elias Gottfro von Kemerich ein beruhmeter und kunstreicher meister, welcher alhie im Schloß das Alabastergemach und viele andere treffliche arbeit gemacht (Blatt 203).

2. 1568 20. September taufft Claus Schefern von Antdorff ein Kind mitt namen Elias. Gevatter: meister Adam N. (Blatt 17).

3. 1569 11. Augusti getaufft meistern Adams N. (so des alten Hern Epitaphium macht) Samuel. Gevatter: Hans von Mechell (Blatt 22).

4. 1571 23. Janu. Meister Adami des bildhawers sohn Ericius getaufft. Gevatter: Erich secretarius von Münden (Blatt 28).

5. 1571 14. Februarii begraben . . . meister Adams des bildhawers kind (Blatt 211).

6. 1571 8. Junii begraben den Welschen bildhawer von Brussel (Bl. 211).

7. 1572 26. Febr. gevatterin: Adams des bildhawers fraw (Blatt 34).

Aus diesen Daten läßt sich über das Epitaphium und seine Erbauer, sowie über Zeit und Fortgang seiner Errichtung folgendes zusammenstellen:

Die Visierung, d. h. Plan und Zeichnung für das ganze Denkmal, machte der Meister Elias Godefroy aus Kamerich (Cambray). Da er am 24. September 1568 starb und von ihm der Bau schon bis zur Dorica, d. h. bis zum Abschlusse der geradlinigen Überdeckung der untersten Säulen, des sog. Gebälkes, geführt worden ist, so muß bald nach dem am 31. März 1567 erfolgten Tode des Landgrafen Philipp mit dem Bau begonnen[2]) und recht fleißig und unter Zuziehung tüchtiger und zahlreicher Hilfskräfte daran weiter geschafft worden sein.

[1]) Siehe S. 97, Spalte II, Anm. 3.

[2]) Falls nicht Philipp selbst schon bei seinen Lebzeiten damit angefangen hatte. S. ebendaselbst.

Der in der zweiten Inschrift als Fortsetzer und Vollender des Werkes genannte Adam Beaumont ist nach dem zweiten Kirchenbucheintrage schon bei Lebzeiten Godefroys (1568 Sept. 20) in Kassel anwesend. Er ist sicher schon einer der Mitarbeiter an dem bis zur Dorica reichenden unteren Teile des Epitaphs gewesen und kannte als solcher die Godefroysche Visierung genau. Im dritten Eintrage vom Jahre 1569 heißt es ausdrücklich von ihm, daß er „des alten Hern Epitaphium macht". Die Arbeiten daran haben also durch den Tod des ersten Meisters keine Unterbrechung erfahren, sondern nur (nach der zweiten Inschrift) eine Änderung, d. h. wohl, eine die Ausführung beschleunigende Vereinfachung.

Wie lange noch Meister Beaumont am Epitaphe gearbeitet hat, und wann es fertig gestellt wurde, läßt sich aus den so spärlich uns überkommenen Nachrichten nicht entnehmen. Daß Beaumont noch 1571 und 1572 in Kassel war, ist aus den Kirchenbucheinträgen (4. 5. 7) zu schließen; es wurde in dieser Zeit sein Sohn Erich getauft, ein Kind von ihm begraben und seine Frau kommt schließlich als Gevatterin vor. Wäre er unter dem am 14. Februar 1571 begrabenen welschen Bildhauer von Brüssel zu verstehen, so würde seine Frau gemäß dem Gebrauche des Pfarrers, der damals die Kirchenbucheinträge machte, als Witfrau bezeichnet sein. Am Epitaphe selbst ließ sich eine Angabe, wann es fertig wurde, nicht entdecken. Wenn der Oberbau über der Dorica so schnell beendet wurde, wie der Bau bis zur Dorica, so kann das ganze Grabdenkmal gegen 1572 fertig gewesen sein.

Diese Annahme gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß der Kirchenbucheintrag vom 26. Februar 1572 der letzte ist, in dem Meister Adam erwähnt wird, und daß später auch kein anderes Mitglied seiner Familie im Kirchenbuche mehr vorkommt. Der Meister wird nach Beendigung des Epitaphs Kassel verlassen haben.

Der am 8. Juni 1571 begrabene welsche Bildhauer könnte daher nur einer der Gehilfen Beaumonts, gewesen sein. Denn das beim Tode Godefroys bis zur Dorica fertige Epitaph weist so viele künstlerische Steinarbeit auf, daß sie innerhalb zweier Jahre von einem oder zwei Bildhauern allein nicht hergestellt sein kann.[1])

[1] Auch der im dritten Kirchenbucheintrage vorkommende Hans von Mecheln wird wohl zu diesen Gehilfen gehört haben. — Es würde eine sehr dankbare Arbeit sein, die Tätigkeit dieser zwei namhaften Künstler während ihres Aufenthalts in Hessen zu verfolgen und eine kritische Scheidung der Arbeiten Godefroys, Beaumonts und sonstiger Bildhauer am Epitaphe Philipps zu versuchen, sowie dieses mit den beiden andern großen hessischen Epitaphien aus jener Zeit, dem des Landgrafen Philipp von Hessen-Rheinfels zu St. Goar und dem seines Bruders, des Landgrafen Ludwig von Oberhessen, in der lutherischen Kirche zu Marburg, in Vergleich zu stellen.

Die älteren Schriftsteller, die dieses Epitaphs Erwähnung tun (Caspar Sturmius, Exequiae . . Wilhelmi . . . Marpurgi 1592, S. 42; Johann-Just Winkelmann, Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld, S. 285; Landgraf Hermann in seiner handschriftlichen „Cosmographischen Beschreibung des Oberfürstenthumbs Hessen", 1641, S. 46, und hieraus Merian Topographia Hassiæ, S. 35) sagen von dem Stifter und über die Zeit der Errichtung des Epitaphs nichts. Erst Schmincke in seinem Versuch einer Beschreibung der Hochfürstlich-Hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel, ebendaselbst 1767, S. 356 gibt dafür das Jahr 1570 an. Diese Angabe ist aber nicht mehr zu kontrolieren. Rommel in seiner Geschichte von Hessen (IV, Anmerkungen S. 466) übernimmt die Jahreszahl, gibt sie jedoch als das Jahr der Vollendung an und setzt hinzu, daß das Epitaph von Elias Godefroy aus Cambray begonnen und von Adam Beaumont vollendet sei. Er entnimmt diese Zusätze dem im Jahre 1640 erschienenen im Mausoleum Mauritianum enthaltenen Stiche des Epitaphs. Es ist nämlich in diesem Kupfer in die Schildchen, welche die rechts und links von dem großen hessischen Wappen angebrachten Engel halten, hineingestochen: (in das linke) Elias Godofroy à Kamerich incepit. (in das rechte): Adam Liquir Beaumōt absolvit. Auf dem Epitaphe selbst sind diese beiden Schildchen ohne jede Schrift.

Etwas Neues über Godefroy bringt von den späteren Schriftstellern nur Friedrich Appel in seinem Hand-Katalog der Sammlungen des Kurfürstl. Museums, Kassel 1849, S. 16 unter „E Haut- und Basreliefs: 35¹. Erschaffung des ersten Menschen, Paradies, Vertreibung aus demselben, Opfer, Brudermord 35². Das jüngste Gericht. 35³. Lazarus und der reiche Mann. 35⁴. Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Hautreliefs von grauem Alabaster. Diese vier Hautreliefs sind nach mündlicher Überlieferung von Elias Godefroy aus Cambray verfertigt und gehören zu einem Cyclus biblischer Darstellungen, womit in dem alten Residenzschlosse das sogenannte Alabaster- spätere Engels-Gemach ausgeziert war. S. Schmincke, Beschreibung von Kassel, S. 104, und Winkelmann, Beschr. von Hessen, S. 272." Er erwähnt noch, daß der im Altstädter Kirchenbuche von 1568 als verstorben eingetragene Elias Gottfro aus Emmerich

Das Epitaph Philipps ist jedenfalls nicht nur das stattlichste, sondern auch das künstlerisch hervorragendste Denkmal der Spätrenaissance in Hessen.

Es ist im Monumentum sepulcrale Mauritianum (1640) auf der Doppeltafel 12 von einem Stecher wiedergegeben, der seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Nicht nur, daß er das Denkmal in falschen Verhältnissen darstellt ist zu rügen, sondern der Zeichner ist auch in der Wiedergabe der Einzelheiten höchst ungenau, und bringt vielfach geradezu Falsches und so Manieriertes, daß die Schönheiten des Originals gar nicht zu erkennen sind. Dieses wird daher auf Tafel XXV in Lichtdruck wiedergegeben.

Für die Zwecke dieses Werkes ist das ganze Epitaph nicht so wichtig, als das Standbild Philipps. Es wird daher auf einer weiteren Lichtdrucktafel (XXIV) in genügend großem Maßstabe zugleich mit dem Standbilde seiner Gemahlin Christine gebracht.

Auf den ersten Blick ist erkennbar, daß Philipp mit der Rüstung angetan ist, die Wilhelm IV. 1582 dem Erzherzoge Ferdinand schenkte.[1]) (Abb. 3, S. 3.) Am Denkmale sind jedoch die runden Achselhöhlscheiben, welche sich heute in



Abbildung 146.
Philipps Statue auf dem Epitaphium aus dem Kupferstiche im Monumentum Mauritianum 1640.

Wien noch vorfinden, nicht angebracht, sondern die hohen Schulterflüge, von denen wir aus dem Inventare von 1570 wissen, daß sie gleichfalls zu dieser Rüstung gehörten; sie wurden aber nicht mit nach Ambras geschickt (s. S. 4). Auch der zu den Füßen gestellte Helm ist derselbe. Ob die Originalrüstung tatsächlich etwas größer ist als die Kasseler Skulptur — sie mißt bis zur Höhe des Kinns 157,5 cm, während die Höhe der Statue von der Fußsohle bis zum obersten Halskragenrande nur 149 cm beträgt — lassen wir unentschieden.

Während so Figur und Rüstung im allgemeinen der Wirklichkeit entsprechen, hat doch das Gesicht etwas Befremdendes. Zwar stimmt die Modellierung des Kopfes zu den vorhandenen Bildern und Münzen im allgemeinen; auch das „batschachtige Maul“, das Landgraf Wilhelm in dem für das Landgrafenzimmer der Wilhelmsburg bestimmten Bildnisse geändert haben will[2]), findet sich; ebenso treffen wir die tief unter knochigem Stirnbein zurückliegenden Augen, sowie die unschöne, breite Nase wieder. Trotzdem gibt alles zusammen doch kein Philippsbildnis, das mit denen, welche wir bisher kennen lernten, zusammenpaßt. Am störendsten wirkt der starke, struppige Kinn- und Backenbart. Es ist zwar ein voller Rundbart, wie ihn Philipp zuzeiten trug; aber durch die eigentlich undurchführbare Nachbildung des Bartes in Stein erscheinen die unteren Partieen des Gesichts sehr verändert und ungünstig verdeckt. Es war zu schwierig, in Marmor die einzelnen Haare eines spärlichen Bartwuchses wiederzugeben, wie es in einem Ölgemälde oder Stiche leicht geschehen kann. Mehr schon erkennt man in diesem Kopfe einen Philipp, wenn man die Statue von höherem, etwas entfernterem Standpunkte aus betrachtet, wobei der Bart nicht so störend wirkt, als wenn man direkt gegenübersteht und von unten hinaufsehen muß. Das Gesamtbild des Epitaphs, wie es Tafel XXV bringt, ist deshalb absichtlich von einem solchen Standpunkte aus aufgenommen, und auf dieser Ansicht ist der Bildnistyp, wie ihn Michael Müller in seinen, Philipp in höherem Lebensalter darstellenden Bildern festgehalten hat, unschwer im Kopfe der Statue zu erkennen.



Abbildung 147.
Philipps Statue vom Epitaphium der Martinskirche zu Kassel nach Zeichnung von H. Knackfuß.

Eigentlich hätte es dem Zwecke des Denkmals entsprochen, wenn in ihm das beste Bildnis Philipps zu dauernder Anschauung gebracht worden wäre. Wir vermögen nicht zu beurteilen, ob dem Meister Elias, der zuzeiten den „alten Landgrafen“ tagtäglich gesehen hat, diese Aufgabe besser gelungen ist, als wir anzunehmen geneigt sind; wir wissen auch nicht, wie der Auftraggeber, Landgraf Wilhelm IV., dem zu der Zeit, als die Statue angefertigt wurde, die Erscheinung seines Vaters noch frisch in der Erinnerung war, Godefroys Schöpfung beurteilte; annehmen dürfen wir aber wenigstens, daß Wilhelm die Aufstellung nicht zugelassen haben würde, wenn das Steinbild nicht der Wirklichkeit entsprechend ausgefallen wäre.

Uns erscheint zwar die Landgräfin Christine besser getroffen, als ihr erlauchter Gemahl, obwohl dabei ein jüngeres Bild, das mit den auf Tafel VII und in Abb. 104 wiedergegebenen Holzschnitten große Ähnlichkeit zeigt, zugrunde gelegt ist, und Godefroy vermutlich die Fürstin im Leben nie gesehen hat; wir als späte Nachfahren sind aber in diesen Sachen inkompetent.

Ein Ausschnitt aus dem Kupferstiche des Epitaphs im Monumentum sepulcrale Mauritianum ist auf der ersten Spalte dieser Seite (Abb. 146) gebracht.

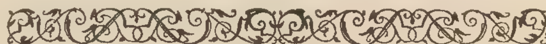
Ein Vergleich dieses Ausschnittes mit den Lichtdrucken (Tafel XXIV und XXV) zeigt die schon gerügte Willkür, mit welcher der Stecher bei der Wiedergabe verfuhr.

Als Illustration nach einer Zeichnung von Professor H. Knackfuß ist Philipps Statue vom Epitaphe in den verschiedenen Ausgaben des weitverbreiteten Buchs: C. Stacke, Deutsche Geschichte. Bielefeld und Leipzig, verwendet. (Erste Auflage 1880, neueste, siebente, 1896. Hier steht es Band II, Seite 99.)

als Verfertiger des oben angeführten Alabastergemachs genannt sei, verweist auf Jahrgang 1846 Nr. 40 des (Schornschen) Kunstblattes und zitiert Rommel IV, Anm. S. 466. In den Baudenkmälern des Regierungsbezirks Kassel, herausgegeben von v. Dehn-Rotfelser und Lotz, Kassel 1870, S. 28 ist nichts Neues gebracht, die alte, urkundlich nicht nachweisbare Annahme, daß das Epitaph 1570 (Druckfehler 1750) vollendet sei, wird wiederholt; ebensowenig hat Jakob Hoffmeister in seinem Werke: Gesammelte Nachrichten über hessische Künstler, Hannover 1870, S. 8 und 36 etwas Neues.

[1]) Siehe S. 2, 3.

[2]) Siehe S. 69.





Alabasterstatue des Landgrafen Philipp.



Alabasterstatue der Landgräfin Christine

Vom Epitaph in der St. Martinskirche zu Kassel

Verfertigt von Elias Godefroy († 1568)



Epitaph des Landgrafen Philipp und der Landgräfin Christine in der St. Martinskirche zu Kassel.

Verfertigt von Elias Godefroy († 1568) und Adam Beaumont.



22. Verschollene, untergegangene, falsche Philippsbilder.

n den vorhergehenden Abschnitten war leider zu häufig Veranlassung gegeben, auf verlorene Bildnisse Philipps hinweisen zu müssen. In erster Linie sind es die von Tizian und Cranach herrührenden Originale, deren Verlust wir zu beklagen haben; ebenso bedauerlich ist es, daß auch die Bildnisse Philipps, welche sein tüchtiger, langjähriger Hofmaler Michael Müller gemalt hat, bis auf das eine, im Kasseler Rathause vorhandene, verloren, oder doch nicht mehr aufzufinden sind.

Von Michael Müller herrührende Originale könnten immer noch auftauchen, auch ein Cranachsches Philippsbild findet sich vielleicht noch im Depot eines fürstlichen Schlosses. Tizians Philipp ist zwar verbrannt, es könnte aber, da jetzt nachgewiesen ist, welche noch vorhandenen Bilder darauf zurückgehen, mit Hilfe dieser Bilder wenigstens die 1628/29 von Rubens gemachte Kopie noch ausgemittelt werden, weil von ihr nicht direkt überliefert ist, daß sie untergegangen sei.

Bezüglich der kleinen graphischen Blätter ist mehr zu erhoffen als von den Gemälden; der noch 1872 benutzte Cranachsche Holzschnitt (Abb. 23) wird sicherlich wieder einmal zum Vorschein kommen. Dasselbe ist von dem 1860 im Kunsthandel gewesenen Holzschnitte des Anton Woensam von Worms (s. S. 9) zu erwarten; er befindet sich wahrscheinlich ebenso in den unzugänglichen Mappen eines Privatsammlers, wie ein anderer, 1864 im Kunsthandel gewesener, von dem italienischen Meister Matteo Pagani herrührender Holzschnitt.[1])

Über einst vorhanden gewesene Gemälde und sonstige Darstellungen Philipps wissen wir noch folgendes.

Ein Jugendbild des Landgrafen besaß Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig und Lüneburg. Im Jahre 1581 empfing er wahrscheinlich vom Landgrafen Wilhelm IV. auch noch die Kopie eines den Fürsten im Alter darstellenden Bildes.[2]) Über ihren Verbleib war nichts in Erfahrung zu bringen.

Einige Jahre später, nämlich 1597, erhielt ein österreichischer Sammler, der Freiherr Balthasar Trautson, der wahrscheinlich als kaiserlicher Abgesandter damals am landgräflichen Hofe weilte, als er Kassel wieder verließ, gleichfalls die Kopie eines Philippsbildes vom Landgrafen Moritz für die Sammlung von Fürstenbildern, welche er sich in seinem Schlosse angelegt hatte.[3])

Ein Philippsbild befand sich ferner im Nachlasse des Hans von Scheurenschloß, der als letzter seines Stammes 1593 in Hachborn bei Marburg verstarb.[4])

[1]) In dem Kataloge über die Sammlung von Kupferstichen usw., die aus dem Nachlasse des Eugène Alexandre Chilpin am 30. Mai 1864 durch die Montmorillonsche Kunsthandlung in München versteigert werden sollten, heißt es unter Nr. 1504: Matteo Pagani, Philipp Landgraf von Hessen; Brustbild in verziertem Oval; groß Folio, Holzschnitt.

[2]) Der Herzog schreibt in einer Nachschrift zu einem Schreiben, d. d. Zell, am 17. Maij 1581: Ich hette des alten Landtgrafen seligen sein Conterfeit gerne, wie ehr ihm Alter gewesen Dan wie ehr in der Jugent gesehen, wie Ihr wißett habe ich bereitt. (Originalausfertigung im Königlichen Staatsarchive zu Marburg, Akten Landgraf Wilhelms IV. betr. dessen Porträtgalerie.) Es geht aus den Akten nicht hervor, ob Landgraf Wilhelm ihm eine Kopie des erbetenen Philippsbildes machen ließ. Aber, da er vom Herzoge für seine Sammlung von Fürstenbildern selbst drei Porträts erbeten hatte, wird er diesem auch eine Kopie, Philipp im Alter darstellend, übermittelt haben.

[3]) Ansuchen des Eberhard von Weihe, eines der Mitglieder der kaiserlichen Gesandtschaft, vom 12. Mai 1597 an Landgraf Moritz, um Kopie eines Bildes des Landgrafen Philipp und des Landgrafen Wilhelm, „drittehalb Spannen hoch" für Trautson. Landgraf Moritz verfügte, daß es angefertigt würde. (Originalausfertigung in Landaus, dem kurhessischen Regierungsarchive entstammenden Nachlasse auf der Landesbibliothek zu Kassel, Maler und Kupferstecher, Band II.)

[4]) Im Inventare, das über seinen Nachlaß am 22. und 23. Dezember 1593 aufgenommen wurde, wird angeführt als „in der vorderen Stuben" vorhanden: „Eine kleinne Taffel daran der altt Landtgraff Philips hochloblicher gedechtnus abgemahlett." (Akten des Großherzoglichen Haus- und Staatsarchivs zu Darmstadt, Adel, Scheurenschloß.)

Auch ein im hessischen Schlosse zu Butzbach einst vorhanden gewesenes Philippsbild kann ein älteres Original gewesen sein, oder doch die Kopie eines solchen. Es war von Landgraf Philipp, einem Sohne des Landgrafen Georg I. von Hessen-Darmstadt, in dem von ihm nach dem Brande von 1603 prächtig erbauten Schlosse aufgestellt und ist noch zu Ende des 17. Jahrhunderts dort zu sehen gewesen.[1])

[1]) Von diesem Schlosse wird später die Rede sein (S. 102). Johann-Just Winkelmann berichtet in seiner schon oft herangezogenen Beschreibung von Hessen S. 189 über das Bild folgendes: „Oben in diesem Pallast stehen in Lebens-Größe die Contrefaiten Landgraf Philipsen des Großmüthigen, Landgraf Wilhelms des Weisen, und Landgraf Georgen des I. mit 4 Land-Charten des Hessenlandes, darbey diese Schrift:

L. Philips allein diß Land regiert
Die wahr Religion einführt
Sein Fürstliche Posterität,
L. Wilhelm und Georg Albeit,
Leibs-Erben hinterlassen han,
Gott woll der Grechten Sach beystahn,
Und also führn, daß Fried im Land
Erhalten werd in allem Stand.

Die Nachricht, die der Rotenburger Stiftsdekan und Pfarrer Friedrich Lucae in seinem um 1700 geschriebenen Werke: Das Edle Kleinod an der Hessischen Landes Crone, oder Vorstellung der Fürstlichen Residentz Rotenberg an der Fulda, bringt: „Vor Zeiten sahe man zugleich nebenst denen Wapen auf diesem ohngemein großen Ritter Saal 26 contrafaite in vollkommener Lebens Statur, derer Herrn Landgrafen zu Heßen, von Ludovico barbato an biß auf Ludovicum den Vierdten," verdient keinen Glauben. 26 Landgrafenbilder (oder vielmehr nur 25, da Landgraf Ludwigs IV. Bild fehlt) bringt Wessel in seinem Hessischen Wappenbuch von 1623. Lucae hat jedenfalls folgendermaßen deduziert: Weil Wilh. Wessel in seinem Hessischen Wappenbuche die an die Wände im großen Saale des Schlosses zu Rotenburg gemalten Wappen abbildet, und weil die erste Abteilung des ersten Teils dieses Wappenbuches (26) 25 Bilder hessischer Fürsten in ganzer Figur enthält, so stammen sie auch aus dem Rotenburger großen Saale. In Wessels Buche heißt es aber nur, daß er die Wappen aus dem Rotenburger Schlosse abgemalt habe. Nach dem ganzen systematischen Plane, in dem die Wappen an die Wände des Rotenburger Schlosses verteilt waren, war gar kein passender Platz mehr für diese 26 lebensgroßen Fürstenbilder, die doch auch Wandbilder waren, übrig geblieben. Wie sollte es nun möglich gewesen sein, daß zu Lucaes Zeiten die Wappen, die er einzeln, unter Angabe der Stelle, an der jedes gemalt war, aufzählt und beschreibt, noch alle sich erkennbar erhalten hätten, während von den 26 lebensgroßen Fürstenbildern kein einziges mehr an den Wänden zu sehen war? Nachweisbar falsch ist auch die Angabe Rommels (Geschichte von Hessen, IV, Anm. S. 310, 311), woraus man auf das frühere Vorhandensein eines älteren Philippsbildes im Rotenburger großen Saale schließen müßte. Er sagt nämlich: „Eben so hieß es unter dem alten Bildniß im Fürstensaale zu Rotenburg: L. Philipp hat den Defensionskrieg gegen Karl V. geführt von dem er zuwider der Zusage, so ihm 2 Kurfürsten von Ihr. Maj. wegen gethan, in Custodie genommen. (S. L. Moriz Mausoläum. 1638.)" Sieht man aber den dicken Folianten des 1640 erschienenen Monumentum Mauritianum auf das Vorkommen dieser Stelle hin durch, so findet man sie auf S. 64, 65 abgedruckt, jedoch nicht als Unterschrift zu einem Philippsbilde im Rotenburger Schlosse, sondern als Unterschrift zu dem Bilde Philipps und Christinens im hessischen Stammbaume, der im Rotensteine, einem der drei großen Säle des alten Kasseler Schlosses, an die Wand gemalt war (s. Abb. 103 und S. 2, Sp. II, Anm. 1). Auch folgende Angabe Rommels (IV, Anm. S. 467) fordert sehr zur Kritik heraus: „Diese späteren Oehlgemälde, an die vier hohen Spitäler, die Stadt Cassel und die Universität verschenkt (vergl. mit den Bildern zu Kauffungen, zu Cassel auf dem Rathhaus, und zu Marburg auch das von Justi in der Vorzeit 1820, und von uns mit einem fac simile der Handschrift bey Heyer in Giessen gleichzeitig mit dieser Biographie herausgegebene Bild) sind alle mit dem berühmten ursprünglich goldenem großen Schlüssel versehen." Es ist jetzt kein Bild mehr vorhanden, das Philipp an die vier hohen Hospitäler, an die Stadt Kassel und an die Universität Marburg verschenkt hat, denn so ist doch das einfache „verschenkt" aufzufassen. Auch zu Rommels Zeiten werden sie nicht mehr vorhanden gewesen sein. Die Nachricht von den an die vier hohen Hospitäler verschenkten Bildern beruht auf Winkelmann (siehe hierüber oben S. 37, Sp. II, Anm. 3); was es für eine Bewandtnis mit dem Bilde auf dem Rathause zu Kassel und bei der Universität Marburg hat, ist oben S. 67 und S. 71 zu lesen. Das jetzt im Rathause zu Marburg befindliche Brustbild ist laut Inschrift von C. Breitenbach 1827 gemalt; er setzte den Lennepschen Kupferstich (Tafel XXII) in Öl um; die große goldene Kette mit großem daranhängenden goldenen Schlüssel, wie sie dieses Marburger Bild aufweist, ist wahrscheinlich die Quelle für Rommels Behauptung, daß alle von ihm aufgeführten Bildnisse mit dem großen goldenen Schlüssel versehen gewesen seien; das Bild, das Rommel

In den Heemskerkischen Zeichnungen[1]), die zum Ruhme Karls V. komponiert waren, spielt Philipp die traurige Rolle des Besiegten. Es sorgten jedoch zwei seiner Nachkommen dafür, daß die hauptsächlichsten Ereignisse seines Lebens, in denen er als siegreicher Kriegsheld erscheint, in Bildern dargestellt wurden; leider ist auch hiervon nichts erhalten geblieben.

Der erste, der das Andenken seines großen Ahnen in dieser Weise ehren wollte, war Philipps Enkel, Landgraf Moritz der Gelehrte. Im Jahre 1621 trug er dem Tapetenmacher und Würker Marrot auf, 19 Tapeten zu verfertigen, auf welchen die Taten Philipps des Großmütigen dargestellt werden sollten.[2]) Sie waren für einen der großen Prunksäle des Kasseler Schlosses, den Rotenstein, bestimmt.[3]) Es wurden jedoch nur sechs dieser Tapeten fertig, die siebente blieb unvollendet. Auf den ersten drei Teppichen waren die Hauptereignisse aus der Sickingischen Fehde dargestellt. In einem Inventarium „aller Wahren und zeugk so im Zucht und Lehrhause befunden" vom 5. und 6. April 1627 heißen die Einträge hierüber: „1 Teppich mit Cronenburg, 1 Wandteppich mitt Eberburg, 1 Wandteppich mitt Namsfall". Es wird die Eroberung dieser drei Schlösser dargestellt gewesen sein. Die anderen vier Teppiche bringen Scenen aus dem Bauernkriege: „1 Wandteppich mitt Fulda, 1 Wandteppich mit Hirschfeltt, 1 Wandteppich mit Alsfeltt, 1 Wandteppich mit Frankenhausen" führt dasselbe Inventar auf. Vor dem Beginne des Zuges gegen die aufständischen Bauern hatte der Landgraf zu Alsfeld seine Kriegsmannschaft versammelt, hatte dann Hersfeld besetzt, Fulda erobert und war dann gegen Thomas Münzer gezogen, den er bei Frankenhausen besiegte. Es waren Wandteppiche großen Formats, $4\frac{1}{2}$ Ellen hoch; ihre Länge war verschieden.[4]) Noch 1734 werden sie als vorhanden aufgeführt[5]); wahrscheinlich gingen sie beim Schloßbrande 1811 zugrunde.[6])

Auch die andere Verherrlichung Philipps durch malerische Darstellungen seiner Kriegstaten ging von einem seiner Enkel aus. Dieser, der gelehrte und kunstsinnige Landgraf Philipp, gewöhnlich genannt von Butzbach, von dem eben schon gesprochen ist, hatte in seinem Schlosse Butzbach auch einen großen, 95 Schuh langen und 44 Schuh breiten Saal erbauen und außer mit verschiedenen Kunststücken auch mit kunstvollem Wandschmucke ausstatten lassen. Der hessische Chronist Johann-Just Winkelmann weilt mit besonderem Vergnügen bei der Beschreibung all dieser kostbaren Kuriositäten und fährt fort[7]): „Weiter ist dieser Saal mit vielen vortreflichen kunst- und kostbaren Gemählden gar herrlich gezieret, darunter vornemlich der löblichen Herrn Land-Graven zu Hessen Helden-Thaten mit deren in Teutschen Reimen gefasten Bey-Schriften zusehen." Diese gereimten Beischriften werden mitgeteilt; sie beginnen als Inscriptio Primae Figurae bei Bonifacius und endigen als Nummer 31 mit Philipps Befreiung aus der Gefangenschaft durch seinen Sohn Wilhelm; den Landgrafen Philipp selbst betreffen die Reime 25—30, welche also lauten.

25.

Die Aufrührische Baurenrott
Hessen und Saxen getrennet hat,
Bey Frankenhausen viel geschlacht,
Und wieder zum Gehorsam bracht.

26.

Mühlhausen die Belägerung
Wend ab mit Accord Ergebung,
Die Rädelsführer mit Aufruhr
Musten ihr Leben. lassen dafür.

27.

Die Klöster, welche prophanirt
Im Babstthum, L. Philips reformirt,
Und schaft, daß die Leibs-Armen im Land
Drin nothdürftig Unterhaltung fand.

28.

Von Würtenberg Herzog Ulrich
Viel Jahr sein Land must eussern sich,
L. Philips ihn wiederum einsetzt,
Den Feind vor Lauffen sehr verletzt.

29.

Braunschweig befeht die Bundsgenossen,
Hessen und Saxen Hülf zuschossen,
Brachten den Herzog samt sein Sohn
In Hafte, das Land zur Religion.

dem ersten Bande seiner dreibändigen Philippsbiographie beigab, ist nach demselben Stiche hergestellt. Eine weitere falsche Angabe Rommels über ein Philippsbild ist S. 27 Anm. 1 richtiggestellt.

[1]) Abbildung 95 und 96.

[2]) Rommel, Geschichte von Hessen, VI, S. 417 und S. 491.

[3]) „Sechß Neve stück von Philippi L. 3. Heßen Kriegßthaten, seind in den Rothenstein ins künfftig zuehengen geordnet" heißt es in einem am 4. März 1637 geschlossenen Inventare über das Mobiliar im Schlosse zu Kassel.

[4]) Nr. 1 war $8\frac{3}{4}$, 2 — 5; 3 — 5; 4 = $3\frac{7}{8}$; 5 — 4; 6 — $7\frac{1}{2}$ Ellen lang.

[5]) Siehe die Abhandlung von Drach, Landgräflich hessische Tapetenwirkereien zu Kassel im 16. und 17. Jahrhundert, Bayerische Gewerbe-Zeitung. 1889. Jahrg. II. S. 152—154.

[6]) Es wäre interessant, zu wissen, welche weiteren geschichtlichen Ereignisse aus dem Leben seines Großvaters Moritz auf den übrigen zwölf Teppichen darzustellen angeordnet hatte

[7]) Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld S. 187—189.

30.

L. Philips vor Ingelstatt.
Zu seinem intent gut Gelegenheit hatt,
Darvon abr sein Freund ihn abhielt,
Trau-Wol hernach die Frey-Schanz verspielt.

Es handelt sich hier vermutlich um figurenreiche Wandgemälde, bei denen, der Sitte jener Zeit gemäß, im Vordergrunde die Hauptscene dargestellt war, während im Hintergrunde noch zugehörige Ereignisse von untergeordneter Bedeutung sich abspielen.

Die Momente aus Philipps Leben, wie sie auf den Wandbildern dargestellt waren, sind jedenfalls als sehr glücklich gewählt zu bezeichnen; um so mehr beklagen wir ihren Verlust.

In einem der Säle des alten, nach dem Brande von 1811 seit 1815 auf Veranlassung des Kurfürsten Wilhelm IX. ohne zwingende sachliche Gründe abgebrochenen Kasseler Schlosses, nämlich im „Goldenen Saale", befand sich eine Büste Philipps von Stuck.[1]) Sie kann kaum zu Philipps Lebzeiten entstanden sein, da der goldene Saal mit seiner prunkvollen Dekoration er war mit Goldleder tapeziert und an der Decke mit vielen aus Gips verfertigten und vergoldeten Arabesken verziert erst nach Philipps Tode, nämlich im Jahre 1584 fertiggestellt worden ist. Immerhin wäre es für Philipps Ikonographie wichtig gewesen, feststellen zu können, welche Vorlagen zur Herstellung dieser Büste gedient haben.

Ein Wachsbild Philipps in ganzer Figur hatte bis zum Jahre 1830 in einem nach Osten belegenen Saale des dritten Geschosses vom Museum Fridericianum seinen Platz. Wir lesen davon in einer 1805 erschienenen Beschreibung des Museums[2]) folgendes: „An dieses Zimmer stößt ein Saal, in welchem herum alle regierende Landgrafen von Hessen, nebst ihren Gemahlinnen, von Philipp dem Großmüthigen an, bis auf den letztverstorbenen Landgrafen, Friedrich den Zweyten, in Lebensgröße sitzen. Die Köpfe und Hände sind von colorirtem Wachs, nach denen vorhandenen Gemälden und Büsten vortreflich nachgebildet. Die Figuren selbst sind größtentheils mit denen Kleidern, welche diese Personen selbst getragen haben oder nach vorhandenen Gemählden verfertiget worden, im Costüm ihres Zeitalters angethan." Dieses Wachsfigurenkabinett ist kaum früher als gegen Ende des 17. Jahrhunderts angelegt; die Wachsfiguren selbst sollen vernichtet worden sein, während die Kleider, mit denen sie angetan waren, an die Kurfürstliche Theatergarderobe abgegeben wurden.[3])

So viel von verlorengegangenen älteren Philippsbildern. Zum Schlusse seien noch einige Ölbilder, Skulpturen, Kupferstiche und eine Gedächtnismünze aufgeführt, die fälschlich mit dem Namen Philipps belegt sind oder erfundene Philippsbilder bringen.

Von älteren Bildern ist hier ein noch ins 16. Jahrhundert gehöriges Ölbild des Kästner-Museums zu Hannover zu nennen, das die Nummer 135 trägt und für ein Porträt Philipps gilt. Aber der jugendliche, vollbärtige, schöne Mann, den dieses Brustbild darstellt, hat nicht die geringste Ähnlichkeit mit Philipp.

Ein lebensgroßes, auf Leinwand gemaltes Bildnis im Darmstädter Residenzschlosse ist auf der Rückseite durch Inschrift als Philipp bezeichnet. Es ist ein en face gestellter langer, hagerer Mann mit reichem Vollbarte von dunkler Farbe, er hat eine weiche Kappe auf dem Kopfe und ist angetan mit hellem, gestreiftem Koller, über welchem ein langer, mit Pelz besetzter Mantel hängt. Die Linke liegt am Schwertgriffe, die Rechte hängt herab. Schon wegen des langen Bartes, den die auf diesem Bilde dargestellte Person hat, kann es sich um keinen Philipp handeln.[4])

Für Bildnisse Philipps sind zwei Skulpturen, die ehemals an zwei Toren der Festung Ziegenhain angebracht waren, erklärt.[5]) Beide Reliefs sind jetzt an der Stadtmauer hinter dem Schlosse Ziegenhain innerhalb des Gebietes der

[1]) Schmincke sagt darüber in seinem „Versuch einer . . . Beschreibung der . . . Residenz- und Hauptstadt Cassel . . . Cassel . . . 1767", S. 101, 102 folgendes: (Der güldene Saal) . . . „befindet sich auf derjenigen Seite des Schlosses, welche nach der Stadt zugehet. Zu beyden Seiten desselben siehet man in besonderen Nichen die in Stuckaturarbeit verfertigte Bildstücke der regierenden Herren Landgrafen zu Hessen nebst ihren Gemahlinnen, von Landgraf Philipp dem großmüthigen an bis auf Landgraf Moritz." Nach Winkelmann (S. 274 der Beschreibung von Hessen und Hersfeld) waren diese Bilder von Stein. Er sagt nämlich, nachdem er den güldenen Saal kurz beschrieben: „Hierinnen findet man der Herrn Landgrafen zu Hessen, von Landgraf Philippo dem Großmüthigen an, mit ihren Gemahlinnen, zu beyden Seiten künstlich in Stein gehauenen Bilder nach dem Leben." Schminckes Angabe ist schon deshalb mehr Glauben beizumessen, weil er sich in seinen Angaben überhaupt als zuverlässiger Beobachter zeigt, und weil Stuckbüsten in die übrige Stuckausschmückung des Saales besser hineinpassen als Steinbüsten. Daß die Bilder Büsten gewesen sind, wird in dem 1792 erschienenen Buche „Cassel und die umliegende Gegend. Eine Skizze für Reisende" auf S. 19 bestimmt ausgesprochen.

[2]) In: Cassel in historisch-topographischer Hinsicht Nebst einer Geschichte und Beschreibung von Wilhelmshöhe und seinen Anlagen. Marburg 1805. S. 205, 206.

[3]) Rommel spricht in den Anmerkungen S. 467 zum vierten, 1830 erschienenen Bande seiner Geschichte von Hessen vom Schlüssel auf den späteren Philippsbildern und sagt, daß er so gewesen sei, „wie ihn das alte Wachsbild in dem Casselischen Museo trug". Rommel hat also das Wachsbild Philipps dort noch gesehen, es war aber beim Erscheinen dieses Bandes seiner Geschichte von Hessen nicht mehr vorhanden

[4]) Das Bild ist schlecht gehalten und vielfach übermalt; es wird jetzt restauriert, und wird man erst dann, wenn diese Restaurierung beendet ist, sich überhaupt eine Ansicht, namentlich auch über die Zeit seiner Entstehung, bilden können.

[5]) Zuerst von einem mit H. Braner unterzeichneten Artikel in K. W. Justis Vorzeit, 1838, S. 285 292. Der Verfasser war zweiter Pfarrer in Ziegenhain. Dieselbe Ansicht vertritt der frühere Superintendent R. Heußner in Ziegenhain auf S. 26 und 27 seines Buches. Geschichte der Stadt und Festung Ziegenhain, ebenda (1888).

jetzigen Strafanstalt aufgestellt. Es sind zwei Gedenksteine, auf deren unteren Teilen je in sechs deutschen Verszeilen erzählt wird, daß Landgraf Philipp den Bau der Ziegenhainer Festungswerke 1537 begonnen habe. Auf dem größeren, 1,50 m hohen, 3 m breiten Steine ist über den Versen[1]) die Halbfigur eines gekrönten, geradeaus schauenden Mannes angebracht, der einen schönen, bis auf die Brust reichenden, unten spitz zulaufenden Vollbart hat und mit einem, mit breitem Hermelinkragen versehenen Mantel bekleidet ist. Dazu ist eingemeißelt: David Propheta. Umgeben ist die Skulptur von den fünf hessischen Wappenschilden, wie sie auf den Münzen vorkommen, und dem sächsischen; und zwar stehen links vom Brustbilde die Wappen von Hessen, Ziegenhain, Katzenelnbogen, rechts davon die von Sachsen, Nidda, Diez. Dieser König David ist eine reine Idealfigur, dem auch nicht etwa Züge Philipps gegeben sind.[2])



Abbildung 148.
Angeblicher Philipp aus einem Kupferstiche von 1730.

Ebensowenig kann die andere, auf dem kleineren Gedenksteine angebrachte Skulptur den Landgrafen darstellen.[3]) Zwischen dem hessischen und sächsischen Wappen wächst aus einem fast die Breite der ganzen Tafel einnehmenden Ornamente das Brustbild eines geradeaus schauenden Mannes heraus. Er hat eine mit lang herabhängenden Ohrschützern versehene Kappe auf, ein kräftiger Schnurrbart und starker Rundbart bedecken den größten Teil des Gesichts. Ein mantelartiger Rock mit langen Ärmeln, überdeckt von einem breiten, vorn auseinandergehenden Kragen, bildet die sehr einfache bürgerliche Kleidung dieses Männchens, das zwischen den beiden großen Wappen fast verschwindet. Die Unterarme liegen auf dem Ornamente auf, so daß sie mit ihm zusammenzuhängen scheinen. Offenbar sind die beiden Wappen durch ihre Größe und kräftige Plastik als die Hauptstücke dieser Gedenktafel betont; das Männchen in der Mitte ist nur Ornamentfigur. Es hat als solches gleichfalls gar keine individuellen Züge, an eine Ähnlichkeit mit Philipp ist natürlich gar nicht zu denken.[4])

Die beiden eben beschriebenen Reliefs sind erst durch falsche Deutung zu Philippsbildern gemacht. Zu den jetzt zu besprechenden zwei älteren Kupferstichen und zu einer Gedächtnismünze sind Philippsbilder einfach erfunden. Das erste ist ein Philipp in ritterlicher Tracht (Abb. 148), das andere ein Philipp in Hofkleidung (Abb. 149).

Das Kupfer, auf dem Philipp in Rittertracht vorkommt, ist ein großes monumentales Blatt (46,6 cm hoch, 32 cm breit) mit diesem in die Darstellung unten links eingestochenen Titel: Die auf das 200. Jährige Evangelische Jubileum wegen übergebung der Augsburgischen Confession Ao. 1730 den 25. Junij . . . in der St. Jacobs-Kirch alhier in Augspurg aufgerichte herrliche Ehren-Pforte . . . Elias Bäck. A: H: Kupferstecher a. V. (= Augustae Vindelicorum, Augsburg).

[1]) Diese Verse sind abgedruckt bei Heußner a. a. O.

[2]) Wie Philipp dazu gekommen ist, an ein Festungstor den Psalmisten zu setzen, hat Heußner a. a. O. sich folgendermaßen erklärt. Er verweist auf Artikel 21 der Augsburgischen Konfession, worin auch das Exempel Davids angezogen und der Kaiserlichen Majestät der Beruf zugewiesen wird, Kriege wider die Türken zu führen, „denn sie beide (David und der Kaiser) sind im Königlichen Amte, welches Schutz und Schirm ihrer Unterthanen fordert". König David am Tore der Festung soll also bedeuten, daß sie zu Schutz und Schirm der Untertanen dienen soll. Dieser „David Propheta" verrät noch gotisierende Behandlung und ist möglicherweise eine ältere (aus der Ziegenhainer Schloßkapelle stammende?) Skulptur, die am Tore als Schmuck eingemauert wurde.

[3]) Sie ist in sehr kleinem Maßstabe auf dem ganz lithographierten Titelblatte der Vorzeit von 1838 abgebildet

[4]) Solche „Tormännchen" kommen auch sonst vor; es gibt auch ähnlich gestaltete „Brückenmännchen" mit Inschriften. Im Volke gelten sie für die Baumeister der Tore, Mauern oder Brücken

Die Ehrenpforte erhebt sich auf einem mit viereckigen Fliesen belegten Fußboden. Im Hintergrunde ist ein reicher Blumenaufbau, links davon die symbolische Figur des Glaubens, rechts die der Liebe, oben aus den Ecken schweben zwei Engel mit breiten Spruchbändern. Auf den Säulen der Ehrenpforte stehen unten je auf einer Konsole links Johann Friedrich, Herzog von Sachsen, rechts Heinrich, Herzog von Lüneburg. Den Hauptplatz nimmt Kurfürst Johann von Sachsen in der Mitte der Ehrenpforte ein, bedeckt mit dem Kurhute, das Kurschwert in der Rechten. Von ihm rechts ist Herzog Ernst von Sachsen, links Fürst Wolfgang von Anhalt hingestellt; tiefer stehen links Markgraf Georg II. von Brandenburg und rechts Landgraf Philipp von Hessen. Unter dem Kurfürsten Joh. Friedrich sind Medaillonbilder von Luther und Melanchthon und darunter ein Bildchen, die Überreichung der Augsburgischen Konfession darstellend, angebracht; in den Vordergrund hinein leuchtet das strahlende Auge Gottes.



Abbildung 149
Angeblicher Philipp aus einem Kupferstiche (1730 ?).

Der andere Kupferstich, welchem Philipp in Hofkleidung entnommen ist, zeichnet sich auch durch stattliche Größe aus (hoch 39,5 cm, breit 30,5 cm) und stellt die Übergabe der Augsburgischen Konfession dar. Im Vordergrunde ist eine Bühne zu sehen, in deren Mitte der Kaiser auf dem Throne sitzt. Von den vier um den Thron herumstehenden Männern übergibt einer die Augsburgische Konfession, ein anderer übernimmt sie. Im Vordergrunde, dem Throne zugewandt, stehen fünf, die Rechte zum Schwur erhebende, durch beigestellte Wappen und Beischriften gekennzeichnete Fürsten; der vierte in dieser Gruppe (von links an gezählt) ist als „Philipus Landgrav zu Hessen" bezeichnet. Der Thron und die Bühne stehen in einer hohen, gewölbten Kirche, in welcher sich Gott Vater, die Evangelisten, der Apostel Paulus, sowie Gruppen von Andächtigen befinden, und in welcher kommuniziert, getauft und gepredigt wird. Das Blatt erschien bei dem bekannten Kupferstecher und Kunsthändler Paulus Fürst in Nürnberg, wahrscheinlich auch im Jahre 1730.

Eine Erfindung des Stempelschneiders ist der Philippskopf der hier abgebildeten Gedächtnismünze.



Abbildung 150.
Angeblicher Philipp auf einer Gedächtnismünze (1730).

Sie ist undatiert, gehört aber zu einer Reihe von Münzen, die 1730 zum Gedächtnisse der Reformation geprägt wurden. Wegen der Sigle W wird sie fälschlich dem besser arbeitenden Christian Wermuth zugeschrieben. Dieser Aversstempel ist zu 2 Münzen mit verschiedenen Reversen verwendet. (Hoffmeister 438, 439.)





